Ph. u. 497m

A

<36605755860016

<36605755860016

Bayer. Staatsbibliothek

R

Philos.

Tennem.

m

Grundriſs der Geschichte der Philoſophie.

Für den akademiſchen Unterricht

von

Dr. Wilhelm Gottlieb Tennemann.

Zweyte verbeſſerte Auflage.

Leipzig,
bey Johann Ambroſius Barth.
1816.

12 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

zur zweyten Auflage.

Noch ehe ich es erwarten konnte, ist die erste Auflage dieses Grundrisses vergriffen, und eine zweyte nöthig geworden. Der Beyfall, welchen er nach diesem Umstand zu schliessen, erhalten hat, enthielt für mich eine neue Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass er in einer noch vollkommneren Gestalt zum zweyten Male erscheine. Die Anlage des Compendium ist nach den bisher mir bekannt gewordenen Urtheilen nicht getadelt worden, und daher auch im Wesentlichen unverändert geblieben. Anders verhält es sich mit der Periodenabtheilung. Ich sehe wohl ein, dass gegen dieselbe nicht unerhebliche Erinnerungen gemacht werden können, und dass es überhaupt schwer ist, eine solche zu wählen, welche allen Fo-

derungen Genüge leiſtet. Aus dieſem Grunde und weil die meinige doch auf geſchichtliche Gründe ſich ſtützt, habe ich ſie nicht geändert: denn der menſchliche Geiſt hat die Erforſchung des Syſtems menſchlicher Erkenntniſs dreymal unter verſchiedenen Umſtänden, Geſichtspunkten und Vorausſetzungen unternommen. Daraus iſt die Philoſophie der Griechen und Römer, des Mittelalters und der neueren Zeit entſprungen, deren jede einen Kreis bildet, der ſein beſonderes Gepräge und einen unterſcheidenden Charakter an ſich trägt. Es kommt nur darauf an, dieſe charakteriſtiſchen Züge beſtimmt und vollſtändig aufzufaſſen, was mir, meines Strebens ungeachtet, noch nicht ganz gelungen ſeyn mag.

Den Gründen, aus welchen die Geſchichte der alten Philoſophie urſprünglich auf die Griechen eingeſchränkt wird, iſt, ſo viel ich weiſs, nichts Erhebliches entgegengeſetzt, dagegen aber doch von mehreren Seiten eine kurze Angabe der Philoſopheme, beſonders derjenigen Völker gewünſcht worden, welche auf die Griechen einen nahen oder entfern-

ten Einfluſs mögen gehabt haben. Dieſe Foderung ſchien mir gegründet, und ich habe daher, da ich ohne Abänderung des ganzen Plans jenen Philoſophemen und philoſophiſchen Dichtungen keine Stelle in dem Umfange der Geſchichte ſelbſt geben konnte, der Einleitung einen dritten Abſchnitt beygefügt, worin von den vorzüglichen religiöſen und philoſophiſchen Ideen jener Völker und den Anfängen der griechiſchen wiſſenſchaftlichen Cultur kurze Nachricht gegeben, und auf die ausführlicheren Werke, welche davon handeln, verwieſen wird.

Die meiſten Verbeſſerungen betreffen das Einzelne. Durch Hülfe der Bemerkungen mehrerer Gelehrten, welchen ich für die Mittheilung derſelben öffentlich danke, bin ich im Stande geweſen, das Unrichtige und Unbeſtimmte an vielen Stellen durch Abänderungen und Zuſätze zu verbeſſern und manches, was fehlte, hinzuzuſetzen. Die Literatur habe ich ebenfalls zu vervollſtändigen und zu berichtigen geſucht. Die drey Zeittafeln ſind jetzt in Eine verbunden worden, weil aus der

Trennung die Unbequemlichkeit entſtand, daſs die eine in den Umfang der andern eingreifen muſste. Auch iſt nach dem Wunſche eines achtbaren Recenſenten die griechiſche und römiſche Zeitrechnung für einen Theil der erſten Periode beygefügt und eine Ueberſicht von dem Inhalte des Grundriſſes gegeben worden.

Marburg 1815.

Der Verfaſſer.

Vorrede.

Es fehlt uns zwar nicht an Compendien der Geſchichte der Philoſophie für den Gebrauch des akademiſchen Unterrichts; und es ſind unter den vorhandenen einige, welche ſich durch den Reichthum an Materialien ſowol, als den pragmatiſchen und philoſophiſchen Geiſt, in welchem ſie geſchrieben ſind, auszeichnen; gleichwohl iſt unter denſelben keines vorhanden, welches allen Foderungen und Bedürfniſſen der Zeit Genüge leiſtet. Unter den ältern gebührt dem Gurlittſchen, und unter den neuern dem Socherſchen unſtreitig der Vorzug. Das erſte kann aber jetzt nicht wohl zum Leitfaden der akademiſchen Vorleſungen gebraucht werden, weil es gerade da aufhört, wo ſich eine neue höchſt merkwürdige Periode der Geſchichte anfängt. Das zweyte hat zwar den Anfang derſelben, wie die übrigen geiſtvoll dargeſtellt, aber es fehlt demſelben an allen literäriſchen Notizen, welche in einem Lehrbuche unentbehrlich ſind, und nur mit einem zu groſsen Zeitverluſte beygebracht werden müſſen.

Dieſem Zeitbedürfniſſe ſoll dieſer Grundriſs der Geſchichte der Philoſophie abhelfen. Er ſollte, mit Vermeidung der Fehler und Mängel der ältern, die Hauptdata der Geſchichte und die vorzüglichſten Richtungen des

philosophirenden Geistes mit Treue, Deutlichkeit und in zweckmäſsiger Kürze darstellen, und dem Lehrer und Lernenden einen Leitfaden gewähren für die fruchtbare Betrachtung der stufenweisen Entwickelung der Vernunft in ihrem Streben nach Wissenschaft. So sehr ich mich bestrebt habe, diesem Grundrisse die zu einem akademischen Lehrbuche erforderliche Zweckmäſsigkeit zu geben, so bin ich doch mit den Schwierigkeiten einer solchen Arbeit zu sehr bekannt, als daſs ich mir schmeicheln dürfte, allen Foderungen ein Genüge geleistet, und in Ansehung der Auswahl des Wesentlichen und Wichtigen, in Ansehung der richtigen Gränze zwischen zu hoher Kürze und zu üppiger Ausführlichkeit, in Ansehung der Ordnung, noch mehr aber in der Darstellung des wesentlichen Charakters und der Haupttendenz der philosophischen Systeme, in der Beurtheilung des wissenschaftlichen Werthes derselben, nicht viele Wünsche unbefriedigt gelassen zu haben. Wenn übrigens nur die Anlage und der Entwurf des Ganzen nicht ganz verfehlt ist, so darf ich vielleicht die Hoffnung nähren, daſs durch die zurechtweisenden Bemerkungen sachverständiger Richter, welche mir sehr willkommen seyn werden, so wie auch durch die Reflexionen, welche mir der eigne Gebrauch bey meinen Vorlesungen darbieten wird, dieser Grundriſs einst in einer noch zweckmäſsigern Gestalt erscheinen werde.

Marburg, im März 1812.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Einleitung.

1. Abschnitt. Begriff, Umfang, Methode, Zweck, Geschichte und Literatur der Geschichte der Philosophie §. 40.

2. Abschn. Einige vorbereitende Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft §. 70.

3. Abschn. Kurze Uebersicht der religiösen und philosophischen Ansichten orientalischer Völker und der ersten griechischen Cultur §. 80.

Erster Theil. Erste Periode.

Griechische Philosophie. Von Thales bis Damascius §. 85.

1. Abschn. Von Thales bis Sokrates §. 88.

I. Speculationen der Jonier §. 93.

II. Speculationen d. Pythagoräer §. 102.

III. Speculationen der Eleaten §. 108.

IV. Speculationen d. Atomist. Schule §. 110.

V. Anaxagoras §. 112.

VI. Sophisten §. 114.

2. Abschn. Von Sokrates bis zum Ende des Streits der Stoa und der Akademie §. 118.

1. Abth. Sokrates §. 124.

2. Abth. Einseitige Systeme d. Sokratiker.

I. Cyniker §. 126.

II. Cyrenaiker §. 129.

III. Pyrrho und Timon §. 130.

IV. Megariker §. 132.

3. Abth. Vollendetere Systeme, welche aus Sokrates Schule hervorgegangen.

I. Plato §. 140.

II. Ariſtoteles §. 150.
III. Epikur §. 157.
IV. Zeno u. die Stoiker §. 165.
V. die néue Akademie §. 170.
3. Abſchn. Von d. neuen Skepticismus d. Aeneſidemus bis auf Damaſcius §. 178.
1. Abth. Aufnahme u. Fortpflanzung d. griech. Schulen unter den Römern §. 185.
2. Abth. Skepticismus d. empiriſchen Schule §. 193.
3. Abth. Philoſopheme d. Juden u. Gnoſtiker §. 199.
4. Abth. Schwärmeriſche Philoſophie d. Alexandriniſchen Neuplatoniker §. 223.
5. Abth. Philoſopheme unter d. Kirchenvätern §. 232.
Zweyter Theil. Zweyte Periode.
Geſchichte der Philoſophie des Mittelalters oder der Scholaſtik §. 241.
1. Abſchn. Erſte Periode. Blinder Realismus §. 245.
2. Abſchn. Zweyte Periode. Von Roscelin bis auf Albert d. Groſsen §. 251.
3. Abſchn. Dritte Periode. Von Albert dem Groſsen bis auf Occam §. 263.
4. Abſchn. Vierte Periode. Von Occam bis gegen das 16. Jahrhundert. §. 267.
Dritter Theil. Dritte Periode.
Neuere Philoſophie von d. 15. Jahrh. bis auf die neueſten Zeiten §. 276.
1. Abſchn. 1. Zeitr. Reproduction u. Combination alter Syſteme.
1. Ariſtoteles. Pomponatius. Cremoninus. Caeſalpin.
Gegner: Taurellus. Patritius. Ramus. Baſſo. Gaſſendi §. 284.
2. Plato. Nicol. Cuſanus. Ficinus. Agrippa. Theophr. Paracelſus. Cardanus. Fludd. Helmont. Böhm. Pordage. Comenius. Gale, Cudworth. More. §. 293.

3. Jon. Atomist. Schule. Berigard. Magnenus. Gassendi §. 294.
4. Stoicismus. Lipsius §. 295.
5. Macchiavel. Bodinus §. 296.
6. Telesius §. 297.
7. Campanella §. 302.
8. Jordan. Brunus §. 307.
9. Montaigne §. 308.
10. Charron §. 309.
11. Skeptiker: Sanchez. le Vayer. Foucher. Sorbiere. Hirnhaym. §. 311.
2. Abschn. Zweyter Zeitraum v. Baco u. Cartesius bis auf Kant 1600 — 1780 §. 319.
I. Abth. Versuche d. speculativen Wissens.
1. Baco §. 320.
2. Hobbes §. 322.
3. Cartesius §. 327.
4. Malebranche §. 328.
5. Spinoza §. 330.
6. Locke, nebst der empirischen Schule: Condillac. Bonnet. Hartley. Mettrie. Helvetius. Priestley §. 334.
7. Skeptiker: Huet, Glanvill, Bayle. Gegner: Schoock, Silhon, Villemandy, Crousaz, Formey §. 335.
8. Leibnitz §. 343.
9. Leibnitz-Wolfische Schule, nebst Gegnern und andern gleichzeitigen Denkern §. 349.
10. Berkeley §. 349.
11. Hume nebst Gegnern, Reid, Beattie, Oswald, Priestley §. 352.
12. Philosophie in Frankreich. Encyklopädisten §. 353.
13. Zustand der Philosophie in Deutschland §. 354.
II. Abth. Versuche in d. prakt. Philosophie.
I. Naturrecht: Grotius, Hobbes, Seldenus. Puffendorf, Thomasius, Gundling, Gerhard §. 361.

II. Sittenlehre. a) Cumberland. Shaftesbury, Hutcheson, Samuel Clarke, Wollaston, Mandeville, Ferguson, Home, Hume, Smith. §. 363.

b) Frankreich: Jesuiten. Nicole Pascal. Malebranche, Rochefaucault, Helvetius, Mably, Rousseau, Robinet, Diderot §. 364.

c) Deutschland: Wolf, Crusius §. 366.

d) Arn. Geulinx. Rich. Price §. 367.

e) Eleutherologie §. 368.

Dritter Abschnitt Dritter Zeitraum von Kant bis auf die neuesten Zeiten §. 393.

1. Kants Philosophie §. 379

2. Reinhold §. 380.

3. Beck §. 381.

4. Fichte §. 384.

5. Schelling §. 387.

6. Bouterwek §. 388.

7. Bardili §. 389.

8. Andere philosophische Systeme §. 390.

9. Jacobi §. 391.

10. Schulze. §. 392.

11. Schluss. §. 393.

Grundriſs der Geſchichte der Philoſophie.

Einleitung.

§. 1.

Das zweckmäſsige Studium der Geſchichte der Philoſophie erfordert eine Unterſuchung über den Begriff, den Inhalt, die Form, den Umfang, die Methode, den Zweck und Nutzen dieſes wiſſenſchaftlichen Zweiges. Dieſe Lehren, nebſt der Geſchichte ihrer Behandlung und der allgemeinen Literatur, in Verbindung mit einigen vorläufigen Betrachtungen über den Gang der philoſophirenden Vernunft, machen den Inhalt der Einleitung aus.

Erster Abschnitt.

Begriff, Umfang, Methode, Zweck, Geschichte und Literatur der Geschichte der Philosophie.

§. 2.

Christian Garve de ratione scribendi historiam philosophiae Leipzig. 1768. 4. auch in Fülleborns Beyträgen. XI. XII. St.

Christ. Garve legendorum veterum praecepta nonnulla et exemplum. Leipzig. 1770. 4. auch in Fülleborns Beyträgen XI. XII. St.

K. L. Reinhold über den Begriff der Geschichte der Philosophie, in Fülleborns Beyträgen I. St.

G. Fr. Goess Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Erlangen. 1794. 8.

Christ. Aug. Grohmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie Wittenberg. 1797. 8.

Ge. Gust. Fülleborn Abh. Was heisst den Geist einer Philosophie darstellen? in d. V. St. der Beyträge.

Ge. Gust. Fülleborn Plan zu einer Geschichte der Philosophie, daselbst IV. St.

Wilh. Gottl. Tennemann Geschichte der Philosophie I. B. Leipzig 1798 8.

Christ. Weiss über die Behandlungsart der Geschichte der Philosophie auf Universitäten. Leipzig. 1800.

Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1809.

C. Fr. Bachmann über Philosophie und ihre Geschichte, drey akademische Vorlesungen. Jena. 1811. 8.

Die menschliche Vernunft strebt, vermöge ihres Wesens, nach höchster Vollendung der menschlichen Erkenntniss, in Rücksicht auf Quantität, Qualität, Relation und Modalität, und sucht daher sich zur Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freiheit zu erheben. Es bildet sich nach und nach die Idee der vollkommensten Erkenntniss alles Erkenn-

baren d. i. vollkommner Wissenschaft, als Ideal der theoretischen Vernunft immer mehr aus. Sie wird anfangs dazu durch blinde Gefühle getrieben, ohne zu wissen, auf welchem Wege, durch welche Mittel, und wie weit sie das Ziel erreichen werde. Nach und nach wird das Streben besonnener und durch den Grad der sich allmählig entwickelnden Selbsterkenntniss der Vernunft bestimmt. Wir nennen dieses besonnene Streben das Philosophiren.

§. 3.

Es entstehen daraus mancherley Versuche, sich jener Idee der Vernunft zu nähern oder sie wohl gar zu erreichen, welche sich in Ansehung der Principien, der Methode, der Consequenz, der Resultate, des Umfangs und Inhalts von einander unterscheiden. Die Vernunft entzweyet sich, indem ihr Vermögen verkannt, entweder zu hoch oder zu niedrig angeschlagen wird, durch Dogmaticismus und Skepticismus. Der innere Grund des Strebens, verbunden mit dem theilweisen Misslingen, führet die Vernunft durch die verschiedenen An- und Aussichten für das Philosophiren, durch Streitigkeiten und Censuren zu dem Versuche, das Vernunft- und gesammte Erkenntnissvermögen auszumessen, als dem einzigen Wege, ein System von Vernunfterkenntniss zu Stande zu bringen, welches in sich selbst begründet und harmonisch zusammenhängt, mit dem Ziele ihres nothwendigen Strebens und der Selbsterkenntniss der Vernunft vollständig übereinstimmt, und sich jenem Vernunftideale, (§. 2.) so weit es erreichbar ist, am meisten nähert.

§. 4.

Die Entwickelung der Vernunft geschieht durch äussere Erregung, und hängt daher auch von äusseren Ursachen ab, indem die Vernunftthätigkeit durch

die verschiedene Richtung, die sie von Aussen erhält, bald befördert, bald gehemmt und aufgehalten wird.

§. 5.

Die Erzählung der mancherley aus der Entwikkelung der Vernunft entspringenden, durch äussere Ursachen beförderten oder gehemmten Bestrebungen, jenes Ideal der Vernunft (§. 2.) zu erreichen, oder Philosophie als Wissenschaft zu Stande zu bringen, ist überhaupt Geschichte der Philosophie.

§. 6.

Der Stoff der Geschichte der Philosophie ist zunächst die fortschreitende Entwickelung der Vernunft zur Philosophie, die mannichfaltigen Ansichten und Aussichten, Wege, Methoden, Mittel, die dadurch gewonnenen Resultate und Verknüpfung derselben, entfernterweise alles, was auf die Entwickelung der Vernunft Einfluss hat. Innerer, äusserer Stoff.

§. 7.

Der äussere Stoff besteht in denjenigen Ursachen, Begebenheiten und Umständen, welche auf die Entwickelung der Vernunft und die Beschaffenheit ihrer Bestrebungen Einfluss haben. Dahin gehört *a*) die Individualität der Philosophirenden, d. i. der Grad, das Verhältniss und die Richtung der Geisteskräfte, der davon abhängige Gesichts- und Wirkungskreis und das Interesse dafür. *b*) Der Einfluss äusserer Ursachen auf die Individualität, als der Charakter und Culturzustand der Nation, der herrschende Zeitgeist, und entfernter, das Klima und die Beschaffenheit des Landes, die Erziehung, die politische Verfassung, die Religion, die Sprache. *c*) Die Wirkung der Individualität durch Bewunderung und Nachah-

ahmung, durch Lehre und Beyspiel auf das Interesse, die Richtuug, die Objecte, die Art und Methode der Untersuchung, welche sich nach dem Geistescharakter, dem Ansehen und Rufe der gestifteten Schule, den Schriften, dem Inhalte und der Form derselben richtet.

§. 8.

Der innere Stoff begreift *a*) die Entwickelung der Vernunft, als des Organs der Philosophie, d. i., die nach gewissen Gesetzen durch innere Triebe und äussere Ursachen erfolgende Anregung der Vernunft zum selbstthätigen Forschen, und der nach Beobachtung und Reflexion zu verfolgende Stufengang darin, welches einen entferntern aber wichtigen anthropologischen Bestandtheil der Geschichte der Philosophie ausmacht; *b*) die Richtung der Vernunft auf die Erforschung der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freyheit. Darin besteht das Philosophiren, und es zeigt sich dabey eine grosse Verschiedenheit in Ansehung der äussern Veranlassung, der Objecte, der Extension und Intension, worauf die §. 7. angeführten Ursachen bestimmenden Einfluss haben; *c*) die Producte des Philosophirens. Diese sind eben so mannichfaltig, als das Streben, woraus sie entspringen. Die Vernunft gewinnt durch dasselbe theils immer geläutertere Materialien zur Philosophie als Wissenschaft, theils Regeln und Grundsätze für die Verbindung derselben zu einem wissenschaftlichen Ganzen, theils endlich Maximen für das Verfahren, Philosophie zu suchen.

§. 9.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht in der zweckmässigen Verbindung der beiderley Materialien (§. 7. 8.) zu einem Ganzen,

welche theils durch die Form einer Geschichte überhaupt, theils durch den Zweck der Geschichte der Philosophie bestimmt wird.

§. 10.

Die Geschichte in dem engern Sinne unterscheidet sich von blossen Annalen, Memoires u. s. w. durch den Zusammenhang der Begebenheiten und die pragmatische Darstellung.

§. 11.

Soll die Geschichte der Philosophie nicht bloss die Neugierde, sondern die Wissbegierde befriedigen, so kann ihr Zweck kein anderer seyn, als die gründliche Erkenntniss des allmähligen Werdens, Fortschreitens oder Zurückschreitens, überhaupt des Ganges im Philosophiren, und der fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung der Philosophie. Dieser Zweck kann nicht durch blosse Kenntniss des Geschehenen, sondern durch Erkenntniss der Gründe und Folgen oder des Zusammenhangs der Begebenheiten erreicht werden.

§. 12.

Die Bestrebungen der Vernunft sind innere Begebenheiten des Geistes; sie treten durch ihre Bezeichnung, Darstellung und ihre Wirkungen in der Aussenwelt in die Reihe und den Zusammenhang der äussern Begebenheiten. Es findet also ein äusserer und innerer Zusammenhang unter den Begebenheiten, welche den Stoff der Geschichte der Philosophie ausmachen, Statt; denn sie folgen *a*) als Begebenheiten in der Zeit auf einander; *b*) sie haben ihre äusseren Ursachen und Folgen; *c*) sie haben ihre innern Gründe in der Organisation und den Gesetzen des mensch-

lichen Geistes; *d*) sie beziehen sich auf einen Zweck der Vernunft. (§. 3.)

§. 13.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht demnach in der Darstellung dieses vierfachen Zusammenhangs (§. 12.), oder in dem pragmatischen und wissenschaftlichen Geiste, welcher zeigt, wie und wodurch etwas geschehen, wozu es geführet, und welchen Gewinn es gebracht.

Anm. Die pragmatische Darstellung besteht nicht in der Beobachtung der Zeitfolge der Begebenheiten; aber sie setzt sie voraus und gründet sich auf sie. Auch ist sie nicht unverträglich mit dem wissenschaftlichen Charakter ihres Objects. Geschichte der Philosophie ist nicht selbst Philosophie. Vergl. Chr. Aug. Grohmann über den Begriff der Gesch. der Phil.

§. 14.

Geschichte der Philosophie ist daher die Darstellung der Bestrebungen der Vernunft, die Wissenschaft, welche der Vernunft als Ideal vorschwebt, zu Stande zu bringen, im Zusammenhange, oder die pragmatische Darstellung der allmählig fortschreitenden Bildung der Philosophie als Wissenschaft.

Anm. Unterschied der Geschichte der Philosophie von der Geschichte der Menschheit, der Cultur des menschlichen Geistes, der Wissenschaften. Die Biographien der Philosophen, ihre Literargeschichte, Analyse ihrer Werke, Aufzählung ihrer Behauptungen und Meinungen, sind theils Vorkenntnisse, theils materielle Bestandtheile der Geschichte der Philosophie.

§. 15.

Umfang der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte kann nicht alle Ideen, Ansichten, Hypothesen und Einfälle, die nur je von philosophirenden Köpfen gemacht worden sind, aufnehmen,

denn diess ist theils nicht möglich, theils zwecklos, sondern nur diejenigen können eine Stelle darin finden, welche durch ihre Originalität, innern Gehalt und Einfluss auf das Philosophiren der Mit- und Nachwelt dieselbe verdienen.

§. 16.

Man muss einen Anfang des Philosophirens annehmen, denn es ist ein höherer Grad von Vernunftentwickelung, der nur auf niedere vorausgegangene folgen konnte. Es ist nicht nothwendig, dass die Geschichte der Philosophie auch diese mit aufnehme, und von der Wiege des Menschengeschlechts anfange, sondern sie schliesst sich darin an die Geschichte der Menschheit und des Verstandes an.

§. 17.

Es ist kein hinreichender Grund vorhanden, ein philosophisches Urvolk anzunehmen, von welchem alle philosophische Cultur ausgegangen sey. Denn die Anlage zum Philosophiren ist in der Natur des menschlichen Geistes gegeben, und auf kein Volk eingeschränkt, und die Annahme eines Urvolks schiebt die Erklärung des ersten Ursprungs der Philosophie nur weiter zurück.

Anm. Die theologisirenden Geschichtforscher erklären die Hebräer für das Urvolk; andere die Aegypter, welche in neuern Zeiten den Hindostanern den Platz geräumt haben.

§. 18.

Die allgemeine Anlage ist aber nicht in allen gleich entwickelt worden, denn die äussern begünstigenden und hemmenden Ursachen waren verschieden. Wenn wir daher gleich in allen Völkern Spuren des philosophischen Denkens finden, so ist doch nicht jedes in gleichem Grade fortgeschritten. Die

Natur fcheint nach dem Gefetze der Sparfamkeit die Cultur des einen Volks zu einem Culturmittel für viele andere zu machen, und nur wenigen die Originalität in dem Philofophiren zu verleihen, weil die andern darin genug Stoff und Reitz für ihr philofophifches Talent finden.

§. 19.

Nicht alle Völker haben deswegen gleichen Anfpruch auf eine Stelle in der Gefchichte der Philofophie. Die erfte Stelle können nur diejenigen erhalten, in denen der philofophifche Geift wirklich erwachte, durch eine kleine Anregung von Aufsen in fich felbft Kraft genug zum felbftftändigen Fortfchreiten in dem Forfchen fand, und den Weg zur Wiffenfchaft fuchte; die zweyte diejenigen, welche ohne diefen originalen felbftftändigen Geift die philofophifchen Ideen von andern empfingen, aufbewahrten, fortpflanzten, und dadurch Einflufs auf das Philofophiren anderer hatten.

§. 20.

Das griechifche Volk ift dasjenige, welches in der Gefchichte der Philofophie durch Originalität Epoche gemacht hat. Ift es gleich in feiner Cultur abhängig von andern Völkern, und erhielt es auch einigen Stoff und Anregung zum Philofophiren aus der Fremde, fo entftand dennoch in demfelben ein inneres lebendiges Intereffe für die Forfchung der Vernunft, welche fich felbftftändig fortbildete, einen wiffenfchaftlichen Charakter annahm, und denfelben auch der Sprache mittheilte. Hier haben wir auch zwar keine vollftändigen und durchaus reichhaltigen, aber doch zureichende Quellen in den Denkmälern des menfchlichen Geiftes und ihren Ueberreften.

§. 21.

Die morgenländischen Völker, welche nach Alterthum und Cultur vor den Griechen stehen, erhoben sich, so viel wir wissen, nie zu dieser Stufe. Alle ihre Weisheit trägt noch den Charakter einer göttlichen Offenbarung, welche die Phantasie auf mannichfaltige Weise gestaltete. Der Sinn für Wissenschaftlichkeit schlummerte noch, darum beherrschte die Phantasie die Vernunft. Das Philosophiren, das man ihnen nicht absprechen kann, führte zu keiner Philosophie. Das Klima, die Staatsverfassung, der Despotismus, die Kastenverfassung war der freyen Entwickelung des Geistes entgegen. Ihre Geschichte ist noch im Dunkeln; es fehlt an zuverlässigen und lauteren Quellen, und der Zusammenhang ihrer Cultur mit der Geschichte der Philosophie läſst sich an keinem festen Faden verfolgen.

Anm. Interessante Bemerkungen über den griechischen und morgenländischen Charakter, und die Ursachen ihrer Verschiedenheit findet man in Joh. Aug. Eberhards Geiste des Urchristenthums. 1. B. S. 63 ff.

§. 22.

Der Anfang der Geschichte ist also bey den Griechen, und zwar zu der Zeit, wo aus der Cultur der Phantasie und des Verstandes ein höherer Grad der Vernunft sich entwickelte, indem sie nach Deutlichkeit der Begriffe und Zusammenhang der Erkenntniſs strebte und nach Grundsätzen zu forschen anfing. Dieses geschah zu den Zeiten des Thales. Dieser Geist philosophischer Forschung, der von den Griechen durch verschiedene Kanäle zu den neuern Völkern übergegangen ist, in seinen verschiedenen Richtungen, Gestaltungen und Wirkungen ist es, was den Umfang der Geschichte der Philosophie ausmacht.

Anm. Die Begrenzung des Umfangs ift erft in neuern Zeiten zur Sprache gekommen, und es findet darin noch keine Einhelligkeit Statt. Nur Tiedemann ift für die Ausfchliefsung der morgenländifchen Völker. Die Gründe, welche Carus (Ideen über die Gefchichte der Philofophie S. 143.), und Bachmann (über Philofophie und ihre Gefchichte), für die Beybehaltung derfelben anführen, beweifen noch nicht, dafs fie einen unzertrennlichen Theil der Gefchichte der Philofophie ausmachen. Es wird hiermit nicht geleugnet, dafs die Unterfuchung der Philofopheme derfelben nicht ein grofses Intereffe habe; aber diefes ift von dem eigentlichen Intereffe der Gefchichte der Philofophie wohl zu unterfcheiden. Darum mag auch eine kurze Ueberficht der Philofopheme und Religionsideen der vorzüglichften Völker, welche mit Griechen in einigem Zufammenhange ftanden, vor der griechifchen Philofophie nicht unzweckmäfsig feyn.

§. 23.

Methode.

Die durch den Zweck (§. 11.) beftimmte Methode befteht in beftimmten Regeln, nach welchen die Materialien aufgefucht, gefammelt, bearbeitet, dargeftellt und zu einem Ganzen vereiniget werden müffen.

§. 24.

Die Materialien werden entweder zufällig aufgefunden, oder methodifch aufgefucht; in dem letzten Falle mufs das Problem, die Quelle und das Verfahren im Suchen vorläufig beftimmt werden. Die Quellen, aus welchen die Materialien gefammelt werden müffen, find doppelt: die Schriften und Ueberrefte der philofophifchen Denker und die Berichte anderer Schriftfteller von ihrem Leben und ihren philofophifchen Ideen und Behauptungen, welche nach den Kriterien der Aechtheit und Glaubwürdigkeit zu beurtheilen find. Je weniger ein Philofoph gefchrieben,

oder sich von seinen Schriften erhalten hat, desto mehr müssen die Berichte anderer Schriftsteller gesammelt werden, desto grössere Behutsamkeit ist aber auch in dem Gebrauche derselben nothwendig. Es ist gut, wenn die Fragmente nach einem doppelten Gesichtspunkte philologisch und philosophisch zusammengestellt werden.

§. 25.

Bey den philosophischen Behauptungen kommt es auf die bestimmte Erkenntniss ihres Sinnes, Umfanges und Zusammenhanges an, um sich auf den wahren Standpunkt des Denkers zu versetzen, und den Werth seines Forschens nicht über, aber auch nicht unter der Wahrheit zu schätzen. Dahin führet eine genaue Kenntniss der Coexistenz, des Sprachgebrauchs, des Gesichts- und Standpunktes, und eine Combination und Vergleichung der Momente und der Aussagen der Zeugen nach Graden der Wahrscheinlichkeit. Die Vergleichung mit ähnlichen gleichzeitigen und nachfolgenden Behauptungen, genaue Bestimmung des Aehnlichkeits- und Trennungspunktes, die Untersuchung der Stelle in und der Verknüpfung mit dem ganzen bekannten Gedankensysteme, und der Art und Weise, wie der Denker darauf kam, wobey die innern Gründe und die äusseren Veranlassungen zu unterscheiden sind, sind unerlässliche Bedingungen für die reine und unverfälschte Auffassung des Sinnes und des Gehaltes der Philosopheme.

§. 26.

Die Darstellung der durch Kritik geläuterten Materialien erfordert eine sorgfältige Auswahl der Ausdrücke, besonders der technischen, um sie deutlich und doch nicht in einem fremden Gewande und Charakter auszudrücken. Ihre Verbindung aber wird

durch den oben bemerkten Zusammenhang (§. 12.) und besonders durch ihre gesammte Beziehung auf den letzten Zweck der Vernunft (§. 3.) vermittelt.

§. 27.

Die Darstellung des Ganzen erfordert eine unabgewandte Aufmerksamkeit auf die Entwickelung der Vernunft und den Gang der sich bildenden Vernunftwissenschaft. Dadurch müssen auch die grössern und kleinern Ruhepunkte und Abschnitte bestimmt werden, welche nicht allein zur bessern Uebersicht, sondern auch zur klaren Einsicht in den Zusammenhang dienen.

Anm. Die ethnographische Methode, welche bis auf Tiedemann herrschte, ist brauchbar für die vollständige Sammlung der Materialien zur allgemeinen und speciellen Geschichte, nicht aber für die Darstellung der allgemeinen Geschichte selbst. In einer allgemeinen Literärgeschichte ist sie an ihrer rechten Stelle.

§. 28.

Zu Epochen können daher nur folgende Begebenheiten gemacht werden: *a*) eine neue Stufe in der Entwickelung der Vernunft; *b*) neue Gesichtspunkte und Grundsätze für das Philosophiren sowohl, als für die systematische Verbindung der philosophischen Erkenntnisse; *c*) merkwürdige äussere Begebenheiten, wenn sie einen merkwürdigen dauernden Einfluss auf das Philosophiren hatten.

§. 29.

Es können drey Hauptperioden für die Geschichte der Philosophie angenommen werden. Erste Periode. Freyes Streben der Vernunft nach Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freyheit aus Principien ohne deutliches Be-

wußtseyn leitender Grundsätze. Griechische Philosophie. Zweyte Periode. Streben der Vernunft nach Erkenntniß unter dem Einflusse eines über die Vernunft erhabenen, durch Offenbarung gegebenen Princips. Philosophie des Mittelalters. Dritte Periode. Selbstständiges Streben nach Erforschung der letzten Principien und vollständiger systematischen Verknüpfung der Erkenntniß, unabhängig von dem Einflusse eines fremden Princips, mit immer deutlicherer Anerkennung der regulativen Principe und der Grenzen des philosophischen Wissens. Neuere Philosophie.

§. 30.

Werth dieser Geschichte.

Fr. Ant. Zimmermann Disputation von der Brauchbarkeit der philosophischen Geschichte. Heidelb. 1785. 4.

Da die Philosophie als die höchste aller menschlichen Wissenschaften auf das höchste Interesse Ansprüche hat, so kommt ihrer Geschichte schon in dieser Hinsicht ein hoher Werth zu. Wer sich für die Philosophie interessirt, der darf auch kein Fremdling in der Geschichte ihrer Bildung seyn.

§. 31.

Die Geschichte der Philosophie hat einen wissenschaftlichen Werth als eine Vorschule des Denkens und Philosophirens, indem sie Aufschlüsse über die Methodik des wissenschaftlichen Denkens giebt, die Fehltritte und Verirrungen, nebst ihren Ursachen und Folgen ins Licht setzt, worin die Reflexion einen reichhaltigen Stoff für die Maximen des Forschens, für neue An- und Aussichten findet — Belehrungen, deren die Philosophie, so lange sie noch im Bilden ist, nicht entbehren kann.

§. 32.

Die Geschichte der Philosophie greift in alle Wissenschaften und deren Geschichte, so wie in die Geschichte der Religion und Menschheit ein, weil die Vernunft die Basis alles Wissens ist, und den Endzweck für alles theoretische und praktische Streben enthält.

§. 33.

Als Studium hat sie einen grofsen Einflufs auf die Bildung des menschlichen Geistes, weil die Erforschung und Darstellung ihres Stoffes eine Anwendung aller Kräfte desselben erfordert.

§. 34.

Eintheilung der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte der Philosophie theilt sich nach dem Umfange in die allgemeine und besondere. Jene ist die pragmatische Darstellung der allmähligen Bildung der Philosophie als Wissenschaft überhaupt, nach den Hauptrichtungen und Hauptresultaten der Vernunftforschung. Ihr Augenmerk gehet auf die Maximen und Grundsätze des Philosophirens, die vorzüglichen Systeme der Philosophie, und die dadurch bestimmte Bildung der einzelnen philosophischen Wissenschaften. Diese hat die Bestrebungen der Vernunft theils mit besonderer Rücksicht auf Ort und Zeitverhältnisse, theils in Beziehung auf einzelne Theile derselben zum Gegenstande.

Anm. Nach Carus (Ideen zur Geschichte der Philosophie S. 106.) ist die allgemeine Geschichte der Philosophie Naturgeschichte der denkenden menschlichen Vernunft, ihrer Richtungen und Productivität. Er versteht dieses aber so allgemein, dafs von dem Geschichtlichen keine Spur übrig bleibt, sondern nur die allgemeinen Resultate abstrahirt und an die Spitze derselben gestellt werden.

Dieses stimmt aber nicht mit dem Begriffe der Geschichte der Philosophie zusammen. Uns ist dieses der zweyte Abschnitt der Einleitung.

§. 35.

Die allgemeine Geschichte wird entweder ausführlich oder in compendiarischer Gestalt dargestellt. Die Erfordernisse eines Compendiums sind vollständige Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte, so weit sie möglich ist in Verbindung mit Deutlichkeit, und Kürze.

§. 36.

Nach den verschiedenen Rücksichten lassen sich mehrere Theile der besonderen Geschichte denken, als: 1) Particulargeschichte in Rücksicht auf Zeitverhältnisse, alte, mittlere, neuere Geschichte, nach mehreren Unterabtheilungen. 2) Particulargeschichte nach Ortverhältnissen. Geschichte der Philosophie einzelner Völker. 3) Particulargeschichte des Philosophirens. Geschichte einzelner Systeme, der verschiedenen Methoden, der philosophischen Kunstsprache. 4) Particulargeschichte der Produkte des Philosophirens. *a*) Particulargeschichte des philosophischen Stoffes, Geschichte der Begriffe, Grundsätze und Dogmen; *b*) Particulargeschichte der Form des philosophischen Stoffes, Geschichte einzelner philosophischen Wissenschaften und ihrer Theile. Wird der Inhalt der Particulargeschichte, welcher noch immer mannichfaltig ist, noch mehr auf einen einzelnen Gegenstand beschränkt, so entsteht eine Specialgeschichte der Philosophie oder eine Monographie.

§. 37.

Die particulare und allgemeine Geschichte stehet in der engsten Verbindung. Jene fördert dieser erst mannichfaltigen und brauchbaren Stoff, und diese entwickelt die allgemeinen Ansichten und Gesichtspunkte für die Aufsuchung und Darstellung des besonderen Stoffs. Sie können daher nur gemeinschaftlich durch einander zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gebracht werden.

§. 38.

Geschichte der Behandlung der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte der Philosophie wurde erst aggregatmäſsig bearbeitet, und die Compilation des Diogenes zum Muster genommen. Es herrschte die Ansicht von einem philosophischen Urvolke und von der Ableitung der Philosophie aus einer Offenbarung, und man befolgte die ethnographische Methode. Erste Periode. Bayle weckte den Forschungsgeist, Jac. Thomasius verbreitete das Studium, und Leibnitz zeigte, was die Geschichte seyn sollte. Zweyte Periode von Brucker bis Kant. Man ging auf dem vorigen Wege fort; das Sammeln des Stoffes wurde vollkommner durch Hülfe der Philologie und Kritik; einige Mängel der vorhergehenden Periode wurden geahndet und höhere Forderungen anerkannt. Brukker lieferte das vollständigste Werk, welches durch die fleiſsige Sammlung und Beurtheilung des Gesammelten, besonders zur Biographie der Philosophen Gehörigen, auch jetzt noch brauchbar ist, aber es fehlte ihm an philosophischem Geiste. Gurlitt und Tiedemann strebten nach einer bessern Methode. Für die Specialgeschichte wurde viel geleistet. Dritte Periode von Kant bis auf die neuere Zeit. Man arbeitete eifrig an der Vervollkommnung der Theorie

und der Methode, und ging von den dadurch eröffneten höheren Forderungen an die Erforschung der Quellen, die Revision des Gesammelten und zweckmäſsigere Darstellung des Geprüften, mit dem mehr oder weniger sichtbaren Einflusse eines philosophischen Systems. Die deutsche Nation hat das meiste für diese Geschichte in Rücksicht auf Stoff und Form gethan; aber es ist auf diesem weiten Felde noch sehr viel zu thun übrig.

§. 39.

Literatur.

Die Literatur begreift die zur allgemeinen und besondern Geschichte gehörigen allgemeinen Werke; die Schriften von speciellem Inhalte werden unten an der gehörigen Stelle aufgeführt werden. Die Schriften der allgemeinen Geschichte begreifen vier Rubriken: *a*) Schriften zur Literatur und Methodologie; *b*) Sammlungen und vermischte Schriften; *c*) ausführliche Werke; *d*) Compendien.

a) Literärische Schriften:

J. Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae 1669, vermehrt von Dorn. Jena. 1716. 8.

Joh. Andr. Ortloff Handbuch der Literatur der Geschichte der Philosophie. Erlangen 1798. 8.

* * *

Die methodologischen Schriften sind schon oben §. 1. angeführt.

b) Sammlungen und vermischte Schriften:

Joh. Frid. Buddei Analecta historiae philosophicae. Halle. 1706. 8.

Acta philosophorum, d. i. gründliche Nachrichten aus der historia philosophica von Chr. Aug. Heumann. 18 Stücke in 3 B. 8. Halle, 1715 — 1723.

Miscellanea hiſtoriae philoſophicae literariae criticae olim ſparſim edita a Jacobo Bruckero. Augsburg. 1748. 8.

Chriſt. Ernſt de Windheim Fragmenta hiſtoriae philoſophicae. Erlangen. 1753. 8.

Michael Hiſsmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte. Göttingen und Leipzig. 1778—83. 6 B. 8.

Beyträge zur Geſchichte der Philoſophie, herausgegeben von Ge. Guſtav Fülleborn. Züllichau. 1791—1799. 12 St. 8.

The true intellectual Syſtem of Univerſe — by Ralph Cudworth. London. 1678. fol. 2 Ed. 1743. 2 Voll. 4. Latein. Ueberſ. v. Mosheim Syſtema intellectuale hujus univerſi, ſeu de veris naturae rerum originibus commentarii, quibus omnis eorum philoſophia, qui Deum eſſe negant, funditus evertitur: Accedunt reliqua ejus opuſcula. Jena. 1733. fol. Ed. II. Leiden. 1773. 2 B. 4.

Dictionnaire hiſtorique critique p. Mr. Pierre Bayle. Rotterdam 1696. Ed. IV. revûe p. Mr. Des-Maizeaux. Leiden. 1730. 1740. 4 Voll. fol. Auszug: Peter Baylens philoſophiſches Wörterbuch herausg. von Ludw. H. Jakob, Halle. 1796. 1797. 2 B. 8.

Ernſt Platners philoſophiſche Aphorismen. Leipzig. 1782. 2 B. 8. 2. Ausg. 1795. 1803.

G. S. A. Mellins encyklopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie. Züllichau. 1797. 6 B. 8.

6) Ausführliche Werke:

The Hiſtory of Philoſophy by Thom. Stanley. London. 1655. fol. 3. Ed 1701. Latein. Ueberſetzung von Gottfr. Olearius: Hiſtoria philoſophiae. Leipzig 1711. 4.

Hiſtoire critique de la philoſophie, où l'on traite de ſon origine, de ſes progrès et des diverſes révolutions, qui lui ſont arrivées jusqu'à notre tems par Mr. D *** (Deslandes.) Paris 1730—1736. 3 Voll. nouv. Ed. Amſterdam. 1737—1756. 4 Voll. 8.

Joh. Jak. Brucker's kurze Fragen aus der philoſophiſchen Hiſtorie. Ulm. 1731—1736. 7 B. 12.

Joh. Jak. Brucker's Hiſtoria critica philoſophiae.

Leipzig. 1742—1744. 5 B. 4. Neue unveränderte aber mit einem Anhange vermehrte Auflage. 1766. 6 B. 4. Englischer Auszug von Enfield. London. 1791. 2 B. 4.

Della istoria e della indole di ogni Filosofia di Agatopisto Cromaziano (Arpiano Buonafede.) Lucca. 1766—1781. 7 Th. 8.

Geschichte der Philosophie für Liebhaber (von J. C. Adelung.) Leipzig. 1786. 1787. 3 B. 8. 2. A. 1809.

Joh. Gottl Buhle Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Göttingen. 1796 - 1804. 8 B. 8.

W. Gottl. Tennemann's Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1798—1811. 8 B. 8.

Histoire comparée des Systemes de la Philosophie par Mr. Degerando. Paris. 1804. 3 B. 8. Deutsche Uebersetz. von Tennemann. Marburg 1806. 1807. 2 B. 8.

J. H. Mt. Ernesti encyklopädisches Handbuch e. allgemein. Geschichte d. Philosophie und ihrer Literatur. Lemgo. 1807. 8.

Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig. 1809. 2 B. 8.

d) Compendien:

Fr. Ant. Büsching's Grundriss einer Geschichte der Philosophie. Berlin. 1771—74. 2 B. 8.

Chph. Meiners Grundriss der Geschichte der Weltweisheit. Lemgo. 1786. 8. 2. A. 1789.

Joh. Gurlitt's Abriss der Geschichte der Philosophie. Leipzig. 17[illegible]6. 8.

Joh. Aug. Eberhard's allgemeine Geschichte der Philosophie. Halle. 1788. 2 Aufl. 1796. 8. Auszug aus der allgemeinen Geschichte. Halle. 1794. 8.

Socher's Grundriss der Geschichte der philosophischen Systeme von den Griechen bis auf Kant. München. 1802. 8.

Grundriss einer Geschichte der Philosophie von Fr. Ast. Landshut. 1807. 8.

Kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie. Erste Abtheil. enthaltend die Geschichte der alten Philosophie von Phil. Ludw. Snell. Giessen 1813. 8.

K. A. Schaller Handbuch der Geschichte philosophischer Wahrheiten (des Magaz. f. Verstandesübungen 2. Thl.) Halle 1809. 8.

§. 40.

Schriften zur Specialgeschichte der Philosophie nach den im §. 36. angegebenen Rücksichten.

a) Geschichte einzelner Zeitabschnitte:

W. T. Krug's Geschichte der Philosophie alter Zeit, vornehmlich unter Griechen und Römern. Leipzig. 1815. 8.

Della restaurazione di ogni Filosofia nei Secoli XV. XVI. XVII. di Agatopisto Cromaziano (Arpiano Buonafede.) Venedig. 1789. 3 B. 8. Ins Deutsche übersetzt mit Berichtigungen und Abhandlungen von Carl Heydenreich. Leipzig. 1791. 2 B. 8.

Joh. Gottlieb Buhle's Geschichte der neueren Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Göttingen. 1800 — 1806. 6 B. 8.

Kaysler Beyträge zur kritischen Geschichte der neuern Philosophie. Halle. 1804. gr. 8.

b) Geschichte der Philosophie einzelner Völker:

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom von Chph. Meiners. Lemgo. 1781. 1782. 2 B. 8.

The Philosophy of ancient Greece investigated by Wt. Anderson. London. 1791. 4.

Ciceronis historia philosophiae antiquae ed. Fr. Gedike. Berlin. 1782. 2. Ausg. 1801. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philosophie der ältesten Völker, vorzüglich der Griechen bis auf Aristoteles Zeit. Elbing. 1785. 1 Th. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's Memnonium oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig. 1787. 2 B. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's Versuche zur Auf-

klärung der Philosophie des ältesten Alterthums. Leipzig. 1788. 2 B. 8.

Griechenlands erste Philosophen von Diet. Tiedemann. Leipzig. 1781. 8.

Die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen und Römer bearbeitet von Ge. Fr. Dan. Goess. Anspach. 1801. 1 Th. 8.

Joh. Laur. Blessig Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Strasburg. 1770. 4.

Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos origine et progressu. Pisa. 1643. 4 (wieder abgedruckt in: Nova rariorum scriptorum collectio.) Fasc. II. III. Halle. 1717.

c) Geschichte der verschiedenen Methoden zu philosophiren:

C. Fr. Stäudlin's Geschichte und Geist des Skepticismus, vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion. Leipzig. 1794. 1795. 2 B. 8.

d) Geschichte einzelner Begriffe, Grundsätze, Leben:

Historia philosophica doctrinae de ideis (von Joh. Jac. Brucker.) Augsburg. 1723. 8.

Chr. Fr. Polz Fasciculus commentationum metaphysicarum, quae continent historiam, dogmata atque controversias dijudicatas de primis principiis. Jena. 1757. 4.

Chr. Gottf. Bardili Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe. 1. Th. Halle. 1788. 8.

Chph. Meiners Historia doctrinae de vero deo. Lemgo. 1780. 8.

Jac. Fran. Buddei Theses de Atheismo et superstitione. Jena. 1717. 8.

Jac. Fr. Reimanni Historia universalis Atheismi. Hildesheim. 1725. 8.

J. C. G. Werdermann's Versuch einer Geschichte der Meinungen über Schicksal und menschliche Freyheit von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Denker. Leipzig. 1793. 8.

Jos. Priestley History of the philosophical doctrine, concerning the origin of the soul and the nature of

matter, in ſeinen Disquiſitions relating to matter and ſpirit. London. 1777. 8.

Joach Oporini Hiſtoria critica de immortalitate mortalium. Hamburg. 1735. 8.

Chriſt. Garve Abhandlung über die verſchiedenen Principe der Sittenlehre von Ariſtoteles bis auf unſere Zeiten. Breslau. 1798. 8.

G. Drewes Reſultate der philoſophirenden Vernunft über die Natur der Sittlichkeit. Leipzig. 1797. 2 Th. 8.

Geſchichte der Lehre von Adiaphoris in C. Chr. Ehrh. Schmid's Adiaphora. Jena. 1809. 8.

Gottlieb Hufeland's Verſuch über den Grundſatz des Naturrechts. Leipzig. 1785. 8.

Joh. Chr. Fr. Meiſter über den Eid nach reinen Vernunft-Begriffen. Eine gekrönte Preisſchrift. Leipzig und Züllichau. 1810. 4.

Mich. Hiſsmann's Geſchichte der Lehre von der Aſſociation der Ideen. 1776. 8. Dieſelbe ausführlicher in J. G. Ehrenr. Maaſs Verſuch über die Einbildungskraft. 2. Aufl. Halle. 1797. 8.

e) Geſchichte einzelner philoſophiſchen Wiſſenſchaften:

Fr. Aug. Carus Geſchichte der Pſychologie. Leipzig. 1808.

Joh. Ge. Walch Hiſtoria Logicae in ſeinen Parergis academicis. Leipzig. 1721. 8.

Joach. Ge. Daries Meditationes in Logicas veterum. Anhang ſeiner Via ad veritatem. Jena. 1755. 8.

W. L. G. Frhn. v. Eberſtein Verſuch einer Geſchichte der Logik und Metaphyſik bey den Deutſchen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle. 1794. 1799. 2 B. 8.

Sam. Fr. Buchneri Hiſtoria Metaphyſices. Wittenberg. 1723. 8.

Diet. Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. Marburg. 1791 97. 6 B. 8.

Reſultate der philoſophiſchen Forſchungen über die Natur der menſchlichen Erkenntniſs von Plato bis Kant. Eine gekrönte Preisſchriſt von Th. Aug. Suabediſſen Marburg. 1808. 8.

Preisſchriften über die Frage: Welche Fortſchritte hat

die Metaphyſik ſeit Leibnitzens und Wolfs Zeiten in Deutſchland gemacht von Joh. Chph. Schwab, C. Le. Reinhold, Joh. Heinr. Abicht. Berlin. 1796. 8.

F. Ancillon Melanges de literature et de philoſophie. 2 Voll. 8. Paris. 1809 8.

Joh. Achat. Fel. Bielke Hiſtorie der natürlichen Gottesgelahrtheit. Leipzig und Halle. 1742. 8. Neue Geſchichte der nat. Gottesgel. 1. St. 1749. 2. St. 1752.

Mich. Fr. Leiſtikow Beytrag zur Geſchichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Jena. 1750. 4.

Joh. Ge. Alb. Kipping Verſuch einer philoſophiſchen Geſchichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Braunſchweig. 1761. 1 Th. 8.

Chr. Fr. Polz, Geſchichte der natürlichen Theologie in ſeiner natürlichen Gottesgelehrſamkeit. Jena. 1777. 4.

Chr. Gottfr. Ewerbeck ſuper doctrinae de moribus hiſtoria, ejus fontibus, conſcribenda ratione et utilitate. Halle. 1787. 8.

Ge. Sam. Francke Beantwortung der von der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen aufgeworfenen Frage: quinam ſunt notabiliores gradus, per quos philoſophia practica, ex quo tempore ſyſtematice pertractari coepit, in eum, quem hodie obtinet, ſtatum pervenerit. Altona. 1801. 8.

Nic. Hieron. Gundling Hiſtoria philoſophiae moralis P. 1. Halle. 1706. 4.

Jean Barbeyrac Préface ſeiner Ueberſetzung des Puffendorfiſchen Juris Naturae enthält eine Geſchichte der Moral und des Naturrechts.

Chph. Meiners allgemeine kritiſche Geſchichte der älteren und neueren Ethik. Göttingen. 1800. 1801. 2 Th. 8.

Joh. Chriſt. Fr. Meiſter über die Gründe der hohen Verſchiedenheit der Philoſophen im Urſatze der Sittenlehre bey ihrer Einſtimmung in Einzel-Lehren derſelben. Züllichau. 1812. 4.

(Chr. Thomaſii) Paulo plenior hiſtoria juris naturalis. Halle. 1719. 4.

Ad. Fr. Glafey's vollſtändige Geſchichte des Rechts der Vernunft. Verbeſſerte Aufl. Leipzig. 1739 4.

Eſſay ſur l'hiſtoire du droit naturel. London. 1757. 8.

G. Christ. Gebauer nova juris naturalis historia ed. Ericus Christ. Clevesahl. Wetzlar. 1774. 8.
G. Henrici Ideen zu einer wissenschaftlichen Begründung der Rechtslehre. Hannover. 1809. 1. Th. 2. Th. 1810. 8.

Zweyter Abschnitt.

Einige vorbereitende Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft.

§. 41.

Das Philosophiren entsteht aus der Vernunft, welche mit allen Vermögen des menschlichen Geistes in dem engsten Zusammenhange stehet. Wir unterscheiden das Erkenntniss-, Gefühls- und Begehrungsvermögen. Der innere Grund der Thätigkeiten und Veränderungen, welche das innere Leben ausmachen, und an eigne Gesetze gebunden sind, ist der menschliche Geist. Er wird zuerst von Aussen erregt, folgt dann in seinen Richtungen und Bestrebungen dunkeln Gefühlen, bis er mit Selbstbewusstseyn frey und selbstständig thätig ist.

§. 42.

Erkennen ist die Vorstellung eines bestimmten Gegenstandes, oder Bewusstseyn einer Vorstellung und ihrer Beziehung auf etwas Bestimmtes, von der Vorstellung Verschiedenes. Dazu gehört Anschauen und Denken. Durch jenes wird das Einzelne, wie es sich durch Empfindung gibt, vorgestellt; durch dieses das Einzelne verknüpft in Begriffen und Urtheilen. Die Vernunft verknüpft das Verknüpfte zu einer noch höhern Einheit durch Ideen und Principe, und strebt nach Erkenntniss des Zusammen-

hangs des Verknüpften in dem Unbedingten oder Absoluten.

§. 43.

Der Gegenstand der Erkenntniss ist das Subjective und Objective, das was unmittelbar wahrgenommen werden kann, und mit dem Wahrgenommenen im Zusammenhange steht. Durch den Verstand fragen und forschen wir nach den Gründen, Ursachen, Bedingungen unseres Vorstellens, Fühlens und Begehrens, und der damit in Verbindung stehenden Objecte, durch Vernunft nach den letzten Gründen, Ursachen, Bedingungen. Durch den Verstand machen wir uns Regeln für das Begehren; durch Vernunft unterwerfen wir alle diese Regeln einem höchsten Gesetze, welches die unbedingte Form, den höchsten Zweck des freyen Handelns bestimmt. Einheit, Verknüpfung, Zusammenhang kommt in unsere Erkenntniss, sowohl die theoretische als praktische, durch das Denken, welches sich durch Verstand, Vernunft und Urtheilskraft äussert.

§. 44.

Durch Reflexion und Abstraction unterscheiden wir das Ursprüngliche in dem Erkennen, Fühlen und Begehren, die ursprüngliche Einrichtung und Gesetzmässigkeit dieser Vermögen von dem Gegebenen, dem Stoffe, woran sie sich äussern, und nur in jenem lässt sich eine befriedigende Antwort auf alle durch die Vernunft der Philosophie aufgegebenen Probleme finden. Dieses ist rationale Erkenntniss, welche die obersten Principien der Erkenntniss, und die durch die ursprüngliche Einrichtung des menschlichen Geistes bestimmten nothwendigen und allgemeinen Gesetze, Zwecke und Objecte zum Gegenstande hat.

§. 45.

Jede Erkenntniſs iſt etwas Subjectives, in dem Bewuſstſeyn Enthaltenes, und inſofern kommt ihr ſubjective Realität zu. Die Ueberzeugung, daſs ſie auch objective Realität habe, beruhet auf Empfindung, wodurch wir Etwas, worauf ſich die Erkenntniſs bezieht, als unmittelbar gegeben wahrnehmen. Die Gegenſtände der Philoſophie ſind nicht in dem Kreiſe der Anſchauung, ſondern nur denkbar. Da ſie aber auf der weſentlichen Einrichtung des menſchlichen Geiſtes beruhen, ſo liegt in ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit die Gewiſsheit von ihrer nicht bloſs ſubjectiven, ſondern auch objectiven Realität. Was mit dem Wirklichen in unſerm Bewuſstſeyn als Grund zuſammenhängt, das müſſen wir als vernünftige Weſen für objectiv und wahr halten.

§. 46.

Die Philoſophie als Wiſſenſchaft gehet auf ein Syſtem der Erkenntniſs der letzten, d. i. urſprünglichen Bedingungen, Gründe und Geſetze aller Erkenntniſs. Dieſes Syſtem ſetzt eine vollſtändige Entwickelung der urſprünglichen Geſetzmäſsigkeit des menſchlichen Geiſtes, und eine vollſtändige Ableitung des in derſelben Gegründeten ohne Sprünge und Lücken voraus. Denn ohne dieſes kann nie ein vollſtändiges in ſich feſt gegründetes und harmoniſch zuſammenhängendes Syſtem der menſchlichen Erkenntniſs zu Stande kommen.

§. 47.

Durch die Philoſophie ſoll alle Erkenntniſs begründet und zu einem harmoniſchen Ganzen verknüpft werden; ſie muſs daher ſelbſt auf Wahrheit und Gewiſsheit gegründete Anſprüche haben. Alle

Wahrheiten erfordern also einen Beweis, d. h. Ableitung aus einem höheren Erkenntnißgrunde bis auf die höchsten, die nicht bewiesen, sondern nur deducirt — d. h. durch die Zergliederung des Erkenntnißvermögens als das Ursprüngliche im nothwendigen Zusammenhange mit dem Bedingten und Abgeleiteten als unmittelbar gewiß nachgewiesen werden können. Philosophie als Wissenschaft gründet sich demnach auf etwas unmittelbar Gewisses, und die vollständige Einheit und Harmonie des Abgeleiteten mit dem an sich Gewissen. Es liegt in der Vernunft die höchste Quelle aller Gewißheit und ein System von Grundsätzen und abgeleiteten Erkenntnissen, welches durchaus wahr ist durch sich selbst und durch seine innige Harmonie.

§. 48.

Ehe die Vernunft aber zu einer solchen Selbsterkenntniß gelangt, sind viele Zwischenstufen der Entwickelung und Selbstbelehrung erforderlich, während welcher sie, da sie das Höchste noch nicht kennt, und nicht da sucht, wo es einzig gefunden werden kann, etwas Subordinirtes für das Höchste hält, außer der Vernunft Gewißheit sucht, in den Beweisen der philosophischen Erkenntniß Fehltritte begeht, und dadurch mit sich selbst in Uneinigkeit geräth.

§. 49.

Die Entwickelung der Vernunft (§. 48.) setzt die Entwickelung der übrigen Geistesvermögen voraus. Wenn gleich in diesen schon auch ein minderer Grad von Vernunftthätigkeit mit hervortritt, so erfordert doch die vollkommnere mit Selbstbewußtseyn und Freyheit verbundene Thätigkeit der Vernunft die Entwicklung der übrigen Geistesvermögen, und diese bestimmt die Sphäre, die Richtung und die subjective Beschaffenheit der Vernunftthätigkeit.

§. 50.

Dieſe Entwickelung, welche im Groſsen und im Kleinen nach einerley analogiſchem Gang erfolget, ſetzt ein inneres Thätigkeitsprincip und gewiſſe Erregungsmittel voraus. Es regt ſich in dem Menſchen ein Trieb nach Vernunftthätigkeit, beſtimmbar durch ein geiſtiges Gefühl und Intereſſe, und andere ſubjective Triebfedern, in unzähligen Modificationen und Graden, alſo verbunden mit gewiſſen Einſchränkungen, woraus die Schranken der Thätigkeit mit dem Hange zur Trägheit entſpringen.

Anm. Nach Weiſs Unterſuchungen über das Weſen und Wirken der menſchlichen Seele. Leipzig. 1811. S. 442. iſt die Vernunft kein einzelnes Vermögen der Seele, ſondern das Vermögen der Perfectibilität aller Vermögen, indem ſie die Form iſt, unter welcher alle Verrichtungen der einzelnen Seelenvermögen erſcheinen, erhöhet und veredelt durch die Richtung auf das Unendliche.

§. 51.

Die beſonnene Thätigkeit, welche wir das Philoſophiren nennen (§. 2.), ſetzt Aufmerkſamkeit, Reflexion und Abſtraction voraus. Dieſe äuſsern ſich in verſchiedenen Graden und weiſen auf Verſchiedenheit der Geiſteskraft hin.

§. 52.

Erregungsmittel ſind Bedürfniſſe, Gefühle, Vorſtellungen, Kenntniſſe, Beſtrebungen, Verſchiedenheit und Ungleichartigkeit bey gleicher Richtung, Einfluſs des Genies, Beyſpiel, Aufmunterung, ungehinderte Communication der Gedanken.

§. 53.

Das Ahnden der Gründe, Geſetze, Zwecke der Erſcheinungen gehet vor dem Nachforſchen derſel-

ben her, und erfolgt nach dem Gesetze der assimilirenden und individualisirenden Phantasie. Daher denkt sich der Naturmensch alles lebend und sich ähnlich; es existirt oder vielmehr es dämmert ihm bloss eine Geisterwelt, anfangs gesetzlos, dann unter einem fremden äussern Gesetze (Fatum). Er ahndet Einheit und Zusammenhang erst mehr in der äussern als innern Welt, erst mehr in den einzelnen Theilen, als für das Ganze, erst mehr durch Dichtung, indem die Phantasie die Vernunftahndung objectivirt, und erhebt sich spät von dem willkürlichen zum gesetzlichen Denken.

§. 54.

Das religiöse Gefühl ist der Anfang der Vernunftentwickelung. Je mehr sich sein Bewusstseyn durch Reflexion entfaltet und umfassender wird, desto mehr geht das Object seiner Verehrung vom Gefühle zur Anschauung, vom Begriffe zur Idee über. Den Beglaubigungsgrund sucht er anfangs mehr in dem Aeussern, dem Objecte, dann mehr in dem Innern, in dem vernünftigen Subjecte.

§. 55.

So geht der menschliche Geist von dem dunkeln unentwickelten Bewusstseyn zur deutlichen Erkenntniss, von dem Dichten zum Denken, von dem Glauben zu dem Wissen, von dem Einzelnen zu dem Allgemeinen fort, und suchet, geleitet durch ein dunkles Gefühl von Wahrheit, Uebereinstimmung, Harmonie und von Gesetzen, etwas Gewisses und Nothwendiges, an welches sich alle Ueberzeugungen, die ihn interessiren, anknüpfen lassen, und wodurch er sich Rechenschaft von denselben gibt. Er philosophirt, erst für sich, dann überhaupt für die denkende Vernunft. Nach dem natürlichen Gange ergreift das

Philosophiren erst äussere, grosse, zusammengesetzte, stark reizende Objecte, und gehet nach und nach auf das Feinere, Versecktere, Innere, Einfache über.

Anm. Diesen Gang finden wir bey allen Völkern mehr oder weniger in verschiedenen Modificationen. Aber darin zeigt sich eine Verschiedenheit, dass das subjective Philosophiren nur in wenigen zum wissenschaftlichen Philosophiren fortschreitet. Woher kommt diese Verschiedenheit?

§. 56.

Das Philosophiren gehet, wenn es einen wissenschaftlichen Charakter annimmt, objective auf die Vollendung eines vollständigen, in sich abgeschlossenen und fest begründeten Systems der Erkenntniss durch Erforschung der letzten Gründe, Gesetze und Zwecke der Dinge (§. 1. 46.). Dieses ist die Aufgabe der Vernunft für das Philosophiren. Hierbey ist zu unterscheiden die Richtung, Methode und das Resultat.

§. 57.

Das Philosophiren gehet entweder von einem getrennten und einseitigen, oder einem allseitigen theoretischen und praktischen Interesse aus; entweder von den Gründen zu den Folgen (synthetisch) oder von den Folgen zu den Gründen (analytisch).

§. 58.

Das Philosophiren gehet entweder von einer vollständigen und gründlichen Erforschung des Erkenntnissvermögens zur Erkenntniss der Objecte, oder von der Erkenntniss der Objecte zur Theorie der Erkenntniss fort. Jenes ist die kritische, dieses die dogmaticistische Methode des Philosophirens.

Anm. Die kritische Methode ist die einzig wahre Methode des Philosophirens, die streng wissenschaftlich, d. i. dogmatisch verfahren muss, aber nach §. 55.

kann das Philoſophiren mit derſelben nicht anfangen. Wer ſie befolgt, heiſst Philoſoph ohne Beynamen. Das Syſtem des Dogmatikers, der nach der entgegengeſetzten Methode philoſophirt, kann mehreres Wahre aus der Theorie des Erkennens enthalten; aber es iſt unvollſtändig, einſeitig, durch dogmatiſirende Anſichten und Behauptungen beſtimmt, alſo nicht rein aufgefaſst; und daher auch nicht zu einer durchaus wahren Erkenntniſs führend.

§. 59.

Das dogmaticiſtiſche Philoſophiren ſucht aus blindem Vertrauen zur Vernunft gewiſſe Behauptungen, Dogmen — thetiſch oder antithetiſch aufzuſtellen und zu erhärten, oder aus blindem Miſstrauen zur Vernunft die von andern vertheidigten domatiſchen Behauptungen zu zernichten; und ohne etwas Beſſeres an die Stelle zu ſetzen, Ungewiſsheit und Zweifel als das Vernünftigſte darzuſtellen. Jenes iſt **Dogmaticismus**, dieſes **Skepticismus**.

Anm. Der Dogmatiker gehet einer wahren Idee der Vernunft, aber auf einem falſchen Wege nach. Der Skeptiker beſtreitet die Einbildung des Dogmatikers, und ſucht methodiſch Unwiſſenheit zu begründen, wodurch jene Idee zernichtet wird. So iſt in den Lehren beider Wahres und Falſches gemiſcht.

§. 60.

Der Dogmaticismus nimmt entweder an, daſs die menſchliche Vernunft an ſich zur Erkenntniſs des Weſens und der Geſetze der Dinge zureichend oder daſs ſie ohne höhere Belehrung und Unterſtützung dazu unfähig ſey. Jenes iſt **Naturalismus** oder **Rationalismus** im weiteren Sinne, dieſes **Supernaturalismus**.

§. 61.

Der Rationalismus im weiteren Sinne, der bald von einem Wiſſen, bald von einem Glauben ausgehet,

erkläret entweder aus dem Seyn der Objecte das Vorſtellen und Erkennen, oder aus dem letzten das Seyn der Objecte. Jenes iſt Realismus, der das Seyn der Objecte, dieſes Idealismus, der das Vorſtellen zum Urſprünglichen macht. — Die kritiſche Methode zu philoſophiren gehet weder vom bloſsen Vorſtellen, noch vom bloſsen Seyn aus, ſondern erkennet eine urſprüngliche Verknüpfung von beiden an.

§. 62.

In Anſehung des Erkenntniſsmittels iſt der Dogmaticismus entweder Senſualismus oder Rationalismus im engern Sinne, oder Vereinigung von beiden (intellectuelle Anſchauung): in Anſehung des Urſprungs der Erkenntniſſe Empirismus oder Noologismus, oder Vereinigung von beiden; in Anſehung des Weſens der Dinge Dualismus oder Monismus, und der letzte entweder poſitiv und negativ zugleich Materialismus oder Spiritualismus, oder poſitiv allein, das abſolute Identitätsſyſtem.

§. 63.

Der Supernaturalismus (§. 60.) nimmt an, daſs Gott nicht allein der Realgrund aller Weſen, ſondern auch der Erkenntniſsgrund aller wahren Erkenntniſs durch Offenbarung ſey, und ſetzt alſo eine übernatürliche Erkenntniſsquelle, die nicht erwieſen werden kann. Er iſt von verſchiedener Art, je nachdem die Offenbarung entweder als allgemein oder als particulär in Rückſicht auf Objecte und Subjecte angenommen, und der Vernunft über-, oder unter-, oder beygeordnet wird.

Anm. Der Supernaturalismus hat etwas mit dem Skepticismus gemein, indem er die Anmaſsungen und die Schwäche der Vernunft hervorhebt. Er gehet aber nicht durch Kritik auf die Selbſterkenntniſs der Vernunft, ſondern auf ein übernatürliches Hülfsmittel, und verfällt dadurch in einen Dogmaticismus von anderer Art.

§. 64.

Der Skepticismus iſt die entgegengeſetzte Richtung des Dogmaticismus, indem er die blinde Zuverſicht der Vernunft für das Gelingen ihres Strebens zu zernichten ſucht. Er ſtützt ſich nicht auf Kritik des Erkenntniſsvermögens, ſondern auf die Fehltritte des Dogmaticismus, die er oft glücklich cenſirt, oder auf eigne dogmaticiſtiſche Vorausſetzungen von dem Ziele und den Gründen des Erkennens. Er iſt der beſtändige Antagoniſt des Dogmaticismus, zerſtöret aber alles Wiſſen, indem er das eingebildete abwehren will. Er iſt bald allgemein, bald particulär, bald gründlich, bald ſeicht.

§. 65.

Der Skepticismus iſt der Vorläufer der kritiſchen Methode, welche durch gründliche Unterſuchung des Erkenntniſsvermögens, und beſonders der Vernunft, nach ihren urſprünglichen Geſetzen und Zwecken das Maſs, den Grad und die Beſchaffenheit der Vernunftwiſſenſchaft, in ſo weit ſie möglich iſt, und den Weg dazu nicht willkürlich, ſondern nach Grundſätzen beſtimmt und vorzeichnet als Propädeutik der Philoſophie, und dadurch das Herumtappen, das Speculiren auf gut Glück und das erfolgloſe Streben verhütet. Sie iſt die einzig wahre, zuverläſſige, dem höchſten Zwecke der Vernunft angemeſſene Methode des Philoſophirens.

§. 66.

Das Resultat des Philosophirens (§. 56) ist ein System von Philosophie, d. i., ein nach gewissen Ansichten und Richtungen unter Principe geordnetes Ganze philosophischer Erkenntnisse. Es kann nur ein wahres System geben, welches aber das in der Vernunft bestimmte Ideal von Wissenschaft (§. 46.) ist. Durch das wirkliche Streben der individuellen Vernunft nach demselben entstehen aber mehrere Systeme, die mehr oder weniger sich dem Ideal nähern, nach dem Grade der Entwickelung der Vernunft, nach der deutlichern und undeutlichern Erkenntniss der Gründe und Zwecke der Philosophie, nach der Sphäre der verknüpften Erkenntnisse, nach dem Grade der logischen Fertigkeit und Consequenz, nach der Cultur der Sprache, in Rücksicht auf Form und Materie sich von einander unterscheiden.

§. 67.

Bis zur vollständigen Analyse der Vernunft und gründlichen Kritik des Erkenntnissvermögens, müssen die philosophischen Systeme Allgemeines und Individuelles, Wahres und Falsches, Objectives und Subjectives in mannichfaltigen Mischungen enthalten. Beides erleidet in der Ausbreitung und Fortpflanzung derselben auf verschiedene Weise Zusätze, Verbindungen und Trennungen.

§. 68.

Die Systeme stehen im Widerstreite mit einander und mit dem Skepticismus. Daraus entsteht ein Kampf, welcher mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit geführt, durch das Interesse für Wahrheit, nicht weniger aber auch durch Affecten und Leidenschaften unterhalten, genähret und wieder angefacht wird,

bis endlich Gleichgültigkeit, Veränderung in der Anſicht und Richtung der Vernunft oder logiſcher Scharfſinn und Kritik demſelben ein Ende macht.

§. 69.

Mehrere Syſteme ſind in mannichfaltigen Formen wieder zurückgekehrt, und philoſophiſche Streitigkeiten haben ſich ſchon oft wieder erneuert. Dieſer ſcheinbare Kreislauf iſt dennoch kein Stillſtand der Vernunft, ſondern durch das Feſthalten des Alten und das Ringen nach Neuem, langſame aber dauerhaftere Befriedigung ihres Erweiterungstriebes. Die Analyſe wird dadurch ſchärfer, die Combination des Möglichen umfaſſender, das Streben nach Einheit, Conſequenz und Vollſtändigkeit inniger und erſchöpfender, das Ideal der Wiſſenſchaft deutlicher aufgefaſst, die Bedingungen derſelben werden richtiger gewürdiget, die grundloſen Vorausſetzungen und Fehler ſorgfältiger verhütet.

§. 70.

Dieſer Fortſchritt bey dem ſcheinbaren Kreislaufe und Stillſtande iſt nur möglich bey immer regem Intereſſe für das philoſophiſche Wiſſen, welches ſelbſt nur durch Zweifel und Streitigkeiten, durch den Antagonismus des Dogmaticismus und Skepticismus, der Neigung für das Alte und Neue erhalten und von neuem angefacht werden muſs.

Dritter Abſchnitt.

Kurze Ueberſicht der religiöſen und philoſophiſchen Anſichten orientaliſcher Völker und der erſten griechiſchen Cultur.

§. 71.

Da die Cultur der Griechen zum Theil aus Aſien ſtammt und vor dem Erwachen ihres wiſſenſchaftlichen philoſophiſchen Geiſtes, mehrere Entwicklungsſtufen vorhergegangen ſind, ſo iſt eine kurze Schilderung der religiöſen und philoſophiſchen Anſichten jener Völker und die Darſtellung dieſer Vorgänge nicht undienlich, um ſich bey dem Anfangspuncte des Philoſophirens zu orientiren, und den Einfluſs, den jene auf die Anregung und Bildung des Geiſtes, auf die Materie und den Stoff der Wiſſenſchaft mögen gehabt haben, wenigſtens im Allgemeinen ſchätzen zu können. Aegypter, Phoenizier, Chaldäer, Perſer, Indier ſind die vorzüglichſten Völker, mit welchen die Griechen in Berührung gekommen ſind.

§. 72.

Aegyptier.

Herodot l. II. Manethonis Aegyptiaca und Apotelesmatica. Diodorus. Plutarchus Iſis et Oſiris. Porphyrius de abſtinentia. Iamblichus de myſteriis Aegyptiorum. Harapollo Hieroglyphica. Hermes Trismegistus.

J. C. Meiners Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker, beſonders der Aegyptier. Göttingen 1775. 8.

Vogel Verſuch über die Religion der alten Aegypter und Griechen. Nürnberg. 1793. 4.

Gatterer de Theogonia Aegyptiorum in Comment. Soc. Goett. B. VII. de metempſychosi, immortalitatis animorum ſymbolo Aegyptio; daſ. B. IX.

J. C. Meiners über den Thierdienſt, in deſſen Vermiſchten philoſ. Schriften. 1 Th. S. 180.

Die Aegyptier ſind durch das hohe Alter ihrer Cultur und das eigenthümliche Gepräge aller ihrer Einrichtungen ein merkwürdiges Volk. Ihre Prieſter, die eine eigne Kaſte bildeten, waren die Inhaber aller Gelehrſamkeit, und einer heiligen Hieroglyphenſchrift. Worin ihre geheimgehaltene Weisheit beſtand, iſt aus Mangel noch vorhandener Denkmäler nicht mit Gewiſsheit zu beſtimmen. Wahrſcheinlich bezog ſie ſich auf die Volksreligion, welche die Verehrung der Sterne und gewiſſer Thiere als ihrer Symbole und den Glauben an die Seelenwanderung enthielt. Die Landesbeſchaffenheit ſcheint Geometrie und Aſtronomie, woran ſich Aſtrologie und anderer Aberglaube, wozu die Aegyptier überhaupt geneigt waren, knüpfte, zu den Hauptwiſſenſchaften der Prieſter erhoben zu haben. Wie weit ſie darin und in andern Zweigen des wiſſenſchaftlichen Wiſſens gekommen, laſst ſich nicht mit Gewiſsheit beſtimmen, aber ſehr hoch kann ihr Wiſſen, ungeachtet der Reiſen der Griechen zu ihnen, nicht angeſchlagen werden.

In der Folge nach Gründnng des griechiſch-ägyptiſchen Königreichs vermiſchten ſich griechiſche und ägyptiſche Cultur, wodurch eine Aufklärung der einheimiſchen ältern Cultur und Wiſſenſchaft immer mehr erſchwert wurde.

§. 73.

Phoenicier.

J. D. Baier de Phoenicibus eorumque ſtudiis et inuentis. Jena. 1709. 4.

J. Mich. Weinrich de Phoenicum literatura. Meiningen. 1714. 4.

Die Phönicier waren als Handelsnation der Canal, durch welchen Kenntniſſe, Künſte, Erfindungen weit verbreitet wurden. Wegen des Handels-

geiftes (Plato de republica IV. S. 359.) konnte das wiffenfchaftliche Streben aufser dem Kreife der Schiffahrtskunft nicht bedeutend werden. Sanchoniaton und Mofchus Gefchichte und Philofopheme find noch grofsem Zweifel unterworfen.

§. 74.

Chaldäer.

Berofus. Stanleii philofophia orientalis.

Die Chaldäer waren dem Sterndienft und der Aftrologie ergeben, was feinen Grund in der Lage ihres Landes hatte. Daher kam der Sterndienft auch nach Chrifti Geburt unter dem Namen Sabeismus wieder zum Vorfchein. Die gelehrte Kafte, die den Namen Chaldäer vorzugsweife führet, verwahrte aftronomifche Beobachtungen und die aftrologifche Afterweisheit. Späterhin wurde fie von den Magiern unterdrückt und fank zu gemeinen Zeichendeutern herab. Berofus Cosmogenie verräth einen fremden Urfprung, fo wie die offenbar unechten chaldäifchen Orakel.

§. 75.

Perfer.

Herodot. Plato. Ariftoteles. Diodor. Strabo. Plutarchus. Λογια τȣ Ζωροάςρȣ oder Oracula chaldaica in Patricii noua de univerfis philofophia. Venet. 1593. fol. und in Stanleii philofophia orientalis ed. Clericus in feinen operib. philofoph.

Thomae Hyde hiftoria religionis veterum Perfarum, eorumque Magorum. Oxonii, 1700. 4.

Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, contenant les idées theologiques, phyfiques et morales de ce Legislateur, les ceremonies du culte religieux, qu'il a établi — traduit en François fur l'Original Zend, avec des remarques et accompagné de plufieurs Traités propres à éclaircir les matières qui en font l'objet, par Mr. Anquetil du Perron. Paris, 1771. 4. deutfch v. J. F. Kleuker. Riga, 1776. 3 Thle. 4. Anhang zum

Zendaveſta. Riga, 1783. 2 Thl. 4. Zendaveſta im Kleinen. Riga, 1789. gr. 8.

Chr. Meiners de Zoroaſtris vita, inſtitutis, doctrina et libris, in nov. Commentar. Soc. Sci. Goetting. Vol. VIII. IX.

T. Ch. Tychſen Commentat. de religionum Zoroaſtricarum apud exteras gentes vestigiis; in Commentat. Soc. Scient. Goett. Vol. XI. XII.

Die Religion der Perſer war Verehrung der Sterne, beſonders der Sonne und der Naturkräſte, und zeichnete ſich durch Einfachheit und Würde aus. Ihre Prieſter hieſsen Magier. Zoroaſter (Zerduſht) von Geburt ein Meder, läuterte die Mediſche Religion, welche von der Perſiſchen wahrſcheinlich nicht ſehr verſchieden war. Dieſer Cultus hat ſich noch jetzt bey den Parſen in Indien, welche aus Perſien durch die Mohammedaner vertrieben wurden, und nach ihrem Vorgeben in dem Beſitz der heiligen Bücher des Zoroaſters blieben, erhalten. Zoroaſter nahm zwey Principien der Dinge an, Ormuzd und Ahriman. Ormuzd das reinſte unendliche Licht, das Weiſeſte und Vollkommenſte, der Schöpfer alles Guten. Ihm iſt Ahriman als das Princip der Finſterniſs entgegengeſetzt, entweder urſprünglich oder durch Abfall von Ormuzd. Dichtungen von den Schöpfungen beider, von dem Reiche des Ormuzd, dem Kampfe beider, und der endlichen allgemeinen Herrſchaft des guten Princips und Zurückkehr des Ahriman, durch vier Perioden, von denen jede dreytauſend Jahre dauert; von den guten und böſen Geiſtern (Amſhaspands, Ized, Dews) mit Geſchlechtsunterſchied, von den Seelen der Menſchen (Fervers), die von Ormuzd vor ihrer Vereinigung mit den Körpern erſchaffen worden, im Himmel wohnen und als Menſchen Ormuzd oder Ahriman dienen, nach dem Tode in die Wohnungen der Seligen oder in die Hölle

kommen; von der Auferſtehung der Leiber der Böſen nach Beſiegung des Ahriman, — machen nebſt ascetiſchen Vorſchriften den Hauptinhalt der heiligen Bücher aus. Dieſe Lehre des Zoroaſters verbreitete ſich weit und wurde durch die Dämonologie und Magie einfluſsreich.

§. 76.

Indier.

Heilige Schriften der Indier, die Schasters und Vedams. Cteſias. Strabo. Arrianus. Palladius de gentibus Indiae et Brachmanibus; Ambroſius de moribus Brachmanum et alius Anonymus de iisdem, iunctim editi cura Ed. Biſſaei. London 1668. 4.

Intereſting hiſtorical events relative to the provinces of Bengal and the empire of Hindostan by J. Zach. Holwell, London, 1766. 2 Voll. 8. deutſch Leipzig, 1780.

Hiſtory of Hindoſtan from the earliest account of time to the death of Akbar, translated from the Perſian of Muhammed Caſim Feriſhta, by Alexander Dow. London, 1768. 3 Voll. 4. deutſch Leipzig. 1772. 3 Thle. 8. Dow hat eine lehrreiche Diſſertation concerning the cuſtoms, manners, language, religion and philoſophy of the Indoos vorgeſetzt.

Eſſai ſur les dogmes de la Metempſychoſe et du Purgatoire enseignés par les Bramins de l'Indoſtan par Mr. Sinner. Berne, 1771. 8.

L'Ezour Vedam ou ancien Commentaire du Vedam contenant l'expoſition des opinions religieuſes et philoſophiques des Indiens. Traduit du Samſcretan par un Brame. Revu et publié avec des obſervations preliminaires, des notes et des éclairciſſemens. Iverdon. 1778. 2 T. 12. Die lehrreiche Einleitung iſt von St. Croix. Deutſche Ueberſetzung v. Ith.

Bagavadam, ou doctrine divine, ouvrage indien canonique ſur l'être ſupreme, les dieux, les geans, les hommes, les diverſes parties de l'univers (par Obſonville). Paris, 1788. 8.

Aſiatik Reſearches. Calcutta 1788—1792. 3 Bde.

Dissertations and miscellaneous pieces relating to the history and antiquities, the arts, sciences and literature of Asia by William Jones. London, 1792. 2 Voll. deutsch von Fick mit Zusätzen von Kleuker. Riga, 1795. 2 Thle.

Systema Brahmanicum lyturgium, mythologicum, civile ex monumentis Indicis Musei Borgiani Velitris, dissertationibus historico - criticis illustravit Fr. Paullinus a S. Bartholomaeo. Romae, 1791. 4.

Oupnek'hat seu Theologia et philosophia Indica ed. Anquetil du Perron. Strasbourg 1801. 1802. 2 Voll 4. deutsch im Auszuge v. Thad. Anselm Rixner. Nürnberg. 1808. 8.

Sammlung asiatischer Originalschriften. Zürich, 1791. 8.

Ueber die Sprache und Weisheit der Indier von Fr. Schlegel. Heidelberg, 1808. 8.

Die Indier sind ein altes Volk, das sich früh durch Künste, Gewerbe, Cultur und Wissenschaft auszeichnete. Allein ihre ältere Geschichte ist noch in grosses Dunkel gehüllt und verliert sich in abentheuerliche Sagen und Zeitrechnungen. Die Frage, ob ihre Cultur und Wissenschaft einheimisch oder fremden Ursprungs sey, und ob sie nicht durch andere Völker unmittelbar und mittelbar Ideen und Vorstellungen gewonnen und mit ihren eigenthümlichen verwebt haben; ferner, ob von ihren heiligen Büchern die Schasters, welche reinere Vorstellungen enthalten, oder die Vedams, deren Inhalt rohe Phantasie und Aberglaube ist, die älteren und ursprünglichen sind, ist noch nicht zur Entscheidung gebracht.

Von den vier Kasten, in welche sich das Volk theilt, besteht die erste aus den Priestern, Braminen, die in mehrere Secten sich theilet und mehrere Revolutionen erlitten hat. Durch gewaltsame Vertreibung einiger Stämme derselben sind ihre Religions-

begriffe in angrenzende Länder, Siam, China, Tatarey ausgebreitet worden.

Der Gegenſtand der indiſchen Religion iſt Brahme (das Groſse), welcher in keinen Begriff gefaſst werden kann. Als Schöpfer heiſst er Brahma, als erhaltende Kraft, Wiſchnu, als Zerſtörer und Umwandler der Geſtalten, Siwa. Dieſe drey machen die Dreyeinigkeit (Timurti) aus. Die unzähligen Verwandlungen des Wiſchnu oder Menſchwerdungen der Gottheit ſind der Hauptinhalt ihrer heiligen Bücher.

Man findet in den heiligen Büchern ſowohl als unter den Braminen über Gott, Welt und Seele die verſchiedenartigſten Anſichten von Realismus und Idealismus, Theismus und Atheismus, Materialismus und Spiritualismus. Auch das abſolute Identitätsſyſtem iſt in dem Oupnek'hat durchgeführt. Dieſe Philoſopheme erſcheinen hier als Offenbarungen oder Belehrungen erleuchteter Männer, in dem Gewande der Erzählung und Dichtung, welche ein feiner durchdringender Verſtand, doch mehr in progreſſiver als regreſſiver Thätigkeit beherrſcht. Eigentlich wiſſenſchaftlicher und ſyſtematiſcher Geiſt des Philoſophirens fehlet. Philoſophiſche Dichtungen über die Entſtehung der Welt aus Gott durch Emanation, von den Seelen, die ebenfalls ein Ausfluſs der Götter ſind, ihre Präexiſtenz und Einwanderungen in Körper, nach Verhältniſs ihres ſittlichen Charakters. Die Sittenvorſchriften haben das Gepräge ihrer edlen und gutmüthigen Gemüthsart und ſind zum Theil durch den Glauben an Seelenwanderung beſtimmt. In der Buddareligion, welcher die Schamanen, Talapoinen und Bonzen anhangen, wird die höchſte Glückſeligkeit Gottes und der Menſchenſeelen in den Zuſtand der vollkommnen Indifferenz und Indolenz geſetzt.

§. 77.

Tibetaner.

Alphabetum Tibetanum auct. Aug. Ant. Georg. Rom, 1762. 6.

P. S. Pallas Sammlung hiſtor. Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften.

Klaproth Reiſe an den Caucaſus.

Die Tibetaner haben gleich den Indiern den Glauben an einen dreyeinigen Gott, Verkörperungen deſſelben, beſonders der zweyten Perſon, die eine Nachbildung des Urhebers des Chriſtenthums zu ſeyn ſcheint; mehrere Sagen von Entſtehung der Dinge und die Seelenwanderung.

§. 78.

Sineſen.

Confucius, Sinarum philoſophus, ſiue ſcientia Sinenſis op. Prosperi Juonetta, Chriſtiani Herdtrich, Francisci Rougemont, Philippi Couplet PP. S. J. Paris, 1687. Fol.

Sinenſis imperii libri claſſici ſex e Sinico idiomate in latin. trad a P. Franc. Noel. Prag 1711. 4.

Traité ſur quelques points de la religion Chinoiſe, par le P. Longobard.

Traité ſur quelques points importants de la miſſion de la Chine par le Pere Sainte Marie.

Lettre de Mr. de Leibnitz ſur la philoſophie Chinoïſe. Alle drey Aufſätze in Leibnitii Epist. ed. a Kortholt. T. II.

S. B. Bilfingeri Specimen doctrinae veterum Sinarum moralis et practicae. Francf. 1724. 8.

Chr. Wolfii Oratio de Sinarum philoſophia practica. Francf. 1726. 4.

Le Chou-King, un des livres ſacrés des Chinois trad. par feu le P. Gaubil, revu et corrigé par Mr. de Guignes. Par. 1770. 4.

Recherches philoſophiques ſur les Egyptiens et les Chinois par Mr. de Pauw. Berlin 1773. 2 B. 8.

Mémoires concernant l'hiſtoire, les ſciences, les arts, les moeurs, les uſages des Chinois, par les miſſionai-

res de Pekin. Par. 1776 — 91. 15 Bde. 4. Deutfch (v. Bergmann) mit Anmerk. u. Zufätz. v. C. Meiners. Leipzig, 1778.

Die Volksreligion der Sinefen ift Verehrung des Himmels, der Geftirne und der perfonificirten Naturkräfte, mit einem Gemifch von abergläubifchen Vorftellungen über Aftrologie, Dämonen, Magie. Lao-Kiun und Fo verwebten gewiffe Philofopheme mit derfelben, ohne fie im Wefentlichen zu reformiren. Confucius fammelte die Traditionen von beiden, verbefferte die Gefetze und gab gute moralifche Vorfchriften, welche dadurch merkwürdig werden, dafs in feinen Schriften keine Spur einer Lehre über die Gottheit und Unfterblichkeit vorkommt. Mehrere Ideen kamen aus Indien und Tibet nach Sina. Die wiffenfchaftliche Cultur ift aber doch nicht weit gediehen. Urfachen davon.

§. 79.

Erfte Cultur der Griechen.

De Pauw recherches philofophiques fur les Grecs. Berlin. 1787. 4 Thle. 8. Deutfch mit Anmerkungen v. Villaume. Berlin. 1789. 2 Thle. gr. 8.

Voyage du jeune Anacharfis en Grèce par l'Abbé Barthelemy. Paris, 1788. 4 Voll. 4. 7 Voll. 8. Deutfch v. Biefter. Berlin, 1790 — 93. 7 Bde. 8.

J. D. Hartmann Verfuch e. Culturgefchichte der vornehmften Völker Griechenlands. Lemgo 1796 — 1800. 2 Bde. 8.

C. F. Creuzer Symbolik und Mythologie d. alten Völker, befonders der Griechen. Leipzig u. Darmftadt, 1810 — 12. 4 Bde. 8.

C. G. Heyne de origine et cauffis fabularum Homericarum in d. Nov. Comment. Soc. Sc. Goett. Vol. VII.
— de caufis mythorum veterum phyficis; in opusc. academ. Vol. I.

Fr. W. Joh. Schelling über Mythen, hiftor. Sagen u. Philofopheme d. älteften Welt. In Paulus Memorabilien St. V.

Homers Begriff von der höchsten Gottheit v. Jac. Fr. Rothe. Görlitz, 1768. 4.

C. Guil. Halbkart Psychologia Homerica. Züllichau, 1796. 8.

Ludw. Wachler üb. Hesiods Vorstellungen v. d. Göttern, der Welt, d. Menschen u. d. menschlichen Pflichten. Rinteln, 1789. 4.

Das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Gesetz f. d. phys. Cosmologie v. H. E. G. Paulus in dess. Memorabilien St. V.

De Orpheo atque de mysteriis Aegyptiorum. Auct. K. Lycke. Hafniae 1786. 8.

Pet. Gerh. Dukeri Diss. de Simonide Ceo, poeta et philosopho. Ultrajecti, 1768. 4.

Ulr. And. Rohde de veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis et Graecorum. Hafniae, 1800. 8.

J. Con. Dürrii Diss. de recondita veterum sapientia in Poetis. Altdorf, 1655. 4.

El. Weihenmaieri Diss. de Poetarum fabulis philosophiae involucris. Ulmae, 49. 4.

Griechenland wurde nach und nach durch Ausländer aus dem Zustande der Rohheit gerissen und zur Cultur geführet. Kolonisten aus Aegypten, Phönicien, Phrygien brachten Erfindungen, Künste, als Ackerbau, Musik, religiöse Gesänge, Dichtungen und Mysterien mit. Dass auf diese Weise auch manche Ideen und Ansichten aus Asien nach Griechenland gebracht worden, ist wohl kaum zu bezweifeln; aber es ist nur die Frage, wie viel Fremdes dahin gekommen, wie es angeeignet, und wie es vorübergehend oder fortwährend ein wirksames Bildungsmittel geworden ist. So viel ist ausgemacht, dass die griechische Nation durch ihren Geist und Charakter nicht bloss eine eigenthümliche Bildungsfähigkeit, sondern auch einen hohen Grad von Geisteskraft besass, und daher die fremden Erfindungen und Ideen bald ein eigenthümliches Gepräge und Charakter um so mehr

annehmen muſsten, als kein abgeſonderter Prieſterſtand, keine Kaſteneinrichtung und kein Deſpotismus die fortſchreitende Cultur, die Entwickelung der Geiſteskräfte und die Vervollkommnung der Geiſtesproducte hinderte.

Die Religion der Griechen enthielt, ungeachtet ihres ſinnlichen Charakters in der Menge von Mythen, deren Deutung unbeſtimmt war, Stoff und Aufmunterung zum Forſchen. Die Dichter bemächtigten ſich dieſes Stoffes und verarbeiteten denſelben mit genialer Kunſt. Von den Dichtern ging zunächſt die äſthetiſch geiſtige Cultur aus, welche aber eine Vorſchule der wiſſenſchaftlichen wurde. Beſonders erwarben ſich Orpheus durch ſeine religiöſen Hymnen, durch ſeine kosmogoniſchen Phantaſieen, durch Einführung der Myſterien, durch einige ſittliche Vorſchriften, Muſaeus durch dichteriſche Schilderung des Todtenreichs, Homeros durch ſeine Nationalepopöen, die ein treues Gemälde des altgriechiſchen Lebens und viele mythiſche Erzählungen enthielten, Heſiodus durch die Vereinigung der Göttermythen und manche neue ſittliche Idee, Verdienſte. Auch die Lyriker, Gnomiker und Fabeldichter gehören in dieſen Kreis.

§. 80.

C. G. Heyne de Zaleuci et Charondae legibus atque inſtitutis in Opusc. Academ. Vol. II.

Ueber die Geſetzgebung des Solon und Lycurg, in Schillers Thalia. 1790. N. XI.

Sapientia Veterum h. e. dicta illuſtriora ſeptem Graeciae ſapientum explicata a T. Fr. Buddeo. Halae, 1699. 4.

Heumanns Acta Philoſophor. X. St.

Hiſtoire de ſept Sages par Mr. de Larrey. II. Voll. Rotterdam, 1713. 1716. 8. — Augmentée de remarques par Mr. de la Barre de Beaumarchais. Haye 1734. 2 Voll. 8.

In den Geſetzgebungen der Griechen offenbaret ſich ein hoher Sinn für Freyheit und Gleichheit, ein tiefer Blick in das menſchliche Gemüth, und Staatsklugheit. Die Sprüche der ſieben Weiſen enthalten zwar nur kurze und kräftige Sprüche der Lebensklugheit, beweiſen jedoch ſchon einen Fortſchritt in der Cultur und eine Reife der Vernunft, die nur einer beſondern Richtung bedurfte, um mit wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden ſich zu beſchäftigen.

Geſchichte der Philoſophie.

Erſter Theil.

Erſte Periode.

Griechiſche Philoſophie.

Von Thales an bis auf Proklus und Damaſcius (600 Jahre vor Chriſtus bis 500 Jahre nach Chriſtus.)

Freyes Streben der Vernunft nach Erkenntniſs aus Principien ohne deutliches Bewuſstſeyn leitender Grundſätze.

§. 81.

Die Griechen, die von fremden Völkern die erſten Keime der Cultur empfangen hatten; zeichneten ſich in dem Alterthume durch ihren Sinn für Poeſie, Kunſt und Wiſſenſchaft aus. Die Lage ihres Landes, ihre politiſche Verfaſſung, ihre Religion und ihr Freyheitsſinn begünſtigten und beförderten die höhere Ausbildung ihres Geiſtes. So reiſten ſie am erſten zum Philoſophiren und erhielten das Intereſſe für Philoſophie bis über die Zeiten ihrer politiſchen Freyheit.

§. 82.

Seitdem der philoſophiſche Geiſt erwacht war, ſuchte er ſein Gebiet immer weiter auszudehnen, umfaſste die wichtigſten Gegenſtände des theoretiſchen und praktiſchen Wiſſens, erhob ſich zu einem methodiſchen und ſyſtematiſchen Forſchen, verſuchte alle

Wege zur Wissenschaft, verlor bey allem wissenschaftlichen Streben selten die Anwendung auf das wirkliche Leben. Die Griechischen Denker sind durch ihren Forschungsgeist sowohl, als durch die Resultate desselben, durch die Form und Materie ihrer philosophischen Untersuchungen, besonders durch den Geist der Humanität, der in ihnen weht, und durch die Darstellung, welche den Forderungen der Wissenschaft und des Geschmacks zugleich entspricht, Lehrer und Muster aller folgenden Zeiten geworden.

§. 83.

Der philosophische Geist der Griechen erhielt nicht auf einmal diese Vollkommenheit. Er fing mit fragmentarischen Speculationen über die Aussenwelt an. Die dadurch gewonnene Fertigkeit, die Uneinigkeit der Resultate, die Klarheit des sittlichen Gefühls, das tiefer gehende Bedürfniss nach Einsicht und Zusammenhang, führte die verirrte Speculation auf den menschlichen Geist, als die Quelle aller Wahrheit zurück; das Philosophiren wurde umfassender, methodischer, systematischer. Die Uneinigkeit der Systeme, der scharfe Zweifelsgeist, die Schwächung des wissenschaftlichen Geistes durch die Gelehrsamkeit, zog den Blick des menschlichen Geistes von sich selbst wieder ab, er suchte durch die Vermählung mit dem orientalischen Geiste ausser sich die Quelle der Gewissheit, und verfiel in Synkretisterey und Schwärmerey, welche doch nicht ganz den griechischen Charakter verläugnen konnte.

§. 84.

Die Geschichte der griechischen Philosophie zerfällt also in drey Perioden, welche der Jugendkraft, der Reife des männlichen Alters und der Anstrengung des Greisenalters entsprechen. Erste

Periode: kräftige, aber einſeitige und unſyſtematiſche Speculation, von Thales bis Sokrates, 600 J. v. Chr. bis 400 J. v. Chr. Zweyte Periode: Allſeitiger, ſyſtematiſcher, dogmatiſch-ſkeptiſcher Geiſt, von Sokrates bis zur Coalition der Stoa und der Akademie 400 J. v. Chr. bis auf 60 J. vor Chriſtus. Dritte Periode: Ausbreitung der Griechiſchen Philoſophie durch Juden und Römer und Verfall derſelben. Philoſophiſche Gelehrſamkeit ohne den Geiſt der Philoſophie, die Skepſis erhebt ſich noch einmal in ausgebildeterer Form, wird aber bald durch dichteriſch ſchwärmeriſche Speculation und durch Verſchmelzung des griechiſchen und orientaliſchen Geiſtes verdrängt. Uebergang der griechiſchen Philoſophie in das Chriſtenthum. Von Aeneſidem bis Damascius 60 J. v. Chr. bis über 500 nach Chriſtus.

§. 85.

Quellen der griechiſchen Philoſophie.

Die Quellen der griechiſchen Philoſophie ſind theils unmittelbare, theils mittelbare. Jene ſind die Schriften der Philoſophen ſelbſt, die nur zum Theil vollſtändig auf uns gekommen ſind, gröſstentheils nur in Bruchſtücken ſich erhalten haben, mit deren Sammlung, Anordnung und Erklärung ſich die Gelehrten ſchon vielfältig beſchäftiget haben. Die mittelbaren beſtehen in den Nachrichten und Berichten von dem Leben, Denken und Wirken der Philoſophen, welche in ſpäteren Schriftſtellern von verſchiedenem Charakter, theils unvollſtändig und abgeriſſen, theils vollſtändiger und nach gewiſſen Geſichtspunkten geordnet vorkommen. Hieher gehören *a)* die Schriften der Philoſophen, in denen Berichte von dem Philoſophiren ihrer Vorgänger vorkommen, als Plato's, Ariſtoteles, Cicero's, Seneca's, Plutarchus, Sextus Em-

piricus, Simplicius Schriften; *b*) die Sammlungen des Diogenes Laertius, die Geschichte der Philosophie, die unter dem Namen des Galenus und des Origenes herumgehet, die Sammlung des Pseudo-Plutarchus und des Stobaeus; *c*) die Schriften von griechischen und lateinischen Gelehrten, als Athenaeus, Macrobius, Gellius, Suidas; *d*) die Schriften der Kirchenväter: Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Lactantius, Augustinus, Nemesius, Photius.

Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum l. X. cura M. Meibomii. Amsterdam. 1692. 2 Voll. 4. cura P. Dan. Longolii. Hof. 1739. 8. Leipzig. 1759. 8.

Plutarchus de physicis philosophorum decretis l. V. ed. Chr. Dan. Beck. Leipzig. 1787. 8.

Galeni liber περι φιλοσοφου ιστοριας, in Hippocratis et Galeni operibus ex edit. Charterii. T. II.

Compendium historiae philosophicae antiquae sive Philosophumena, quae sub Origenis nomine circumferuntur, ed. Joh. Chr. Wolf. Hamburg. 1706. 1716. 8.

Johannis Stobaei Eclogae physicae et ethicae ed. A. H. L. Heeren. Göttingen. 1792 — 1801. 2 Part. in 4 Volum.

Johannis Stobaei Sermones. Frankfurt. 1581. fol. ed. N. Schow. Leipzig 1797. 8.

Fragmente der alten Geschichte und Philosophie aus den Attischen Nächten des Gellius. Lemgo. 1785. gr. 8.

Die neueren Werke über die Geschichte der Philosophie bey den Griechen siehen §. 40.

Erster Abschnitt.

Erste Periode der griechischen Philosophie.

Von Thales bis Sokrates.

Einseitige, unsystematische Speculation.

Henrici Stephani poesis philosophica. Paris. 1573. 8.
Ueber die Geschichte der ältesten griechischen Philosophie von Fülleborn in dessen Beyträgen 1. St.
Diet. Tiedemanns Griechenlands erste Philosophen. Leipzig. 1781. 8.
Scipio Aquilianus de placitis philosophorum ante Aristotelem. Mayland. 1615. 4. neu herausgegeben von G. Fr. Brucker. Leipzig. 1756. 4.
Joh. Gottl. Buhle Commentatio de veterum philosophorum graecorum ante Aristotelem conaminibus in arte logica invenienda et perficienda, in dem X. B. der Commentat. Soc. Scient. Götting.

§. 86.

Der Geist des philosophischen Forschens äusserte sich zuerst durch noch rohe Versuche in Jonien zur Zeit des blühendsten Zustandes dieses griechischen Küstenlandes, ging von da nach einigen griechischen Colonieen in der Nähe und nach Gross-Griechenland über, bis er durch die Eroberungen der Perser in Asien und die bürgerlichen Unruhen in Gross-Griechenland verscheucht, in Athen einen festen Sitz erhielt, von wo aus sich die wissenschaftliche Cultur über ganz Griechenland verbreitete.

§. 87.

Er ging von der Frage über die Entstehung und den Grundstoff der Welt aus, und suchte die Auflösung derselben erst durch Erfahrung und Reflexion in der Materie (Jonische) und Form der Anschauung (Pythagoräische), dann durch Entgegensetzung der

Erfahrung und der Vernunft (Eleatische), endlich durch Vereinigung beider (Atomistische Schule), und endete mit einer Sophistik, welche die religiöse und sittliche Ueberzeugung zu zerstören drohte.

§. 88.

Die Forschung schritt von dem Aeussern, Objectiven zu dem Innern, Subjectiven in progressiver Steigerung, als Vorübung des eigentlichen wissenschaftlichen Philosophirens fort. Die Denker standen anfänglich einzeln ohne Schule da (Pythagoras macht davon eine Ausnahme). Ihre Gedanken wurden erst mündlich, dann in Schriften fortgepflanzt, die sich nach und nach von dem poetischen Gewande losreissen.

I. Speculation der Jonier.

§. 89.

Thales.

Abbé de Canaye über das Leben und die Meinungen des Thales in Mémoires de l'Academie des Inscriptions, T. X. deutsch in Hissmanns Magazin f. d. Ph. 1. B.

Goess über das System des Thales. Erlangen. 1794. 8.

Chr. Alberti Doederlein animadversiones historico-criticae de Thaletis et Pythagorae theologica ratione. 1750. 8.

Godofr. Ploucquet Dissert. de Thalete et Anaxagora. Tübingen. 1763. 4.

J. F. Flatt Dissertat. de Theismo Thaleti abjudicando. Tübingen. 1785. 4.

De Thaletis doctrina de principio rerum, inprimis de Deo ad illustrandum Ciceronis de Nat. Deor. L. 1. c. 10. Programmata tria Theoph. Christ. Harlesii. Erlangen. 1780. 1784. fol.

Thales (600 Jahre v. Chr.) aus Milet, der blühendsten Handelsstadt Joniens, gebildet auf Reisen, im Besitz einiger mathematischen Kenntnisse, fing zuerst an über den Ursprung der Welt aus einem Ver-

nunftbedürfniss nach empirischen Gründen zu forschen. Wasser war ihm zufolge einiger einseitigen Beobachtungen das Erste, woraus alles entstanden ist (Aristoteles Metaphys. 1, 3.), und Seele das bewegende Princip. Alles ist mit Göttern angefüllt (Arist. de anima 1, 2, 5.). Es ist ungewiss, in welchem Zusammenhange und Verhältnisse sich Thales die Seelen oder Götter und das Wasser dachte. Der Streit über seinen Theismus (Cicero de nat. Deor. 1, 10.) kommt zu früh.

§. 90.

Anaximander und Pherecydes.

Abbé de Canaye über das Leben und die Meinungen des Anaximander in Mémoires de l'Academie des Inscr. T. X. deutsch in Hissmanns Magazin. 2 B.

Pherecydis utriusque fragmenta collect. a Fr. Guil. Sturz. Gera. 1789. 8.

Heinius Abh. von Pherecydes einem Weltweisen von Syros in Mémoires de l'Academie Roy. des Sciences de Berlin V. 1747., deutsch in Windheims philosoph. Bibliothek, III. B.

Griechenlands erste Philosophen von D. Tiedemann.

Anaximander (um 620) ebenfalls aus Milet, Freund des Thales, ging an jene Forschung nicht mehr nach Analogieen, sondern nach einer philosophischen Regel. Das Erste ist das Unbegrenzte und Unvergängliche, welches alles in sich fasst (περιεχον) und das er das Göttliche nannte, ohne es näher als relative zu bestimmen, denn nur in ihm können die unaufhörlichen Veränderungen ihren Grund haben. Alles in dem Unbegrenzten enthaltene ist veränderlich und ebenfalls göttlich (Arist. Physicor. I, 4. III, 4. 7.). Aehnliche Gedanken hatte auch sein Zeitgenosse Pherecydes aus Syros, der Jupiter, Zeit und Erde für das Ewige und Unwandelbare erklärte, und Unsterblichkeit der Seele in der Seelen-

wanderung ahndete (Arist. Metaphys. XIV, 4. Diogen. Laert. I, 119.). Beide Denker sind die ersten philosophischen Schriftsteller.

§. 91.

Anaximenes.

Anaximenes aus Milet (um 640) folgte der Bahn seines Freundes Anaximander, aber an die Stelle des unbestimmten Unendlichen setzte er einseitigen Reflexionen von dem Entstehen der Dinge und von dem Wesen der Seele zufolge, die Luft als das Unendliche und Erste (Aristot. Metaphys. I, 3. Simplicius in Physica Aristotelis). Späterhin wurde dieses System in vollkommnerer Gestalt durch Diogenes von Apollonia erneuert, in welchem sich eine Erweiterung des Gesichtskreises und höhere Bildung der Denkkraft offenbaret.

§. 92.

Heraklit.

Joh. Bonitii Differt. de Heraclito Ephesio. P. I—IV. Schneeberg. 1695. 4.

Gottfr. Olearii Diatribe de principio rerum naturalium ex mente Heracliti. Leipzig. 1697. 4.

Gottfr. Olearii de rerum naturalium genesi ex mente Heracliti. Leipzig. 1702. 4. Beide verbessert in seiner Uebersetzung des Stanley.

Joh. Mat. Gesneri Disp. de animabus Heracliti et Hippocratis, in Comment. Soc. Götting. T. I.

C. G. Heyne Progr. de animabus siccis ex Heraclitéo placito optime ad sapientiam et virtutem instructis. Göttingen. 1781. fol. und in Opusc. acad. Vol. III.

Heraklitus aus Ephesus, der Dunkle, dargestellt nach den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten von Fr. Schleiermacher im 3 St. des 1. B. des Museums der Alterthumswiss. Berlin, 1808. 8.

Heraklit aus Ephesus (um 500) ein durch seinen Charakter, seinen forschenden Geist und den Einfluss seines Systems merkwürdiger Denker. Er war von

melancholiſcher Gemüthsart, unzufrieden mit der Demokratie ſeiner Vaterſtadt und tadelſüchtig. Seine Bekanntſchaft mit den abweichenden Philoſophemen früherer Denker ſtürzte ihn in Zweifelſucht: von der er aber nachher geheilt wurde. Die Reſultate ſeines Denkens legte er in einer dunkel abgefaſsten Schrift nieder, die ihm in den folgenden Zeiten den Beynamen des Dunkeln zuzog. Auch er forſchte nach einem Elementarprincip, wie die Jonier, aber andere Anſichten (wahrſcheinlich um die Eleaten zu beſtreiten), beſtimmten ihn das Feuer dafür zu erklären, weil es das gewaltigſte und feinſte unter allen Elementen iſt. Das Feuer war ihm aber das Subſtrat aller Dinge, und die alles durchdringende Naturkraft, welche auch zugleich die urſprüngliche Denkkraft iſt. Die Welt iſt weder von Menſchen noch von Göttern gemacht, ſondern ein immer lebendes, ſich nach einer gewiſſen Ordnung entzündendes und verlöſchendes Feuer (Ariſtot. Metaphyſic. I. c. 3. 7. Simplicius in Phyſica Ariſt. Clemens Alexandr. Strom. l. V.) Daraus ſcheint er abgeleitet zu haben *a*) die Veränderlichkeit oder den Fluſs aller Dinge (Plato Cratylus S. 267.), worin eben das Leben beſteht (Plutarchus decret. I, 23. de Ei apud Delph. S. 227. 239.). *b*) Das Entſtehen aller Dinge aus — und Auflöſung in Feuer. Der Weg nach Unten, nach Oben Ausdünſtung (ἀναθυμίασις). Weltverbrennung (Ariſtot. de Coelo I, 10. III, 1. Plutarch. de Ei Delph. Diog. L. IX, 8.). *c*) Alle Veränderungen geſchehen durch Feindſchaft und Freundſchaft (Entgegenſetzung (nach feſten unveränderlichen Geſetzen) (εἱμαρμένη) (Diog. L. IX, 7. 8. 9. Simplicius in Phyſica. Plato Sympoſium c. 12.). *d*) Die Grundkraft iſt auch der Grund des Denkens.

Die ganze Welt ist mit Seelen angefüllt, die trocknen sind die besten. Durch die Verbindung mit der göttlichen Vernunft im Wachen denken die Seelen das Allgemeine und Wahre, durch die Sinne das Veränderliche und Individuelle (Aristot. de anima I, 3. Sextus advers. Mathemat. VII, 126 seq.) So knüpfte Heraklit mehrere für seine Zeit treffliche und neue Ideen auch über sittliche und politische Gegenstände in sein System zusammen, das wir sehr unvollständig kennen, aber für Plato, die Stoiker und Aenesidem folgenreich war.

§. 93.

Empedokles.

Empedocles Agrigentinus. De vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias collegit Fr. Guil. Sturz. Leipzig. 1805. 8.

Bonamy über das Leben des Empedokles. In Mémoires de l'Academie des Inscript. T. X. Hissmanns Magazin 2. B.

System des Empedokles von Tiedemann im Göttingischen Magazin. 4. B.

Empedokles von Agrigent (um 460) zeichnete sich durch Kenntnisse der Natur und Medicin, und durch dichterisch philosophischen Geist aus. Sein System vereiniget Bestandtheile aus mehrern andern; es hat die gröfste Verwandtschaft mit dem Heraklitischen, unterscheidet sich von demselben aber hauptsächlich 1) durch die bestimmtere Annahme von vier Elementen, die aber nicht einfach sind (hierin trifft er mit Anaxagoras zusammen), und unter denen das Feuer als das wirkende die Hauptrolle spielt (Arist. Metaph. I, 4. de generat. et corrupt. I, 1. 8. II, 6.); 2) dafs er aufser Freundschaft und Feindschaft den Zufall als Erklärungsprincip annimmt (Aristot. Physic. II, 4. de partibus animal. I, 1. II, 8.). Uebrigens

betrachtet er die ganze materielle Welt (den σφαιρος und das Chaos) als göttlich, ſetzt die Freundſchaft als das einigende Princip und als Quelle alles Guten der Feindſchaft entgegen, findet daher in der ſublunariſchen Welt eine Menge von Uebel und Unvollkommenheit (Ariſt. Metaphyſ. I, 4. III, 4. Plutarch. de ſolertia animal.). Auch ſcheint er in dem Feuer den Grund des Lebens zu ſuchen. Die Seele iſt ein Aggregat der vier Elemente, weil das Erkennen auf Gleichheit des Objects und Subjects beruhet. Ariſt. de anima I, 2. Sextus Emp. adverſ. Mathem. I, 303. VII, 121. Plutarch. de decret. philoſ. IV, 5. V, 25.). Auch kommt bey ihm die Idee von Dämonen und von Seelenwanderung vor.

II. Speculationen der Pythagoräer.

§. 94.

Jamblichi de vita Pythagorica liber gr. et lat. illuſtrat. a Lud. Küſtero acc. Malchus ſive Porphyrius de vita Pythagorae cum not. L. Holſtenii et Conr. Rittershuſii. Amſterdam. 1707. 4. ed. Theoph. Kiesling P. I et II. Lips. 1815. 8.

Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften 1. B.

Tiedemanns Griechenlands erſte Philoſophen.

Guil. Lloydii Diſſ. de Chronologia Pythagorae. London. 1699. 8.

Henr. Dodwelli exercitationes duae, prima de aetate Phalaridis, altera de aetate Pythagorae. London. 1704. 8.

Richardi Bentleii Diſſertatio de Phalaridis, Themiſtoclis, Socratis, Euripidis aliorumque epiſtolis — in latin. ſerm. convertit J. D. a Lennep. Gröningen. 1777. 4.

Richardi Bentleii Opuſcula philologica, diſſertationem in Phalaridis epiſtolas et epiſtolam ad J. Millium complectentia. Leipzig. 1781. 8.

Ueber das Zeitalter des Pythagoras von de la Nauze und Freret in Mémoires de l'Acad. des Inſcript. P. XIV. und in Hiſsmanns Magazin 2. B.

Fr. Christ. Eilschov's histor. krit. Lebensbeschreibung des Weltweisen Pythagoras a. d. Dän. v. Philander von der Weistritz. Kopenhagen. 1756. 8.
Pythagoras Apollon von A. E. Zinserling. Leipz. 1808. 8.
Joh. Scheffer de philosophia italica. Upsala. 1664. Witenberg. 1701. 8.

Mangel an ächten Schriften, Menge von untergeschobenen und spätern ohne Kritik zusammengehäuften Nachrichten, und auf der andern Seite das geheimnisvolle Dunkel, welches auf der Person, dem Charakter und dem Plane des Pythagoras und seines Bundes schwebt, die Schwierigkeit, das Eigenthum des Pythagoras und seiner Schüler mit Sicherheit zu unterscheiden, das Wiederaufleben der Pythagoräischen Schule in späteren Zeiten mit andern Modificationen — dieses sind die besondern Schwierigkeiten, welche diesem Theile der Geschichte eigen sind, und die strengste Kritik und Behutsamkeit nothwendig machen.

§. 95.

Pythagoras war zu Samos (um 584) geboren, bildete sich auf Reisen durch Griechenland und nach Aegypten, wahrscheinlich auch durch Thales, Pherecydes, Anaximander, stiftete, nach einem vergeblichen Versuche zu Samos, eine philosophische Schule und Gesellschaft zu Kroton in Italien, welche letzte auf intellectuelle, religiöse und sittliche Bildung abzweckte, und auch noch einen politischen geheimen Zweck hatte. Durch den letzten wurde der Untergang der Gesellschaft und der Tod des Stifters (gegen 504) herbeygeführt. Ueberhaupt erscheint uns Pythagoras durch seinen Geist, seine Erfindungen, seine Plane und Wirkungen als ein außerordentlicher Mann, seinen Zeitgenossen aber, und den spätern Griechen und Römern aus verschiedenen Ursachen als ein göttlicher Wunderthäter.

§. 96.

Pythagoras legte durch ſein Genie den Grund zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften, beſonders Arithmetik, Geometrie, Muſik und Aſtronomie, und die Entdeckungen in denſelben ſind allein ſchon hinreichend, ſeinem Namen die Unſterblichkeit zu ſichern. Mehrere ſeiner Schüler folgten ihm darin, und beſonders machte ſich Philolaus durch ſein aſtronomiſches Syſtem berühmt. Da Pythagoras die Worte und Zahlen für die wohlthätigſten Erfindungen hielt (Aelian. V. H. IV, 17. Jamblichus c. 10.), die Zahlenlehre ihm vieles verdankte, und als der Schlüſſel der Mathematik erſchien, ſo betrachtete er ſie wegen ihres räthſelhaften Weſens auch als die Quelle aller philoſophiſchen Erkenntniſſe (Ariſtotel. Metaphyſ. I, 5.). Er legte dadurch den Grund zu einer mathematiſchen Philoſophie. Wir haben von ihr nur Bruchſtüke, und können ſein Eigenthum von dem ſeiner Schüler nicht mehr genau trennen.

De numerorum, quos arabicos vocant, vera origine pythagorica commentatur Conrad Mannert. Nürnberg. 1801. 8.

§. 97.

Die Zahlen ſind die Principe der Dinge. Indem die Pythagoräer darin die mathematiſche Grundanſchauung und die Formen des Denkens dunkel ahndeten, ohne ſie nach ihrem Urſprunge zu erkennen, hielten ſie natürlich das Zahlenſyſtem für das Syſtem der Dinge, und glaubten in jenem die Formen und das Weſen der letzten als Nachahmung der Zahlen (μιμησιν ειναι τα οντα των αριθμων) nachweiſeu zu können (Ariſt. Metaph. I, 5. 6. XII, 6. 8.). Die Zahlen ſind entweder ungerade oder gerade; das Princip der erſtern iſt die Einheit (μοναϛ), der zweyten die Zweyheit

(δυας). Die ungeraden Zahlen sind begränzt und vollkommen, die geraden unbegrenzt und unvollkommen. Der Urgrund aller Vollkommenheit ist also die Einheit und Begrenztheit, der Unvollkommenheit die Zweyheit und Grenzenlosigkeit. Die zehn Primzahlen, die in der Tetractys vorgebildet werden, bezeichnen das vollständige System der Natur. Durch Zahlenverhältnisse kann das Wesen so wie durch Zahlencombinationen die Entstehung der Dinge begriffen werden. Daher die Anwendung der Zahlen auf Physik, Psychologie und Ethik. Davon kennen wir aber nur die spätern, künstlicher ausgebildeten Versuche (Sextus advers. Mathem. X. 249 seq.).

§. 98.

Die Welt dachten sich die Pythagoräer als ein harmonisch geordnetes Ganze (κοσμος), bestehend aus zehn grofsen Körpern (nach der Decadik), welche sich um das Centrum in harmonischen Verhältnissen bewegen. Daher die Sphärenmusik *). Das Centrum oder Centralfeuer (Sonne), auch Jupiters Wache, und Monas ist das Vollkommenste der ganzen Natur, das Princip der Wärme, und daher auch des Lebens, welches alles durchdringt und belebt; daher sind Sterne noch Götter, und selbst Menschen und Thiere mit der Gottheit verwandt. Auch Dämonen nahmen sie als Mittelgattung zwischen den Göttern und Menschen an, und räumten ihnen einen grofsen Einflufs ein durch Träume und Divination. Zuletzt ist aber doch die Gottheit das allgemeine wirkende Princip und das Fatum. Den Begriff der Gottheit als Naturkraft veredelten sie durch einige sittliche Eigenschaften als Wahrhaftigkeit und Güte (Aristot. de coelo II, 13. Diog. VIII, 27. Jamblichus 86. 137. Aelian. V. H. XII, 59 Stobaeus Ecl. Phys. S. 206.).

*) (Aug. Boekh) Disputatio de Platonico systemate coe-

leſtium globorum et de vera indole aſtronomiae Philolaicae. Heidelb. 1810. 4.

§. 99.

Die Seele iſt ein Ausfluſs aus dem Centralfeuer, und beſteht aus warmen und kalten Aether, welcher ſich mit jedem Körper verbinden kann, nach dem Fatum aber einen gewiſſen Kreis von Körpern durchwandern muſs. Die Seelenwanderung erſcheint noch nicht durch ſittliche Ideen veredelt. Uebrigens machten die Pythagoräer den erſten rohen Verſuch einer pſychologiſchen Erklärung der innern Erſcheinungen, und einer Unterſcheidung der Seelenvermögen. Die Denkkraft in dem Gehirn (νους, Φρενες) und das Gemüth (θυμος) (Ariſt. de anima I, 3. Cic. Tuſ. Qu. I, 17. Diog. VIII, 31. Stobaeus Ecl. phyſ. p. 878.).

§. 100.

Die Sittenlehre der Pythagoräer enthält viele treffliche Keime, aber noch wenig Entwickelung der gemeinen Begriffe (Ariſt. Eth. magn. I, 2.). Das ſittliche Gute denken ſie ſich unter dem Begriffe der Einheit und Beſtimmtheit, das Böſe unter dem der Vielheit und Unbeſtimmtheit. Harmonie, Einheit der Seele, Aehnlichkeit mit Gott iſt Tugend. Ueber das Recht, deſſen Weſen ſie in der Wiedervergeltuug (αντιπεπονθος) ſetzen, und die Gerechtigkeit, ſcheinen ſie am meiſten nachgedacht zu haben. Weit mehr Aufmerkſamkeit haben ſie auf die anthropologiſche Sittenlehre oder Ascetik gewandt, und alle Einrichtungen des Bundes waren auf den ſittlichen Zweck berechnet.

§. 101.

Von den ältern Pythagoräern Alcmäon, Ecphantus, Philolaus und Archytas ſind nur einzelne Gedanken bekannt, welche aus dem Pythago-

räismus entsprungen waren, und dasselbe weiter modificirten. Von Ocellus und Timäus läfst sich nichts mit Gewifsheit sagen, weil die Schrift des letztern Auszug aus Plato's Timäus, die Aechtheit der Schrift von dem Universum aber wenigstens noch problematisch ist.

Meiners Historia de vero Deo S. 312 Geschichte d. Wissenschaft I. B. S. 584. Tiedemanns Geist d. speculat. Phil. I. B. S. 89 Tennemanns System d. Plat. Philos. I. B. S. 93. Bardili Epochen I. Th. Anhang. Ocellus Lucanus de rerum natura graece ed. Aug. Friedr. Guil. Rudolph. Leipzig. 1801. 8.

§. 102.

Pythagoras Schule hat einen bedeutenden Einflufs auf die gröfsten Philosophen Griechenlands, besonders Plato, durch Anregung, Richtung und Stoff gehabt. In spätern Zeiten trug man alles, was Plato, Aristoteles und spätere aus Pythagoräischen Stoffen gebildet, und aus ihrem eigenen Geiste entwickelt hatten, in das Alt-Pythagoräische System hinein, und knüpfte noch mannichfaltige abergläubische Vorstellungen daran.

III. Speculationen der Eleaten.

§. 103.

Liber de Xenophane, Zenone Gorgia Aristoteli vulgo tributus, partim illustratus commentario a G. G. Fülleborn. Halle. 1789. 4.

Georg. Lud. Spaldingii Vindiciae philosophorum Megaricorum, subjicitur Commentarius in priorem Partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia. Halle, 1792. 8.

Joh. Gottl Buhle Commentatio de ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane primo ejus auctore usque ad Spinozam. Göttingen. 1790. 4.

Chr. Aug. Brandis commentationum Eleaticarum P. 1. Hafniae 1813.

Die bisherigen Philoſophen gingen bey ihren Speculationen von der Erfahrung aus, und legten nach dem Zeugniſſe der Sinne eine Vielheit von veränderlichen Dingen zum Grunde, deren Entſtehung und Zuſammenhang mit dem Ewigen ſie zu erforſchen ſtrebten. Jetzt bildete ſich zu Elea in Italien eine Schule, die es wagte die Erfahrung für Schein zu erklären, weil ſie das Werden unbegreiflich fand, und bloſs aus Begriffen des Verſtandes das Weſen des Univerſums als einigen Subſtanz zu beſtimmen. Welt und Gott wurden identificirt. Dieſer Pantheismus wurde von vier merkwürdigen, in Anſehung ihres Lebens uns zu wenig bekannten Denkern ausgebildet.

§. 104.

Xenophanes.

Xenophanes Fragmente in Füllebōrns Beyträgen St. 7. Xenophanis decreta auctore Diet. Tiedemann, in Nova Bibliotheca philolog. et critic. Vol. I. Faſc. 2. Xenophanes, ein Verſuch von Fülleborn, in ſeinen Beyträgen I. St.

Xenophanes aus Colophon, der ſich gegen 536 nach Elea oder Velia begeben hatte, ſchloſs aus dem Grundſatze, aus Nichts entſteht Nichts, daſs auch aus Etwas Nichts werden kann. Ihm iſt alles, was wahrhaft iſt, (τὸ ὄν) ewig und unveränderlich. Ihm ſtellte ſich daher alles unter dem Merkmal der Einheit dar; Gott und Welt iſt Eins. Gott iſt als das vollkommenſte Weſen einzig, ſich vollkommen ähnlich und gleich, weder begrenzt noch grenzenlos, weder beweglich noch unbeweglich, er kann unter keines Menſchen Form vorgeſtellt werden, ihm kommt aber unveränderliches Denken, Empfinden und die Kugelgeſtalt zu. Nach der Erfahrung ſtellte ſich ihm eine Mehrheit von veränderlichen Dingen dar, für deren Grund-

stoff er Wasser und Erde scheint gehalten zu haben. Er schwankte noch zwischen beiden Systemen, dem empirischen und rationalistischen, und klagte über die Ungewissheit als des Menschen Loos (Aristotel. de Xenoph. c. 3. 4. Sextus Hypot. Pyrrh. I, 224. advers. Mathemat. VII, 49.). Uebrigens machte er einen guten Anfang, die Idee der Gottheit von unwürdigen Vorstellungen zu reinigen.

§. 105.

Parmenides.

Parmenides Fragmente gesammelt von Fülleborn: Beyträge St. 6.

Jacques Brucker Lettre sur l'Atheisme de Parmenide, traduite du Latin, in Bibliotheque germanique T. XXII. p. 90.

Parmenides aus Elea, der um 460 mit Zeno eine Reise nach Athen machte, entwickelte dasselbe System mit grösserer Bestimmtheit. Die Vernunft allein erkennet Wahrheit und Realität, die Sinne dagegen stellen nur trüglichen Schein dar. Es giebt daher ein doppeltes System der wahren und der Scheinerkenntniss nach der Vernunft und nach den Sinnen (Sextus advers. Mathem. VII, 111. Arist. Metaphys. I. 5.). Von beiden handelt sein Gedicht von der Natur; wir kennen aber nach den vorhandenen Fragmenten das erste besser als das zweyte. In dem ersten ging er von dem logischen mit dem realen verwechselten Seyn aus, und schloss, dass kein Nichtseyn möglich, und alles Seyn (das Reale) identisch, das Wirkliche also nicht entstanden, unveränderlich, untheilbar sey, den ganzen Raum erfülle, und durch sich selbst begrenzt, jede Veränderung und Bewegung daher bloss Schein sey. Aber auch der Schein beruht auf einem unvermeidlichen Vorstellen (δόξα) (Simplicius Comment. in Arist. de coelo). Diesen Sinnenschein zu erklären,

nahm er zwey Principe an, das warme, Aetherfeuer, und das kalte die Nacht (Erde), das erſte ſey durchdringend, das zweyte dicht und ſchwer, jenes das poſitive reale denkende; dieſes das negative oder vielmehr nur die Beſchränkung des erſten. Hieraus leitete er alle Veränderungen, auch die Erſcheinungen des innern Sinnes her.

§. 106.

Meliſſus.

Ariſtotelis liber de Xenophane Zenone, Gorgia c. I, 2, und Spaldings Commentar dazu.
Simplicius in Phyſica et libr. de Coelo.

Meliſſus aus Samos (berühmt gegen 444) kam, man weiſs nicht ob unabhängig von jenen beiden Männern, auf daſſelbe Syſtem des Idealismus, das er aber noch ſchneidender darſtellte und zum Theil ſchärſer entwickelte. Das Wirkliche kann nicht entſtehen noch vergehen; es iſt ohne Anfang und Ende, grenzenlos (*ἀπειρον* der Zeit nach), und alſo Eines und unveränderlich, nicht zuſammen geſetzt, noch theilbar, und alſo überhaupt kein Körper und ohne Raumes-Dimenſionen. Alles dieſes, was uns ſo durch die Sinne vorkommt, iſt nur Sinnenſchein (*τὸ ἐν ἡμῖν*) und von der realen Erkenntniſs ausgeſchloſſen. In welchem Verhältniſſe das Reale und Gott zu einander ſich Meliſſus gedacht habe, iſt unbekannt; denn was Diogenes IX, 24. anführt, kann auch auf die groben Vorſtellungen des Volks gehen.

§. 107.

Zeno.

Car. Henr. Erdm. Lohſe Diſſ. Praeſ. Hoffbauer de argumentis, quibus Zeno Eleates nullum eſſe motum demonſtravit. Halle. 1794. 8.
Diet. Tiedemann, utrum ſcepticus fuerit an dogmati-

cus Zeno Eleates; in Nova Bibliotheca philolog. et crit. V. I. Fasc. II.

Zeno aus Elea, der mit seinem Freunde Parmenides um die 80. Ol. eine Reise nach Athen machte, trat als Apologet dieses Rationalismus auf, welches natürlich den meisten als ungereimt vorkommen musste, und suchte mit ungemeinem Scharfsinne apagogisch zu beweisen, dass das System des empirischen Realismus noch weit ungereimter sey (Plato Parmenides S. 74.). Wenn es mehrere reale Dinge giebt, so kommen ihnen widersprechende Prädicate, Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Einheit und Vielheit, Bewegung und Ruhe zu. 2) Die Theilbarkeit eines ausgedehnten Dinges lässt sich ohne Widersprüche nicht denken, die Theile mögen einfach oder zusammengesetzt seyn, denn in jenem Falle würde der Körper ohne Grösse und nichts, in diesem eine Grösse ohne Einheit, und endlich und unendlich zugleich seyn (Simplicius in Physica Arist. p. 30.). 3) Die Bewegung im Raume enthält unauflösliche Schwierigkeiten, weil der Raum, der in allen seinen Theilen unendlich ist, in einer gegebenen endlichen Zeit durchlaufen werden müsste, wenn sie möglich seyn sollte. Seine vier apagogischen Beweise gegen die Bewegung (Arist. Physic. VI, 9.) haben ihn am berühmtesten gemacht. 4) Das objective Seyn des Raums lässt sich nicht denken, ohne ihn wieder in einen neuen Raum zu setzen (Arist. Phys. IV, 3.). Ueberhaupt lässt sich absolute Einheit, welche die Vernunft als absolute Realität denkt, in der Wahrnehmung gar nicht nachweisen (Arist. Metaph. III, 4. Simplicius in Physic. S. 30. Seneca Ep. 30.). In dieser Entgegensetzung der Vernunft und Erfahrung bahnte Zeno dem Skepticismus den Weg, und legte den Grund zur Dialektik, welche er auch zuerst lehrte (Plutarch. Pericles).

§. 108.

Die Speculationen der Eleaten wurden nach Sokrates in der Megarischen Schule fortgesetzt. An Widerlegung derselben fehlte es nicht, aber es war schwer, den Grundfehler derselben zu entdecken. Plato kam der Wahrheit durch die Unterscheidung der Ideen und ihrer Objecte am nächsten.

IV. Speculationen der Atomistischen Schule.

§. 109.

Gottl. Frid. Jenichen Progr. de Democrito philosopho. Leipzig. 1720. 4.

Joh. Chrysost. Magneni Democritus reviviscens, sive vita et philosophia Democriti. Leyden. 1648. Haag. 1658. 12.

Joh. Geuderi Democritus Abderita philosophus accuratissimus, ab injuriis vindicatus et pristinae famae restitutus. Altdorf. 1665. 4.

Godofr. Ploucquet de placitis Democriti Abderitae. Tübingen, 1767. 4.

Joh. Conr. Schwarz Diss. de Democriti Theologia. Coburg. 1718. 4.

Leucipp, ein Zeitgenosse des Parmenides, (um 500 vor X. dessen Vaterland ungewiss ist, setzte dem Systeme der Eleaten, das er fälschlich eines innern Widerspruchs beschuldigte, das Atomensystem entgegen, welches mit der Erfahrung einstimmig die Bewegung und die Mehrheit realer Substanzen als vernünftig rettete (Aristot. de generat. et corrupt. I, 8.). Er setzte zu dem Ende Materie als Vieles, in dessen Theilung man auf etwas Untheilbares (ατομον) komme, als das Positive, und das Leere als das Nichtreale (privative) aber darum doch Wirkliche (Aristot. Phys. IV, 3.), und suchte durch Zusammensetzung und Tren-

nung des Realen in dem Leeren, das Wesen und die Zustände der Welt zu erklären. Atomen, Bewegung, leerer Raum sind die einfachen Principe dieses Systems, welches materialistisch annimmt, es gebe nur körperliche Substanzen. Die letzten Bestandtheile des Wirklichen sind unveränderlich, untheilbar, wegen ihrer Kleinheit nicht wahrnehmbar, einen Raum erfüllend, und von unendlich mannichfaltigen Formen; den runden kommt Bewegkraft zu. Durch ihre Zusammensetzung und Trennung entstehen und vergehen Körper, alle Veränderungen und Eigenschaften derselben sind durch die Atomen bestimmt, und erfolgen mit Nothwendigkeit. Die Seele ist nichts als ein Aggregat von runden Atomen, von welchen Wärme, Bewegung und Denken herrührt (Arist. de gen. I, 1. 2. 8. de coelo I, 7. III, 4. Metaphys. I, 4. de anima I, c. 2.).

§. 110.

Democrit von Abdera (geb. gegen 490) der vielgereiste, von den Abderiten verkannte, lachende Naturforscher, der zur Bereicherung seiner Kenntnisse mehrere Reisen gemacht, und mehrere Schriften verfertiget hat, entwickelte das Atomensystem noch weiter. Er stellte Gründe für die Atomen auf, leitete aus der Anfangslosigkeit der Zeit die Ewigkeit derselben, des leeren Raums und der Bewegung her (Arist. de gener. et corrupt I, 2. Physic. VIII, 1. de generat. animal. II, 6.). Den Atomen legte er noch die Schwere und Undurchdringlichkeit als ursprüngliche Eigenschaft bey. Alles Wirken und Leiden ist Bewegung durch Berührung nach dem Grundsatze, nur ähnliche Dinge wirken auf einander. Er unterschied die ursprüngliche und abgeleitete Bewegung durch Widerstand und Schwingung, in welchen das Gesetz der

Nothwendigkeit näher beſtimmt wurde (Ariſt. de generat. et corrupt. I, 7. Phyſicor. IV, 3. Diog. IX, 45. Sextus adv. Mathemat. IX, 113.). Die Pſychologie vermehrte er mit der Lehre von den Bildern (ειδωλα) als conſequenter Atomiſt, und beſtimmte daher die Regeln zur Beurtheilung der Vorſtellungen des Sinnes und des Verſtandes. Dunkle und wahre Erkenntniſs (Ariſtot. de anima I, 2. Plutarch. de decret. philoſ. IV, 4. 8. 13. 19. Ariſt. de ſenſu c. 4. de divinat. per ſomnum c. 2. Sextus adverſ. Mathem. VII, 135. ſeq. VIII. 6. 184. Ariſt. Metaphyſ. IV, 5. Cic. de divin. II. 67). Auf conſequente Weiſe erklärte er die Entſtehung der Vorſtellungen von Göttern, theils aus der Unbegreiflichkeit auffallender Naturerſcheinungen, theils aus den Eindrücken ungeheuer groſser menſchenähnlicher Weſen (ειδωλα), die in der Luft ſchweben, in den Träumen. Von ihnen leitet er auch die Divination ab (Sextus adverſ. Mathemat. IX, 19. 24. Plutarch. de defectu oraculor. IX. p. 326 vita Aemilii Pauli II. p. 168. Cic. nat. deor. I, 43. 12. divinat. I, 3.). Auch über praktiſche Philoſophie erſtreckte ſich ſein Nachdenken. Sein praktiſches Princip iſt Wohlſeyn durch Gleichmuth (ευ εστο, ευθυμια): Klugheitslehre (Diog. IX, 45.). — Demokrit hatte viele Anhänger, als Metrodor, Neſſus, Nauſiphanes u. a. Epikur nahm die Hauptſätze ſeiner theoretiſchen Philoſophie von ihm an.

V. Anaxagoras.

§. 111.

Ueber die Sagen von Hermotimus aus Clazomenae. Ein kritiſcher Verſuch von Fr. Aug. Carus. Fülleborns B. St. IX.

Heinius Leben des Anaxagoras, und von den Lehren

und Schriften desselben, in d. T. VIII. u. IX. der Histoire de l'Acad. Roy. des Sc. et belles Lettres de Prusse, deutsch in Hißmanns Magazin VIII. B.

Anaxagoras und sein Zeitgeist. Eine geschichtliche Zusammenstellung von Fr. Aug. Carus in Fülleborns Beytr. X. St.

Godofr. Ploucquet de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii. Tübingen. 1763. 4.

G. de Vries Exercitationes de Homoiomeria Anaxagorae. Utrecht. 1692. 4.

Batteux über das System der Homoiomerieen des Anaxagoras, in Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXV. und Hißmanns Magaz. III. B.

Fr. Aug. Carus de Cosmo-Theologiae Anaxagoreae fontibus. Leipzig. 1797. 4.

Anaxagoras, geb. zu Klazomenae gegen 500, bildete sich, mit hohem Interesse für das Wissen erfüllt, zu einem vorzüglichen Denker, der die Beobachtung des Himmels und die Erforschung der Natur für die Bestimmung des Menschen hielt (Arist. Eth. Eudem. I, 5.). In seinem 41. Jahre wählte er Athen zu seinem beständigen Aufenthalte, musste jedoch sein Leben in Lampsakus (428) beschliessen, weil er in Athen durch die Ränke einer Partey als Feind der Religion verklagt, vom Perikles selbst nicht geschützt werden konnte. Nichts hat ihn so berühmt gemacht, als die Annahme eines verständigen Welturhebers (νους), worauf ihn eine tiefere Beobachtung der Natur und Aufmerksamkeit auf ihre Ordnung, vielleicht auch die Extasen seines Landsmanns Hermotimus (Arist. Metaph. I, 3. Plinius H. N. VII, 52.) und die Reflexion auf die Unzulänglichkeit aller Natursysteme führten. Er nahm nach dem Grundsatze: aus Nichts wird nichts, eine ursprüngliche chaotische Materie an, deren noch immer zusammengesetzte ähnliche Bestandtheile er Homoiomerieen nannte, die nicht aufgelöst werden können, aus deren

Zuſammenſetzung und Trennung die Erſcheinungen der Körperwelt erklärt werden müſſen. Aber dieſes Chaos muſste erſt durch die Intelligenz belebt werden. Bewegung, Scheidung, Ordnung rühren von derſelben her; ſie beſitzt Allwiſſenheit, Gröſse, Macht, freye Selbſtthätigkeit, iſt einſach und rein, von aller Materie abgeſondert, ſie durchdringt und beſtimmt alle Dinge, und iſt dadurch das Princip alles Lebens, Empſindens und Vorſtellens in der Welt (Diog. II, 6. Ariſt. Phyſ. I, 4. VIII, 1. Metaph. I, 3. de generat. et corrupt. I, 1. Simplicius in Phyſ. Ariſt. de anima I, 1.). Uebrigens blieb Anaxagoras immer mehr auf dem Gebiete der Phyſik als der Metaphyſik ſtehen. Daher wird er von Plato (Phaed. c. 46. und Ariſtoteles Metaph. 4.) mit Unrecht getadelt. In dieſem Geſichtspuncte erklärte er die Entſtehung der Pflanzen und Thiere aus phyſiſchen Urſachen, und ſo auch ſelbſt die Erſcheinungen des Himmels, was ihm eben den Vorwurf des Atheismus zuzog (Theophraſtus Hiſt. Plantar. III. 2. Diog. II, 9. Xenophon M. S. IV. 7. Plato Apolog. Socr. c. 14.). Uebrigens erklärte er das ſinnliche Vorſtellen zwar für ſubjectiv wahr, aber für unzureichend für die objective Wahrheit, und gab darin der Vernunft das Primat (Sextus Hypotyp. I, 33. adverſ. Mathem. VII, 90) Ariſt. Metaph. IV, 5. 7. Cic. Tuſc. Qu. IV, 23. 31.).

§. 112.

Einigen Einfluſs von dem Theismus des Anaxagoras ſpüret man bey **Diogenes von Apollonia** und **Archelaus**, die ſich beide zu ſeiner Zeit zu Athen aufhielten. Aber die Idee war noch zu neu, als daſs ſie reiner und tiefer hätte aufgefaſst werden mögen, ſo lange ſie noch von der Sphäre der praktiſchen Begriffe getrennt blieb. Archelaus aber ſuchte

noch in der positiven Gesetzgebung den Ursprung der Begriffe von Recht und Unrecht (Diog. II, 16.). Uebrigens ist das Natursystem des letzten dunkler als des ersten, der Anaximenes Princip mit dem des Anaxagoras verband.

VI. Sophisten.

§. 113.

Zerstreute Nachrichten und Urtheile in Xenophon, Isocrates, Plato, Aristoteles, Plutarch, Sextus, Diogenes, Philostratus.

Meiners Geschichte der Wissenschaften. 1. B. S. 112. seq.

Ludov. Cresollii Theatrum veterum Rhetorum, Oratorum, Declamatorum i. e. Sophistarum, de eorum disciplina ac discendi docendique ratione. Paris. 1620. 8.

Ge. Nic. Kriegk Diss. de Sophistarum eloquentia. Jena. 1702. 4.

Joh. Ge. Walchii Diatribe de praemiis veterum Sophistarum, Rhetorum atque Oratorum in s. Parergis academicis S. 129.

Joh. Ge. Walchii Diatribe de Enthusiasmo veterum Sophistarum atque Oratorum. Ebendas. S. 367.

Xenophontis Hercules Prodicius et Silii Italici Scipio, perpetua nota illustrati, praemissa de Prodico dissertatione a Gotth. Aug. Cubaeo. Leipzig. 1797. 8.

Ueber den Atheismus des Diagoras in Fülleborns Beyträgen XI. St.

C. Nürnberger Protagoras der Sophist über Seyn und Nichtseyn. Dortmund. 1798. 8.

Auf der ersten Stufe der Entwickelung der Vernunft entstand aus der gröſsern Ausbreitung von mannichfaltigen Kenntnissen und Systemen, aus der Miſshelligkeit der Grundsätze und Resultate und der höheren Verstandesbildung bey Mangel an Principien, aus der gröſseren Verfeinerung bey dem Sinken der sittlichen und religiösen Ueberzeugungen ein Streben

nach Scheinwissen aus subjectiven Zwecken, Sophistik. Die Sophisten Gorgias, Protagoras, Prodicus, Polus, Thrasimachus, Kallikles, Hippias waren Redner und Gelehrte, nicht ohne Verdienst um Sprachlehre, Rhetorik, Politik, aber ohne philosophischen Geist, und ohne kräftiges Streben das ächte Wissen und den Zweck der Vernunft zu befördern, folgten sie dem Strome des Zeitgeistes, machten aus ihrem Scheinwissen ein Gewerbe, suchten als Alles- und Alleinwisser zu glänzen, und sich zu bereichern (Plato Timaeus S. 285. Xenophon M. S. I, 6. Arist. Sophistar. Elench. c. 1.). Sie waren Erfinder von verwirrenden dialektischen Kunststücken. Manche Philosopheme benutzten sie oder brachten sie hervor, ohne den Geist der Philosophie zu haben. Daher waren sie treue Spiegel der damaligen intellectuellen Cultur, und das Mittel ein höheres Streben der Vernunft zu wecken.

§. 114.

Gorgias aus Leontium, Schüler des Empedokles, suchte in seiner Schrift von der Natur zu beweisen, dass nichts wirklich, nichts erkennbar, keine Erkenntniss durch Worte mittheilbar sey (Arist. de Xenoph. Zenone et Gorgia. Sextus adv. Math. VII, 65.). Die Unterscheidung zwischen Worten, Vorstellungen und Objecten war wichtig, aber fruchtlos. Prodicus aus Ceos beschäftigte sich mit der Synonymik, leitete die Religion aus dem Gefühle der Dankbarkeit ab (Sextus adv. Math. IX, 18.), declamirte über die Tugend, ohne sie zu üben. Protagoras aus Abdera behauptete blos subjective Wahrheit, (der Mensch sey das Maas der Dinge) Nichtigkeit des Unterschiedes zwischen falschen und wahren Vorstellungen (sie seyen vielmehr nur besser oder schlechter), jede Vor-

stellung habe eine entgegengesetzte, und die eine sey so wahr als die andere, und man könne über keine Sache streiten. Das Daseyn und das Wesen der Götter hielt er für zweifelhaft (Plato Theaetet. S. 68. 100. Sextus Hypotyp. I, 216 seq. Diog. IX, 51. 53. Plato Theaetet. S. 92. Sextus adv. Mathem. IX, 56.) **Diagoras** von Melos war unverhohlner Atheist (Sextus adv. Mathem. IX, 53.). **Kritias** aus Athen leitete den Ursprung der Religion aus der Politik ab (Sextus adv. Mathem. IX, 54.), und erklärte das Empfindungsvermögen, welches seinen Sitz im Blute habe, wie schon Protagoras gethan hatte, für die Seele (Aristoteles de anima I, 2.). **Polus, Kallikles, Thrasimachus** lehrten, es gebe keine verbindliche Vorschrift für den Menschen, ausser seinen Trieben, seiner Willkür und physischer Kraft; Recht und Unrecht seyen Erfindungen der Politik (Plato Gorgias, Theaetet., de Republ. II. de Legib. X. S. 76.).

Zweyter Abschnitt.

Von Sokrates bis zum Ende des Streits zwischen der Stoa und der Akademie.

Systematisch dogmatisch - skeptischer Geist.

§. 115.

Durch die Sophistik wurde der menschliche Geist genöthiget einen schärferen Blick auf sein Inneres zu richten, um sich zu orientiren, und feste Grundsätze der Wahrheit, der Religion und der Sittlichkeit zu gewinnen. Hiermit beginnt eine neue wichtige Epoche der griechischen Philosophie, welche durch

Sokrates unerſchütterliche geſunde Vernunft vermittelt ward.

§. 116.

Das Philoſophiren erhielt einen andern Charakter. Es ging mehr vom Menſchen zur Natur, von dem Subjecte zum Objecte über. Nicht bloſs ſpeculative, ſondern auch und vorzüglich praktiſche Gegenſtände wurden unterſucht. Man ſuchte durch Grundſätze die Unterſuchung zu leiten, und die gewonnenen Reſultate ſyſtematiſnh an einander zu knüpfen. Das Streben nach Gründlichkeit erzeugte Syſteme, kämpfte aber auch durch Zweifel gegen die Herrſchaft irgend eines Syſtemes und gegen das Einſchlummern des Forſchungsgeiſtes.

§. 117.

Auf dieſe den innern Charakter betreffenden Veränderungen hatten einige äuſsere Begebenheiten Einfluſs. Athen war um dieſe Zeit durch ſeine Lage und Verfaſſung, durch ſeinen Handel, den Charakter ſeiner Bürger, und durch die Kriege der Perſer und andere politiſche Ereigniſſe der Sitz der griechiſchen Kunſt und Gelehrſamkeit geworden. Jetzt wurde Athen aueh der Hauptſitz und Centralpunkt der philoſophiſchen Cultur. Es entſtanden Schuleu für Philoſophie, wodurch die Ausbreitung der Ideen, die Abſchleiſung derſelben durch fremde, die Entwickelung der geiſtigen Kräfte durch vielſeitigere Berührung, das Ringen nach höherer Vollkommenheit befördert, aber auch auf der andern Seite Gemächlichkeit, Nachbeterey und bloſser Formalismus unterhalten wurde.

§. 118.

Alle verſchiedene Seiten und Richtungen des philoſophiſchen Geiſtes gehen in dieſer Periode von Sokrates einfluſsreichem Charakter und Wirken aus.

Erste Abtheilung.

Sokrates.

§. 119.

Hauptquellen sind Xenophon und Plato. Verhältniss beider zu einander in dieser Hinsicht. Nebenquellen sind Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus, Empiricus, Diogenes.

Chph. Meiners judicium de quorundam Socraticorum reliquiis in Comment. Soc. Götting. Vol. V.

La vie de Socrate par Mr. François Charpentier 3 Ed. Amsterdam. 1699. 12. Freye deutsche Uebersetzung von Chr. Thomasius. Halle. 1693. 1720. 8.

The life of Socrates collected from the Memorabilia of Xenophon and the Dialogues of Plato — by John Gilbert Cooper. London. 1749. 1750. new Edit. 1771. 8. franz. Uebers. 1751. 12.

Sokrates von Wilh. Fr. Heller. 2. Th. Frankenthal. 1790. 8.

G. Wiggers Sokrates als Mensch, Bürger und Philosoph. Rostock. 1807. 1811. 8.

J. Hacker Diss. praes. Fr. Volkm. Reinhard. imago vitae morumque Socratis e scriptoribus vetustis. Wittenberg. 1787. 8.

Joh. Luzac Oratio de Socrate cive. Leiden. 1796. 4.

Fr. Mentzii Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus paterfamilias. Leipzig. 1716. 4.

Joh. Mat. Gesneri Socrates sanctus Paederasta, in Comment. Soc. reg. Götting. T. II.

Ueber die Ironie, den angeblichen Dämon und die Sitten des Sokrates vom Abt Fraguier in Hissmanns Magaz. 2 B. aus T. XV. d. Mem. de l'Acad. des Inscr.

Von dem Genius des Sokrates von Christ. Meiners in d. 3. Th. sein. verm. Schriften.

Von dem Genius des Sokrates. Eine philos. Untersuchung (von Aug. Ge. Uhle). Hannover. 1775. 8.

Parallele des Genius des Sokrates mit den Wundern Christi (von Dr. Less). Göttingen. 1778. 8.

Ueber den Genius des Sokrates. Auch eine philosophi-

ſche Unterſuchung (von Joh. Chph. König). Frankfurt und Leipzig. 1777. 8.

An Eſſay on the Demon or divination of Socrates by Rob. Nares. London. 1782. 8.

Glaubte Sokrates an ſeinen Genius, von J. C. C. Nachtigall in der deutſchen Monatsſchrift, December. 1794.

Socratis daemonium per tot ſecula a tot hominibus doctis examinatum quid et quale fuerit, num tandem conſtat? Progr. Joh. Fr. Schaarſchmidt. Schneeb. 1812. 8.

Ueber den Proceſs des Sokrates (von Thom. Chriſt. Tychſen), in d. Bibliothek d. alten Literatur und Kunſt. 1. 2. St.

Socratem criminis majeſtatis accuſatum vindicat M. C. Ernſt Kettner. Leipzig. 1738. 4.

Sigism. Fr. Dreſigii Epiſtola de Socrate juſte damnato. Leipzig. 1738. 4.

Joh. C. Chph. Nachtigall über die Verurtheilung des Sokrates, in der deutſchen Monatsſchrift, Junius 1790.

Car. Lud. Richter Commentatio I, II, III de libera, quam Cicero vocat, Socratis contumacia. Caſſel. 1788. 1789. 1790. 4.

Ge. Chriſt. Ibbecken Diſſ. de Socrate mortem minus fortiter ſubeunte. Leipzig. 1735. 4.

Ad actum oratorio-dramaticum de morte Socratis invitans, praefationis loco, pro Socratis fortitudine in ſubeunda morte contra Ibbeckenium pauca diſputat Joh. Sam. Müller. Hamburg. 1738. fol.

C. F. L. Simon Diſſ. Praeſ. W. T. Krug de Socratis meritis in philoſophiam rite aeſtimandis. Wittenberg. 1797. 4.

Fr. Menzii Diſſ. de Socratis methodo docendi non omnino praeſcribenda. Leipzig. 1740. 4.

J. Chrſt. Loſſius de arte obſtetricia Socratis. Erfurt. 1785. 4.

Die Sokratik nach ihrer urſprünglichen Beſchaffenheit von Joh. Fr. Chph. Gräffe, Göttingen. 1794. 3. Auflage. 1798. 8.

God. Wilh. Pauli Diſſ. de philoſophia morali Socratis. Halle. 1714. 4.

The Socratic System of Moral as delivered in Xen. Memorab. by Edwards. Oxford. 1773. 8.

Lud. Dissen Programma, de philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Göttingen. 1812. 4.

Jac. Guil. Feuerlin Diss. historico-philosophica, jus naturae Socratis. Altdorf. 1719. 4.

M. Lud. Theoph. Mylii Socratis Theologia. Jena. 1714. 4.

Joh. Fr. Auffchläger Comment. Praef. J. Schweighäuser, Theologia Socratis ex Xenoph. Memorab. excerpta. Strafsburg. 1785. 4.

Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit der Seele von W. G. Tennemann. Jena. 1791. 8.

Sokrates gebor. zu Athen 470, Sohn eines armen Bildhauers und einer Hebamme, bildete sich durch den Contrast seines Geistes mit der Frivolität und Sophistik seines verfeinerten Zeitalters zu einem ehrwürdigen Weisen, dessen ganzes Leben in allen Verhältnissen als Mensch und Bürger der reine Abdruck einer schönen durch Sittlichkeit veredelten Menschheit war. Aus innerm Beruf, nicht aus Lohn-oder Ruhmsucht, wurde er ein Lehrer der Menschheit, zunächst für seine Mitbürger, der die Speculation durch seine gesunde Vernunft einschränkte, das Streben nach Wissen einem höhern Zweck der Tugend unterordnete, und Religion und Sittlichkeit wieder verknüpfte. Ohne eine Schule zu stiften, zog er eine grosse Menge Jünglinge und Männer durch die Würde und Humanität seines Geistes an, weckte die Vernunft in vielen, und bildete eine Anzahl seiner Vertrauten zu den trefflichsten Menschen. Die Sophisten bekämpfte er durch seinen geraden Sinn, seine Ironie und seinen Charakter. Als Bestreiter des Dünkels und des Scheinwissens auch in dem gemeinen Leben,

machte er fich Feinde, deren Ränken er zuletzt unterlag. Er trank den Giftbecher 400. (Ol. 95. 1.).

§. 120.

Obgleich Sokrates kein eigentlicher Schulphilofoph ift, fo hat er doch als ehrwürdiger Weifer durch feinen Charakter und fein Beyfpiel, durch feine Lehren und feine Lehrart grofses, nie zu verkennendes Verdienft um die wiffenfchaftliche Philofophie. Denn er richtete die Reflexion auf Gegenftände hin, welche ein unveräufserliches Intereffe haben, und wies auf eine innere Quelle, woraus alle Ueberzeugung kommt (γνωϑι σεαυτον) hin.

§. 121.

Seine Lehren beziehen fich nur auf das Praktifche, die Beftimmung und Vollkommenheit des vernünftigen Menfchen, und was damit zufammenhängt. 1) Rechtthun, das Gute, das man thun foll, erkennen und nach diefer Vernunfteinficht handeln, ift Vollkommenheit und Glückfeligkeit des Menfchen, die beide unzertrennlich find. Die Mittel dazu find Selbfterkenntnifs und Selbftbeherrfchung, Weisheit und Tugend (σωφροσυνη). Mäfsigkeit, und Tapferkeit führen zur Gerechtigkeit, d. i. Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gefetze (Xenoph. M. III, 9. 15. IV, 4, 5. 6.). 2) Tugend und wahres Wohlfeyn find unzertrennlich verbunden (Xenoph. M. III, 9. IV, 1. Cic. Offic. III. 3). 3) Religion ift Verehrung Gottes durch Rechthun und Streben alles Gute, das in unfern Kräften fteht, zu thun (Xenoph. M. I, 2. §. 2. 3. III, 9. §. 15.). 4) Gott ift Urheber und Vollftrecker der fittlichen Gefetze (Xenoph. M. I, 2. IV, 3. 4.). 5) Gottes Dafeyn wird durch die Zweckmäfsigkeit der Natur im Menfchen und aufser dem Menfchen erkannt. Es ift ein unfichtbares Vernunftwefen, das

sich nur durch seine Wirkungen offenbaret. Vorsehung, an die sich auch sein Glaube an Mantik anschloss; Eigenschaften Gottes in Beziehung auf weise Einrichtung der Natur, besonders am Menschen, und Erhaltung derselben (Xenoph. M. I, 4. IV, 3). Auf weitere Speculationen liess er sich nicht ein. 6) Die Seele ist ein göttliches oder Gott ähnliches Wesen durch die Vernunft und ihr unsichtbares Wirken, und daher auch unsterblich (Xenoph. M. I, 4. §. 8. Cyropaedia VIII, 7.). 7) Alles übrige Wissen, was nicht auf das praktische Leben Einfluss hat, hielt er für eitel, zwecklos und Gott missfällig, wenn er auch in Mathematik und den Speculationen der Sophisten nicht Fremdling war (Xenoph. M. I, 1. §. 15. IV, 7. Cic. Tusc. Qu. V. 3. Academ. I, 4.).

§. 122.

Sokrates Lehrart war eine geistige Maeeutik, Entwickelung der Gründe der Ueberzeugung aus dem Bewusstseyn eines Jeden auf populäre Weise, durch Induction und Analogie, wobey ihn sein treffendes Gefühl leitete, und Widerlegung der Sophisten durch sich selbst, wobey ihm seine Ironie oder verstelltes Nichtwissen zu Hülfe kam (Xenoph. M. IV, 2. Plato Theaetet, Meno. Cic. Fin. II, 1.).

§. 123.

Das Verdienst des Sokrates für die Philosophie, ist theils negativ, Abziehung vom vergeblichen Wissen, Bestreitung der Speculation, bescheidenes Geständniss des Nichtwissens, doch ohne deutliche Abmessung der Grenzen der möglichen und unmöglichen Erkenntnissgegenstände, theils positiv, Orientirung in dem der Vernunft am nächsten liegenden Gebiete, worin der Mensch als vernünftig handelndes Wesen den Mittelpunkt ausmacht; Hinweisung

auf die Gesetzmäſsigkeit der Freyheit und der Natur; Hinweisung auf die ächte Quelle aller Erkenntniſs; Vermehrung des Stoffes für philosophisches Forschen.

§. 124.

Da sich Sokrates mehrern Freunden mittheilte, welche sehr verschieden von Geist und Charakter waren, und bald mehr für das wirkliche Leben, bald mehr für das wissenschaftliche Denken, bald in beschränkterm, bald in ausgedehnterm Umfange Neigung hatten, so gingen aus seinem bildenden Umgange durch das Eigenthümliche seiner die Individualität erhaltenden Lehrart mehrere von einander abweichende Schulen hervor (Cic. de Oratore III, 16.). Xenophon, Aeschines, Crito, Antisthenes, Aristipp, und späterhin Pyrrho nahmen ausschlieſsliches Interesse an dem Praktischen, Euklides, Phaedon, Menedemus mehr an dem Theoretischen; Plato's umfassender Geist machte beides zum Gegenstande seines angelegentlichen Forschens, und vereinigte durch seine Genialität die getrennten Bestandtheile des Sokraticismus, an denen sich die meisten Sokratiker begnügten. Alle hatten Sokrates Denkart, aber von einer besondern Seite aufgefaſst. Wenn wir auf den Geist der Cynischen, Cyrenaischen, Pyrrhonischen (von der Elischen und Eretrischen wissen wir zu wenig), Megarischen und Platonischen Schule reflectiren, so finden wir, daſs sich die vier ersten durch Einseitigkeit von der fünften, welcher ein uneingeschränktes Streben nach universaler philosophischer Erkenntniſs, mit Sokratischem Geiste vereinet, eigenthümlich ist, unterscheiden.

Zweyte Abtheilung.

Einseitige Systeme der Sokratiker.

I. Cyniker.

§. 125.

Quellen: Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus. Diogenes Laertes l. VI.

Ge. Gottfr. Richteri Diss. de Cynicis. Leipzig. 1701. 4.

Joh. Ge. Meuschenii Disp. de Cynicis. Kiel. 1703. 4.

Christ. Gottl. Joecher Progr. de Cynicis nulla re teneri volentibus. Leipzig. 1743. 4.

Fr. Mentzii Progr. de Cynismo nec philosopho nec homine digno. Leipzig. 1744. 4.

Gottlob Lud. Richter Diss. de vita, moribus ac placitis Antisthenis Cynici. Jena. 1724. 4.

Lud. Chr. Crellii Progr. de Antisthene Cynico. Leipzig. 1728. 8.

La vita di Diogene Cynico scritto di Marchio F. A. Grimaldi. Napoli. 1777. 8.

Diogenes von Sinope von C. M. Wieland.

Fried. Mentzii Diss. de fastu philosophico, virtutis colore insucato in imagine Diogenis Cynici. Leipzig. 1712. 4.

Jo. Mart. Barkhusii Apologeticum, quo Diogenem Cynicum a crimine et stultitiae et imprudentiae expeditum sistit. Königsberg. 1727. 4.

Antisthenes aus Athen, erst Gorgias Schüler, dann Sokrates Freund und Verehrer, bis zur Uebertreibung tugendhaft, mit Tugendstolz, setzte das höchste Gut des Menschen in die Tugend, und das Wesen dieser in das Entbehren aus Freyheit und Unabhängigkeit von dem Aeussern, und darin die höchste Vollkommenheit und Glückseligkeit. Nichts ist gut als Tugend, nichts böse als das Laster. Alles übrige ist indifferent, und daher auch keines Strebens werth (Diog. VI, 11. 103—106.). Daher die höchste Einfalt des Lebens, die Vernachläßigung der Wohlanstän-

digkeit, die Verachtung aller Wiſſenſchaften (wofür er den Grund angab, daſs Gegenſtände der Natur beſchrieben, aber nicht real deſinirt werden können, daſs es nur identiſche Urtheile gebe, und daher kein theoretiſches Wiſſen möglich ſey; Diog. VI, 103. Ariſtot. Metaphyſ. VIII, 3. V, 29. Plato Sophiſt. S. 270.). Merkwürdig iſt ſeine gereinigte Vorſtellung von Gottes Einheit (Cic. Nat. D. I, 13.).

§. 126.

Antiſthenes fand ungeachtet ſeiner ſtrengen abſchreckenden Lebensart, durch ſeinen edeln Stolz und als Sonderling mehrere Anhänger, die von dem Gymnaſium Cynoſarges, worin er lehrte, Cyniker genannt werden. Diogenes von Sinope, Crates von Theben und ſeine Gattin Hipparchia, zeichnen ſich unter ihnen doch nicht durch wiſſenſchaftliche Verdienſte aus. Die Cyniſche Schule wurde durch die Stoiſche veredelt und verdrängt, lebte aber nach Chriſti Geburt wieder auf, wenigſtens durch Nachäffung des Namens und des Aeuſsern, ohne den edlen Geiſt der alten (Luciani Κυνικος).

II. Cyrenaiker.

§. 127.

Quellen: Xenophon, Ariſtoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus. Diogenes L. I. 11.

Ariſtippus Philoſophus Socratis, ſive de ejus vita, moribus et dogmatibus commentarius auctore Fr. Mentzio. Halle. 1719. 4.

C. M. Wielands Ariſtipp und einige ſeiner Zeitgenoſſen 4 Bde. Leipzig. 1800 — 1802. 8.

Developpement de la morale d'Ariſtippe pour ſervir d'explication à un paſſage d'Horace, par Mr. l'Abbé le Batteux in Mém. de l'Ac. des Inſcr. T. XXVI. und in Hiſsmanns Magaz. 4. B.

Henr. Kunhardt Diss. philos. histor. de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius philosophi dictis secundum Laertium potest derivari. Helmstädt. 1796. 4.
Joh. Ge. Eck de Arete philosopha. Leipzig. 1775. 8.
Joh. Jac. Rambach Progr. de Hegesia πεισιθανατῳ, Quedlinburg 1771. 4. auch in s. Sylloge Diss. ad rem literariam pertinentium. Hamburg. 1790. 8. N. 4.
Recherches sur la vie et les ouvrages d'Euhemère par Mr. l'Abbé Sevin.
Dissertation sur l'ouvrage d'Euhemère ιερα αναγραφη, par Mr. Fourmont.
Mémoire sur le systeme d'Euhemere par Mr. Foucher. Alle drey Abhandlungen in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VIII. XV. und in Hissmanns Magaz. 1. 2. 3. B.

Aristipp aus Cyrene, im Wohlleben erzogen, kam mit einem Hange zur Wollust zu Sokrates (Diog. II, 65 seq. Plutarch. advers. principem indoct. Xenoph. M. II, 1.), der ihn nicht ausrotten, sondern nur veredeln konnte. Er setzte das höchste Gut in den Genuss des Vergnügens mit Geschmack und Freyheit des Geistes; schätzte aber die Wissenschaften, besonders die mathematischen gering (Diog. II, 75. Arist. Metaph. III, 2.). Sein Enkel Aristippus Metrodidactus (weil er von seiner Mutter Arete gebildet worden) entwickelte erst daraus ein vollständigeres System des Hedonismus, welches von der Erklärung der Gemüthsbewegungen (παθη), d. i. der Gefühle ausgehet, körperliche und geistige Lust und Unlust annimmt, der körperlichen aber den Vorzug eingesteht, nicht Glückseligkeit, das Zusammengesetzte, sondern die einzelne Lust für den höchsten Zweck des Menschen erklärt, und die Weisheit und Tugend nur zum Mittel desselben macht. Mit Verwerfung der Logik und Physik machte die Ethik oder Lehre von den Empfindungen, die auch die einzigen Kriterien des Wahren sind, ihre ganze Philosophie aus (Diogen. II, 86, seq.).

§. 128.

Die weitern Folgen diefes confequenten Eudämonismus für Wahrheit, Moralität, Religion und die Würde des Menfchen, führten einige Cyrenaiker weiter aus. Theodor, Schüler des zweyten Ariftipps, der Atheift, fetzte die Subjectivität aller unferer Vorftellungen in das Licht, läugnete alle Objectivität derfelben, und ein allgemeines Kriterium der Wahrheit, wodurch er den Skeptikern vorarbeitete (Sextus adv. Mathem. VII. 191. feq. Plutarchus adverf. Coloten. XIV. p. 177. Eufebius Praep. Evang. XIV, 18.), folgerte einen vollkommnen fittlichen Indifferentismus (Diog. II, 93. 97 — 100.), und verwarf den religiöfen Glauben als unvernünftig; feine Schüler Bion Borysthenites und Euhemerus wendeten diefes auf die Volksreligion an (Cic. Nat. D. I, 42. Plutarchus adv. Stoicos XIV. p. 77. Sextus adv. Mathem. IX, 51. Diog. II, 97 Diodorus Sicul. V, 11. in Fragment. Lactant. div. inftit. I, 11.) Hegefias war dem ethifchen Indifferentismus ebenfalls zugethan, hielt aber den Zuftand vollkommner Luft für unerreichbar, woraus er die Werthlofigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes folgerte. Daher fein Zuname πεισιθανατος (Cic. T. Qu. I, 34. Diog. II, 86. 93. 94.).

§. 129.

Anniceris fuchte die empörenden Folgerungen von diefem Syfteme zu entfernen, ohne an den Principien etwas zu ändern, Freundfchaft und Vaterlandsliebe durch das feinere Vergnügen des Wohlwollens mit demfelben in Verbindung zu bringen (Diog. II, 96. 97.). Hierin näherte fich das Cyrenaifche Syftem dem Epikuräifchen, und diefe Schule hörte durch den Beyfall des letzten auf.

III. Pyrrho und Timon.

§. 130.

Quellen: Cicero de Fin. II, 13. IV, 16., Sextus Empiricus, Diogenes l. IX., Euſebius Praep. Evangel. l. XIV.

Joh. Arrhenii Diſſ. de philoſophia Pyrrhonis. Upſala 1708. 4.

Joh. Gottl. Münch Diſſ. de notione ac indole ſcepticismi, nominatim Pyrrhonismi. Altdorf. 1796. 4.

God. Ploucquet Diſſ. de Epocha Pyrrhonis. Tübingen. 1758. 4.

Jac. Bruckeri Obſervatio de Pyrrhone a ſcepticismi univerſalis macula abſolvendo in ſeinen Miſcell. hiſt. philoſ.

Ch. Vet. Kindervater Diſſ. Adumbratio quaeſtionis, an Pyrrhonis doctrina omnis tollatur virtus. Leipzig. 1789. 4.

Iſ. Fried. Langheinrich Diſſ. I. et II. de Timonis vita, doctrina, ſcriptis. Leipzig. 1720. 1721.

Pyrrho aus Elis, um 340 v. X. ein Maler, Begleiter des Alexander auf ſeinen Feldzügen, nachher Prieſter in Elis, behauptete wie Sokrates, dem er auch in Anſehung des Charakters gleich kam: Tugend allein habe Werth, alles übrige, ſelbſt das Wiſſen ſey unnütz und unmöglich; daher müſſe man ſein Urtheil zurückhalten (ἐπέχειν). Sein Freund Timon, ein Arzt aus Phlius, führte dieſen aus ſittlichen Grundſätzen entſprungenen Skepticismus weiter, indem er in ſeinen Sillis und ſeinem Buche von den Empfindungen mit bitterem Hohne gegen die Dogmatiker die Sätze ausführte: die Dogmatiker haben keine Wiſſenſchaft begründet; die Gegenſtände ihrer Speculation ſind nicht erkennbar; alles Wiſſen iſt vergeblich, weil es keine Kunſt der Glückſeligkeit giebt; man muſs in den praktiſchen Urtheilen allein der Stimme ſeiner Natur, dem Gefühle, folgen (Cic. Fin. II, 11.

13. IV, 16. Offic. I. 2. de Orat. III, 17. Diog. IX, 61. ſeq. 103. ſeq. Euſebius Praep. XIV, 18. Sextus adverſ. Mathemat. XI. ſ. 171. VII. ſ. 30.).

IV. Megariker.

§. 131.

Quellen: Plato, Ariſtoteles, Cicero, Sextus Emp. Diogenes l. II.

Joh. Caſp. Güntheri Diſſ. de methodo diſputandi Megarica. Jena. 1707. 4.

Jo. Im. Walch Commentatio de philoſophiis veterum eriſticis. Jena. 1755. 4.

G. L. Spalding Vindiciae philoſophorum Megaricorum. Berlin. 1795. 8.

Joh. Ge. Hager Diſſ. de modo diſputandi Euklidis. Leipzig. 1736.

Joh. Chph. Schwab's Bemerkungen über Stilpo in Eberhards philoſ. Archiv. II. B. I. St.

J. Fr. Gräffe Diſſ. qua judiciorum analyticorum et ſyntheticorum naturam jam longe ante Kantium antiquitatis ſcriptoribus fuiſſe perſpectam contra Schwabium probatur. Göttingen. 1794. 8.

Euklides aus Megara, um 400. v. X. Freund des Sokrates, früher bekannt mit den Philoſophemen der Eleaten, ſtiftete eine Schule, in welcher hauptſächlich eine durch die Anſichten der Eleaten und Sokrates modificirte Dialektik gepfleget und geübt wurde. Die ſchon den Alten, noch mehr aber uns wegen Mangel vollſtändiger Kenntniſs als leere Streitkünſte (weſswegen ſie die ſtreitſüchtigen, ερισтικοι, heiſsen) erſcheinende Subtilitäten ſcheinen den Zweck gehabt zu haben, die in dem Denken und Erkennen, in dem Rationalismus und Empirismus ſich hervorthuenden Schwierigkeiten hervorzuheben, und einige Dogmatiker, vorzüglich Ariſtoteles und Zeno, in die Enge zu treiben. Die praktiſche Philoſophie ſcheint ſie, den Stilpo ausgenommen, weniger intereſſirt zu haben.

§. 132.

Euklides stellte das Eleatische Princip in einer andern Form auf, verwarf die Schlüsse aus Vergleichungen (Induction), griff in seinen Streitigkeiten nicht die Prämissen, sondern die Schlussätze an (Cic. A. Q. IV, 42. Diog. II, 106. 107.). **Eubulides** und **Alexinus** sind nur durch Trug oder unauflösliche Schlüsse, als der Sorite, der Lügner, der Gehörnte bekannt (Diog. II, 108 seq. Cic. A. Qu. IV, 29.). **Diodorus Kronus** reflectirte über den Begriff des Möglichen, und mit **Philo** über die Wahrheit der hypothetischen Schlüsse, stellte auch einige Gründe gegen die Realität der Bewegung auf (Sextus adv. Mathem. VIII, 113. X, 85. 112 seq. Stobaeus S. 310. Cic. de Fato c. 7. 9. Arist. de interpret. c. 9. Metaph. VIII, 3.). **Stilpo** läugnete die Realität der Gattungsbegriffe und die Wahrheit der Urtheile, die nicht identisch sind (Plutarch. advers. Coloten XIV. p. 174. Diog. II, 119. Plato Soph. S. 240, 269. 281. Simplicius in Physica p. 26.). Uebrigens war sein Charakter höchst ehrwürdig. Er setzte den Charakter des Weisen in die **Apathie**; eine folgenreiche Behauptung für seinen Schüler Zeno (Seneca ep. 9.).

Dritte Abtheilung.

Vollendetere Systeme, welche aus Sokrates Schule hervorgingen.

§. 133.

Plato stellte in der Akademie ein vollendeteres dogmatisches System der Philosophie aus dem Gesichtspunkte des Rationalismus, sein Schüler **Aristoteles** aber aus dem Gesichtspunkte des Empirismus dar. Aus dem Cynismus ging das **Stoische** und aus dem

Cyrenaiſchen das Epikuräiſche Syſtem hervor. Der Dogmaticismus der Stoiker reizte Arkeſilaus aus der Akademie zum Widerſpruche, woraus der Skepticismus der neuen Akademie entſprang. So gingen aus Sokrates praktiſcher Schule vier dogmatiſche Syſteme, welche ſich in den theoretiſchen und praktiſchen Grundſätzen trennten, und ein ſtrengerer Skepticismus hervor.

I. Plato.

§. 134.

Quellen: Plato's Werke, womit Tiedemann Argumenta dialogorum Platonis, und Schleiermachers Ueberſetzung der Werke des Plato, Guil. von Heusde Specimen criticum in Platonem. acc. Wyttenbachii Epiſtola ad Auctorem. Leiden. 1803. 8. zu verbinden iſt, Ariſtoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus, Apuleius, Diogenes.

Syſtem der Platoniſchen Philoſophie von W. G. Tennemann. Leipzig. 1792—1795. 4. B. 8.

Remarks on the Life and Writings of Plato, with anſwer to the principal objections againſt him, and a general view of his Dialogues. Edimburg. 1760. 8.

Entwurf von Plato's Leben nebſt Bemerkungen über deſſen ſchriftſtelleriſchen und philoſophiſchen Charakter a. d. Engl. mit Anmerkungen und Zuſätzen v. K. Morgenſtern. Leipzig. 1797. 8.

Joh. Guil. Jani Diſſert. de inſtitutione Platonis. Wittenberg. 1706. 4.

Chph. Ritter de praeceptoribus Platonis. Greifswalde, 1791. 4.

Joh. Guil. Jani Diſſ. de praeceptoribus Platonis.

Aug. Böckh Progr. de ſimultate, quam Plato cum Xenophonte exercuiſſe fertur. Berlin. 1811. 4.

An Eſſay on the compoſition and manner of writing of the Ancients particularly Plato by James Geddes. Glasgow. 1748. 8. Deutſch in Sammlung vermiſchter

Schriften zur Beförderung der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte. 3. B. 2. St. 4. B. 1. 2. St.

Unterſuchungen über den Plato vom Abbé Garnier aus Mémoires de l'Acad. d. Inſcript. T. XXXII. in Hiſsmanns Magazin. 3. B.

Joh. Bapt. Bernardi Seminarium philoſophiae Platonis. Venetiis. 1599. fol.

Lud. Morainvilliere Examen philoſophiae Platonicae. 1659. 8.

A free and impartial cenſure of Platonic Philoſophy by Sam. Parker. London. 1666. 4.

Joh. Fr. Herbart de Platonici ſyſtematis fundamento. Göttingen. 1805. 8.

J. A. Eberhard's Abh. üb. d. Zweck d. Philoſophie und üb. d. Mythen d. Plato, in ſeinen vermiſchten Schriften. Halle. 1788. 8.

G. E. Schulze de ſummo ſecundum Platonem philoſophiae ſine. Helmſtädt. 1789. 4.

J. Jac. Naſt Progr. de methodo Platonis philoſophiam tradendi dialogica. Stuttgardt. 1787. 4.

H. Ph. Henke de philoſophia mythica Platonis inprimis, obſervationes variae. Helmſtädt. 1776. 4.

J. Chr. Hüttner de mythis Platonis. Leipzig. 1788. 4.

Joh. Fr. Dammann Diſſ. I. II. de humanae ſentiendi et cogitandi facultatis natura ex mente Platonis. Helmſtädt. 1792. 8.

Scipionis Agnelli diſceptationes de ideis Platonis. Venedig. 1615. 4.

Car. Joach. Sibeth Diſſ. Reſp. Joh. Chriſt. Ferſen de ideis Platonicis. Roſtock. 1720. 4.

Jac. Bruckeri Diſſ. de convenientia numerorum Pythagoricorum cum ideis Platonis in ſeinen Miſcellan. hiſt. philoſ. p. 56.

G. E. Schulze Diſſ. philoſophico-hiſtorica de ideis Platonis. Wittenberg. 1786. 4.

F. Vet. Lebr. Pleſſing Abh. üb. die Ideen des Plato, in wiefern ſie ſowohl immaterielle Subſtanzen als auch reine Vernunftbegriffe vorſtellen — in Cäſars Denkwürdigkeiten aus d. philoſ. Welt. 3. B. S. 110.

Theoph. Fähſe Diſſ. de ideis Platonis. Leipzig. 1795. 4.

Joh. Andr. Buttſtedt Progr. de Platonicorum reminiſcentia. Erlangen. 1761. 4.

J. J. Engel's Versuch einer Methode die Vernunftlehre aus den Platonischen Dialogen zu entwickeln. Berlin, 1780. 8.

Chr. Meiners Abh. üb. d. Natur d. Seele, e. Platonische Allegorie, in d. 1. B. seiner vermischten Schriften.

C. L. Reinhold's Abh. üb. die rationale Psychologie des Plato, im 1. B. seiner Briefe üb. die Kantische Philosophie.

E. Gf. Lilie Platonis sententia de natura animi. Göttingen. 1790. 8.

Sam. Weickmanni Diss. de Platonica animorum immortalitate. Wittenberg. 1740. 4.

Moses Mendelssohn Phaedon. Berlin. 1767. 4. A. 1776. 8.

W. G. Tennemann's Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit. Jena. 1791. 8.

Chr. Em. de Windheim examen argumentorum Platonis pro immortalitate animae humanae. Göttingen. 1749. 8.

Es. Pufendorfii Diss. de Theologia Platonis. Leipzig. 1653. 4.

Joh. Fr. Wucherer Diss. de defectibus Theologiae Platonis. Jena. 1706. 4.

The Theology of Plato by Ogilvie. London. 1739. 8.

Diet. Tiedemann über Plato's Begriffe von der Gottheit in Mém. de la Soc. d'Antiquit. de Cassel. T. I.

Ueber den göttlichen Verstand (von Tennemann) in Paulus Memorabilien 1. St.

J. G. A. Oelrichs Commentatio de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marburg. 1788. 8.

Diet. Tiedemann, de materia quid visum sit Platoni, in Nov. bibliotheca phil. et crit. V. 1. Fasc. I.

Chr. Meiners Betrachtung üb. d. Griechen, das Zeitalter des Plato, üb. d. Timäus dieses Philosophen und dessen Hypothese v. der Weltseele in dem 1. B. sein. verm. Schriften.

Ueber die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon von Böckh in d. 3. B. der Studien.

(Aug. Böckh) Progr. de platonica corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis. Heidelberg. 1809. 4.

(Aug. Böckh) Progr. de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae, Heidelberg. 1810. 4.

Chrys. Javelli Dispositio moralis philosophiae Platonicae. Venedig. 1536. 4.

Car. Morgenstern de Platonis republica commentationes tres. Halle. 1794. 8.

Gottl. Hansch de enthusiasmo Platonis. Leipzig 1716. 4.

Chrys. Javelli Dispositio philosophiae civilis ad mentem Platonis. Venedig. 1536. 4.

Joh. Lud. Guil. de Geer Diatribe in politices Platonicae principia. Utrecht. 1810. 8.

Joh. Jac. Leibnitii Diss. Respublica Platonis. Leipzig. 1776. 4.

Joh. Sleidani summa doctrinae Platonis de republica et de legibus. Strasburg. 1548. 8.

Joh. Zentgravii Specimen doctrinae juris naturae secundum disciplinam Platonicam. Strasburg. 1679. 4.

Plato aus Athen (geb. 427. Ol. 87,), Aristonis und Perictionis Sohn, aus Codrus und Solons Geschlecht, hatte vorzügliche Talente zum Dichter und Philosophen empfangen. Das letzte wurde von Sokrates aufgeregt. Von der politischen Laufbahn, wozu er grosse Neigung hatte, entfernten ihn die Revolutionen seiner Zeit, die Zügellosigkeit der Democratie, der Sittenverfall (Epist. VII.) je länger je mehr. Seine Talente wurden sorgfältig gepflegt durch eignen Fleifs, durch poetische Versuche, durch das Studium der Mathematik, durch Reisen, durch die Verbindung mit den angesehensten Denkern, besonders mit Sokrates, mit dem er acht Jahre umging (Apulejus Xen. M. III, 6.). So wurde er der grosse geistreiche Philosoph, der in Vielseitigkeit, Tiefe, Schärfe und lebendiger Darstellung seiner Ideen und Ansichten fast einzig ist, und auch in Rücksicht des sittlichen Charakters Sokrates würdig zur Seite steht. Er stiftete eine philosophische Schule in der Akademie, die lange Zeit eine Pflanzschule edler Men-

schen und trefflicher Denker war. Plato starb in der 108. Ol. 347 J. v. Chr.

§. 135.

Seine Schriften, meistens Dialogen und Kunstwerke des vereinten poetischen und philosophischen Geistes, sind die einzige reine Quelle einiger Resultate seines Philosophirens, nicht seines ganzen Systems, welches nur geahndet werden kann, weil er auch eine geheime Philosophie (αγραφα δογματα) hatte (Epist. II. VII. XIII. Phaedrus S. 388. Alcibiades I. de Rep. IV. Aristot. Phys. IV, 2. de gener. corrupt. II; 3. Simplicius Comm. in Arist. libr. de anima I.).

§. 136.

Plato hatte sich durch seinen Geist und seine Bildung auf einen höhern Standpunkt der Ideen gestellt, auf welchem er das Wahre in allen philosophischen Versuchen seiner Zeit mit Vermeidung ihrer Einseitigkeit vereinigte (Sophista S. 252—265. Cratyl. S. 345. 286.), den höchsten Endzweck der Menschheit mit dem theoretischen Interesse der Vernunft umfaßte, die theoretische und praktische Philosophie als Theile eines unzertrennlichen Ganzen betrachtete. Durch die wahre Philosophie allein glaubte er, würde die Menschheit ihre Bestimmung erreichen können (de repub. VI. S. 76. 77. Ep. VII.),

§. 137.

Durch die Kritik der bisherigen Philosophieen und die Auffassung ihres idealischen Zwecks, sah sich Plato zuerst in den Stand gesetzt, deutlichere Begriffe von dem, was die Philosophie nach Inhalt, Umfang und Form ist und seyn soll, aufzustellen. Er verstehet unter ihr die Erkenntniß des Allgemeinen und Nothwendigen, ja Unbedingten, und des Zusammenhangs

und des Wesens aller Dinge (Theaet. S. 121. de Leg. III, S. 131.), Form der Philosophie ist ihm Wissenschaft. Die Erkenntnissquelle sind nicht die Dinge, sondern die Vernunft (Phaedo S. 225.). Es giebt gewisse der Vernunft eigenthümliche Begriffe, die bey allem Denken zum Grunde liegen, und vor der Vorstellung des Einzelnen, Besonderen in der Seele liegen, und eben so auch als Bestimmungsgründe das Handeln bestimmen. Dieses sind die Ideen, die nicht aus Erfahrung entstanden seyn können, aber durch sie entwickelt werden. Insofern die Erfahrungsobjecte mit den Ideen theilweise zusammenstimmen, muss es ein gemeinschaftliches Prinzip der Objecte und der erkennenden Seele geben, welches Gott ist, der nach den Ideen die Objecte gebildet hat (de Rep. VI. S. 116. 124. Timaeus S. 348.). Diess ist Plato's Rationalismus, nach welchem er den Grundsatz der Identität und des Widerspruchs zum ersten Grundsatze der Philosophie erklärte (Phaed. S. 226. 230. de Leg. III. S. 132.). Daher die Unterscheidung der Sinnen- und Verstandeswelt, der empirischen und rationalen Erkenntniss.

§. 138.

Die Eintheilung der Philosophie in Logik, Metaphysik (Dialektik), Ethik (Politik) hat Plato wenigstens eingeleitet, indem er die Hauptaufgabe jedes dieser Theile und ihre Verbindung unter einander deutlich angiebt. Er hat also um die formelle Vervollkommnung der Philosophie grosse Verdienste, und auch seine Bemühungen um die materielle Bereicherung aller genannten Theile, wozu noch die Psychologie kommt, haben grossen Werth, wenn er auch nur Bruchstücke, kein System gab, weil er unablässig das Interesse für weiteres Nachforschen belebte. Zu diesem Verdienste gehört: die deutlichere Unterschei-

dung des Erkenntniſs-, Gefühl- und Begehrungsvermögen; die trefflichen Reflexionen über die Wirkungen derſelben, und beſonders über die verſchiedenen Arten der Vorſtellungen der Gefühle und der Beſtimmungsgründe des Begehrens; die Aufmerkſamkeit auf die Geſetze des Denkens und die Regeln der Erklärungen, Schlüſſe und Beweiſe, die Unterſcheidung des Allgemeinen und Weſentlichen in dem Denken von dem Beſondern und Zufälligen, die Aufmerkſamkeit auf die Merkmale der Wahrheit, und die Entſtehung des Scheins; die erſte Grundlage zu einer philoſophiſchen Sprachlehre; die erſte Erörterung des Begriffs von Erkenntniſs und Wiſſenſchaft, die erſte logiſche Entwickelung der Begriffe von Materie, Form, Subſtanz, Accidenz, Urſache und Wirkung, Natururſache und freye Urſache; die mehr ausgeführte Idee von Gott als dem vollkommenſten Weſen (αγαθον), die ſchärfere Entwickelung der göttlichen Eigenſchaften, beſonders der moraliſchen, und Kritik der Volksreligion, der Verſuch eines theoretiſchen kosmologiſchen Beweiſes für Gottes Daſeyn, die Darſtellung Gottes als Urheber der Welt ihrer Form nach, als Urheber und Vollſtrecker des Sittengeſetzes durch die Vorſehung; Gott hat keine Schuld an dem Böſen, welches aus der Materie entſpringt; aber Gott hat alle Anſtalten getroffen, das Böſe zu beſiegen (de Republica IV. X. Timaeus), die erſte deutlichere Entwickelung der Geiſtigkeit und verſuchte Demonſtration der Unſterblichkeit der Seele (Phaedo). Für die Ethik gehört die intereſſante Unterſuchung über das höchſte Gut und die Tugend (Theätet, Philebus, de Republica). Tugend iſt Nachahmung Gottes, Einheit und Harmonie aller Maximen und Handlungen durch Vernunft, aus welcher die höchſte Glückſeligkeit entſpringt. Es iſt nur eine Tugend, welche aber aus

Bayerische Staatsbibliothek München

vier Grundsätzen besteht, und aus Freyheit entspringt. Die Politik ist Anwendung des Tugendgesetzes im Grossen. Er verbindet strenge Pflichterfüllung mit Humanität. Schönheit ist sinnliche Darstellung der sittlichen Vollkommenheit.

§. 139.

Vieles hat Plato andern Philosophen, besonders den Pythagoräern (die ihn auf einen Hauptgedanken, dass alle endliche Objecte mit der Welt aus einem veränderlichen Wesen und einer Form bestehen, führten) zu verdanken, aber sein originaler Geist gab allem ein eigenthümliches Gepräge, und vereinigte alle divergirende Richtungen in einem harmonischen Systeme, dessen Vorzüge in der Einheit durch Ideen, in der Verbindung des theoretischen und praktischen Vernunft-Interesse, und in dem engen Bande, das er zwischen Tugend, Wahrheit und Schönheit knüpft, in der Menge von neuen Ideen und Ansichten, die als Keime in demselben liegen, und dem regen Interesse besteht, das sie giebt und erhält. Dagegen hat sie auch schwache Seiten — mangelnde Unterscheidung der reinen und empirischen Vernunftbegriffe, mystischer Ursprung der Ideen, dialektischer Geist in der Verwechselung des Denkens und Erkennens. Die innige Anschliessung der Phantasie und Vernunft, der dichterischen Einkleidung und philosophischen Form der Gedanken, bey dem Mangel an systematischer Form, erschwert das Verständniss seiner Philosophie, ist die Quelle von vielen Missverständnissen, aber auch die Ursache von dem äussern Schicksale des Platonismus.

§. 140.

Aus den verschiedenen in Plato's Philosophie vereinigten Bestandtheilen und Ansichten gingen durch

Trennung und nach Verſchiedenheit des Zeitgeiſtes verſchiedene Schulen hervor. Die alte Akademie (Speuſippus, Xenokrates, Polemo, Crantor, Crates) erhielt ſein Syſtem mit wenigen Abweichungen, vorzüglich in dem populären praktiſchen Syſteme, Ariſtoteles bildete die empiriſche Seite und die Logik weiter aus. Die neue Akademie hob das Ungewiſſe der menſchlichen Erkenntniſs hervor, und die Neu-Platoniſche Schule ſtellte ein ſchwärmeriſches Syſtem durch Annahme eines höhern innern Lichts auf.

II. Ariſtoteles.

§. 141.

Quellen; Die Schriften des Ariſtoteles und ſeiner mit Vorſicht zu gebrauchenden zahlreichen Commentatoren, beſonders Ammonius, Alexander Aphrodiſienſis, Simplicius, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus. Diogenes l. V.

Franciſci Patricii diſcuſſionum peripateticarum Tomi IV, quibus Ariſtotelicae philoſophiae univerſae hiſtoria atque dogmata cum veterum placitis collata eleganter et erudite declarantur. Baſel. 1581. fol.

Melchior Weinrichii Oratio apologetica pro Ariſtotelis perſona adverſus criminationes Patricii. Leipzig. 1614. 4.

Herm. Conringii Ariſtotelis laudatio. Orationes duae. Helmſtädt. 1633. 4.

Ueber den Ariſtoteles von Fr. Vict. Lebr. Pleſſing in Cäſars Denkwürdigkeiten a. d. philoſophiſchen Welt. 3 B.

Joh. Gottl. Buhle vita Ariſtotelis per annos digeſta in dem 1. B. ſeiner Ausgabe der operum Ariſtotelis.

Comparaiſon de Platon et d'Ariſtote par Mr. Rapin. Paris. 1671. 8.

Mich. Piccarti Iſagoge in lectionem Ariſtotelis cum epiſtola Conrigiana et praemiſſa Diſſertatione de natura, origine et progreſſu philoſophiae Ariſtotelicae ed. Joh. Conr. Durrius. Altdorf. 1667. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de librorum Aristotelis distributione in exotericos et acroamaticos. Götting. 1788. 8.

Petr. Joh. Nunnesius de causis obscuritatis Aristotelis earumque remediis, una cum vita Aristotelis ab Joh. Philopono descripta, cum Commentario in Nunnesii opera. Leiden. 1621.

Fülleborn über Aristoteles Manier in sein. Beytr. 9 St.

Mich. Piccarti Hypotyposis Philosophiae Aristotelicae. Nürnberg. 1605. 8.

Joh. Conr. Durrii Hypotyposis totius Philosophiae Aristotelicae. Altdorf. 1660. 4.

Ge. Pauli Roetenbeccii Disp. de principio Aristotelico et Cartesiano. Altdorf. 1685. 4.

Ge. Pauli Disp. Aristotelicae philosophiae divisionem sub examen vocans. Altdorf. 1705. 4.

Jac. Carpentarii Platonis cum Aristotele in universa philosophia comparatio. Paris. 1575. 4.

Petri Rami animadversiones Aristotelicae viginti libris comprehensae. Paris. 1558. 8.

Petri Gassendi Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos. Grenoble. 1624. 8.

Wilh. Traug. Krug. Progr. Observationum criticarum et exegeticarum in Aristotelis librum de Categoriis. Part. I. Leipzig. 1809. 4.

Jac. Zabarellae opera philosophica ed. J. J. Havenreuter. Frankfurt. 1623. 4.

Jac. Carpentarii descriptio universae artis differendi ex Aristotelis Organo collecta et in libros tres distincta. Paris. 1564. 4

Jac. Carpentarii descriptio universae naturae ex Aristotele. P. I. et II. Paris. 1562. 4.

Sebastiani Bassonis philosophiae naturalis adversus Aristotelem l. XII. Paris 1621. 8.

Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles von J. G. Buhle in d. Biblioth. d. alt. Lit. u. Kunst. 4. St.

Ueber Aristoteles Metaphysik von Fülleborn in seinen Beyträgen. 5. St.

Petri Rami scholarum metaphysicarum l. XIV. Paris. 1566. 8.

Joh. G. Walch Exercitatio histor. philosophica de atheismo Aristotelis in s. Parergis academicis. Leipzig. 1721. 8.

Joh. Sev. Vater Theologiae Aristotelicae Vindiciae. Leipzig. 1795. 8.

Ueber die natürliche Theologie des Aristoteles von Fülleborn im 3. St. seiner Beyträge.

Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum adumbratio accommodate ad nostrae philosophiae rationem facta Disp. Joh. Fr. Gottl. Delbrück. Halle. 1790. 8.

Aristotle's Ethics and Politics comprising his practical Philosophy translated from the Greek, illustrated by Introductions and Notes, the critical History of his Life and a new Analysis of his speculative Works by J. Gillies. London. 1797. 2 Voll. 4.

W. T. Krug Progr. de Aristotele servitutis defensore. Leipzig. 1713. 4.

Joh. Launoy de varia philosophiae Aristotelicae fortuna. Paris. 1653. recudi curavit Joh. Herm. ab Elswich. Wittenberg. 1720. 8.

Ge. Pauli Roetenbeck Oratio de philosophiae Aristotelicae per singulas aetates fortuna varia. Altdorf. 1668. 4.

Aristoteles ist 384, Ol. 99, zu Stagira geboren. Von seinem Vater Nikomachus, Arzt und Vertrauten des Königs von Makedonien, Amyntas, erbte er die Neigung zum Studium der Natur. Plato's Schüler war er von 368 an zwanzig Jahr, und übte unter diesem Lehrer seinen analytischen Scharfsinn. Seit 343 wurde er Erzieher Alexanders, der in der Folge seine Neigung zur Naturkenntniss und überhaupt seine Wissbegierde durch Naturaliensammlungen und Geldsummen zum Ankauf von Büchern unterstützte. In den Spaziergängen des Lyceums stiftete er 334 eine eigne Schule, die Peripatetische, und starb 321 zu Chalcis in Euböa, nachdem er, des Atheismus verdächtig, Athen verlassen hatte. Aristoteles hat schätzbare Schriften über den ganzen wissenschaftlichen Kreis der Griechen, besonders über die Philosophie geschrieben. Die letzten theilen sich in exoterische und akroamatische. Die besondern Schicksale seiner Schriften haben die Kritik und Erklärung seiner an sich durch Kür-

ze und eigne Terminologie dunkeln Schriften erschwert.

§. 142.

Aristoteles besafs das Talent des Scharfsinns in hohem Grade, und eine grosse Masse von Kenntnissen aus Büchern und Naturbeobachtung. Die Natur zu erforschen war sein eigentliches Ziel. Daher verwarf er die Ideen (Metaphys. I, 7. XII, 9.), und nahm an, alle Vorstellungen, auch die höchsten des Verstandes, seyen ihrem Stoffe nach gegeben (Analyt. prior. I, 30.), die Welt auch ihrer Form nach ewig, nicht durch eine Intelligenz gebildet. Er hatte nicht den Sinn für Ideale wie Plato, sondern war mehr der Philosoph des Verstandes, der in seinem Verstandessysteme, dem durch Plato's Rationalismus modificirten Empirismus, nicht wie dieser von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, sondern von dem Besonderen zu dem Allgemeinen fortging.

§. 143.

Die Philosophie ist dem Aristoteles die Wissenschaft um des Wissens willen, Wissenschaft Erkenntnifs aus Gründen. Es giebt aber ein doppeltes Wissen, mittelbares und unmittelbares. Das letzte mufs seyn, wenn das erste möglich seyn soll. Das unmittelbar Gewisse erhalten wir durch die Erfahrung, erst das Einzelne und dann auch das Allgemeine, wodurch das Wesen und Nothwendige der Dinge in Definitionen und Axiomen erkannt wird. Aus dem unmittelbar Gewissen erkennen wir das Mittelbare durch Demonstration, deren Theorie die Logik giebt, denn diese zeigt, wie wir durch Schlüsse etwas mit Gewifsheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen. Die Logik ist daher das Organon aller Wissenschaft oder Philosophie doch nur der Form nach (was in späteren

Zeiten ſo oft verkannt wurde), denn die Erfahrung muſs durch Induction den Stoff und die Principien geben. Der erſte Grundſatz, der Satz des Widerſpruchs iſt derjenige, nach welchem, aber nicht aus welchem alle Wahrheit in Schlüſſen erkannt wird (Analytica poſteriora, Metaphyſic. I, 1. IV, 3. de anima III, 5, 6.). Um die Logik als Theorie der Schlüſſe und Demonſtration, hat ſich Ariſtoteles die gröſsten Verdienſte nächſt Plato erworben, und er iſt unſchuldig an dem Miſsbrauche, der mit ihr als Organon auch in materieller Bedeutung getrieben worden.

§. 144.

Die Philoſophie erhielt nach Ariſtoteles die gröſste Ausdehnung; ſie begreift alle empiriſche, rationelle und gemiſchte Wiſſenſchaften, mit alleiniger Ausſchlieſsung der bloſsen Hiſtorie. Die theoretiſche Philoſophie hat das Wirkliche nicht von Willkür Abhängige, die praktiſche, das Zufällige von Willkür Abhängige zum Gegenſtande. Die wirklichen Subſtanzen ſind entweder unveränderlich oder veränderlich, die letzten vergänglich oder unvergänglich. Unveränderlich und unvergänglich iſt Gott, unvergänglich und veränderlich der Himmel, veränderlich und vergänglich die ſublunariſchen Dinge. Die theoretiſche Philoſophie iſt in Rückſicht auf den Grad der Abſtraction, Phyſik, Mathematik, erſte Philoſophie oder Metaphyſik; in Rückſicht auf Objecte, Phyſik, Kosmologie, Pſychologie, Theologie. Die praktiſche Philoſophie begreift Ethik, Politik, Oekonomie (Metaph. I, 2, VI, 1. XI, 3. Ethic. X, 9. Oecon. I, 1.). Alle dieſe Theile ſind noch nicht nach Principien von einander geſondert und begrenzt. Verdienſtlich iſt aber der Anfang einer Propädeutik, die Cenſur der Grundbegriffe der Vorgänger, das Streben

Grundbegriffe und Grundſätze durch Induction und Reflexion zu gewinnen, und das Beſondere darauf zurück zu führen, und die Menge von einzelnen Winken, Fragen, Bemerkungen und Beobachtungen, die nicht in das Syſtem verarbeitet worden.

§. 145.

Naturphiloſophie. Natur iſt der Inbegriff aller wirklichen Dinge, deren Daſeyn nur aus Erfahrung erkannt werden kann. Noumene (νοητα) giebt es nicht. Das Abſolute iſt ſelbſt integrirender Theil der Natur (Metaph. III, 2. 4. V, 5.). Natur iſt aber auch das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, wodurch ein Naturweſen von einem Kunſtproduct unterſchieden iſt. Die eigentliche Naturwiſſenſchaft iſt die allgemeine Naturlehre der Körper, inſofern ſie in Bewegung ſind, und ſie enthält daher die Entwikkelung der Begriffe, Natur, Urſache, Zufall, Zweckmäſsigkeit, Veränderung, und ihrer Arten, des Unendlichen, Raum und Zeit, eine allgemeine Theorie der Bewegung. Jede Veränderung ſetzt ein Subſtrat (Materie) Form (ειδος) und Beraubung (στερησις) voraus. Bey der Annahme dieſer drey Principe macht er die Form des Denkens zur Natur der Dinge (Phyſ. I.). Die Natur thut nichts ohne Zweck, die Form iſt der Zweck (Phyſ. II, 8. 9.). Veränderung (κινησις, μεταβολη) iſt die Wirklichkeit des Möglichen, inſofern es iſt (ἡ του δυναμει οντος εντελεχεια ᾗ τοιουτου) (Phyſ. III. 1. V. 1.). Es giebt Veränderung in Anſehung des Subjects (ουσια), der Quantität, Qualität und des Orts. Die letzte liegt jeder andern zum Grunde (Phyſ. III, 1. VII, 7. VIII, 7.). Der Ort (τοπος) iſt die erſte unbewegliche Grenze des umſchlieſsenden Körpers (Phyſ. IV, 4.), die Zeit, das Maſs oder die Zahl der Bewegung in Anſehung des Vorher und Nachher (Phyſ.

IV, 11.). Unendlich iſt dasjenige, über deſſen Gröſse hinaus es noch immer eine Gröſse zu denken giebt. In der Wirklichkeit giebt es kein Unendliches, es iſt nur in der Vorſtellung. Die Zeit iſt unendlich, die Körperwelt und der Raum endlich, wiewohl in der Theilung unendlich (Phyſ. III, 1—7. VI, 1—9.). Die Bewegung hat keinen Anfang und kein Ende. Es muſs Etwas Erſtes Bewegendes geben, das nicht wieder bewegt wird (το πρωτον κινουν ακινητον), dieſes muſs ewig ſeyn, ſein Weſen iſt ewige reine Thätigkeit und Leben = Gott. Das erſte ewig Bewegte iſt der Himmel (Phyſic. VIII. de coelo II.).

§. 146.

Kosmologie. Die Welt (κοσμος, ουρανος) iſt der Inbegriff aller veränderlichen Weſen, auſser ihr giebt es keine Veränderung, Zeit, Raum; das erſte Weſen, das die Urſache aller Bewegung iſt, gehört nicht mit zur Welt. Sie iſt ein Ganzes, durch den Himmel begränzt, ohne Anfang und Ende, und von Kugelgeſtalt. Erde iſt der Mittelpunkt, der Himmel die Gränze. Es giebt daher drey einfache Bewegungen, nach dem Mittelpunkte (das Schwere, die Erde), von den Mittelpunkte (das Leichte, das Feuer), um den Mittelpunkt (der oberſte Kreis des Himmels). Die Kreisbewegung iſt die vollkommenſte, und wem ſie zukommt, der oberſte Himmel, der vollkommenſte oder göttliche Körper, unzerſtörbar, ohne alle Veränderung und Leiden, und daher von edlerer Natur als die ſublunariſchen Körper. Das Element der Geſtirne iſt der Grund alles Lebens, Thätigſeyns und Denkens in der untern Region, und alles ſtehet unter dem regierenden Einfluſſe ſeiner Wirkſamkeit. Die Sterne ſind beſeelte Weſen und haben den Grund ihrer Bewegung in ſich ſelbſt, wiewohl ſie, nach an-

dern Stellen vermittelst der Kreise, an denen sie angeheftet sind, sich bewegen. Ueberhaupt ist dieser Theil seines Systems dunkel, unzusammenhängend und schwankt zwischen entgegengesetzten Ansichten (de coelo I, 6—12. II, 1. 2. 3. 4. de generat. et corrupt. II, 10. de generat. animal. II, 3. III, 11. Meteorol. I, 1. Metaphys. XII, 8. Physic. VIII, 2. 3. 5.).

§. 147.

Die Psychologie verdankt dem Aristoteles die erste, aber noch unvollkommne wissenschaftliche Bearbeitung, nach Erfahrungsprincipien, mit denen er aber einige speculative Ansichten verbindet. Die Seele ist das Princip des Lebens (welches in der grössten Ausdehnung genommen wird), die erste Form eines physischen Körpers, welcher leben kann (eines organischen). Die Seele ist vom Körper unterschieden, aber als Form (εντελεχεια) von demselben unzertrennlich. Nur die Denkkraft ist eine vom Körperlichen abgesonderte, von Aussen in den Menschen kommende, dem Elemente der Sterne ähnliche Kraft (de anima I, 1—4. de generat. animal. II, 3. Cic. A. Qu. I, 7.). Ueber die Vermögen der Seele, Erzeugung und Ernährung, Empfinden, Denken, Begehren oder Bewegen macht er treffliche Bemerkungen mit stetem Blick auf die Einheit des Seelenwesens. Daher verwirft er die Mehrheit der Seelen. Besonders interessant sind seine Bemerkungen über die Sinne, den Gemeinsinn (die erste deutlichere Andeutung des Bewusstseyns), über Einbildungskraft und das Denken. Anschauen ist ein Aufnehmen der Formen der Objecte, und das Denken ein Aufnehmen der Formen von den Formen, welches Empfindung und Einbildung voraussetzt. Daher leidender und thätiger Verstand; dem letzten kommt Unzerstörbar-

keit (Unsterblichkeit ohne Bewufstseyn und Erinnerung) zu (de anima I, 1 — 6.). Das Begehren ist Thätigkeit und Bewegung durch praktische Gegenstände, d. i. durch das wahre oder scheinbare Gute, welches nach dem dauerhaften oder augenblicklichen Vergnügen bestimmt wird (de anima III, 9 — 11. Eth. III, VI.). Das Vergnügen ist die Folge der vollkommnen Aeufserung einer Kraft, wodurch diese selbst wieder vervollkommnet wird. Das edelste Vergnügen entspringt aus der Vernunft (Ethic. X, 4. 5.). Die praktische Vernunft, Wille, höheres Begehrungsvermögen durch Begriffe, ohne höhere ideale Ansicht, dem Empirismus gemäfs.

§. 148.

Die erste Philosophie (Metaphysik) oder Wissenschaft des Dinges als Ding war ein erster Versuch und als solcher noch unvollkommen. Sie ist eine Erörterung der metaphysischen Begriffe oder Kategorieen, unter welchem Titel Stammbegriffe des Verstandes und der Sinnlichkeit, nebst abgeleiteten, wie sie die Abstraction von Erfahrungsobjecten gefunden hatte, begriffen werden, ohne strenge systematische Ordnung. Daran schliefst sich die Betrachtung des Urwesens und seiner Eigenschaften. Gott ist die vollkommenste, theoretische Vernunft, welcher reine Thätigkeit und die vollkommenste Seligkeit zukommt; die absolute Ursache aller Bewegung, und der letzte Zweck der Natur (Metaphys. XII, 7 seq. de coelo II, 3. de generat. et corrupt. I, 6.).

§. 149.

Die practische Philosophie tritt durch Aristoteles analytischen Scharfsinn in einem dem empirischen Gesichtspunkte angemessenen Systeme als ethische Glückseligkeitslehre auf. Die Un-

tersuchung gehet von dem Begriffe des höchsten Guten und des Endzwecks aus. Endzweck ist Glückseligkeit, oder die Summe des Vergnügens aus tugendhaften (vollkommenen) Handlungen in einem vollkommenen Leben; ihr kommt als dem Höchsten Würde zu. Tugend ist lobenswürdige Eigenschaft oder Vollkommenheit der theoretischen oder praktischen Vernunft, intellectuelle, ethische Tugend. Die erste ist die vollkommenste, paſst allein auf Gott, und gewährt die höchste Glückseligkeit oder Seligkeit. Die zweyte, dem Menschen angemessene, ist Vollkommenheit des Begehrens durch Vernunft, die erworben und bleibend ist (ἑξις, habitus) und auf das Mittelmaſs (το μεσον) gehet mit Besonnenheit durch Entschlüsse, also durch Freyheit (deren psychologischer Charakter Aristoteles zuerst in das Licht setzte). Diese ethische Tugend äuſsert sich in Beziehung auf die verschiedenen Objecte des Begehrens und Verabscheuens in sieben Hauptcharakteren (Cardinaltugenden). Die Betrachtungen über Freundschaft sind vortrefflich, und die über das Recht bemerkenswerth. Mit der Ethik stand die Politik und Oekonomik in der engsten Verbindung. Beide lehren, wie der in der Ethik aufgestellte Zweck des Menschen, Glückseligkeit in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, durch vollkommene Einrichtung derselben erreicht werden könne (Ethic. VIII, 9. X, 9.). Die Politik untersucht die Mittel des Endzweks. Ihr Princip ist Zweckmäſsigkeit und Nützlichkeit. Daraus entscheidet er auch die Frage über die Rechtmäſsigkeit der Sklaverey (Pol. I, 5.).

§. 150.

Die nächsten Nachfolger des Aristoteles waren gröſstentheils geistvolle Commentatoren, welche in

Schriften von denselben Titeln seine Lehre deutlicher vorzutragen strebten, und einige Theile derselben noch consequenter entwickelten; dadurch wurde sie von dem Platonismus mehr entfernt, und dem Materialismus mehr genähert. Theophrast aus Eressus, der gelehrteste und kenntnissreichste unter den Schülern, und sein dem Aristoteles treu anhängender Nachfolger, Eudemus von Rhodus, Dikäarch und Aristoxenus Materialisten in der Psychologie (Cic. Tusc. Qu. I, 10. 31.), Strato aus Lampsakus, der ein dynamisches Natursystem mit Ausschliessung der Theologie aufstellte, und auch sonst seinen eigenen Weg ging (Cic. Ac. Qu. IV, 38. Lactant. de ira dei c. 10. Plutarch. adv. Coloten S. 163. de solertia anim. S. 141.) sind die vorzüglichsten der Schüler. Von den spätern, Hieronymus von Rhodus, Ariston von Ceos, Kritolaus und Diodorus wissen wir nur, dass sie sich mit den Untersuchungen über das höchste Gut beschäftigten (Cic. Ac. Qu. IV. 42. Fin. V, 5.). Lange Zeit erhielt sich Aristoteles System neben dem Platonischen; weiterhin suchte man beide als identische oder subordinirte zu vereinigen. Im Mittelalter erhielt das erste, in einen Formalismus verwandelte, die ausschliessende Herrschaft, bis es wieder zum Theil von dem Platonismus verdrängt wurde; immer hat es aber durch die Logik grossen Einfluss behalten.

G. L. Mahne de Aristoxeno. Amsterdam. 1793. 8.

III. Epikur.

§. 151.

Quellen: Lucrez, Diogenes l. X., Cicero, Seneca, Plutarch.

Diogenis Laertii de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum l. X. gr. et lat. separa.

tim editus atque adnotationibus illuſtratus a Car. Nürnberger. Nürnberg. 1791. 8.

Petri Gaſſendi Animadverſiones in Diogenem L. de vita et philoſophia Epicuri. Leiden. 1649. fol.

Petri Gaſſendi de vita et moribus Epicuri, l. VIII. 1647. Haag. 1656. 4.

Sam. Sorbiere Lettres de la vie, des moeurs et de la reputation d'Epicure avec les reponſes à ſes erreurs, in deſſen Lettres et Diſcours. Paris. 1660. 4.

La vie d'Epicure p. Jaques Rondel. Paris. 1679. 8. Latein. Ueberſ. Amſterdam. 1693. 12.

Apologie des Epikur von einem Antibatteuſianer (Joh. Gottfr. Bremer). Berlin. 1776. 8.

Vita et doctrina Epicuri diſſert. inaugurali examinata a Fr. Ant. Zimmermann Reſp. Zehner. Heidelberg. 1785. 4.

Apologie und Leben des Epikur von H. E. Warnekros. Greifswalde. 1795. 8.

Petri Gaſſendi Syntagma philoſophiae Epicuri. Haag. 1659. Amſterdam 1684. 4.

Gualt. Charleton Phyſiologia Epicureo-Gaſſendo-Charletoniana. London. 1654. fol.

Epicuri Phyſica et Meteorologica graece ed. J. Gottl. Schneider. Lipſiae 1813. 8.

Gottfr. Ploucquet Diſſ. de cosmogonia Epicuri. Tübingen. 1755. 4.

L'accord des ſentimens d'Ariſtote et d'Epicure ſur la phyſiologie par Mr. Reſtauraut. Leiden. 1682. 12,

Joh. Conr. Schwarz judicium de recondita theologia Epicuri. Comment. I. II. Coburg. 1718. 4.

Joh. Heinr. Kronmayer Diſſ. Praeſ. Gottl. Stolle de Epicuro creationis et providentiae divinae aſſertore. Jena. 1713. 4.

Joh. Achat. Bielcke Diſſ. qua ſiſtitur Epicurus atheus contra Gaſſendum, Rondellum, Baelium. Jena. 1741. 4.

Meiners Abh. üb. Epikurus Charakter und deſſen Widerſprüche in der Lehre von Gott, in ſeinen vermiſchten Schriften 2. B.

Joh. Mich. Kern Diſſ. Epicuri prolepſis ſ. anticipationes ſenſibus demum adminiſtris hauſtae, non vero menti innatae, in locum Cic. de nat. D. I, 16. Göttingen. 1756. 4.

La morale d'Epicure, avec des reflexions par Mr. Baron des Coutures. Paris. 1685., vermehrt von Rondel Haag. 1686. 12.

La morale d'Epicure tirée de fes propres écrits par Mr. l'Abbé Batteux. Paris. 1758. 8. deutfch (von Joh. Gottfr. Bremer), Mietau. 1774. 1792. 8.

Magni Omeifii Diff. Epicurus ab infami dogmate, quod fummum bonum confiftat in obfcoena corporis voluptate, defenfus. Altendorf. 1679. 4.

Verfuch über die Einfeitigkeit des ftoifchen und epikureifchen Syftems in der Erklärung vom Urfprunge des Vergnügens (von E. Platner) in der neuen Biblioth. d. fchönen Wiff. 19. B.

Epikur (geb. 337 ft. 270) ein Athenienfer, von armen Aeltern, indem fein Vater, Colonift auf Samos, durch Kinderunterricht, und feine Mutter durch das Gefchäft einer weifen Frau ihren Unterhalt verdienen mufsten, befafs einen fähigen Kopf, bey kränklichem Körper, erhielt aber eine mangelhafte Erziehung. Ein Vers des Hefiod's und Demokrit's Schriften weckten feinen philofophifchen Geift. Er hörte den Xenokrates und Theophraft und andere, doch oberflächlich. In dem 32 Jahre eröffnete er eine Schule in Lampfakus, welche er endlich in dem 37 Jahre nach Athen verlegte (Diog. X., 15.). Er lehrte in feinem Garten eine Philofophie, welche durch ihre Herablaffung zu den Bedürfniffen des finnlichen verfeinerten Menfchen, durch die Abftreifung des Aberglaubens und feine Gefelligkeit eine grofse Anzahl von Anhängern zu jeder Zeit gefunden hat. Sie ift ihm das Beftreben durch Vernunft Glückfeligkeit des Menfchen zu bewirken (Sextus adv. Mathem. XI, 169.). Ethik macht daher ihren Haupttheil, Phyfik und Kanonik (Logik) Nebentheile aus (Seneca Ep. 89. Diog. X, 24. 31.). Diefe Glückfeligkeitslehre hat in ihrem Materiellen wenig Eigenthümliches, nur die Form ift dem Epikurus eigenthümlich. Epikurus

Philosophie ist ein mit sittlichen Ideen verwebter, durch die atomistische Physik und derselben angepasste Theologie unterstützter Eudämonismus, der consequent durchgeführt auf Immoralität führet. Sein Leben ist tadellos, nur dass Stolz und Eitelkeit und Herabwürdigung des Charakters und Verdienstes anderer in seinen literarischen Verhältnissen ihn beherrschten. Seine zahlreichen Schriften sind, einige Bruchstücke beym Diogenes ausgenommen, verloren gegangen, bis ein glücklicher Zufall in den Nachforschungen zu Herculanum sie wieder aufgefunden hat.

§. 152.

Ethik. Vergnügen ist das höchste Gut des Menschen vermöge der allgemeinen Erfahrung von den Trieben und Empfindungen der Thiere. Doppeltes Vergnügen in Bewegung und Ruhe der Seele oder durch angenehme Empfindungen und durch Mangel unangenehmer (ἡδονη εν κινησει, καταστηματικη). Schmerzlosigkeit, die durch Befriedigung der natürlichen nothwendigen Begierden entsteht, ist der Endzweck des Menschen (Diog. X, 131. 137. Cic. Fin. I, 11.) Alle Empfindungen sind an sich gleich an Werth, in Beziehung auf Stärke, Dauer und Folgen sind sie aber sehr verschieden. Es ist daher eine Auswahl und Leitung der Begierden durch Vernunft, und Freyheit oder Unabhängigkeit von der Natur (welche Epikur auf eine unphilosophische Art erklärte Diog. X, 144. Cic. Nat. D. I, 25.) zur Erwerbung der Glückseligkeit erforderlich. Die Tugend hat nur durch ihre Folgen Werth, weil sie unzertrennlich mit Vergnügen verbunden ist (Diog. X, 129. 140. 142.). Verträge sind die Quelle des Rechts, und Vortheil der Verpflichtungsgrund ihrer Erfüllung (Diog. X, 150. 151.). Zuweilen äusserte Epikur Behauptungen aus einer rei-

nern Quelle (Diog. X. 135. Cic. Tusc. Qu. II, 7.) durch dieselbe Inconsequenz, welche auch seinen Gegnern Lobpreisung seines Lebens abnöthigte (Cic. Tusc. Qu. III, 20. Seneca de vita beat. 13.).

Anm. Unterschied des Cyrenaischen und Epikureischen Glückseligkeitssystems (Diog. X, 6. 131. 137. Cic. Tusc. Qu. III, 18. Fin. I, 17.), welchen Epikur, wahrscheinlich erst nach und nach durch Widersprüche aufmerksam gemacht, deutlicher bestimmte.

§. 153.

Physik. Die Naturlehre ist zum Theil der Ethik untergeordnet, und darauf berechnet, den Vernunftglauben an Vorsehung und Unsterblichkeit als Störer der Glückseligkeit zu zernichten (Diog. X, 81. 82. 142. 143. Plutarch. non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 8. 9.). Hierzu konnte er nichts passender finden als die Atomenlehre, welche er noch mit manchen Hypothesen vermehrte, und sie noch mehr auf das Einzelne der Naturerscheinungen anwandte. Die Atomen haben ausser der Schwere noch eine abweichende Bewegung (Lucret. II, 217. Cic. Fin. I, 6.). Durch mechanische Bewegung der Atomen in dem Leeren entstanden Aggregate oder Körper, und die ganze Welt, welche ebenfalls ein Körper ist (Diog. X, 44. Lucret. II.). Die Welt ist zu unvollkommen, und stellt uns nichts als Scenen des Elends, der Zerstörung und Vergänglichkeit dar (was sich besonders am Menschen offenbart), dass sie nicht als das Werk einer verständigen Ursache gedacht werden kann. Eine solche Entstehung der Welt ist auch unbegreiflich und streitet mit der Seligkeit der Götter (Diog. X, 139. 76. 77. Lucret. V, 157—235 V, 157—181. III, 855—984. Cic. Nat. D. I, 9.). Die Zweckmässigkeit der Welt ist nur zufällig (Lucr. IV, 821.).

§. 154.

Psychologie. Die Seele ist wegen ihrer Mitleidenschaft ein Körper, und zwar ein feinerer in einem gröbern. Ihre Bestandtheile sind Wärme, Luft, Hauch und ein namenloser Stoff, woraus das Empfinden entsteht; der letzte ist in der Brust, die übrigen sind in dem ganzen Körper verbreitet (Diog. X, 63 sq. Lucret. III.). Körper und Seele sind auf das innigste vereiniget, die letzte entsteht und vergeht mit dem Körper. Unsterblichkeit der Seele streitet mit allen Bedingungen eines unvergänglichen Seyns. Die von Plato behauptete Immaterialität bestreitet Epikur noch besonders. Der Tod ist kein Uebel (Diog. X, 139. Lucret. III.).

§. 155.

Die Theorie des Vorstellens ist demokritisch, und beruhet auf der Lehre von den Ausflüssen der Körper und den in der Luft herumflatternden Bildern (§. 110.). Hieraus entstehen die Anschauungen, welche den Objecten durchaus entsprechen, und die Vorstellungen der Einbildungskraft, welche sich von den erstern durch grösere Feinheit, zufällige Zusammensetzung und geringere Verbindung mit den Objecten unterscheiden. In den sinnlichen Vorstellungen ist allezeit Erkenntnis des Objects (επαισθησια). Aus denselben entstehen die Begriffe, auch die allgemeinen, welche der Empfindung vorgreifen, προληψεις, doch mit einem Beytrage des Verstandes (Diog. X, 32 seq. 46. 52. Lucret. IV. besonders 471 — 476 — 726 — 753. Cic. divin. II, 67.). Alle Vorstellungen der Sinne und der Phantasie sind wahr, weil sie den ausfliessenden Bildern entsprechen, nicht bewiesen noch widerlegt werden können. Die Sinne urtheilen nicht; die Urtheile (δοξαι) sind wahr oder

falſch; ihr Kriterium iſt die ſinnliche Vorſtellung. Es giebt keine nothwendigen Denkgeſetze, ſonſt würde es ein Fatum geben. Dieſes war ſeine Kanonik (Diog. X, 32. Sextus adv. Mathemat. VII, 203. ſeq. Cic. Ac. Qu. IV, 25. 32. Nat. D. I, 25. de fato 9. 10.).

§. 156.

Theologie. Die Conſequenz des ganzen Syſtemes ſcheint eher auf Atheismus als Theismus zu führen, wie ſchon die Alten richtig einſahen (Plutarch, non poſſe ſuaviter vivi ſecundum Epicurum c. 8.) und daher hielten einige Stoiker wie Poſidonius den Epikurus für einen verſtellten Atheiſten (Cic. Nat. D. I, 30. 44.) Allein er iſt doch ein inconſequenter Theiſt, behauptet das Daſeyn von Göttern und ſpricht von ihrem Weſen mit dogmatiſcher Keckheit ab. Das Daſeyn derſelben beweiſt er aus der Allgemeinheit der religöſen Vorſtellungen und Begriffe ſeiner Theorie des Erkennens gemäſs. Sie ſind Aggregate von Atomen in menſchlicher (als der vollkommenſten) Geſtalt, doch haben ſie nur ein Analogon vom menſchlichen Körper; ſie ſind ewige, unvergängliche und ſelige Weſen, als ſolche der Verehrung würdig, obgleich ſie in ſeliger Ruhe und Abgeſchiedenheit ohne allen Einfluſs in die Regierung der Welt leben (Cic. Nat. D. I, 16 ſeq. Lucret. V, 1168. Diog. X, 139.).

§. 157.

Epikurus fand viele Schüler (Metrodorus aus Lampſakus, Hermachus, Phaedrus, Philodem u. a.) und ſeine Schule dauerte lange Zeit ohne bedeutende Veränderungen fort, wovon der Grund in dem Geiſte dieſer Philoſophie, in der hohen Verehrung der Anhänger gegen den Stifter, der auch durch ſeine κυριαι δοξαι weſentliche Abweichungen von ſeinem Syſteme verhindert hatte (Lucret. III, 14. Cic.

Fin. I, 5. 7. II, 7. Diog. X, 12, 13.). Wenn sie auf der einen Seite alles Ideale in dem menschlichen Geist niederdrückte, so verwahrte sie ihn doch auch gegen den Aberglauben, freylich auf Kosten des vernünftigen Glaubens (Lucian. Alexander).

IV. Zeno und die Stoiker.

§. 158.

Quellen: Cleanthes Hymne, Cicero, Seneca, Arrian, Antonin, Stobäus, Diogenes l. VII, Plutarchus, Simplicius.

Guil. Traug. Krug Progr. praemissa dissertatione, qua Zenonis et Epicuri de summo bono sententiae cum Kantiana hac de re doctrina breviter comparantur. Wittenberg. 1800.

Godofr. Buchneri Diss. de Aristone Chio. Leipzig. 1725. 4.

Paradoxon Stoicum Aristonis Chii ὁμοιον ειναι τῳ αγαθῳ ὑποκκριτῃ τον σοφον novis observationibus illustratum opera Joh. Ben. Carpzovii. Leipzig. 1742. 8.

Kleanth der Stoiker von Gottl. Chr. Fr. Mohnike 1 Band Greifswald. 1814 8. Kleanth's Gesang auf den höchsten Gott gr. und deutsch, nebst ein. genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von Herm. Heimart Cludius. Göttingen. 1786. 8.

Joh. Fr. Richter Diss. de Chrysippo Stoico fastuoso. Leipzig. 1738. 4.

Joh. Conr. Hagedorn Ethica Chrysippi. Nürnberg. 1715. 8.

Ge. Albr. Hagedorn Moralia Chrysippea e rerum naturis petita. Altdorf. 1685. 4.

Joh. Conr. Hagedorn Ethica Chrysippi. Nürnberg. 1715. 8.

Mémoires sur la vie et sur les ouvrages de Panaetius p. Mr. l'Abbé Sevin. Mémoires de l'Ac. des Inscr. T. X. Hissmanns Magaz. 4. B.

Car. Günth. Ludovici Progr. Panaetii vitam et merita in Roman. tum philosophiam tum jurisprud. illustrans. Leipzig. 1733. 4.

F. G. van Lynden Diſp. hiſtorico-critica de Panaetio Rhodio Philoſopho Stoico. Praeſ. Dan. Wyttenbach. Leyden. 1802. 8.

Poſidonii Rhodii reliquiae doctrinae, collegit atque illuſtravit Janus Bake. Leyden. 1810. 8.

Juſti Lipſii Manuductio ad Stoicam philoſophiam. Antwerpen. 1604. 4.

Diet. Tiedemann's Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie. Leipzig. 1776. 3 B. 8.

C. Phil. Conz Abhandlungen für die Geſchichte und das Eigenthümliche der ſtoiſchen Philoſophie. Tübingen. 1794. 4.

Joh. Alb. Fabricii Diſp. de cavillationibus Stoicorum, Leipzig. 1692. 4.

Juſti Lipſii Phyſiologiae Stoicorum l. III. Antwerpen. 1604. 4.

Th. A. Suabediſſen Programma: cur pauci ſemper fuerint phyſiologiae Stoicorum ſectatores. Caſſel. 1813. 4.

Joh. Mich. Kern Diſp. Stoicorum dogmata de Deo. Göttingen. 1764. 4.

Jac. Brucker de providentia Stoica in Miſcellan. hiſtor. philoſ. p. 147.

S. E. Schulze Commentatio de cohaerentia mundi partium earumque cum Deo conjunctione ſumma ſecundum Stoicorum diſciplinam. Wittenberg. 1785. 5.

Mich. Henr. Reinhard Comment. de mundo optimo praeſertim ex Stoicorum ſententia. Torgau. 1758. 8.

Jac. Thomaſii Exercitatio de Stoica mundi exuſtione. Leipzig. 1672. 4.

Mich. Sonntag Diſſ. de palingeneſia Stoicorum. Jena, 1700. 4.

Chrph. Meiners Stoicorum ſententiae de animorum poſt mortem ſtatu et fatis im 2. B. ſein verm. philoſ. Schriften.

Caſp. Scioppii Elementa Stoicae philoſophiae moralis. Mainz. 1606. 8.

Ern. Godofr. Lilie Commentationes de Stoicorum philoſophia morali. Comment I. Altona. 1800. 8.

J. A. L. Wegſcheider Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta ex ipſorum ſcriptis eruta. Hamburg. 1797. 8.

Joh. Neeb, Verhältniſs der Stoiſchen Moral zur Religion. Mainz. 1791. 8.

Ern. Aug. Dankegott Hoppe Diſſ. hiſt. philoſ. principiorum doctrinae de moribus ſtoicae et chriſtianae. Wittenb. 1799. 4.

Anton Kreſs Comment. de Stoicorum ſupremo ethices principio. Würzburg. 1797. 4.

Joh. Jac. Dornfeld Diſſ. de fine hominis Stoico. Leipzig. 1720. 4.

Ben. Bendtſen Progr. de αὐταρκεια τῆς αρετῆς προς εὐδαιμονίαν. Koppenh. 1811. 4.

Joh. Colmar. Praeſ. Ge. Paul. Roetenbeccio Diſſ. de Stoicorum et Ariſtotelis circa gradum neceſſitatis bonorum externorum ad ſummam beatitatem diſceptatione. Nürnberg. 1709. 4.

Joh. Barth. Niemeyer Diſſ. de Stoicorum απαθεια. Helmſtädt. 1679. 4.

Joh. Beenii Diſputationes III απαθεια ſapientis Stoici. Kopenhagen. 1695.

Joh. Henr. Fiſcher Diſſ. de Stoicis απαθειας falſo ſuſpectis. Leipzig. 1716. 4.

Mich. Fr. Quadius Diſſ. hiſt. philoſ. tritum illud Stoicorum παραδοξον περι της απαθειάς expendens. Stettin. 1720. 4.

Chph. Meiners Abh. über die Apathie der Stoiker, in ſein. verm. philoſ. Schr. 2. B.

Chr. Aug. Heumann Diſſ. de αυτοχειρια philoſophorum maxime Stoicorum. Jena, 1703. 4.

Le Sage Stoique par Anton le Grand. Haag. 1662. 12.

Erh. Reuſch Praeſ. Dan. Omeiſio Diſſ. vir prudens Ariſtotelicus cum ſapiente Stoico collatus. Altdorf. 1704. 4.

Zeno war zu Cittium in Cypern geboren, eines reichen Kaufmanns (Mnaſeas) Sohn. Neigung und Zufall führte den ſchon gebildeten in die philoſophiſchen Schulen der Sokratiker. Er hörte den Krates, Stilpo, Diodorus Kronus, Xenokrates und Polemo, den zweyten und vierten, zehn Jahre lang, und vereinigte verſchiedene Richtungen der Sokratiſchen Schule. Ein umfaſſendes gegen den Skepticismus haltbares Syſtem der menſchlichen Erkenntniſs, und beſonders die Aufſtellung ſtrenger ſittlicher Grundſätze, denen ſein ganzes Leben entſprach, war das Ziel ſei-

nes Strebens. — Er ftiftete in der Stoa eine Schule, die durch eine Menge von trefflichen Denkern und Tugendfreunden, fo wie durch ihren Einflufs auf das wirkliche Leben, durch Kampf gegen Lafter und Defpotismus fich rühmlich auszeichnete. Sein Syftem wurde durch Kleanth, Chryfipp (die Stütze der Stoa), Zeno von Tarfus, Diogenes, Antipater, Panätius und Pofidonius, in dem Kampfe mit andern Schulen, befonders des Epicurus und der neuen Akademie mehr entwickelt, ausgebildet und abgefchliffen. Das Eigenthümliche aller diefer Denker vollftändig und beftimmt anzugeben, ift auch dann nicht leicht, wenn alle Gefchichtsquellen über jeden einzelnen erfchöpft feyn werden. Hier kann nur die allgemeine Grundlage des Syftems aufgenommen werden.

§. 159.

Philofophie ift den Stoikern die Wiffenfchaft von der höchften Vollkommenheit des Menfchen (σοφια), die fich in dem Denken, Erkennen und Handeln äufsert. Daher Logik, Phyfiologie, Ethik ihre drey Haupttheile, denen fie aber nie eine fefte Grundlage und fyftematifche Einheit zu geben vermochten, weil fie dem Empirismus huldigten. Ihr Hauptgrundfatz ift: Folge der Natur. Die Ethik ift daher die Hauptwiffenfchaft, welcher die beiden übrigen als Mittel untergeordnet find (Cic. Fin. IV, 2, Seneca Ep. 89. Plutarch. decret. Philof. Prooem. de Stoicor. repugn. p. 342. Diog. VII, 40. 54.).

§. 160.

Die Logik des Zeno und feiner Nachfolger ift viel umfaffender als die Ariftotelifche, weil fie mehr die materiale als formale Wahrheit bezielet, indem fie einen Theil der Pfychologie, Logik, Grammatik und Rhetorik in fich begreift. Sie gehet von einer Theorie der Vorftellungen aus. Die wahren oder begrei-

senden (καταληπτικαι, d. i. durch das Object bestimmten und demselben entsprechenden) Vorstellungen, sind das Kriterium der materialen Wahrheit. Aus den sinnlichen Vorstellungen entspringen die Begriffe des Allgemeinen, und Urtheile, welche theils natürliche (εννοιαι και προληψεις), theils künstlich erworbene (εννοιαι) sind. Die natürlichen machen den gemeinen Verstand (κοινος λογος) aus, in welchem die Norm des Wahren besteht. Diese Logik, welche sich durch Scharfsinn, aber auch grüblerische Spitzfindigkeit, besonders in der Theorie der hypothetischen und disjunctiven Schlüsse, auszeichnete, war darauf berechnet, ein festes, unwandelbares Wissen, wie es dem Weisen ziemt, im Gegensatze der schwankenden Meinung zu begründen (Cic. Ac. Qu. I, 11. Plutarch dogm. IV, 11. Diog. VII, 54, Gellius XIX, 1.)

§. 161.

Die Physiologie sollte das Allgemeingültige von den realen Objecten ohne Hypothesen in der Art enthalten, dass die praktischen Ueberzeugungen darauf gegründet werden könnten. Für diesen Zweck und für die Ansicht, dass immaterielle Wesen Undinge seyen, schien das Heraklitische System das tauglichste zu seyn, wegen des alles durchdringenden λογος. Alles was wirklich ist, wirken und leiden kann ist Körper. Dichte (στερεα) und nicht dichte Körper. Unkörperliche Dinge, Ort, Raum, Zeit (Cicer. A. Q. I, 11. Diogen. Laert. VII. §. 134. 135. Plutarch. adv. Stoic.). Es giebt zwey Principe alles Seyns, ein leidendes, die Materie, und ein thätiges, Gott, das bildende Princip, welches mit der Natur eins ist, von welchem alle Thätigkeit, Form, Zweckmäfsigkeit in der Welt herrühret. Denn die Gottheit ist die allgemeine Kraft, welche in der Materie wirkt. Gott ist ein lebendes künstlerisches, nicht gemeines Feuer (auch

πνευμα oder Aether genannt (Cic. Nat. D. II, 14. Diog. VII, 139. Stobäus p. 538.), das nach Gesetzen (λογοι σπερματικοι) alles bildet und erzeuget, alles durchdringt; die allgemeine Vernunftkraft, das Fatum, die Vorsehung, das Gesetz der ganzen Natur (Cic. Acad. Qu. I, 11. Nat. D. II, 9. 14. 22, 32. Sextus adv. Mathem. IX, 101. Diog. VII. 134. 156. Stob. Ecl. phys. I. p. 312. 538.). Die Welt ist daher selbst ein lebendes Wesen und göttlich. Daher die Vereinigung des Fatums und der Vorsehung, die Behauptung des Optimismus, der Divination, und die physiologisch-theologische Deutung der Mythologie (Cic. Nat. D. I. II. III. de Fato c. 12. 13. 17. Gellius N. A. VI. c. 2.). Die Welt ist aber durch Feuer entstanden, und wird einst wieder durch Feuer vergehen (Cic. Nat. D. II, 46.). Die Weltverbrennung verwarfen einige spätere Nachfolger (Philo de aetern. mundi).

§. 162.

Psychologie. Die Seele ist eine feurige Luft, Theil des Weltgeistes, wie alles Wirkliche ein Körper und vergänglich (Cic. Nat. D. III, 14. Tusc. Qu. I, 9. Diog. VII, 156.). Sie besteht aus acht Theilen oder Kräften, von welchen die Denkkraft die Grundkraft (ἡγεμονικον) ist, so wie die Gottheit die Quelle aller einzelnen Naturkräfte (Plut. decret. phil. IV, 14. Sext. adv. Mathem. IX, 101.). Auch die sinnlichen Vorstellungen, die Gemüthsbewegungen (παθη und ὁρμαι) entspringen aus der Denkkraft, weil sie auf Fürwahrhalten, Beyfall, Urtheil beruhen, und daher zugerechnet werden können (Cic. Tusc. Qu. IV, 6. Fin. IV, 38. Diog. VII, 110. Stob. Ecl. eth. p. 166. 170. Plutarch. de virt. morali, de decret. philos. IV, 25.).

§. 163.

Die Moral der Stoiker beruhet auf einer schärferen Entwickelung des Eigenthümlichen der Mensch-

heit, Vernunft und Freyheit: und innigern Verbindung mit der Natur, durch die theoretische Voraussetzung, dass Gott der immanente Grund aller Form und Gesetzmässigkeit in der Welt ist. Sie gehen daher von Beobachtungen der menschlichen vernünftigen Natur aus, durch welche sie die Ordnung, Gesetzmässigkeit, Vernünftigkeit als Gegenstand der höchsten Achtung und als die einzige Bedingung, unter welcher der Mensch seine Zwecke ausführen kann, und Tugend als Zweck darstellen, auf welchen die ganze Natur führe. Ihr höchster Grundsatz ist daher: nach der einstimmigen Vernunft oder der Natur gemäss leben (ὁμολογουμενως, oder ὁμολογουμενως τῃ φυσει ζῃν) (Cic. Fin. III, 6. Cleanth's Hymne V. Diog. VII, 87. Stobaeus Ecl. eth. p. 32. 132. 134. 138.).

§. 164.

Die Hauptsätze ihres praktischen Systems sind 1) das Sittliche, das Lobenswürdige ist das einzige Gut, welches unbedingten Werth (αξιαν), und Laster das einzige schlechthin Böse. Alles übrige ist nur gleichgültig (αδιαφορον); hat nur comparativen Werth, ist annehmlich oder verwerflich, oder Mitteldinge (Cic. Fin. III, 3. 8. 15.) 2) Tugend ist als einziges Gut auch Glückseligkeit (ευροια βιου), welche durch keine Zeitdauer vermehrt werden kann (Cic. Fin. III, 14. Stob. Ecl. eth. p. 138. 154. Diog. VII, 88.). 3) Alle Handlungen sind entweder der Natur und Vernunft angemessen (καθηκοντα) oder nicht, und jene entweder vollkommen einstimmig (κατορθωματα), wovon das Gegentheil ἁμαρτηματα, oder nicht vollkommen angemessen (καθηκοντα μεσα officia). Die κατορθωματα sind allein gut an sich, ohne Rücksicht auf die Folgen lobenswürdig (Cic. Fin. III, 7. 9. 18. Stob. Ecl.

eth. p. 158.). 4) Tugend iſt Weisheit, vollkommne, freye, ungehinderte, mit ſich und der Natur einſtimmige Handlungsweiſe der Vernunſt in dem Erkennen und Ausüben des Guten, oder das durch den Grundſatz, daſs nichts gut iſt als das Rechthandeln beſtimmte Handeln, in welchem allein der Charakter der Freyheit liegt (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 7. Paradoxon V. Diog. VII, 89. 121. Plutarch. de virt. mor. c. 3. Stob. Ecl. eth. p. 204.). Laſter iſt widerſprechende Handelsweiſe (inconſtantia), die aus Verkehrtheit und Geringſchätzung der Vernunft erfolgt. Böſe Neigungen und Leidenſchaften, welche daraus entſpringen, ſind verſchuldet (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tuſc. Qu. IV, 9. 23.). 5) Es giebt nur eine Tugend und ein Laſter. Alle rechte Handlungen und Sünden ſind einander gleich, weil ſie aus einer Quelle kommen. Die Tugend äuſsert ſich aber in vier weſentlichen Beziehungen, als Weisheit, Tapferkeit, Mäſsigkeit, Gerechtigkeit, und ſo auch das Laſter (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 15. 21. Paradox. III, 1. Plutarch. de virt. mor. c. 2. Stob. Ecl. eth. p. 110. 116.). 6) Der Tugendhafte iſt frey von Leidenſchaften (ἀπαθεια) (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tuſc. Qu. IV, 16. 19. Gellius XIX, 2.). Leidenſchaften dürſen nicht gemäſsiget, ſondern müſſen ausgerottet werden.

§. 165.

Die Stoiker unterſchieden zwey Claſſen von Menſchen, gute σπουδαίους, böſe φαυλους, und nahmen kein Mittleres zwiſchen beiden an. Daher die Schilderung ihres Weiſen, in welcher ſie die erhabenſten Züge ſittlicher und geiſtiger Vollkommenheit, nur nicht immer mit gehöriger Unterſcheidung der Idee und der Wirklichkeit aufſtellten; faſt mehr als ein Erbtheil einer höhern Natur, denn als errungene Voll-

kommenheit (Stob. Ecl. eth. p. 198. 221.). Daher sie denn auch dem Weisen unter gewissen Bedingungen die Selbstentleibung erlauben, als Folge seiner absoluten Freyheit; in spätern Zeiten wurde sie viel weiter ausgedehnt, besonders vom Seneca (Cic. Fin. III, 18. Diog. VII, 130. Stob. Ecl. eth. p. 226.). Die innige Verbindung der Moral mit der Theologie und Naturlehre, Mangel der Reflexion über das Eigenthümliche der theoretischen und praktischen Erkenntniss, der Natur und der Freyheit, der Sittlichkeit und der Glückseligkeit, ist die Quelle vieler Inconsequenzen und Mängel, besonders eines übertriebenen Stolzes und einer inhumanen Härte, die selbst nicht mit der sittlichen Cultur besteht. Aber auf der andern Seite liegt in diesem Systeme auch ein Keim von herrlichen, den Menschen erhebenden, und an seine Würde mahnenden Lehren; und nicht selten gab es einigen Stoikern unbesiegliche Kraft und ausdauernden Muth gegen den Druck des Despotismus. Ueberhaupt sagte die Stoische Lehre den republicanisch gesinnten Römern sehr zu, und erhielt auf die Ausbildung ihrer Jurisprudenz bedeutenden Einfluss.

V. Die neue Akademie.

§. 166.

Quellen: Cicero, Sextus Empiricus.

Histoire des Academiciens par Mr. Foucher. Paris. 1690. 12.

Foucher Philosophia academica. Paris. 1692. 12.

Heinius Abh. von dem Weltweisen Klitomachus in den Mém. de l'Acad. roy. des Sc. de Berlin 1748. deutsch in Windheims philosoph. Biblioth. 6. B. 2. St.

Der strenge und zuversichtliche Dogmaticismus, welcher in der Stoa herrschte, reizte zur strengern Prüfung desselben vorzüglich die Nachfolger des Plato

in der Akademie, wozu ſie beſondere Veranlaſſung in den oft bittern und einſeitigen Ausfällen des Zeno und Chryſipp's auf den Stifter der Akademie fanden. Es entſtand daraus eine ſkeptiſche Art zu philoſophiren, welche eine Reihe von Akademikern vor den ältern auszeichnete, daher die neue Akademie. Der Stifter derſelben war Arkeſilaus aus Pitane in Aetolien (geb. geg. 320 geſt. 244). Gebildet durch Poeſie, Beredtſamkeit und Mathematik, hörte er zu Athen den Theophraſt und Polemo, den letzten mit Zeno, deſſen Syſtem und Neuerungsſucht zuerſt ihn zum Widerſpruche reizte. Er war ein kenntniſsreicher Gelehrter, mit gewandtem dialektiſchen Geiſte und unbeſcholtener Tugend. Unter der Anzahl ſeiner Nachfolger zeichnete ſich Carneades aus Cyrene (ſt. 130), der den Chryſipp mit ſeinem Scharfſinne beſtritt, und die Römer durch ſeine dialektiſche Kunſt (J. R. 598) in Erſtaunen ſetzte, und Klitomachus aus Carthago, der des Carneades ſkeptiſche Raiſonnements ſchriftlich aufzeichnete, aus.

§. 167.

Der Geiſt des Skepticismus der neuen Akademie iſt Beſcheidenheit, Beſchränkung der Anmaſsungen der Vernunft, ohne Zernichtung der Möglichkeit einer gewiſſen, wenigſtens wahrſcheinlichen Erkenntniſs. Daher ſucht er mit groſser Subtilität Zweifel gegen die beſtehenden Ueberzeugungen hervor, um zu weiterer Nachforſchung der Gründe zu reitzen. Dazu diente Arkeſilaus dialektiſche Methode in der Entgegenſtellung der widerſtreitenden Behauptungen der Philoſophen (Cic. Ac. Qu. I, 12. II, 24. Fin. II, 1. Diog. IV, 28. Plutarch. adv. Coloten c. 27.). Vorzüglich griff er die begreifliche Vorſtellung des Zeno an, indem er dieſelbe als Kriterium in Theſi zu-

gab, aber in Hypothefi läugnete (Cic. Ac. Qu. V, 24. Sextus adv. Mathem. VII, 154. 408 feq.). Sein fortgefetztes Beftreiten durch Widerftreit der Behauptungen führte ihn an die Grenze eines allgemeinen Skepticismus, in Beziehung auf das Wiffen von dem abfoluten Seyn und Wefen der Dinge (Cic. Ac. Qu. I, 12. Sext. Hypotyp. I, 252. adv. Mathem. VII, 153.). Im Praktifchen liefs er die Vernunft als Richtfchnur (die ευλογια) gelten (Sext. adv. Mathem. VII, 158.).

§. 168.

Carneades richtete feine durch logifche Schärfe und Beredtfamkeit unterftützte Skepfis hauptfächlich gegen Chryfipp. Er ging von dem doppelten Verhältniffe der Vorftellungen zu den Objecten und zu dem Subjecte aus, fchlofs daraus die Unmöglichkeit des objectiven Wiffens, und liefs nur Wahrfcheinlichkeit nach drey Graden (εμφασις, απεριςπαςτος, διεξωδευμενη φαντασια) übrig (Cic. Ac. Qu. II, 9. 32. Sext. adv. Mathem. VII, 161. 167 feq. Eufeb. Praep. Ev. XIV, 7.). Die Theologie der Stoiker beftritt er ausführlich, indem er zeigte, Gott könne nicht als ζωον gedacht werden, alle ontologifche und moralifche Begriffe geftatteten keine Anwendung auf Gott; auch ftellte er den Anthropomorphismus durch apogogifche Gründe in feiner Blöfse dar (Sext. adv. Mathem. IX, 138 feq. Cic. Nat. D. III, 16. Divin. II, 3.). Durch die Entgegenfetzung der bürgerlichen und natürlichen Gerechtigkeit, oder der Klugheit und Sittlichkeit, von denen nicht die letzte, fondern die erfte das Princip der Praxis fey, verrieth er ein tiefes Eindringen in das Wefen der Sittlichkeit; indem er aber nicht den Widerftreit zwifchen beiden auflöfete, fetzte er die fittliche Ueberzeugung und die Moral in einen mifslichen Zuftand, wiewohl fein Leben und Charakter

nichts weniger als unſittlich war (Lactant. div. inſtit. V, 16. 17. Quinctil. XII, 1. Cic. de Leg. I, 13. Fin. II, 18.).

§. 169.

Die Stoiker ſahen die Gefahr, mit welcher die Grundlage ihres Syſtems bedroht war; aber ſie wuſsten ſie nicht abzuwenden als durch den Vorwurf der Inconſequenz, den Antipater den Akademikern machte (Cic. Ac. Qu. II, 9. 34.), oder durch das Machtwort, man dürfe nach keinen weitern Gründen der Erkenntniſs und Gewiſsheit forſchen (Cic. Ac. Qu. II, 6.). Indeſſen hatte der Dogmaticismus und der Skepticismus in beiden Schulen nach und nach etwas von ſeiner Strenge nachgelaſſen, und es erfolgte endlich durch Philo aus Lariſſa und Antiochus aus Aſcalon, beſonders bey dem letzten durch die Kraft des ſittlichen Bewuſstſeyns eine Annäherung. Der erſte ſchränkte den Skepticismus auf die Speculation der Stoiker ein, begrenzte die Sphäre der Logik, ſtimmte die Moralphiloſophie zu einer bloſs populären Lehre herab, und ſuchte die Einſtimmigkeit der alten und neuen Akademie in dem Zweifel gegen die Gewiſsheit der ſpeculativen Erkenntniſs zu erhärten (Cic. Ac. Qu. II, 28. 9. 5. 23. Sextus Hypotyp. I, 235. Stobaeus Ecl. eth. S. 38. 42.) Der zweyte fand in dem ſittlichen Bewuſstſeyn ein dringendes Bedürfniſs und Gegenmittel gegen den Skepticismus, dem er in ſeinen jüngern Jahren zugethan geweſen war, und ſuchte die Einſtimmigkeit der akademiſchen, peripatetiſchen und ſtoiſchen Schulen in der Sittenlehre in das Licht zu ſetzen, indem er ihre Verſchiedenheit nur in den Worten, nicht in den Begriffen, gelten laſſen wollte. Dieſer Vereinigungsverſuch war das Vorſpiel von vielen folgenden (Cic. Ac. Qu. II, 4. 9. 35. 43. 44.

de Finib. V, 3. 7. Nat. D. I, 7.). Er ging in seinem Moralsysteme von der Selbstliebe als Grundtriebe der menschlichen und thierischen Natur, welchem der Mensch erst instinctartig, dann mit Bewusstseyn und Vernunft folge, aus (Cic. Fin. V, 8. 9. 12. 13.).

§. 170.

So hörte also von dieser Seite der Kampf zwischen Dogmaticismus und Skepticismus auf, wenigstens verstummte der letzte in der Akademie. Aber das grosse Problem, um welches es galt, ein festes Princip für die Erkenntniss überhaupt, und die philosophische insbesondere aufzufinden, war durch diese Debatten gar nicht seiner Auflösung näher gebracht worden, ausser dass aus dem sittlichen Bewusstseyn die Nothwendigkeit einer gewissen Erkenntniss deutlicher eingesehen worden war. Die vier Hauptpartieen der Philosophen setzten ihre Schulen in Athen neben einander ungestört, zum Theil auch ihre Streitigkeiten, aber mit weniger Lebhaftigkeit fort.

Dritter Abschnitt.

Von dem neuen Skepticismus des Aenesidemus, bis zu dem Damascius 500 J. nach Christus.

Durch den Skepticismus veranlasster neuer schwärmerischer Dogmaticismus.

Ausbreitung und Verfall der griechischen Philosophie.

§. 171.

Die Skepsis wurde, nachdem sie in der Akademie verstummt, wieder von einer andern Seite durch

Aerzte erneuert; sie reizte zu neuen dogmatischen Versuchen auf einem neuen Wege, durch Anschauung des Absoluten, welche durch die nähere Verbindung der Orientalen mit den Griechen, und durch einige andere Weltbegebenheiten, als die Eroberungen Alexanders und der Römer, und die Ausbreitung des Christenthums vorbereitet und begünstiget wurden. In denselben in Verbindung mit einigen andern Ursachen lag aber auch zugleich der Keim des Verderbens und Absterbens der griechischen Philosophie, so wie die Vorbereitung für künftige Versuche des philosophischen Geistes.

§. 172.

Alexander zernichtete die griechische Freyheit, unterwarf der griechischen Herrschaft einen grossen Theil von Asien bis an den Indus und Aegypten, erweiterte die Sphäre der griechischen Kunst und Wissenschaft, und öffnete einen stärkern Verkehr zwischen den Griechen und Orientalen. Diese Verbindung wurde durch die berühmte Handelsstadt Alexandrien auch in literarischer Hinsicht befestiget, da die Ptolemäer durch die berühmte Bibliothek und das Museum die Gelehrsamkeit beförderten, aber auch durch die grosse Masse von Kenntnissen und die grossen Erleichterungsmittel ihres Gebrauchs das selbstständige Forschen lähmten. Der philosophische Geist nahm immer mehr ab, und ein meistentheils geistloses Commentiren, Vergleichen, Vermischen und Compiliren nahm die Stelle desselben ein. Man vergleiche

Chr. Gottl. Heyne de genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academica. Vol. I. p. 76.

Christ. Dan. Beck Specimen historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Leipzig. 1770. 4.

§. 173.

Die Römer, ein eroberndes, kriegerisches Volk, bey welchem das Interesse der Politik die höhern Zwecke der reinen Humanität überwog, wurden spät nach der Eroberung Griechenlands, besonders durch die von den Atheniensern abgesandten drey Philosophen (155 v. Chr.) mit der griechischen Philosophie bekannter, welche ungeachtet der Vorurtheile und der wiederholten Verbote, dennoch immer mehr Eingang fand, nachdem Lucullus und Sulla Büchersammlungen nach Rom gebracht hatten. Die Römer fanden am meisten Geschmack an der stoischen und epikuräischen Philosophie, wegen ihres praktischen Geistes, weniger an dem mehr speculativen und theoretischen Charakter der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Sie betrachteten die Philosophie selten anders als ein Mittel zu andern individuellen und politischen Zwecken, und darum bildete sich kein eigenthümlicher origineller Geist für das Philosophiren.

Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos ortu et progressu. Pisa. 1643. 4.

Joh. Laur. Blessig Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Strasburg. 1770. 4.

Levezow de Carneade, Diogene et Critolao, et de caussis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin. 1795.

§. 174.

Das Christenthum, Religion des reinen Herzens, ohne wissenschaftliche Gestalt, welches uneigennützige Liebe Gottes und der Menschen forderte, enthielt einen Text von allgemeinem Interesse, der gleich stark auf Vernunft und Offenbarung hinwies, und erhielt nach und nach durch Inhalt und Form einen vielseitigen Einfluss auf den Gang der philosophirenden Vernunft.

§. 175.

Der originale ſelbſtforſchende Geiſt der griechiſchen Philoſophie war erſchöpft. Die Vernunft hatte, ohne Befriedigung zu gewähren, alle damals möglichen Wege und Richtungen verſucht; denn ſie war noch nicht bis zu dem Urſprünglichen ihrer Natur vorgedrungen, und daher ſich ſelbſt ein Räthſel geblieben. Die verſchiedenen Syſteme hatten das Wahre einſeitig aufgefaſst, und waren daher mit Irrthümern vermengt; die Scheidung deſſelben war durch den Mangel an Principien für die philoſophiſche Methode erſchwert, dadurch auch die Entſcheidung der Streitigkeiten unter den verſchiedenen Parteyen der Philoſophen, welche zwar das Einſchlummern der Vernunft verhinderten, aber auch das lebendige Intereſſe für die Wahrheit ſchwächten, unmöglich geworden. Daher ging das Streben weniger regreſſiv auf die letzten Erkenntniſsprincipe als progreſſiv auf die Behauptung, Verdeutlichung und Anwendung der einmal gewonnenen Reſultate.

§. 176.

Der politiſche, religiöſe und ſittliche Zuſtand des römiſchen Reichs war nicht von der Art, daſs er das lebendige Intereſſe für das Forſchen der Vernunft hätte beleben und unterhalten können. Griechenland hatte ſeine politiſche Exiſtenz, und Rom ſeine republicaniſche Verfaſſung verloren. Luxus, Selbſtſucht und Erſchlaffung verbreiteten ſich immer mehr von Rom aus. Geringſchätzung des einheimiſchen Religionscultus, Schätzung und tolerante Vereinigung des Fremden, herrſchender Aberglaube, Jagd auf das Ungewöhnliche, Verachtung des Gewöhnlichen und Natürlichen, vorwitziges Drängen nach vermeinter Erkenntniſs des Verborgenen — dieſes waren die Cha-

rakterzüge dieser Zeiten, welche **Lucian** mit lachendem Humor auch an den Philosophastern seiner Zeit persiflirte.

Vergl. **Chph. Meiners** Geschichte des Verfalls der Sitten unter der Staatsverfassung der Römer. Leipzig. 1782. 7.

§. 177.

Das Streben der Vernunft ging daher theils *a*) auf die Erhaltung der bestehenden Schulen und Systeme, doch nicht ohne mancherley Veränderungen; *b*) auf die Wiederbelebung der veralteten, z. B. des Pythagoräischen, Orphischen, Hermetischen; *c*) auf eine Vereinigung der verschiedenen Systeme durch Erklärung, Synkretismus, Eklekticismus (Potamo); besonders galt dieses die Platonische und Aristotelische Philosophie; *d*) Zurückführung derselben auf ältere Philosopheme des Pythagoras, Orpheus, Zoroaster, Hermes; *e*) Verschmelzung des orientalischen und occidentalischen Geistes.

§. 178.

Indessen hat doch die Philosophie theils an Extension, theils, wenigstens scheinbar, an Intension gewonnen: An Extension, indem Römer und Juden mit den Philosophemen der Griechen bekannt wurden, und zum Theil neue philosophische Erzeugnisse daraus hervorgingen: An Intension — da der Skepticismus in einer ernsthafteren Gestalt hervortrat, und in der Schule der Platoniker einen neuen Dogmaticismus veranlasste. Diese Schule suchte durch eine neue Erkenntnisquelle, die Anschauung des Absoluten, durch Synkretismus des Alten und Neuen, des Orientalischen und Occidentalen die dogmatische Philosophie fester zu begründen, die bestehende Religion zu stützen, und der schnellen Ausbreitung des

Chriſtenthums einen Damm entgegen zu ſetzen, verlor ſich aber immer weiter in die Region hyperphyſiſcher Träume. Die chriſtlichen Religionslehrer, welche eine Zeitlang die griechiſche Philoſophie beſtritten und verachtet hatten, nahmen endlich einen Theil derſelben zur Bildung und Vertheidigung ihres Religionsſyſtemes auf, bis durch die überhand nehmenden Einfälle barbariſcher Völker, und die Zerrüttungen der römiſchen Provinzen in dem Abendlande ein faſt gänzlicher Stillſtand in der wiſſenſchaftlichen Cultur entſtand.

Erſte Abtheilung.

Aufnahme und Fortpflanzung der griechiſchen Schulen der Philoſophie unter den Römern.

§. 179.

Ungeachtet der philoſophiſche Geiſt unter den Römern wegen ihres mehr zum Handeln als zum Speculiren geneigten Charakters nicht emporkommen konnte, und dann die Veränderungen ihres Staats, der Verluſt der republicaniſchen Verfaſſung, der Despotismus der meiſten Kaiſer und das Sittenverderben der Entfaltung des reinphiloſophiſchen Geiſtes nicht günſtig waren, ſo entſtand doch zuweilen ein mittelbares Intereſſe und eine Liebhaberey für die Philoſophie als nothwendiges Erforderniſs der Geiſtesbildung und als Mittel zu andern Zwecken. Die Römer wurden die Depoſitärs der griechiſchen Philoſophie, und lernten über mehrere Gegenſtände derſelben treffend räſonniren; aber ſie griffen ſelbſt faſt gar nicht ſelbſtthätig in das Gebiet der Forſchung ein. Nur wenige Römer verdienen daher eine Stelle in der Geſchichte der Philoſophie. Indeſſen müſſen wir

doch die vorzüglichsten Männer unter den Römern und den Ausländern nennen, welche die griechischen Schulen erhielten, fortpflanzten und zum Theil dem Lehrbegriff derselben eine neue Modification gaben.

§. 180.

Cicero.

Joh. Facciolati vita Ciceronis literaria. Padua. 1760. 8.

Conyer Middleton's römische Geschichte. Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte a. d. Engl. von G. K. F. Seidel. Danzig. 1791 4. B. 8.

H. Chr. Fr. Hülsemann de indole philosophica M. Tullii Ciceronis ex ingenii ipsius et aliis rationibus aestimanda. Lüneburg. 1799. 4.

Chph. Meiners Oratio de philosophia Ciceronis ejusque in universam philosophiam meritis, in seinen verm. philosoph. Schriften 1. B.

Joh. Chph. Briegleb Pr. de philosophia Ciceronis. Coburg. 1784. 4.

J. C. Waldin Oratio de philosophia Ciceronis Platonica. Iena. 1753. 4.

Adam Bursii Dialectica Ciceronis. Zamosc. 1604. 4.

Conr. Nahmmacheri Theologia Ciceronis, accedit Ontologiae Ciceronis Specimen. Frankenhausen. 1767. 8.

Dan. Wyttenbachii Diss. de philosophiae Ciceronianae loco, qui est de Deo. Amsterdam. 783. 4.

Versuch einen Streit zwischen Middleton und Ernesti über den philosophischen Charakter der Ciceronischen Bücher von der Natur der Götter zu entscheiden. Eine Folge von fünf Abhandlungen. Altona und Leipzig. 1800. 8.

Cicero de anima platonizans Disp. Praes. Casp. Jul. Wunderlich Resp. Andr. Schmaler.

M. T. Cicero wurde gleich andern römischen Jünglingen guter Abkunft von griechischen Hauslehrern gebildet, studirte dann, um sich zum Redner und Staatsmann zu bilden, die griechische Philosophie, vorzüglich die akademische und stoische, und

faſste an ihr ein mehr als gewöhnliches Intereſſe, weil er ihr ſeinen Ruhm als Redner und ſeinen politiſchen Einfluſs verdankte. In ſeinem höhern Alter, als ſein politiſcher Wirkungskreis durch den Untergang der Republik zernichtet war, widmete er ſeine Muſse aus Patriotismus ausſchlieſslich der Bearbeitung vorzüglicher Gegenſtände aus der Philoſophie, und ſuchte die Philoſophie auf den vaterländiſchen Boden zu pflanzen, wodurch er doch nur bey wenigen Dank verdiente. In allen mehr ſpeculativen Gegenſtänden behauptete er die Freyheit und Unparteylichkeit des Akademikers; in den praktiſchen zog er die ſtrengen Grundſätze der Stoiker allen übrigen Syſtemen vor, lieſs aber auch dem Plato und Ariſtoteles, ſelbſt dem Epikur in Anſehung ſeines Lebens Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Schriften ſind reichhaltig an intereſſanten Debatten und hellen Urtheilen über die wichtigſten Gegenſtände, vorzüglich über Gott, das höchſte Gut, die Divination und eine Quelle der Belehrung für die folgenden Zeiten geweſen, ohne daſs ſich in denſelben ein tief eindringender Geiſt offenbaret.

§. 181.

E p i k u r e e r.

Epikurus Lehre fand unter den Römern eine groſse Schaar von Anhängern, weil ſie ſo leicht, ſo bequem war, den Neigungen keine Gewalt anthat (Cic. Fin. I, 7. Tuſc. Qu. IV, 5. Seneca Ep. 21.) und von dem Aberglauben befreyete. Wenige zeichneten ſich unter ihnen als philoſophiſche Köpfe aus, und dieſe wenigen, wie T i t u s L u c r e t i u s, gingen keinen Schritt über das Syſtem ihres Anführers hinaus.

§. 182.

Stoiker.

C. Phil. Conz Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der späteren stoischen Philosophie. Tübingen. 1794. 8.

Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta ex ipsorum scriptis eruta, auct. J. A. L. Wegscheider. Hamburg. 1797. 8.

Ueber das Leben und die Schriften des Athenodors, vom Abbé Sevin in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XIII. und Hissmanns Magazin 4. B.

J. F. Hoffmanni Diss. de Athenodoro Tarsensi, philosopho Stoico. Leipzig. 1732. 4.

Leben des stoischen Weltweisen Musonius, vom Hn. de Burigny; Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. und Hissmanns Magazin 4. B.

Niewland Diss. Praes. Dan. Wyttenbachii de Musonio Rufo philosopho stoico. Amsterdam. 1783. 4.

Vier bisher ungedruckte Fragmente des stoischen Philosophen Musonius, a. d. Griech. übers. mit einer Einleitung über sein Leben und seine Philosophie von G. H. Moser mit einer Nachschrift von Fr. Creuzer in d. Studien 1810. N. I. p. 74.

Essai sur la vie de Seneque le Philosophe, sur ses écrits et sur les regnes de Claude et de Neron, avec des Notes (p. Mr. Diderot). Paris. 1778. 12.

L. A. Seneca, der Sittenlehrer, nach dem Charakter seines Lebens und seiner Schriften von Fel. Nüscheler. Zürich. 1783. 8.

Ueber Seneca's Leben und Charakter, bey der Uebersetzung der Trostschriften an Helvia und Marcia (v. Conz). Tübingen. 1792. 8.

J. Jac. Czolbe Vindiciae Senecae. Jena. 1791. 4.

J. Ph. Apini Disp. de religione Senecae. Wittenberg. 1692.

Justi Siberi Seneca divinis oraculis quodammodo consonans. Dresden. 1675. 12.

F. C. Gelpke Tractatiuncula de familiaritate, quae Paulo Apostolo cum Seneca philosopho intercessisse traditur, verisimillima. Leipzig. 1813. 4.

Chr. Ferd. Schulze Prolegomena ad Senecae librum de vita beata. Leipzig. 1797. 4.

L. An. Seneca, herausgeg. von Joh. Ge. C. Klotzſch. Wittenberg. 1799. 1802. 2 B. 8.

Vie d'Epictet et ſa philoſophie par G. Boileau 2 Ed. revûe et augmentée. Paris. 1667. 12.

Mich. Roſſal Disquiſitio de Epicteto, qua probatur, eum non fuiſſe Chriſtianum. Gröningen. 1708. 8.

Joh. Dav. Schwendneri Idea philoſophiae Epicteticae ex Enchiridio delineata. Leipzig. 1681. 4.

C. Aug. Heumanni Diſſ. de philoſophia Epicteti. Jena. 1703. 4.

Joh. Fr. Beyer über Epiktet und ſein Handbuch. Marburg. 1795. 8.

Lud. Chr. Crellii Diſſ. II. τα του Επικτητου υπεϱσοφα και ασοφα in doctrina de Deo et officiis erga ſe ipſum. Leipzig. 1711 — 1716. 4.

Joh. Erdm. Waltheri Diſſ. ſuper vita regenda ſecundum Epictetum praecipua quaedam. Leipzig. 1747. 4.

Ueber die Hauptmomente der ſtoiſchen Sittenlehre nach Epiktets Handbuche von H. Kunhardt, in d. neuen Muſeum d. Philoſophie u. Literatur herausg. v. Bouterwek I. B. 2. St. 2. B. I. St.

Arrians Unterredungen Epiktets mit ſeinen Schülern, überſetzt und mit hiſtor. philoſoph. Anmerkungen und einer kurzen Darſtelluug der Epiktetiſchen Philoſophie begleitet von J. M. Schulz. Altona, 1801, 1803. 2. B. gr. 8.

Chph. Meiners de M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et ſcriptis, in Comment. Soc. Sci. Goettingen. T. IV. p. 107.

C. Fr. Walchii Comm. de religione M. Aur. Antonini in numina celebrata, in Actis Soc. lat. Jenenſ. p. 209.

Joh. Dav. Koeleri Diſſ. de philoſophia M. Aur. Antonini in theoria et praxi. Altdorf. 1717. 4.

J. F. Buddei Introductio ad philoſophiam Stoicam ad mentem M. Antonini, vor d. Wolliſchen Ausgabe d. Antonin's. Leipzig. 1729. 8.

J. W. Reche Verſuch einer erläuternden Darſtellung ſtoiſcher Philoſopheme nach dem Sinne des Antonin's, in deſſen Ueberſetzung des Antonin's. Frankfurt a. M. 1797. 8.

Defectis et philosophia jurisconsultorum opuscula collegit Gottlieb Slevogt. Jena. 1724. 8.

Justi Henningii Böhmeri Progr. de Philosophia Jureconsultorum stoica. Halle. 1701.

Ever. Ottonis Oratio de stoica veterum jurisconsultorum philosophia. Duisburg. 1714.

J. S. Hering de stoica veterum Romanorum jurisprudentia. Stettin. 1719.

Westphal de Stoa Jureconsultor. Romanor. Rostock. 1727.

C. F. G. Meister Progr. de philosophia jurisconsultorum Romanorum stoica in doctrina de corporibus eorumque partibus. Göttingen. 1756. 4.

J. G. Schaumburg de jurisprudentia veterum jurisconsultorum stoica. Jena. 1745. 8.

Ueber den Einfluss der stoischen Philosophie auf die römische Jurisprudenz, eine philosophisch-juristische Abh. von J. A. Ortloff. Erlangen. 1787. 8.

Nächst Epikurus Philosophie erhielt die stoische den meisten Eingang, besonders bey den Männern von strengen Grundsätzen, die sich dem Geschäftsleben widmeten. So wie sie durch dieselben Einfluss auf das wirkliche Leben und auf die Gesetzgebung erhielt, so bekam sie auch selbst einen mehr praktischen Geist, mit Aussonderung der speculativen Subtilitäten. Ausser Athenodorus, Musonius, Annäus Cornutus, Euphrates, Basilides, machten sich besonders Seneca, der Lehrer des Nero (st. 65.), Epictet, der Sklave mit freyem Geiste, und Antoniu der Philosoph auf dem Throne (starb 180), durch ihre praktische Philosophie oder Lebensweisheit berühmt. Seneca war zugleich Eklektiker, unterschied schon Philosophie für die Schule und für das Leben, erklärte die letzte für die wichtigste, und wendete besondern Fleiss auf die specielle Ethik (philosophia praeceptiva), mit trefflichen Lebensregeln, aber auch Uebertreibungen; Epiktet führte das stoi-

ſche Moralſyſtem auf eine einfache Formel der Naturgemäſsheit, ἀπεχου και ἀνεχου zurück, und ging dabey von dem Begriffe der Freyheit aus. Antonin gab demſelben ein eigenes Gepräge von Milde und Humanität durch die an Religion ſich anſchlieſsende Menſchenliebe. Die beiden letzten reden viel weniger dem Selbſtmorde das Wort als Seneca. Der Glaube an Fortdauer der Seele tritt in vielen Schriften zuweilen ſtärker hervor.

§. 183.

Peripatetiker.

Ariſtoteles Philoſophie lag den Römern, wegen ihres praktiſchen Sinnes, weiter aus dem Wege, und die Griechen, die ſich mit derſelben beſchäftigten, waren wegen der Beſchaffenheit und der Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften faſt durchgängig bloſſe Commentatoren, nur auf verſchiedene Weiſe und mit ungleichem Werthe. Reine Peripatetiker waren, Andronikus Rhodius, Nicolaus Damaſcenus, Xenarchus aus Seleucia, Alexander Aegäus, Adraſtus, Alexander Aphrodiſaeus; ſynkretiſche: Ammonius, Ammonius Saccas, Porphyrius, Themiſtius, Syrianus, Simplicius. Den gröſsten Werth hatten des Alexander Aphrodiſäus, der auch die Lehren vom Fatum mit philoſophiſchem Geiſt als unverträglich mit der Moralität beſtritt, und des Simplicius Erklärungsſchriften.

§. 184.

Pythagoräer.

Philoſtratus de vita Apollonii, Philoſtratorum opera cura Olearii. Leipzig, 1709. fol.

Sigism. Kloſe, Diſſ. I. II. III. de Apollonio Tyanenſi philoſopho Pythagorico Thaumaturgo. Wittenberg. 1723, 1724.

J. C. Herzog Diss. Philosophia practica Apollonii Tyanaei in sciagraphia. Leipzig. 1719.
Ueber den Weltweisen Sextius von Hn. de Burigny in Mém. de l'Ac. des inscr. V. XXXI. und Hißmanns Magaz. 4. B.

Pythagoras, der ehrwürdige Weise, wurde jetzt für viele, sowohl wegen seines musterhaften Lebens, noch mehr aber wegen des Geheimnissvollen in seinem Leben und Lehren, und seiner wunderthätigen Heiligkeit ein Gegenstand der Nachahmung auf verschiedene Weise. Einige suchten durch Pythagoras Lebensweise eine Sittenreform, wie Qu. Sextius, Sotion und Secundus, und dahin gehört auch wahrscheinlich Apollonius von Tyana, der nur mehr religiöse Schwärmerey damit verband, von Philostratus aber wie es scheint zu einem Heiland des Polytheismus umgestaltet worden ist; andere, wie Moderatus, suchten in der Zahlenlehre eine höhere verborgene Weisheit (wovon Sextus adv. Math. X, 248. eine Probe hat), oder Naturkenntniss (Magie), wie Anaxilaus.

§. 185.

Platoniker.

Z. Forsmann Diss. Praes. Ebr. Porthan de Favorino philosopho academico. Abo. 1789. 4.
C. G. Glöckner Diss. de Potamonis Alexandrini philosophia eclectica recentiorum Platonicorum disciplinae admodum dissimili. Leipzig. 1745. 4.

Die Schule der Platoniker war die zahlreichste, weil in Plato's Philosophie der Keim zu Mysticismus und Schwärmerey, und aus Mangel an strenger systematischer Form die Begünstigung des Synkretismus liegt. Thrasyllus, Theon Smyrnäus, Alcinous, Plutarchus, Calvisius Taurus, Apulejus, Atticus, Numenius, Maximus Tyrius

suchten der Moral und Religionstheorie des Plato populäre und wissenschaftliche Ausdehnung zu geben, durch allegorische Deutung der Mythen und Vereinigung derselben mit den alten Religionsmythen (Euseb. Praep. Evang. IX, 7.), durch synkretistische Vereinigung mit der Philosophie des Pythagoras und Aristoteles, durch mehrere Ausbildung der höchsten in Plato's Schriften nur berührten Speculationen, von Gott, dem Demiurg, der Weltseele, den Dämonen, dem Ursprunge der Welt und des Bösen; durch Hypostasirung der Begriffe, durch Anwendung der erkünstelten Principe auf merkwürdige Erscheinungen der damaligen Zeit, z. B. das Aufhören der Orakel. Der Arzt Claudian Galenus (geb. 131) war ein nüchterner Platoniker, der zur Erklärung der Phänomene des Lebens einen Lebens- und Seelengeist (πνευμα ζωϊκον, ψυχικον) annahm; Favorinus aber neigte sich zu dem Skepticismus hin. Uebrigens waren die meisten Platoniker auch Eklektiker, doch in einem andern Sinne als Potamo der Alexandriner, der aus allen Systemen das Vorzüglichste herausnahm, und daraus ein uns nicht hinlänglich bekanntes System zusammensetzen wollte. Späterhin bildete sich aus dieser Schule eine Philosophie von subtilem Grübelgeiste und dichterisch schwärmerischem Charakter, die wir weiter unten erst darstellen werden.

Zweyte Abtheilung.

Skepticismus der empirischen Schule.

§. 186.

Quellen: Eusebii Praeparatio Evangel. XIV; 7. 18. Photii Myriobiblion sive Bibliotheca Cod. 212. Sextus Empiricus.

Guil. Langius de veritatibus geometricis adversus Sextum Empiricum. Kopenhagen. 1656. 4.

De primis scientiarum elementis seu theologia naturalis, methodo quasi mathematica digesta — accessit ad haec Sexti Empirici adversus mathematicos decem modorum ἐποχῆς seu dubitationis, secundum editionem Fabricii, quibus scilicet Sextus, Scepticorum coryphaeus, veritati omni in os obloqui atque totidem retis tendere haud dubitavit, succincta cum philosophica tum critica refutatio (per Jac. Thomson). Regiomonti 1728. (1734.) fol.

Gothofr. Ploucquet Diss. Examen rationum a Sexto Empirico tam ad propugnandam quam impugnandam dei existentiam collectarum. Tübingen. 1768. 4.

Aenesidem, aus Gnossus in Creta, der sich aber in Alexandrien aufhielt, erneuerte gegen den Anfang dieser Periode den Skepticismus, der in der Akademie verstummt war, um die Heraklitische, deren Anhänger er war, dadurch einzuleiten. Denn um zu erkennen, dafs an jedem Dinge Entgegengesetztes sey, müsse man sich erst überzeugen, dafs an einem und demselben Entgegengesetztes erscheine (Sextus Hypotypos. I, 210.). Auch nahm er ein äusseres Denkprincip an, und setzte die Wahrheit in der Allgemeinheit des subjectiven Scheins (Sextus adv. Mathem. VII, 349. 350. VIII, 8.). Die skeptische Philosophie der Akademiker tadelte er darin, dafs sie nur particulär, und dadurch sich selbst widersprechend sey. (Photius.) Er gab dem Skepticimus daher, um ihn zu schärfen, die gröfste Ausdehnung, stellte die mit Unrecht dem Pyrrho beygelegten zehn allgemeinen Gründe zur Zurückhaltung alles entscheidenden Urtheils (δεκα τροποι εποχης) auf (Euseb. Praepar. Evang. XIV, 18. Sextus adv. Mathem. VII, 345. Hypotyp. I, 36.) und begleitete alle Theile der dogmatischen Philosophie mit skeptischen Gegengründen. Der Skepticismus ist ihm die vergleichende Reflexion

über die Erfcheinungen, um die gröfste Verwirrung und Gefetzlofigkeit in den Dingen zu finden (Diog. IX, 78.). Die Schwäche diefes Skepticismus liegt in feiner Allgemeinheit und feinem Zwecke.

§. 187.

Aenefidem's Räfonnements gegen die Realität des Caufalitätsbegriffs und gegen die dogmatifche Aetiologie (Sextus adv. Mathem. IX, 217 feq. Hypotyp. I, 180.) find neben den allgemeinen Zweifelsgründen das Wichtigfte, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des Wiffens vorgebracht worden. Der Caufalitätsbegriff, behauptet er, fey nichtig, weil das Verhältnifs der Urfache und Wirkung unbegreiflich fey — diefes fuchte er nicht allein in abftracto zu zeigen, fondern auch die logifchen Fehler der Dogmatiker in Erforfchung der Urfachen in das Licht zu fetzen.

§. 188.

Auf Aenefidem folgte bis auf Sextus eine Reihe von Skeptikern, welche lauter Aerzte aus der Schule der Empiriker und Methodiker waren, welche fich an die Beobachtung hielten, und die Theorie durch Erforfchung der Urfachen der Krankheiten verwarfen, und auch Favorinus (185) nahm Einiges von Aenefidem an. Unter jenen ragen Agrippa, Menodot und Sextus hervor. Agrippa führte die zehn Zweifelsgründe auf fünf allgemeinere: Uneinigkeit der Meinungen, Subjectivität alles Vorftellens, Zurückfchiebung aller Beweife ins Unendliche, Hypothefenfucht, Cirkel in den Beweifen, und zuletzt auf den Satz, dafs es weder etwas unmittelbar noch mittelbar Gewiffes in der Erkenntnifs gebe, mit mehr Methode zurück, und nahm befonders auf das Formale

der Erkenntniſs Rückſicht (Diogen. IX, 88. Sextus Hypotypoſ. I, 164. 178.).

§. 189.

Sextus Empirikus ein Grieche, deſſen Vaterland unbekannt iſt, vollendete gegen das Ende des 2 Jahrhunderts den Skepticismus, indem er mit Benutzung ſeiner Vorgänger, vorzüglich des Aeneſidem's, Agrippa's und Menodot's mit groſsem Scharfſinn und Beſonnenheit das Object, den Zweck, die Methode des Skepticismus beſtimmte, und denſelben genauer von dem Verfahren des Dogmatikers und des neuen Akademikers unterſchied, um denſelben gegen die Angriffe des Dogmatikers ſicher zu ſtellen.

§. 190.

Die Skepſis iſt nach Sextus die Geſchicklichkeit, das ſinnlich Vorgeſtellte und das Gedachte auf alle mögliche Weiſe einander entgegen zu ſetzen, um durch das Gleichgewicht der Gründe und Gegengründe zum Zurückhalten alles Urtheilens über Objecte (ὑποκειμενα), weil ihr Weſen verborgen iſt (αδηλον, αφανες) und zur Gemüthsruhe (αταραξια) zu gelangen. Sie giebt Vorſtellungen und Erſcheinungen (φαινομενα) zu, läugnet nicht die Möglichkeit, ſondern Wirklichkeit der Erkenntniſs der Objecte, behält ſich aber das Suchen derſelben vor. Sie iſt nur eine ſubjective Denkart, keine Lehre, die daher nur dargeſtellt, nicht bewieſen zu werden, braucht (Sextus Hypotyp. I. c. 1—4.)

§. 191.

Ungeachtet dieſer Erklärung wird der Skepticismus beym Sextus oft zur Kunſt des Nichtwiſſens, die auf Zernichtung alles Intereſſe für Wahrheit und alles Glaubens an die Möglichkeit eines Wiſſens ausge-

het, weil er *a*) auf künftig zu entdeckende Gegenſätze provocirt (Hypotyp. I, 33.), *b*) ſich in keine Erörterung des Vorſtellens und Erkennens einlaſſen will (Hypotyp. I, 9.), *c*) zu Sophismen ſeine Zuflucht nimmt (adv. Mathem. I, 9.), *d*) indem er ſophiſtiſch zu beweiſen ſucht, keine Wiſſenſchaft könne gelehrt und gelernt werden (adv. Mathem. I, 9.), *e*) und ſogar ſkeptiſch gegen das Daſeyn von Vorſtellungen im Widerſpruche mit ſeiner eignen Erklärung argumentirt (adv. Mathem. I, 371 ſeq.), *f*) auch nicht das Gewiſſe, von welchem er ausgeht und was er annimmt, beſtimmt angiebt.

§. 192.

Seine Darſtellung der Skepſis iſt indeſſen ſowohl an ſich als in Beziehung auf alle Wiſſenſchaften und Theile der Philoſophie höchſt intereſſant. Er gehet die Philoſopheme der gröſsten Denker über die wichtigſten Gegenſtände durch, ſetzt das Ungewiſſe, Schwankende, die Widerſprüche und Inconſequenz in ihren Behauptungen ins Licht. Die Dogmatiker haben noch kein feſtes unerſchütterliches Kriterium der Wahrheit gefunden, noch irgend etwas demonſtrirt. Sie ſind uneinig in den Grundbegriffen und Grundſätzen der Logik, Phyſik, der Theologie, der Ethik. Sextus räumt nichts unmittelbar Gewiſſes ein, wegen des Widerſtreits in den Behauptungen, und fordert, es müſſe alles demonſtrirt werden, welches doch unmöglich iſt wegen Mangel an ſich gewiſſen Principe. Er nimmt auf dieſe Art alle wiſſenſchaftliche Verſuche des menſchlichen Geiſtes in Anſpruch.

§. 193.

Dieſer Skepticismus ſchnitt alle weitere Unterſuchung ab, und trat als unwiderleglich in furchtbarer Geſtalt auf. Gleichwohl iſt er in ſich ſelbſt wider-

ſprechend, ſtreitet mit dem weſentlichen Streben der Vernunft, und kann ſelbſt ſeinen vorgeſetzten Zweck, die Gemüthsruhe, nicht bewirken. Er machte dennoch, wie es ſcheint, wegen der eingetretenen Gleichgültigkeit gegen das philoſophiſche Wiſſen, wenig Senſation. Nur einige Aerzte, wie Galen (de optimo docendi genere). und der Philoſoph Plotin (Enn. V. l. V. c. l.), nahmen Rückſicht auf denſelben. Namentlich ſetzte der letzte einen ſchwärmeriſchen hyperphyſiſchen Dogmatismus demſelben entgegen.

Dritte Abtheilung.

Philoſopheme der Juden und Gnoſtiker.

§. 194.

Wenn die Orientalen eine eigenthümliche Vorſtellungsweiſe und Denkart haben, ſo läſst ſich ſchon erwarten, daſs dieſe in dem groſsen römiſchen Reiche mit der ihr entgegenſtehenden Denkart der Occidentalen in mannichfaltige Berührung kommen, und eine durch die andere modificiret werden muſste. Die Geſchichte liefert uns dafür wirkliche Belege in der Philoſophie der Juden, Gnoſtiker und der Alexandriniſchen Neuplatoniker. Alexandrien war der Vereinigungspunct zwiſchen beiden.

§. 195.

Joh. Fr. Buddei Introductio ad hiſtoriam philoſophiae Ebraeorum. Halle. 1728. 8.

Die Theologie des alten Teſtaments oder Abriſs der religiöſen Begriffe der Hebräer. Leipzig. 1796. 8.

Lud. Caſp. Valkenarii Diatribe de Ariſtobulo, Judaeo, philoſopho peripatetico, Leiden. 1806. 4.

Die Juden hatten während ihres Exils mehrere Vorſtellungen der Zoroaſtriſchen Religionsphiloſophie

aufgefaſst, wie z. B. von dem Urlichte, von einem guten und böſen Urweſen, von den Dämonen. Späterhin wurde ein Theil von ihnen, der ſich in Aegypten niedergelaſſen hatte, beſonders die für das contemplative Leben geſtimmten Therapeuten mit der griechiſchen Philoſophie bekannt; aber nach ihrem Nationalvorurtheile, daſs alle Weisheit von den Juden ausgegangen ſey, hielten ſie das Wahre und mit ihren Religionsurkunden Uebereinſtimmende für einen Diebſtahl der Griechen. Ariſteas ſuchte dieſer Ableitung der Griechiſchen Weisheit durch eine Fabel von einer früheren griechiſchen Ueberſetzung des A. T., und Ariſtobul durch Betrug untergeſchobener Schriften und Stellen einen Anſtrich von Wahrheit zu geben.

§. 196.

C. F. Stahls Verſuch eines ſyſtematiſchen Entwurfs des Lehrbegriffs Philo's von Alexandrien in Eichhorns allgem. Bibl. der bibl. Literatur 4. B. 5. St. Philo's Ideen über Unſterblichkeit, Auferſtehung, Vergeltung von J. Chr. Schreiter in Keils u. Tzſchirners Analecten 2 Bd.

Philo, der gelehrte und gebildete Jude, der zu Alexandrien lebte, war von jenem Vorurtheile nicht frey, ging aber ehrlicher zu Werke. Die Bekanntſchaft mit allen griechiſchen Syſtemen, und vorzüglich dem Platoniſchen, in ſo vielen Hinſichten mit den jüdiſchen Religionsideen zuſammenſtimmenden Syſteme benutzte er, um die Religion ſeines Volks als vollkommne göttliche Lehre zu verherrlichen. Unvermerkt trug er Platoniſche Ideen in jene hinüber, nachdem ſie manche Modificationen erlitten. Gott und Materie ſind ihm die beiden von Ewigkeit vorhandenen Principe, und er beſtimmt beide nach Plato's Ideen, Gott als das unendliche, durch keinen

Verſtand erreichbare ον, die Materie als das μη ον, das durch Gott Form und Leben erhielt. Gott iſt das Urlicht und die unendliche Intelligenz, aus deſſen Strahlen die endlichen Intelligenzen ausgegangen ſind; er umfaſst die Ideen von allen möglichen Dingen. Der λογος, welcher die Ideen begreift, iſt die ideale Welt ſelbſt, das Ebenbild Gottes, der Erzengel (perſonificirter λογος), das Muſter, nach welchem Gott durch ein Sprechen (λογος προφορικος) die wirkliche Welt gebildet hat. (Drey Hypoſtaſen des göttlichen Weſens.) Die Erkenntniſs Gottes iſt nur durch unmittelbare Einwirkung Gottes möglich (Philo de mundi opificio, de confuſione linguarum, de ſomniis, quod Deus ſit immutabilis, de praemiis et poenis Euſeb. Praep. Evang. VII, 13. XI, 15.). Numenius nahm zum Theil dieſe Vorſtellungsart an, bildete die Trinität weiter aus, und erklärte den Plato für einen atticirenden Moſes (Euſebius Praep. Evang. XI, 18. IX, 6.).

§. 197.

Man ſiehet alſo bey Philo augenſcheinlich, wie durch Platoniſche Vorſtellungen die jüdiſchen urſprünglichen und angenommenen zerſetzt und umgebildet wurden, und daraus andere hervorgingen. Ob es aber eine eigenthümliche orientaliſche Philoſophie (ανατολικη διδασκαλια Fabricii Bib. Gr. V. p. 135. Porphyr. vita Plotini, Eunapii vita Aedeſii p. 61.) gab, iſt durch die Gründe von Mosheim, Brucker, Walch und Buhle, und die Gegengründe von Meiners und Tiedemann noch nicht auſser allen Zweifel geſetzt. Gewiſſe eigenthümliche orientaliſche Vorſtellungsarten können nicht geläugnet werden; ob aber dieſe ſchon einen philoſophiſchen Charakter erhalten hatten, ob ſie nicht vielmehr erſt auf Veranlaſſung der ſich verbreitenden griechiſchen, und beſonders Platoniſchen

Philofophie mehr entwickelt und ausgebildet wurden — diefes macht den Streitpunct aus. Das Factum, dafs in diefen Zeiten Zoroaftrifche, Hermetifche und andere Schriften fabricirt wurden, und dafs manche Gnoftiker den Plato zu verkleinern fuchten (Platonis Enn. I, 11. IX, 6.), machen das letzte wahrfcheinlich.

Man vergl. Buhle's Lehrbuch 4. Th. S. 73. ff. Tennemann Gefch. d. Phil. 6. B. S. 438. ff.

§. 198.

Kabbala.

Quellen: Talmud.

Artis Cabbaliſticae hoc eſt reconditae Theologiae et Philofophiae Scriptores (der Sammler ift Joh. Piftorius). Tom. I. Bafel. 1587. fol.

Cabbala denudata, feu doctrina Ebraeorum tranfcendentalis et Metaphyfica atque theologica, Opus antiquiffimae philofophiae barbaricae variis fpeciminibus refertiffimum, in quo ante ipfam libri translationem difficillimi atque in litteratura Ebraica fummi commentarii, nempe in Pentateuchum et quafi totum fcripturarum V. T. kabbaliſtici cui nomen Sohar tam veteris quam recentis, ejusque Tikkunim feu fupplementorum tam veterum quam recentiorum praemittitur apparatus T. I. Sulzbach. 1677. 4. T. II. Liber Sohar reftitutus. (editore Chrift. Knorr de Rofenroth.) Frankfurt. 1684. 4.

Irira Porta coelorum.

Eifenmengers entdecktes Judenthum. 2 B. Königsberg. 1711. 4.

Remarques fur l'antiquité et l'origine de la Cabbale par Mr. de la Nauze in Mém. de l'Acad. des Infcr. T. IX. und Hifsmanns Magaz. I. B.

Joh. Fr. Kleuker üb. d. Natur und den Urfprung der Emanationslehre bey den Kabbaliften. Riga. 1786. 8.

Salomon Maimons Leben, herausgegeben von Phil. Moritz. Berlin. 1792. 2 Th. 8.

Die Kabbala ift eine angebliche, durch geheime Tradition fortgepflanzte, göttliche Weisheit, deren Gefchichte von den Juden in Fabeln gehüllt ift. Ihr

Ursprung fällt in die ersten Jahrhunderte nach Christus, und ihre Urheber sind wahrscheinlich Rabbi Akibha (st. 138) und sein Schüler Simeon Ben Jochai, der Funke Mosis. Sie besteht aus einer Reihe von philosophischen Dichtungen über die Entstehung aller Dinge aus Gott, dem Ensoph, oder Urlichte durch Emanation, indem aus ihm in immer geringerm Grade der Vollkommenheit die Dinge ausfliessen. Daher die zehn Sephirot, erleuchtete Kreise, und vier Welten (Aziluth, Briah, Jezirah, Asiah). Adam Kadmon, der Urmensch, ist der erstgeborne Sohn Gottes, der Messiah, durch welchen das übrige Universum aus Gott emanirte, doch so, dass es in Gott bestehet, Gott die immanente Ursache aller Dinge ist. Alles was ist, ist geistiger Natur, und die Materie ist nichts als die Verdichtung oder Verdünnung der Lichtstrahlen, gleichsam die Kohle von der göttlichen Substanz. Die Kabbala vereiniget eine Menge von Träumereyen über die Dämonen, die vier Elemente der Seelen, die Entstehung derselben, und den Menschen als Mikrokosmus. Das Ganze ist ein Gemisch von mancherley schwärmerischen und excentrischen Vorstellungen, woraus sie ihre Religionslehre, die Schöpfung und das Daseyn des Bösen begreiflich machen wollen. Die kabbalistischen Bücher Jezirah und Sohar sind wahrscheinlich von Zeit zu Zeit interpolirt worden. Dem Namen nach, ob gleich nicht dem Einflusse nach, ist die Kabbala, welche die Juden immer geheim hielten, erst in dem 15. Jahrhundert den Christen bekannt worden.

§. 199.

Gnostiker.

Von demselben Geiste einer transcendenten Speculation waren auch die Gnostiker eingenommen,

welche nicht zufrieden mit den einfachen Grundlehren der chriſtlichen Religion, auf eine höhere und verborgene Lehre von dem Weſen Gottes und der Entſtehung der Welt ausgingen. Die meiſten waren Orientalen, wie Baſilides, Saturninus, Kerinthus, Marcion, Karpokrates, Valentinus und Manes aus Perſien. Ein Theil derſelben nahmen ein Princip, Gott, an, und lieſsen aus demſelben, als dem Urlichte, niedere Lichtweſen oder Geiſter, Aeonen, ſtufenweiſe hervorgehen; eine andere Partey nahm ein gutes und böſes Urweſen, die im ewigen Streite mit einander waren, an, und eine dritte lieſs beide, den Fürſten des Lichts und der Finſterniſs aus einem höchſten Urweſen entſpringen. An dieſe Hauptideen waren eine Menge anderer überſpannten abentheuerlichen Vorſtellungen angereihet, die jeder auf eine höhere Offenbarung gründete. Ueberhaupt ſpielt die Phantaſie bey dieſen Philoſophemen der Orientalen die Hauptrolle, und die Hyperphyſik mit Ueberſpringung der Natur, iſt das Feld, worin ſie ſich herumtreiben. Auch ſelbſt die Moral wurde durch dieſe hyperphyſiſchen Träume verdorben.

Vierte Abtheilung.

Schwärmeriſche Philoſophie der Alexandriniſchen Neuplatoniker.

§. 200.

Quellen: die Schriften des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Julianus, Proclus, Eunapii vitae philoſophorum, Salluſtius de diis et mundo.

Gottfr. Olearii Diſſ. de Electicis in ſeiner Ueberſ. der Hiſtoria philoſoph. v. Stanley.

Hiſtoire critique de l'Electicisme ou des nouveaux Platoniciens. Avignon. 1766. 2 T. 12.

Neuplatonische Philosophie v. G. G. Fülleborn in den Beyträgen zur Gesch. d. Phil. 3. St.

Chph. Meiners Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in einigen Betrachtungen über die Neuplatonische Philosophie. Leipzig. 1782. 8.

J. L. Mosheim Comment. de turbata per recentiores Platonicos ecclesia in Diss. hist. ecclesiast. V. I. p. 85.

C. A. G. Keil de caussis alieni Platonicorum recentiorum a religione christiana animi. Leipzig. 1785. 4.

J. G. A. Oelrichs Comm. de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marburg. 1788. 8.

Albr. Christ. Roth Diss. Praes. Joh. Ben. Carpzov, Trinitas Platonica. Leipzig. 1693. 4.

Joh. Wilh. Jani Diss. Praes. J. G. Neumann, Trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Wittenberg. 1708. 4.

Heinr. Jac. Ledermüller Diss. Praes. G. A. Will de Theurgia et virtutibus theurgicis. Altdorf. 1763. 4.

Dav. Ruhnkenii Diss. de vita et scriptis Longini. Leiden. 1776. 4.

Joh. Aug. Ditelmaier Progr. Series veterum in schola Alexandrina doctorum. Altdorf. 1746. 4.

C. F. Rösler de commentitiis philosophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Tübingen. 1786. 4.

Porphyrii vita Plotini.

Joh. Hein. Feustking Diss. de tribus hypostasibus Plotini Wittenberg. 1694.

Gottl. Wilh. Gerlach Disputatio de differentia, quae inter Plotini et Schellingii doctrinam de numine summo intercedit. Wittenberg. 1811. 4.

Jul. Fr. Winzer Progr. Adumbratio decretorum Plotini de rebus ad doctrinam morum pertinentibus. Spec. I. Wittenberg. 1809. 4.

Lucae Holstenii Diss. de vita et scriptis Porphyrii, vor seiner Ausgabe d. Porphyrius de vita Pythagorae.

Ge. Ernst Hebenstreit Diss. de Jamblichi Philosophi Syri doctrina christianae religioni, quam imitari studet, noxia. Leipzig. 1704. 4.

Aug. Neander über den Kayser Julian und sein Zeitalter. Ein historisches Gemälde. Leipzig. 1812.

Ad. Kluit Oratio inauguralis pro Imperatore Juliano Apoſtata. Middelburg. 1760. 4.
Joh. Pet. Ludewig Edictum Juliani contra philoſophos chriſtianos. Halle. 1702. 4.
Gottl. Fr. Gudii Diſſ. de artibus Juliani Apoſtatae paganam ſuperſtitionem inſtaurandi. Jena. 1739. 4.
C. Wernsdorf Diſſ. I—IV. de Hypatia philoſopha Alexandrina. Wittenberg. 1747. 1748. 4.
Marini vita Procli. v. J. A. Fabricius 1700. v. Joh. Franc. Boiſſonade. Leipz. 1814. gr. 8.
Vie du philoſophe Proclus et notice d'un Mſt. contenant quelqu'uns de ſes ouvrages qui n'ont point été encore imprimés par Mr. de Burigny in Mém. de l'Acad. des Inſcr. T. XXXI. Hiſsmanns Magaz. 4. B.

Der neue Platonismus entſtand in der noch immer zahlreichen Schule der Platoniker durch ein lebhaftes, doch mehr ſchwärmeriſches als vernünftig geleitetes Intereſſe für Philoſophie. Die Anhänger deſſelben ſtrebten nach dem Höchſten, nach Erkenntniſs des Abſoluten und inniger Vereinigung mit demſelben, um dadurch die Beſtimmung des Menſchen, vollkommen gewiſſe Erkenntniſs des Alls, Heiligkeit und Seligkeit zu erreichen. Der Zweck war aber eben ſo ſchwärmeriſch als das Mittel, das dazu führen ſollte, nämlich Anſchauung des Abſoluten (ϑεωρια).

§. 201.

Veranlaſſung gab 1) der neue Skepticismus, der alle Anſprüche auf das Wiſſen durch Denken raubte; 2) der ſiegreiche Fortgang des Chriſtenthums, und die Beſorgniſs von dem gänzlichen Untergehen der bisher herrſchenden Religion. 3) Der ſich ausbreitende Hang der Orientalen zur Schwärmerey, mit Berufung auf göttliche Offenbarung, mit Geringſchätzung des Plato (Plotin, II. IX, 6.). 4) Die Abnahme des ächt griechiſchen Geiſtes, und immer gröſsere Verſchmelzung deſſelben mit dem orientalen. 5) Der herr-

schende Zeitgeist und der zerrüttete Zustand des römischen Reichs. Einzelne Erscheinungen derselben Art waren schon in dem Juden Philo, im Plutarchus, in dem Numenius, in den Gnostikern dagewesen. Das stärkere Interesse, welches der Platonismus in dem Kampfe mit dem Christenthume für das Heidenthum erhalten hatte, und die innigere Berührung des orientalischen Geistes, war die Ursache, dass dieses schwärmerische System jetzt im Grossen mit blendenderm Scheine durch den Anstrich der griechischen Wissenschaftlichkeit und eine Vereinigung der verschiedenen schon vorhandenen Bestandtheile dargestellt wurde.

§. 202.

Ammonius Saccas aus Alexandrien, von geringer Abkunft, der durch das Lasttragen seinen Unterhalt verdienen musste, und wahrscheinlich ein abtrünniger Christ war, dabey aber grosse Wissbegierde, Talente und Enthusiasmus besass, stiftete eine Schule, welche auf die Vereinigung des Plato und Aristoteles in den Hauptpunkten, um das Aergerniss des Zwiespaltes zu entfernen, vorzüglich hinstrebte. Er erfüllte seine Schüler, unter denen Longin, der berühmte Kritiker und Denker von hellem Geiste, Plotin, Origenes und Herennius die vorzüglichsten waren, mit hohem Enthusiasmus. Daher der Vertrag der drey letzten zum Geheimhalten dieser Lehre (Porphyr. vita Plotini, Eusebius Hist. eccles. IV, 19. Hierocles de providentia bey Photius Cod. 251. 214.).

§. 203.

Plotini opera. Florentiae 1492. fol.
Plotini liber de pulchritudine ad Cod. fidem cum annotatione perpetua et praeparatione ed. Fried. Creuzer. Heidelb. 1814. 8.

Plotin war zu Lykopolis in Aegypten 205 geb. Die Natur hatte ihm herrliche Anlagen, durchdringenden Geist, hohe Phantasie und treffliches Reflexionsvermögen gegeben, die er in Ammonius Schule einseitig entwickelte und bildete. Er wurde ein Schwärmer mit tiefem, irre geleitetem Geiste, der das Absolute durch Anschauung zu fassen suchte, diese Ansicht in Plato's Philosophie übertrug, und durch Enthusiasmus verführt immer glaubte, er entwickle nur Plato's Philosophie in Plato's Geiste, da doch die Ansicht, ungeachtet der partialen Identität der Lehren, wesentlich verändert war. Sein lebhafter Geist und die Begeisterung hinderte ihn, seine Idee systematisch durchzuführen. Seine zerstreueten Abhandlungen sind vom Porphyr revidirt und in Enneaden geordnet worden. Er starb 270.

§. 204.

Plotin ging von dem Gedanken aus, dass Philosophie nur dann möglich sey, wenn das Erkennen und das Erkannte, Subjectives und Objectives identisch ist, die Vernunft die Dinge an sich, unmittelbar aus sich durch intellectuelle Anschauung erkennet. Die Philosophie soll das Eine, was Grund und Wesen aller Dinge ist, mit welchem sie selbst zum Theil identisch ist, aus sich selbst, nicht durch Denken und Reflexion, sondern auf eine vollkommnere Weise, durch Anschauung (παρουσια), die dem Denken vorausgehet, erkennen (Enn. VI. l. IX, c. 4.). Zu diesem Idealismus, welcher der einzige Weg war, den die Vernunft bisher noch nicht versucht hatte, wurde er durch ein doppeltes Interesse, ein theoretisches und praktisches, geleitet (Enn. V. l. I. c. 1. 2.).

§. 205.

Alles was ist, jedes wirkliche Ding ist durch die Einheit, ist Eins und hat Einheit. Das Object und die Einheit ist aber nicht identisch, denn jedes Object begreift eine Vielheit in sich. Auch die Vernunft ist nicht die Einheit selbst. Denn sie schauet das Eine auf vollkommene Weise nicht ausser sich, sondern in sich. Sie ist das Angeschaute und das Anschauende zugleich, also nicht einfach, sondern zweifach, nicht das erste ursprüngliche, sondern das abgeleitete Eine. Das erste ursprüngliche Eins ist kein Ding oder Etwas, sondern das Princip aller Dinge, das Gute und Vollkommene schlechthin, was an sich einfach und begrifflos ist; es hat weder Quantität noch Qualität, weder Vernunft noch Seele, ist weder in Bewegung noch in Ruhe, weder in Raum noch in Zeit; nicht eine Zahleinheit oder ein Punkt, denn diese sind in einem andern, nämlich dem Theilbaren, sondern das reine Seyn, ohne alles Accidenz, dessen Einheit man durch seine Allgenugsamkeit begreiflich machen kann, ohne alles Bedürfniss und alle Abhängigkeit, ohne Denken und Wollen, nicht ein Denkendes, sondern das Denken (der Act des Denkens) selbst, was Ursache des Denkens ist; es ist das Princip, die Ursache von Allem, das Kleinste, und zugleich durch seine Kraft das Allergrösste, der gemeinschaftliche Mittelpunkt von Allem, das Gute (Enn. VI. l. IX. c. 1 seq.).

§. 206.

Alles abgeleitete Seyn, Vernunft, Leben, jedes Ding fliesst von dem Einen aus, ohne dass dieses etwas von seinem Seyn verliert, denn es ist einfach und keine Materienmasse (Enn. VI. l. IX. c. 9.), nicht durch eine Entstehung in der Zeit, sondern nach dem

reinen Begriffe von Ursache und Ordnung, ohne alles Wollen, welches eine Veränderung ist (Enn. V. I. I. c. 6.).

§. 207.

Das Eine, das Vollkommene, fliesst über, es gehet aus ihm, wie aus der Sonne das Licht, etwas Ewiges, welches nach ihm das Vollkommenste ist, hervor. Dieses Ewige ist die Intelligenz (νους), welche das Eine anschauet, und desselben allein zu seinem Seyn bedürftig ist. Aus der Intelligenz gehet auf ähnliche Art die Seele (ψυχη) hervor, die nur ein Gedanke (λογος) ist. Dieses sind die drey Principien alles bestimmten wirklichen Seyns, dessen Wurzel in dem Einen ist (Enn. V. l. I. c. 6.).

§. 208.

Das Eine ist das Urlicht, oder das reine Licht, aus dem beständig ein Lichtkreis ausströmet, ein Schauen und Wissen seiner selbst, aber ohne Duplicität (Reflexion) die reine Möglichkeit und das Wesen alles dessen, was ist (Enn. VI. l. VIII. c. 16. Enn. IV. l. III. c. 17. Enn. V. l. I. c. 7.).

§. 209.

Die Intelligenz ist das Product und das Bild des Einen. Indem sie auf das Eine als ihr Object hinschauet, wird sie das Anschauende, das sich von dem Angeschaueten unterscheidet (Duplicität). Indem die Intelligenz die reine Möglichkeit in dem Einen schauet, wird die Möglichkeit bestimmt, begrenzt, sie wird nun das Wirkliche und Reale (ον). Daher ist die Intelligenz das erste Reale der Grund alles Wirklichen, und mit dem realen Seyn unzertrennlich verbunden. Das Denken, Gedachte und Denkende sind identisch. Was die Intelligenz denkt,

das setzt sie auch. Indem sie unaufhörlich denkt, und zwar immer identisch, und doch etwas Anderes, bringt sie alle Objecte hervor, ist der Inbegriff derselben und das unendliche Leben in seiner Totalität (Enn. VI. I. VIII. c. 16. Enn. IV. l. III. c. 17. Enn. VI. l. VII. c. 59. l. VIII. c. 16. Enn. V. l. I. c. 4. 7. l. III. c. 5. 7. l. V. c. 2. l. IX. c. 5. Enn. VI. l. VII. c. 12. 13.).

§. 210.

Die Seele ist Product und Bild (λογος) der Intelligenz, also selbst Intelligenz, doch mit dunklerm Denken und Schauen, weil sie die Objecte nicht in sich, sondern in der Intelligenz schaut, mit einer nach Aussen gerichteten Thätigkeit; ein nicht selbstleuchtendes, sondern erleuchtetes Licht, Princip der Bewegung und der äussern Welt. Ihre Thätigkeit ist Anschauen (θεωρια) und Hervorbringung der Objecte durch das Anschauen. So bringt die Seele progressive wieder andere Seelen hervor, deren Kräfte theils auf das Obere, theils auf das Niedere gerichtet sind. Die unterste, auf die Materie gerichtete, sie bildende Kraft, ist die empfindende und vegetative Kraft oder Natur (φυσις) (Enn. V. l. I. c. 6. 7. l. VI. c. 4. Enn. VI. l. II. c. 22.).

§. 211.

Die Natur ist eine anschauende, bewegende Kraft, welche zur Materie die Form bringt, die bildende, gestaltende, belebende Kraft. Denn Form (ειδος, μορφη), Begriff und Gedanke (λογος) ist ein und dasselbe. Es geschieht in der Natur alles durch Anschauung und um der Anschauung willen (Enn. III. l. VIII.). So entfaltet sich aus dem Einen, wie aus dem Mittelpunkte eines Kreises die Vielheit, das theilbare Seyn und Leben durch Absonderung. In demselben wird Form und Materie unterschieden. Denn

die Form bildet und gestaltet, und setzt nothwendig etwas voraus, was noch nicht bestimmt, aber bestimmbar ist (Enn. II. l. IV. c. 4. Enn. III. l. VI. c. 7.).

§. 212.

Form und Materie, Seele und Körper sind unzertrennlich; es giebt keinen Zeitpunkt, in welchem das Ganze nicht beseelt war. In Gedanken lassen sich aber beide unterscheiden, und da entsteht die Frage: was ist die Materie, und wie entstand sie aus dem Einen, da dieses das Prinzip alles Wirklichen ist. Die Materie ist etwas Wirkliches, dem alle Form fehlt, in dem alle Realität aufgehoben ist; sie ist die Unbestimmtheit, welche aber die Form empfangen kann, und verhält sich zur Form wie Schatten zum Licht. Indem alles Wirkliche Product des Einen ist, gehet das Eine aus sich heraus; durch die immer fortschreitende Production wird ein Letztes gesetzt, nach welchem nichts weiter möglich ist, ein Letztes, welches nichts weiter producirt, und nichts mehr von dem Einen und Vollkommenen hat. Die Seele bildet durch ihr fortschreitendes Anschauen, welches ein Produciren ist, sich selbst einen Kreis ihres Wirkens, den Raum. Die Seele ist ein Licht, welches von der Intelligenz erleuchtet wird; aus ihr strahlet ebenfalls Licht aus und an dem äufsersten Ende desselben Finsternifs. Die Seele erblickt und formt diese Finsternifs, weil sie nichts Gedankenloses um sich leiden kann, und bildet so aus dem Dunkeln ein schönes buntes Haus, welches von der hervorbringenden Ursache nicht getrennt ist (Enn. I. l. VIII. c. 7. Enn. III. l. IV. c. 9. Enn. II. l. III. IV.). Unbestimmtheit findet sich auch in der Verstandeswelt; je weiter sie sich von dem wahren Seyn entfernt, desto unbestimmter wird sie. Intelligibele,

sinnliche Materie (Enn. II. l. IV. c. 15). Zuweilen betrachtet Plotin die Materie, in sofern sie formlos, d. i., alles Guten beraubt ist, zwar auch als ein Product der Seele, aber durch einen Mangel in der Seele, dafs sie nämlich beym Produciren aus sich heraustritt, nicht auf das Erste, Vollkommene hinblickt, und daher mit Unbestimmtheit erfüllt wird (Enn. I. l. VIII. c. 3. 4.). Zuweilen auch als etwas Wirkliches, das ohne Production der Seele vorhanden ist (Enn. III. l. VIII. c. 1.).

§. 213.

Es giebt eine Verstandes- und eine Sinnenwelt; die letzte ist das Nachbild der ersten; daher der vollkommene Parallelismus beider. Die Verstandeswelt ist ein unveränderliches, absolutes, lebendes Ganze, ohne Trennung im Raume, ohne Wechsel in der Zeit. Eins ist in dem Vielen, und das Viele ist Eins, wie die Wissenschaft (das Geisterreich). Die Sinnenwelt ist das Nachbild der ersten, und in derselben Pflanzen, Erde, Steine, Feuer, Alles lebend; denn sie ist eine in das Leben gesetzte Idee. Feuer, Luft, Wasser ist ein Leben und eine Idee, eine die Materie einwohnende Seele, als bildendes Princip (Hylozoismus). Es giebt nichts Vernunftloses in der Natur. Auch die Thiere haben Vernunft, nur auf eine andere Art als Menschen (Enn. IV. l. IV. VIII. IX. Enn. VI. l. IV. VII.).

§. 214.

Alles ist in der Welt nothwendig, und Folge eines nothwendigen Producirens, und eines Princips, welches von keinem seiner Producte getrennt ist. (Keime von Spinozismus und Leibnitzens Theodicee.) (Enn. VI. l. VII. c. 8 — 10. Enn. IV. l. IV. c. 4. 5. Enn. VII. l. II. c. 3.). Alles hängt zusammen. (All-

gemeiner Determinismus, wovon nur das Eine, doch nur ſcheinbar, ausgenommen iſt.) Daher natürliche Magie und Mantik (Enn. III. l. II. c. 16. Enn. IV, l. IV. c. 32. 40.), Das Böſe, welches in der Sinnenwelt vorkommt, betrachtet Plotin bald als das Negative aber Nothwendige, bald als etwas Poſitives, nämlich die Materie, und in dieſem Falle wieder bald als auſser der Seele vorhanden, und Urſache ihres unvollkommenen Producirens, bald als in der Seele und das unvollkommene Product derſelben, und fällt in denſelben Fehler, welchen er den Gnoſtikern vorwirft (Enn. I. l. VIII. Enn. II. l. IX. Enn. III. l. II.). Dieſes führet ihn auf einen mit der Moralität ſtreitenden Optimismus und Fatalismus (Enn. I. l. VIII. c. 5. Enn. III. l. II. c. 18.). Doch erkennet er zuweilen das moraliſche Böſe für Etwas in der Willkür gegründetes und verſchuldetes (Enn. III. l. II. c. 9. 10.).

§. 215.

Jedes Object iſt Einheit und Mannichfaltiges. In dem Körper iſt das Mannichfaltige im Raume trennbar und theilbar, in der Seele aber nicht. Unräumliche, immaterielle Subſtanz, einfaches Weſen ohne und mit einem Körper, welches eine untheilbare obere, und theilbare niedere Natur hat. Die metaphyſiſchen Gründe für die Immaterialität und Unſterblichkeit der Seele hat Plotin mit Scharfſinn entwickelt, aber auch zu manchen ſchwärmeriſchen Ideen über die Vereinigung des Immateriellen mit dem Körperlichen Veranlaſſung gegeben (Enn. IV. l. I. II. III. VI.).

§. 216.

Das Eine, Gott, iſt als das Vollkommene, das Ziel des Strebens aller Dinge, die nur durch ihn ſind, beſtehen und vollkommen werden können. Die Men-

schenseelen können nur durch die Anschauung des Einen mit Abstraction von allem Verschiedenartigen (ἄπλωσις) und durch Versenkung in das reine Seyn vollkommen und selig werden. Dieses ist Tugend, welche von zweysacher Art ist; niedere Tugend (πολιτική) der sich reinigenden, und höhere Tugend der gereinigten Seelen, welche letzte in der innigsten Vereinigung mit dem Göttlichen durch Anschauung besteht. Die Ursache derselben ist das Göttliche selbst durch Erleuchtung und Erwärmung. Die Seelen müssen durch die göttliche Schönheit Liebreiz erhalten und durch das himmlische Feuer erwärmt werden (Enn. I. l. II. l. VIII. c. 13. Enn. VI. l. VII. c. 22. l. IX. c. 9—11.).

§. 217.

Diese Philosopheme beruhen auf zwey unerweislichen Voraussetzungen, dass das Absolute Uebersinnliche der erkennbare Grund der Welt, und dass es durch intellectuelle Anschauung, die noch vor dem Denken hergeht, erkennbar sey. Plotin verwandelt das Denken in Anschauen, das Philosophiren in ein Dichten, die reinen Formen der Begriffe in Objecte, giebt den leeren Formen Inhalt durch willkürliche Verbindung mit Anschauungen. Seine Philosophie ist eine durch Zeitbedürfnisse veranlasste transcendente Schwärmerey mit Platonischen Ideen, welche ohne Untersuchung der Möglichkeit auf die Erkenntniss des Absoluten, und ein vollständiges System absoluter Erkenntniss geht, dabey aber viele treffliche Blicke in das Erkenntnissvermögen nebst vielen interessanten Ansichten und Ideen, die zum Theil von spätern Denkern ausgeführt worden sind, enthält. Sie erhielt besonders durch den übersinnlichen Grund der Erkenntniss, durch die Trinität und das Verhält-

niſs derſelben zur Objectenwelt das gröſste Anſehen, wurde als der völlige Aufſchluſs der mit Ariſtoteles einſtimmigen Philoſophie des Plato, und dieſer ſelbſt als ein von Gott erleuchteter Mann (Procli Theolog. Platonis l. I. c. 1.) betrachtet. Daher das Streben, Ariſtoteles mit Plato, dieſen mit Pythagoras, Orpheus, Zoroaſter und Hermes, (wozu auch untergeſchobene Schriften dienen muſsten,) zu vereinigen (Princip der innern und äuſsern Offenbarung), wodurch das Philoſophiren immer mehr ſeinen ächten Charakter verlor, und zum Werkzeuge des Zeitgeiſtes, des Aberglaubens und der Schwärmerey wurde.

§. 218.

Unter den Schülern des Plotin's zeichnete ſich Porphyrius (Malchus) und Amelius aus. Jamblichus, ein Schüler des Porphyrius, hatte eine groſse Anzahl von Schülern, unter welchen Euſtathius, Aedeſius, der Kaiſer Julian die vornehmſten ſind. In der Folge wurde Athen der Hauptſitz der neuen Philoſophie. Hier lehrten Plutarchus, Sohn des Neſtorius, Syrianus, Proklus, Hermias, deſſen Söhne Heliodorus und Ammonius, ferner Zenodotus, Severianus, Ulpianus, Aeneas von Gaza, Marinus, Iſidorus von Gaza, Damaſcius Damaſcenus, Simplicius. Dazu kommen noch Macrobius, Olympiodorus, Chalcidius.

§. 219.

Porphyrii liber de vita Pythagorae, ejusdem ſententiae ad intelligibilia ducentes, cum diſſertatione de vita et ſcriptis Porphyrii ed. Lucas Holſtenius. Rom. 1630. 8.

Porphyrii de abſtinentia ab eſu animalium l. IV. ed. Jac. de Rhoer. Utrecht. 1767. 4.

Malchus oder Porphyrius geb. 233 zu Batanea, einer Colonie der Tyrier in Syrien, gebildet von Ori-

genes und Longin, hernach Schüler und Anhänger des Plotin, besafs eine weit gröſsere Masse von Gelehrsamkeit als dieser, aber auch viel Eitelkeit und Ruhmsucht. Nach den Aeuſserungen in seinen Schriften scheint es, daſs er bald mehr besonnener Denker und Forscher war, der selbst Zweifel über manche Dogmen der heidnischen Religionslehre, besonders über die Dämonen und ihre Erscheinung äuſserte (man sehe seinen Brief an den Anebon), bald mehr von schwärmerischen Vorstellungen hingerissen wurde, welches wahrscheinlich am meisten der Fall in seinem hohen Alter war, wo er auch, gleich Plotin, der Anschauung Gottes gewürdiget wurde. Sein Hauptstreben ging auf die Erklärung und Ausbreitung der Plotinischen Philosophie, Vereinigung der Aristotelischen und Platonischen, Aufklärung einzelner Gegenstände der Religion, als Opfer, Mantik, Dämonen, Orakel und Bestreitung des Christenthums. Er starb 304.

§. 220.

Jamblichi adhortatio ad philosophiam ed. Theoph. Kiesling. Lips. 1813. 4.

Jamblichus de mysteriis Aegyptiorum ed. Thom. Gale. Oxon. 1678. fol.

Jamblichus aus Chalcis in Cölesyrien, der wunderthätige oder göttliche (θαυμασιος), Schüler des Anatolius und Porphyrius, st. 333. In seiner Schrift über Pythagoras Leben erscheint er als synkretistischer Compilator ohne Kritik, in seiner Schrift über die Seele, und seinen Briefen (bey Stobäus) als besonnener Gelehrter und Kenner philosophischer Vorstellungsarten, nicht ohne Einmischung eigener schwärmerischen Meinungen. Wenn das Buch von den Geheimnissen der Aegyptier von ihm ist, so hat in ihm die schwärmerische Philosophie den höchsten Punkt

erreicht. Denn er ertheilt als Prieſter der Gottheit auf die Fragen des obigen Briefes (§. 219.) mit der gröſsten Keckheit Aufſchlüſſe, weiſs die Claſſen der Engel haarklein, und die Erſcheinungen der Götter und Dämonen durch eine Menge poſitiver Merkmale zu unterſcheiden, lehrt die Vereinigung mit Gott durch Theologie und Theurgie, welcher als Wiſſenſchaft des Uebernatürlichen die Philoſophie untergeordnet iſt. Er verſteht unter der Theurgie die Vollbringung geheimniſsvoller Gott wohlgefälligen Handlungen, und die Kraft unausſprechlicher Gott allein bekannten Symbole, wodurch die Götter zu den Menſchen herabgezogen werden, und beruft ſich zur Rechtfertigung dieſes erhabenen Unſinnes auf hermetiſche Schriften, aus denen auch Pythagoras und Plato geſchöpft haben ſollen.

§. 221.

Marini vita Procli ed. J. A. Fabricius. Hamb. 1700. 4.
Procli in theologiam Platonis L. VI. ed. Aemil. Portus. Hamb. 1618. fol.
Procli Commentariorum in Platonis Timaeum L. V. Baſ. 1534. fol.

Einen neuen Schwung erhielt dieſe Philoſophie durch Proklus, der 412 zu Conſtantinopel geboren war. Zu Xanthus, einer dem Apollo und der Minerva geweiheten Stadt Lyciens, woher ſeine Eltern ſtammten, erhielt der feurige, zur religiöſen Schwärmerey geneigte Jüngling ſeine erſte Bildung, wurde dann in Alexandrien und zuletzt in Athen durch Plutarchus, deſſen Tochter Asklepigenia und Syrianus in die höhere Philoſophie und Theurgie eingeweihet. Er wurde ein Philoſoph, d. i. ein Prieſter aller Religionen, von groſser Gelehrſamkeit mit ſubtilem Grübelgeiſte, der aber die ganze Maſſe von Kenntniſſen nicht mit ſeinem Geiſte beherrſchen konnte. Er betrachtete

die Orphischen Gedichte, Chaldäischen Orakel und Hermetischen Schriften als göttliche Offenbarung und als Quelle aller Philosophie, vermittelst einer allegorischen Erklärung, durch welche er auch Aristoteles und Plato's Philosophie vereinigte. Von ihm datirt sich die Hermetische Kette (Marini vita Procli p. 47. 53. 61. 76. 94. Proclus Theologia Plat. I. c. 5. V. Photius C. 242.). Alle schwärmerische Philosophie gründete er zuletzt auf den Glauben (πιστις), als ein Geschenk der Gottheit (Theologia Platonis I. c. 25.).

§. 222.

Sein Grundriss der Theologie enthält einen Commentar zu Plotins Philosophemen, und den Versuch einer Demonstration des Hauptsatzes, dass es nur ein Realprincip aller Dinge gebe, und dieses die Einheit sey, welche alles triadisch hervorbringe (παραγειν, προοδος). Die Demonstration gründet sich auf die Analysis und Synthesis der ontologischen Bestimmungen eines Dinges, und die Verwechselung des logischen und realen Seyns, wodurch Begriffe in Objecte und die allgemeinsten Merkmale derselben in Grundprincipe verwandelt werden. Die Hauptbegriffe in dieser Demonstration sind Einheit, Grenze und Grenzenlosigkeit, das Gemische oder aus beiden zusammengesetzte, oder das Ding, welches Seyn, Leben, Denken (νους) enthält (Institutio theologica, Theologia Platonis l. III.). Die Götter theilte er ein in denkbare, denkende, überweltliche, weltliche; dichtete dem göttlichen Namen übernatürliche Kräfte an, und setzte die Theurgie ebenfalls über die Philosophie (in Timaeum p. 291. 299. Theologia Platonis l. c. 25. 29.). Proklus bestritt auch die Christen; vorzüglich war ihm der Begriff einer Weltentstehung anstöfsig. Seine Abhandlungen über die Vorsehung, das Fatum und

das Böſe entwickeln Plotin's Ideen ſcharfſinnig, und ſuchen das Syſtem mit den Ueberzeugungen der geſunden Vernunft in Harmonie zu bringen.

§. 223.

Proklus, der 485 ſt., hatte eine Menge von Schülern, die ſehr ungleich an Talent und Denkart, zum Theil ziemlich gleichgültig gegen die dichteriſche Philoſophie waren. Einer der letzten, der ſie in Athen lehrte, war Damaſcius von Damaſcus, der mit ſchwärmeriſcher Phantaſie einen hellen Verſtand beſaſs, unzufrieden mit Proklus Zerſpaltung des einen Princips in viele untergeordnete (die Dreyheit der Dreyheiten), alles auf Einheit zurückzuführen ſuchte, die Ueberſchwenglichkeit der Idee eines abſoluten Realprincips zum Theil einſah, und behauptete, das Intelligibele und Abſolute könne von Menſchen gar nicht an ſich, ſondern nur analogiſch und ſymboliſch durch Zerlegung in mehrere Begriffe aufgefaſst werden (Damaſcius περι αρχων Wolfii Anecdota 3. B. S. 232.). Damaſcius muſste mit Simplicius und andern, als die Hörſäle der heidniſchen Philoſophen 529 durch ein Machtgebot des Kaiſers Juſtinians geſchloſſen wurden, nach Perſien ſich flüchten. Sie kamen zwar 533 zurück, allein das Hauptintereſſe dieſer Philoſophie, die ſich ſo weit ausgebreitet hatte, und nach und nach ſelbſt in die Gedankenreihe der chriſtlichen Religionsphiloſophen übergegangen war, verlor ſich immer mehr.

Fünfte Abtheilung.

Philoſophie unter den Kirchenvätern.

§. 224.

Geiſt des Urchriſtenthums von Joh. Aug. Eberhard. Halle. 1808. 3 B. 8.

C. F. Rösler's Abh. über die Philoſophie der erſten chriſtlichen Kirche, in dem 4. B. ſeiner Bibliothek der Kirchenväter.

C. F. Rösler de originibus philoſophiae eccleſiaſticae. Tübingen. 1781. 4.

Joh. Ge. Roſenmüller de chriſtianae theologiae origine. Leipzig. 1786. 8.

Ueber den Urſprung und die Entwickelung der Orthodoxie und Heterodoxie in den erſten drey Jahrhunderten des Chriſtenthums von Marheinecke in dem 3. B. der Studien. Heidelberg. 1807. 8.

Le Platonisme devoilé ou eſſai touchant le verbe Platonicien, par Mr. Souverain. Cölln. 1700. 8.

Verſuch über den Platonismus der Kirchenväter oder Unterſuchung über den Einfluſs der Platoniſchen Philoſophie auf die Dreyeinigkeitslehre in den erſten Jahrhunderten. Aus dem Franz. mit einer Vorrede und Bemerkungen von Joſ. Fr. Löffler. 2 Aufl. Züllichau und Freyſtadt. 1792. 8.

Baltus Defenſe de ſaints Pères accuſés du Platoniſme. Paris. 1711. 4.

C. A. Keil Exercitationes de doctoribus veteris eccleſiae culpa corruptae per Platonicas ſententias theologiae liberandis. Leipzig. 1793 ſeq. 4. Comment. I—XIV.

C. W. F. Walchs Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Ketzereyen. Leipzig. 1762—1785.

C. Chr. Fr. Schmid Progr. de ignavia errorum in religionis chriſtianae diſciplina vulgarium principe cauſa. Jena. 1798. 4.

Ern. Sal. Cypriani Diatribe academica, qua expenditur illud Tertulliani: haereticorum patriarchae philoſophi. Helmſtädt. 1699. 4.

Ad. Rechenbergii Diſſ. An haereticorum patriarchae philoſophi. Leipzig. 1705. 4.

Chr. Gottfr. Schütz Progr. de regula fidei apud Tertullianum. Jena. 1781. 4.

Wilh. Münſchers Handbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte 1. und 2. B. 2 Aufl. Marburg. 1802. 1804. 3. und 4. B. 1802. 1809. 8.

C. F. Rösler Philoſophia veteris eccleſiae de Deo. Tübingen. 1782. 4.

C. F. Rösler Philosophia veteris ecclesiae de spiritu et de mundo. Tübingen, 1785. 4.

Barbeyrac Traité de la morale des Pères de l'Eglise, in seiner Einleitung zur Uebersetzung des Puffendorfischen Naturrechts.

Ceillier Apologie de la morale des Pères de l'Eglise, Paris. 1718. 4.

(Baltus) Jugemens de SS. Pères sur la morale de la philosophie païenne. Strasburg. 1719. 4.

Barbeyrac Traité de la morale des Pères de l'Eglise, Amsterdam, 1728. 4.

Carl Fr. Stäudlin Progr. de Patrum ecclesiae doctrina morali. Göttingen. 1796.

Joh. Dav. Michaelis Moral 3. Th. Geschichte der christlichen Sittenlehre von C. Fr. Stäudlin. Göttingen. 1799. 8.

Versuch einer Geschichte der christlichen Moral, Ascetik und Mystik, vorzüglich in literarischer Hinsicht. 1. B. Dortmund, 1798. 8.

Die christliche Religion erhielt nach und nach Verehrer aus den verschiedenartigsten Nationen mit sehr verschiedenen Ansichten, Bedürfnissen, zum Theil auch schon durch Philosophie gebildete Bekenner. Die frühere Bekanntschaft einiger Lehrer mit der griechischen Philosophie, die Nothwendigkeit das Christenthum zu empfehlen und gegen die Angriffe der heidnischen Philosophen zu vertheidigen, das Bedürfniss, die Lehren desselben mehr zu entwickeln, zu bestimmen, zu begründen und Einheit in die nach und nach entstandenen Bestimmungen zu bringen, erzeugte allmählig eine Art von christlicher Religionsphilosophie, die in Rücksicht auf die Gesichtspunkte, Principe und Zwecke verschiedene Gestalten annahm. Durch sie ging ein Theil der griechischen Philosophie in die Schriften der Kirchenväter über, als Stoff und Keim zu künftiger Wiedererweckung des Selbstforschens.

§. 225.

Die christliche Religion eignete sich durch ihre von aller Speculation entfernte Einfalt, durch die enge Verbindung der Moral mit Religion und durch den strengen, und doch dabey humanen Geist der sittlichen Gottesverehrung zu einer allgemeinen Religion. Die Lehrer betrachteten sie wegen der sittlichen Gröſse und Göttlichkeit des Stifters für eine göttliche, auf Offenbarung beruhende Lehre, und setzten in dieser Hinsicht ihre Wahrheiten den durch Vernunft gewonnenen entgegen. Was die menschliche Vernunft so lange vergeblich gesucht hatte, Weisheit, schien durch die christliche Religion gefunden, und der anstöſsige Zwiespalt in der Erkenntniſs der Wahrheit und Pflicht für immer gehoben. Indessen, lieſs die Idee von dem göttlichen Ursprung der Religion selbst wieder abweichende Vorstellungen zu, und es war die Frage, wie das Factum einer Offenbarung zur Ueberzeugung zu bringen, und woran eine göttliche Lehre und ihr wahrer Sinn zu erkennen sey. Daher das verschiedene Gewicht, welches der Tradition und der Philosophie eingeräumt wurde.

§. 226.

Die Kirchenväter, vorzüglich einige lateinische, wie Tertullian, betrachteten die Philosophie als entbehrlich, unzureichend, trüglich, mit dem Christenthume streitend, von Gott entfernend, ja selbst als eine Erfindung des Teufels, und eine Quelle der Ketzereyen (Tertullian. Apologia c. 47. de praescript. haeres. c. 7. advers. Marcion. V, 19. Lactantius div. instit. IV, 2. Clemens Alexandr. Strom. I. p. 278. 309. l. VII. Basilius adversus Eunomium I. Chysostomus Homilia in Matthaeum); andere dagegen, und zwar meistentheils griechische, als mit der christlichen Religion

wenigstens zum Theil einstimmig, weil sie mit derselben einerley Quelle habe. Diese Quelle war nach Justin dem Märtyrer innere Offenbarung durch den λογος (Apolog. II, p. 50. 51. 83.), nach Clemens und den übrigen Alexandrinern, schriftliche Tradition aus den jüdischen Schriften (Justini Cohortatio ad Graecos, Clemens Al. Str. I. p. 298. 312. Euseb. Praep. Evang. XIII, 12. 13.), nach Augustinus, mündliche Ueberlieferung (de civit. Dei VII, 11.). Diesen war die Philosophie zur Empfehlung, Vertheidigung und Befestigung der christlichen Lehre, wo nicht nothwendig, doch nützlich. Die der Philosophie günstigere Meinung siegte nach und nach, und war die Veranlassung, dafs die Kirchenväter einen eklektischen Gebrauch von den griechischen Philosophen machten (Clemens Al. Strom. I. p. 288. Lactant. div. instit. VII, 7. Augustin. de doctrina christ. II, 11. 39.). Daher wufste Julian kein wirksameres Mittel der christlichen Religion zu schaden, als das Verbot der griechischen Philosophie und Gelehrsamkeit.

§. 227.

Nicht alle Schulen der griechischen Philosophen standen bey den Kirchenvätern in gleichem Ansehen. Die Epicuräer, die Stoiker, Peripatetiker wurden, weil sie die Ueberzeugungen von Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit der Seele nicht annahmen, oder sich zweifelhaft oder auf eine dem Christenthume entgegengesetzte Weise über sie erklärten, wenig, die Platoniker dagegen, besonders aus der neuen Alexandrinischen Schule, hoch geachtet; Justin, Clemens von Alexandrien, Origenes, Synesius und selbst Augustinus fanden in ihnen viele dem Christenthume gemäfse Wahrheiten. Die Kirche söhnte sich nach und nach auch mit Aristoteles aus, als besonders in den

Streitigkeiten mit den Arianern ſubtilere dialektiſche Unterſcheidungen nothwendig wurden. **Boethius** überſetzte und commentirte mehrere logiſche Schriften deſſelben, ein angeſehener griechiſcher Commentator wurde **Philoponus**.

§. 228.

Die Philoſophie wurde erſt als ein Empfehlungs- und Vertheidigungsmittel der chriſtlichen Lehre gegen die gebildeten Griechen, dann zur Widerlegung der Ketzereyen, endlich auch zur nähern Entwickelung, Beſtimmung und Erweiterung ihrer Lehren gebraucht, doch mehr zum Behufe der Dogmatik als der Moral. Bey allen dieſen Veränderungen blieb das Verhältniſs der Philoſophie zur Theologie, daſs die letztere in Rückſicht auf Gegenſtand und Erkenntniſsquelle, als die höchſte, einzig wahre Philoſophie, die erſtere aber nur als Magd im Dienſte der Theologie, und als eine weltliche Wiſſenſchaft (ſcientia mundana) betrachtet wurde (Tertullian. de praeſcript. haeret. c. 7. Lactant. div. inſtit. l, 1. V, 1. III, 1. Salvianus de gubernat. Dei praefat. Euſeb. Praep. Evangel. XIV, 22. Damaſceni Dialectice c. 1. Didymus in Damaſceni Parallelis p. 685.).

§. 229.

Die Grundanſicht der Kirchenväter iſt daher ein mehr oder weniger mit Rationalismus vermiſchter Supernaturalismus. In den Streitigkeiten mit den Häretikern, welche zum Theil die Vernunft an die Seite der Offenbarung ſetzten, und durch den Eifer der Lehrer, alle menſchliche Willkür von dem Inhalte der göttlichen Offenbarung abzuhalten, Einheit und Reinheit des Glaubens zu erhalten, bekam er immer mehr die Oberhand. Die göttliche Offenbarung wurde nicht allein als die einzige Quelle der chriſtlichen

Glaubenslehre, sondern auch überhaupt aller theoretischen und praktischen Erkenntniss, und zum Regulativ der Auslegung eine Glaubensnorm (regula fidei) angenommen, welche ebenfalls auf einer mündlich fortgepflanzten Offenbarung oder Tradition beruhete. Der Glaube und die gute Gesinnung, Gott und die Menschen recht zu lieben, ist ebenfalls nur eine Wirkung der göttlichen Gnade. Die menschliche Vernunft ist, seit dem Falle des Menschen, unvermögend, das Wahre zu erkennen, und sich zur Tugend zu erheben (Passivität der Vernunft).

Anm. Die Untersuchungen und Resultate der Kirchenväter über einzelne Gegenstände der Religionswissenschaft, — denn die letzten Gründe derselben kamen weniger zur Sprache — gehören wegen des eigenthümlichen Standpunktes der übernatürlichen Erkenntnissquelle und der vielfachen Verbindung mit den positiven Lehren der christlichen Kirche in die Dogmengeschichte. Eine Uebersicht des in denselben vorkommenden philosophischen Stoffes, und der Grundriss des Augustinischen Systemes ist jedoch wegen des Folgenden nothwendig.

§. 230.

Gott, das Verhältniss Gottes zur Welt und des Menschen zu Gott sind die Haupt-Gegenstände des Nachdenkens der Kirchenväter, in welchen man das Streben, die vernunftmäſsige Ueberzeugung auszubilden, wahrnimmt.

I. Gott. Dreyfache Erkenntniss Gottes durch das Ebenbild Gottes, die äuſsere Natur und unmittelbare Offenbarung. Physikotheologischer, cosmologischer und ontologischer Beweisgrund (bey Augustin de libero arbitrio II, 5 — 15.) für Gottes Daseyn, von welchem sie doch nur ein Glauben, kein Wissen statuiren. Das Wesen Gottes ist unbegreiflich für die Vernunft, we-

nigftens nicht durch Begriffe, wenn auch durch Gottesanfchauungen des Myftikers. Andere find darin weniger ftreng und laffen einen Gebrauch der Begriffe zu. Die meiften Lehrer dachten fich Gott erft als ein finnliches Wefen in Raum und Zeit, läuterten aber diefen Begriff nach und nach zur Immaterialität, oder wenigftens zur unendlichen und unräumlichen Ausdehnung. Ueber die Eigenfchaften Gottes haben fie fcharf nachgedacht, aber nicht alle Inconfequenz vermeiden können. Die Trinitätslehre befchäftigte fie vorzüglich als Offenbarungslehre; doch machte auch Auguftin fchon den Verfuch einer rationalen Begründung derfelben (de trin. VI, 10.).

II. Gottes Verhältnifs zur Welt. Schöpfung der Welt gegen die Manichäer und Gnoftiker. Ift die Schöpfung in der Zeit oder von Ewigkeit gefchehen? Zu welchem Zwecke? Allgemeine und befondere Vorfehung. Erhaltung und Regierung der Welt mit oder ohne Engel. Beftreitung des aftrologifchen und ftoifchen Fatums, um die Freyheit des Menfchen zu retten, bis zur Behauptung einer gänzlichen Zufälligkeit der Welt (Nemefius de nat. hom. c. 38.). Vereinigung der göttlichen Allwiffenheit mit der menfchlichen Freyheit. Woher das Böfe? Es ift nothwendig, und weder durch, noch ohne Gottes Willen wirklich geworden, d. i. zugelaffen. — Es giebt Geifter, d. i. geiftige mit einem Körper verfehene Wefen, welche der Gottheit bey der Regierung der Welt beyftehen. Woher kommen die böfen Engel? Abergläubifche und fchwärmerifche Vorftellungen von den Geiftern bey Dionyfius Areopagita und Pfellus. — Befteht der Menfch aus zwey

oder drey wesentlichen Theilen? Die Seelen der Menschen wurden erst körperlich, dann geistig gedacht. Ursprung der Seelen. Unmittelbare, mittelbare Schöpfung derselben: Unsterblichkeit, theils als unzertrennliche Eigenschaft der Seele, theils als ein freyes Geschenk der Gottheit, entweder an alle oder an einige Menschen (die Auserwählten).

III. Ethik oder Verhältniss des Menschen zu Gott. — Es fehlt ihr im Ganzen Gründlichkeit, systematischer Geist und Consequenz; in den einzelnen Vorschriften behauptet sie Ernst und Strenge. Gottes Wille ist der Grund derselben, subjective oder objective, und Gehorsam von Seiten des Menschen; empirisch und rein vernünftiger Grund desselben. Die Erkenntnissquelle ist die Bibel, oder die Vernunft. Zu welchem Zwecke fordert Gott Befolgung seines Willens? Absolute Gewalt oder das ewige Heil, die Seligkeit der Menschen. Gott ist der höchste Gesetzgeber und das höchste Gut, Zweck vernünftiger Wesen (Mysticismus). Unvollkommene Pflichten-, Rechts- und Tugendlehre. Freyheit wird von den Kirchenvätern als subjective Bedingung des sittlichen Handelns angenommen, bis durch die consequentere Ausbildung des supernaturalistischen Systemes, durch die Lehre vom Sündenfall, der Erbsünde, der Gnade und Gnadenwahl sie fast ganz wieder aufgehoben wurde. Diese Moral ging zuletzt durch den eingebildeten Zweck einer negativen Heiligkeit und der Anschauung Gottes in Werkheiligkeit und Mysticismus über.

§. 231.

Augustinus (geb. zu Tagaste in Africa 354) war unter den lateinischen Kirchenvätern der gröſste Denker, der, nachdem er die Schulphilosophie studirt, und einer der eifrigsten Manichäer geworden, durch die eindringende Beredsamkeit des Ambrosius ein rechtgläubiger Christ und seit 405 Bischoff zu Hippo, eifriger Lehrer, Bestreiter der Ketzer und fruchtbarer Schriftsteller wurde. Er starb 430. Durch seine philosophische Bildung, seinen Scharfsinn und gewandten Geist suchte er dem christlichen Lehrsysteme die vernunftgemäſsere Gestalt zu geben, und stellte ein System einer rationalen Religionslehre auf, in welchem Platonismus und Christenthum glücklich vereinigt waren. Nach demselben ist Gott als die ewige Wahrheit und das ewige Gesetz des Rechts, wovon der Mensch in seiner Vernunft die angebornen Ideen findet, das höchste Gut der Geisterwelt; Gott hat alle vernünftige Wesen zur Seligkeit durch Rechtthun berufen, und ihnen dazu Vernunft und freyen Willen gegeben. In dem Willen liegt der letzte nicht weiter zu erklärende Grund von dem guten oder bösen Gebrauche der Freyheit, wodurch das vernünftige Wesen sich zu Gott hin oder abwendet, sich der Seligkeit würdig oder unwürdig macht. Böse Menschen gehörten nothwendig zu dem vollkommenen Weltganzen; denn dieses erfordert, daſs alle mögliche Wesen nach allen möglichen Graden hervorgebracht wurden (de libero arbitrio I, 14. II, 19. 20. III, 9. liber 3. Qu. 41.). In seinem spätern Alter vertauschte er dieses System gegen ein anderes, in welchem er behauptete, daſs die Menschen durch den Sündenfall die Unsterblichkeit und die Freyheit zum Nichtsündigen verloren, aber die Freyheit zum Sündigen behalten haben; daſs daher alles Wollen des

Guten Gott unmittelbar hervorbringe, und aus freyem Antriebe nach Belieben diese Gnade wem er wolle schenke und versage; dass die Beharrlichkeit in dem Guten ebenfalls eine Wirkung der Gnade sey, welcher der Mensch nicht widerstehen könne (de civitate Dei XIV, 10. XV, 21. XXI, 12. XXII, 30. de nuptiis et concupiscentia II, 34. de natura et gratia, de gestis Pelagii contra duas epp. Pelagianorum, contra Julianum de correptione et gratia, de gratia et libero arbitrio, de praedestinatione sanctorum). Auf dieses dem Wesen der Sittlichkeit widersprechende System wurde er in dem Streite mit Pelagius durch steife Anhänglichkeit an die Worte der Bibel geführet.

§. 232.

Augustin's letztes supernaturalistisches System wurde durch sein Ansehen der Grundpfeiler der abendländischen Dogmatik. Die Folgen des Supernaturalismus, Geringschätzung der Vernunft, des vernünftigen Erkennens und Handelns wurden durch die Zerrüttung des römischen Reichs, die Einfälle roher Völker, die Zerstörung der frühern Cultur begünstiget, so wie diese Zeitbegebenheiten wiederum zur Befestigung eines kirchlichen Despotismus mitwirkten. Es war noch ein Glück für die folgenden Zeiten der Unwissenheit, dass in den Kirchenvätern mehrere Ueberreste der frühern Geistescultur der Griechen aufbewahret und erhalten worden waren, namentlich in denen, welche zu einem besondern Ansehen gelangten, wohin besonders Augustin gehörte; dass ausserdem in dem untergeschobenen Dionysius Areopagita das Christenthum mit dem mystischen und schwärmerischen Neuplatonismus verschmolzen worden, dass die Patricier Boethius (st. 525) einige Schriften des Aristoteles übersetzt, Cassiodorus (st. 563) einige

Bruchftücke des griechifchen Geiftes zum künftigen Gebrauche niedergelegt, und Mönche zum Abfchreiben der Handfchriften angeführet hatte. In dem griechifchen Kaiferthum erhielt fich einige Gelehrfamkeit und wiffenfchaftliche Cultur, doch ohne lebendigen Geift, länger, weil in demfelben die kirchliche Verfaffung eine ariftokratifche Form behielt, und der Gebrauch der unfterblichen Werke der Griechen fortdauerte. Hier hatte Johann von Damafcus (ft. um 754) zuerft eine Art von theologifchem Syftem aufgeftellt, Stobäus (in dem 5. Jahrh.) und fpäter hin der patriarch Photius (ft. 858) fchätzbare Sammlungen und Auszüge aus griechifchen Schriftftellern veranftaltet.

Zeittafel der Gefchichte der Philofophie.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
640	114	35,1	Thales geb. nach Apollodor.
638	116	35,3	Solon geb.
629	125	38	Thales geb. nach Meiners.
610	144	42,3	Anaximander geb.
608	146	43,1	Pythagoras geb. nach Larcher.
598	156	45,3	Solons Gefetzgebung.
597	157	45,4	Thales fagt eine Sonnenfinft. voraus.
584	170	49	Pythagoras geb. nach Meiners.
561	193	55,1	Pififtratus reg. zu Athen.
557	197	56	Anaximenes blüht.
548	206	58,1	Cröfus wird von Cyrus überwunden.
543	211	59,2	Thales ftirbt.
			Pythagoras kommt nach Kroton.
536	218	61	Xenophanes kommt nach Elea.
504	250	60	Pythagoras ft.
500	254	70,1	Anaxagoras geb.
			Heraklit ift berühmt.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
494	260	71,3	Demokrit geb.
490	264	72,3	Schlacht bey Marathon.
489	265	72,4	Pythagoras ſt.
480	274	75,1	Schlacht bey Salamis.
470	284	77,3	Demokrit geboren nach Einigen.
468	286	77,4	Sokrates geboren.
			Parmenides iſt berühmt.
460	294	80	Parmenides kommt mit Zeno nach Athen.
			Demokrit geboren nach Andern.
			Empedokles iſt berühmt.
456	298	81	Anaxagoras kommt nach Athen.
450	304	82,3	Xenophon geboren.
			Meliſſus iſt berühmt.
444	310	84	Gorgias ſchreibt ſeine Schrift περι Φυσεως.
			Protagoras.
			Prodicus.
432	322	87,1	Anfang des Peloponneſiſchen Krieges.
431	323	87,2	Anaxagoras wird angeklagt.
430	324	87,3	Plato geboren nach Corſini.
429	325	87,4	Plato geboren nach Dodwell.
			Perikles ſtirbt.
428	326	88,1	Anaxagoras ſtirbt.
427	327	88,2	Gorgias kommt als Geſandter nach Athen.
			Diagoras.
424	330	89,1	Ariſtophanes Wolken.
414	340	91,3	Diogenes v. Sinope gebor.
404	350	94,1	Ende d. Peloponneſ. Kr.
399	354	95,1	Sokrates ſtirbt.
			Die Sokratiker begeben ſich nach Megara.
389	365	97,4	Plato reiſet das erſtemal nach Syrakus.
384	370	99,1	Ariſtoteles wird geboren.
			Pyrrho wird geboren.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiades.	
		102	Ariſtoteles kommt nach Athen.
364	390	104,1	Platos zweyte Reiſe nach Syrakus.
361	393	104,4	Platos dritte Reiſe nach Syrakus.
356	398	106	Alexander wird geboren.
348	406	108,1	Plato ſtirbt.
347	407	108,2	Ariſtoteles begiebt ſich zum Hermias.
343	411	109,2	Ariſtoteles wird Lehrer des Alexander.
342	412	109,3	Epikur geboren.
		110	Diodorus.
			Stilpo.
			Diogenes.
			Krates.
339	415	110,2	Speuſippus ſtirbt.
			Xenokrates fängt an zu lehren.
337	417	110,4	Schlacht bey Chäronea.
336	418	111,1	Philipp K. v. Macedon. ſt.
			Alexander tritt die Regierung an.
335	419	111,2	Ariſtoteles eröfnet ſeine Schule im Lyceum.
324	430	114,1	Alexander ſt.
			Diogenes d. Cyniker ſt.
			Ptolemaeus Lagi in Aegypten.
322	432	114,3	Ariſtoteles ſt.
318	436	116,1	Arceſilaus geboren.
			Ariſto Chius.
314	440	116,3	Xenokrates ſt.
			Theophraſt iſt berühmt.
305	449	118,3	Epikur eröffnet ſeine Schule in Athen.
286	468	123,3	Theophraſt ſt.
285	469	123,4	Ptolemaeus Philadelphi König in Aegypten.
280	474	125,1	Chryſipp geboren.
270	483	127,2	Epikur ſt.
		129	Cleanthes iſt berühmt.
260	494	130	Zeno ſtirbt.
244	510	134,4	Arceſilaus ſt.
217	537	141,3	Carneades geboren.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
212	542	143	Chrysipp st.
208	546	144	Chrysipp st. nach Menage.
			Zeno aus Tarsus.
			Diogenes von Babylon.
155	599	156,3	Gesandtschaft der Athenienser nach Rom.
			Antipater aus Tarsus.
146	608	158,3	Griechenland und Karthago römisch.
142	612	159,3	Macedonien römische Provinz.
134	625	162,4	Carneades st.
			Panätius begleitet den Scipio Africanus nach Alexandrien.
103	647	167,2	Cicero geboren.
		170	Klitomachus st.
			Posidonius.
84	666	171,1	Philo flüchtet nach Rom.
			Antiochus.
63	691	179,2	Judäa römische Provinz.
43	711	184,2	Cicero st.
30	724	187,3	Aegypten eine römische Provinz.
27	727	188,2	Augustus Monarch.

Jahre v. Ch. Geb.	Römische Kaiser.	
1	Augustus.	Christus geboren.
2		Seneca d. Philosoph geb.
		Sextius d. Pythagoräer.
		Athenodorus d. Stoiker.
		Sotio, Senecas Lehrer.
14	Tiberius.	
33		Christus st.
34		Philo der Jude.
37	Caligula.	
41	Claudius.	
54	Nero.	
65		Seneca stirbt.
68		Cornutus wird exilirt.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
69	Galba.	Jerusalems Zerstörung.
70	Otto.	
	Vitellius.	Apollonius von Tyana.
	Vespasian.	Euphrates.
80	Titus Vespasian.	
81		Musonius Rufus, wird aus dem Exil zurückberufen.
82	Domitian.	
		Epiktet.
89		Domitian verbannt die Philosophen und Mathematiker aus Rom.
97	Nerva.	
99	Trajan.	Plutarchus.
		Tacitus.
118	Hadrianus.	Gnostiker.
122		Euphrates der Stoiker stirbt.
131		Galenus geb.
		Favorinus.
132		Salviani Juliani edictum perpetuum.
		Basilides der Gnostiker.
139	Antonin d. Fromme.	
		Taurus der Platoniker.
		Apollonius der Stoiker.
		Basilides der Stoiker.
		Justin der Märtyrer.
		Arrianus.
162	M. Aurel. Antonin.	Alcinous.
		Numenius.
		Peregrinus der Cyniker st.
		Apulejus.
		Lucian.
		Athenagoras.
		Atticus der Platoniker.
		Bardesanes.
180	Commodus.	Maximus aus Tyrus.
		Irenäus.
		Rabbi Juda, Talmud.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
193	Pertinax.	
	Salvius.	Ammonius Saccas.
	Julianus.	
	Septimus Severus.	Clemens von Alexandrien.
		Alexander von Aphrodisias.
205		Plotinus geb.
		Philostratus.
212	Caracalla.	
218	Macrinus.	
219	Antonin. Heliogab.	
222	AlexanderSeverus.	
232		Plotinus hört Ammonius.
233		Porphyrius geb.
		Ulpianus.
235	Maximinus.	
238	Gordianus.	
239	Gordianus d. Sohn.	
242		Plotin reiset nach Persien.
243		Plotin kommt nach Rom.
244	Philippus.	
246		Amelius hört den Plotin.
250	Trajanus Decius.	
252	Trebonianus.	
	Gallus und Vibius Hostilianus	
		Longin.
254	Aemil. Valerianus.	Origenes st.
269	Flavius Claudius.	
270	Aurelianus.	Plotin stirbt.
273		Longinus stirbt.
276	Flavius Tacitus.	
277	Aurel. Probus.	Manichäer.
282	Aurelius Carus.	
284	Diocletian.	Arnobius.
304	Constantinus u. Maximianus.	Porphyrius stirbt.
306	Constantin d. Gross.	

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
321		Constantinus ein Christ.
		Jamblich.
		Lactantius.
325		Kirchenversammlung zu Nicäa.
333		Jamblich stirbt.
		Themistius.
337	Constantius u. Constans.	
340		Eusebius, Bisch. von Cäsarea, st.
360		Eunomius.
361	Claudius Julianus.	
363	Jovianus.	
364	Valentinianus und Valens.	
379	Theodosius der Gr.	
		Eunapius.
384		Didymus zu Alexandrien.
		Hieronymus.
391		Gregorius von Nazianz st.
394		Gregorius Nyssenus.
395	Arcadius u. Honor.	Theil. des römischen Reichs.
398		Ambrosius stirbt.
400		Nemesius.
	Griechische Kaiser.	
402	Arcadius.	
408	Theodosius II.	
412		Proclus geb.
415		Hypatia stirbt.
		Synesius.
418		Pelagius wird verdammt.
430		Augustinus stirbt.
434		Plutarchus d. Nestor. Sohn st.
		Syrianus.
450	Marcianus.	
457	Leo I.	
470		Martianus Capella.
—		Claudianus Mamertus.

Jahre n. Chriſto.	Griechiſche Kaiſer.	
474	Leo II.	
	Zeno Iſauricus.	
476		Ende des abendl. Kaiſerthums.
480		Salvianus.
485		Proklus ſtirbt.
		Marinus.
		Ammonius Hermiae.
		Hierokles.
490		Marinus ſtirbt.
491	Anaſtaſius.	Iſidorus folgt dem Marinus.
		Damaſcius.
		Simplicius.
518	Juſtinus I.	
525		Boethius ſtirbt.
527	Juſtinianus.	
529		Die philoſoph. Schulen werden in Athen geſchloſſen.
533		Damaſcius kommt mit den Platonikern aus Perſien zurück.
539		Caſſiodorus begiebt ſich in das Kloſter.
543		Benedictus ſtirbt.
563	Juſtinus II.	
573	Tiberius II.	
582	Mauritius.	
602	Phocas.	
604		Gregorius der Groſse ſtirbt.
610	Heraclius.	
622		Muhammeds Flucht.
636		Iſidorus Hiſpalenſis ſtirbt.
641	Conſtant. III. u. IV.	Johannes Philoponus.
	Conſtans II.	
668	Conſtantinus V.	
685	Juſtinus II.	
694	Leontius.	
698	Tiberius III.	
711	Philippicus.	

Jahre n. Christo.	Griechische Kaiser.	
713	Anastasius II.	
714	Theodosius III.	
715	Leo III. Isauricus.	
741	Constantinus VI.	
755		Johannes Damascenus stirbt.
796	Irene.	
	Deutsche Kaiser.	
800	Karl der Grosse.	Alkendi ist berühmt.
814	Ludwig d. Fromme.	
840	Lothar.	
855	Ludwig II.	
875	Karl der Kahle.	
877	Karl III.	Joh. Scotus Erigena.
880	Karl der Dicke.	
887	Arnulph.	
890		Photius st.
899	Ludwig IV.	
912	Conrad.	
919	Heinrich d. Vogler.	
937	Otto der Grosse.	Alfarabius.
974	Otto II.	
980		Avicenna geb.
987	Otto III.	
1002	Heinrich II.	
1003		Sylvester II. st.
1025	Conrad II.	
1028		Fulbert st.
1034		Anselm geb.
1036		Avicenna st.
1039	Heinrich III.	
1042		Lanfranc kommt in d. Kloster Bec.
1056	Heinrich IV.	
1060		Anselm wird zu Bec geb.
1079		Abälard geb.
1088		Berengarius st.
1089		Lanfranc Erzb. z. Canterb. st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1092		Roscelins Ketzerey wird zu Soissons verdammt.
1107	Heinrich V.	
1109		Anselm Erzb. zu Canterb. st.
1114		Alanus von Ryssel geb.
1118		Abälard lehrt zu Paris.
1120		Abälard Mönch v. St. Denis
1121		Wilhelm von Champeaux Bisch. von Chalons st.
1126	Lotharius.	
1127		Algazel st. zu Bagdad.
1131		Moses Maimonides geb.
1138	Conrad III.	
1140		Hugo von St. Victor st.
1141		Gilbertus Porretanus wird Bisch. von Poitou.
1143		Abälard st.
1146		Kirchenversammlung zu Paris und Rheims gegen Gilbertus Porretanus.
1150		Lombardus schreibt s. Sentenzen.
		Robert Pulleyn st.
1153	Friedrich d. Rothbart.	
1154		Gilbertus Porretanus st.
1164		Petrus Lombardus st.
1173		Richard von St. Victor st.
1180		Johannes v. Salisbury. st.
1190	Heinrich VI.	
		Thophail st.
1193		Albert der Grosse geb.
1198	Otto IV.	
1203		Alanus von Ryssel st.
1205		Moses Maimonides st.
1206		Albert d. Gr. geb. nach andern.
		Peter von Poitou st.
1209		David von Dinant.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1214		Roger Baco geb.
1217		Averroes ſt.
1218	Friedrich II.	
1221		Bonaventura geb.
1224		Thomas von Aquino geb.
1234		Raym. Lullus geb.
1236		Albert der Groſse Doctor der Theologie zu Paris.
1245		Alexander von Hales ſt.
1247		Thomas v. Aquino kommt nach Paris.
1248		Wilhelmus Arvernus Biſch. von Paris.
		Thomas von Aquino fängt an über den Lombard zu leſen.
1251	Conrad IV.	
1252		Stiftung der Sorbonne.
1256		Thomas von Aquino wird Dr. der Theologie.
1264		Vincentius Bellovacenſis ſt.
1273	Rudolph I.	
1274		Thomas von Aquino ſt.
		Bonaventura ſt.
1275		Walther Burleigh geb.
1277		Johannes XXI. ſt.
1280		Albert der Groſse ſt.
1292	Adolph von Naſſau.	Roger Baco ſt. nach Wood.
1293		Heinrich von Gent ſtirbt.
1294		Roger Baco ſt.
1298	Albert I.	
1300		Richard aus Middleton ſt.
1309	Heinrich VII.	Johann Duns Scotus ſt.
1314	Ludwig V.	
1315		Raymund Lullus ſt.
		Franz Mairon führt den Actus Sorbonicus ein.
1316		Aegidius Colonna ſt.
1322		Occam beſtreitet den Papſt.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1323		Herväus Natalis ſt.
1325		Franz Mairon ſt.
1330		Occam begiebt ſich zum Kaiſer Ludwig.
1332		Wilh. Durand v. St. Pourçain ſt.
1347		Occam ſt. zu München.
1350		Peter d'Ailly geb.
1356 1346	Karl IV.	Stiftung der Wiener Univerſität.
1357		Thomas von Strasburg ſt.
1363		Johann Gerſon geb.
1379	Wenceslaus.	
1396		Marſilius von Inghen. ſt.
1400	Rupert.	
1410	Sigismund.	
1411		Jean Petit ſt.
1415		Emanuel Chryſoloras ſt.
1425		Peter d'Ailly ſt.
1429		Joh. Gerſon ſt.
		Raymund von Sabunde.
1438	Albert II.	
1440	Friedrich III.	Erfindung d. Buchdruckerk.
1453		Eroberung Conſtantinopels
1455		Nicolaus V. ſt.
1457		Laurentius Valla, ſt.
1464		Geo. Scholarius Gennadius ſt.
		Coſmus Medices ſt.
		Pius II. ſt.
1465		Nicolaus Cuſanus ſt.
1472		Beſſarion ſt.
1473		Verfolgung der Nominaliſten zu Paris.
1478		Theodorus Gaza ſt.
1481		Franciscus Philelphus ſt.
1484		Sixtus IV. ſt.
1485		Rud. Agricola ſt.
1486		Georg. Trapezuntius.
		Joh. Argyropulus ſt.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1489		Johann Wessélus st.
1492		Lorenzo Medices st.
1493	Maximilian I.	Entdeckung von Amerika.
		Hermolaus Barbarus st.
1494		Joh. Picus Mirandulanus st.
		Angelus Politianus st.
1499		Marsilius Ficinus st.
1500		Dominicus v. Flandern st.
1508		Bernardinus Telesius st.
1517		Anfang der Reformation.
1520	Karl V.	
1522		Joh. Reuchlin st.
1525		Petrus Pomponatius st.
1526		Nicolo Macchiavelli st.
1532		Antonius Zimara st.
1535		H. Corn. Agrippa st.
1536		Erasmus st.
		Franc. Georg. Venetus st.
1537		Lud. Vives st.
		Jac. Faber st.
1540		Marius Nizolius st.
		Jesuiten.
1541		Phil. Theophrastus Paracelsus st.
1543		Kopernicus st.
1545		Augustinus Niphus st.
1558	Ferdinand I.	
1560		Phil. Melanchthon st.
1561		Franc. Baco geb.
1564	Maximilian II.	
1572		Petrus Ramus st.
1574		Robert Fludd geb.
		Justus Lipsius geb.
1576	Rudolph II.	Hieronymus Cardanus st.
1577		Joh. Bapt. v. Helmont. geb.
1582		Wilhelm Postell st.
1585		Grotius gebor.
1588		Bernard Telesius st.
		Thomas Hobbes geb.
1589		Jac. Zabarella st.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1592		Michel de Montagne ſt.
1596		R. Descartes geb.
		Joh. Bodinus ſt.
1597		Franc. Patritius ſt.
1600		Giordano Bruno ſt.
1601		Tycho de Brahe ſt.
1603		Pierre Charron ſt.
		Andreas Caeſalpin ſt.
1604		Franc. Piccolomini ſt.
1606		Nic. Taurellus ſt.
		Juſtus Lipſius ſt.
1614	Matthias.	
1617		Fr. Suarez ſt.
1619	Ferdinand II.	Julius Caeſar Vanini ſt.
1624		Jacob Böhm ſt.
1626		Franz Baco ſt.
1630		Huet geb.
		Caeſar Cremoninus ſt.
		Kepler ſt.
1632		Franz Sanches ſt.
		Benedict Spinoza geb.
		Joh. Locke geb.
		Sam. Puffendorf geb.
		Rich. Cumberland geb.
1635		Robert Fludd ſt.
1637	Ferdinand III.	Dan. Sennertus ſt.
1638		Nic. Malebranche geb.
1639		Thom. Campanella ſt.
1642		Galilei ſt.
		Newton geb.
1644		Joh. Bapt. v. Helmont ſt.
1645		Grotius ſt.
1646		Leibnitz geb.
1647		Torricelli ſt.
1648		Bayle geb.
1649		Merſenne ſt.
		Carl I. enthauptet.
1650		Descartes ſt.
1651		V. Tſchirnhauſen geb.
1654		Joh. Selden ſt.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1655		Gaſſendi ſt.
		Chr. Thomaſius geb.
1657	Leopold I.	
1659		Adr. Heerebord ſt.
1662		Blaſ. Pascal ſt.
1663		Berigard ſt.
1665		Joh. Clauberg ſt.
		Mart. Schoock ſt.
1666		J. Marc. Marci v. Kronland.
		Jean de Silhon ſt.
1669		Arnold Geulink ſt.
		Joh. Coccejus ſt.
1670		Ant. Graf v. Shafteſbury geb.
1671		Joh. Amos Comenius ſt.
1672		Franç de la Motte le Vayer ſt.
1677		Benedict Spinoza ſt.
		Theophilus Gale ſt.
1679		Chr. Wolf geb.
1680		Joſeph Glanvill ſt.
		Graf v. Rochefoucauld ſt.
1684		Thom. Hobbes ſt.
		Berkeley geb.
1685		Lamb. Velthuyſen ſt.
1687		Heinrich More ſt.
		Cph. Wittich ſt.
1688		Ralph Cudworth ſt.
1694		Ant. Arnauld.
		Franc. Hutcheſon geb.
1695		Nicole ſt.
1698		Balth. Bekker ſt.
1704		Joh. Locke ſt.
1705	Joſeph I.	
1706		Bayle ſt.
1707		Pierre Sylvain Regis ſt.
1708		v. Tſchirnhauſen ſt.
1711		Hume geb.
1712		Cruſius geb.
1713	Karl VI.	Ant. Graf v. Shafteſbury ſt.
1715		Malebranche ſt.
		Condillac geb.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
		Helvetius geb.
1716		Leibnitz ſt.
1718		Mich. Ang. Fardella. ſt.
1719		Pet. Poiret ſt.
		Rich. Cumberland ſt.
1720		C. Bonnet geb.
1721		Huet ſt.
1723		Ad. Smith geb.
1724		Wollaſton. ſt.
		Ad. Ferguſon ſt.
		Kant geb.
1726		Newton ſt.
1727		Ruard Andala ſt.
1728		Chr. Thomaſius ſt.
		Thümmig ſt.
1729		Sam. Clarke ſt.
		Gundling ſt.
1731		Rüdiger ſt.
1733		Joh. Prieſtley geb.
		von Mandeville ſt.
1740	Karl VII.	
	Friedrich II. K. v. Preuſs.	
1745	Franz I.	
1747		Franc. Hutcheſon ſt.
1748		de Crouſaz ſt.
1750		Bilſinger ſt.
1751		Mart. Knutzen ſt.
1752		Hanſch ſt.
1753		Canz ſt.
		Berkeley ſt.
1754		Chr. Wolf ſt.
		P. Reuſch ſt.
1757		Dav. Hartley ſt.
		La Mettrie ſt.
1762		Alex. Baumgarten ſt.
		Fichte geb.
1765	Joſeph II.	Herm. Sam. Reimarus ſt.
1766		Thom. Abt ſt.
		Gottſched ſt.

Jahre n. Chriſto.	Deutſche Kaiſer.	
1769		Gellert ſt.
1770		Winkler ſt.
1771		Helvetius ſt.
		Formey ſt.
1772		Daries ſt.
		Joh. Ulr. Cramer ſt.
1774		Riebov ſt.
		Harenberg ſt.
1776		Hume ſt.
		Cruſius ſt.
1777		Meier ſt.
		Lambert ſt.
1778		Rouſſeau ſt.
		Voltaire ſt.
		Schierſchmidt ſt.
1779		Sulzer ſt.
1780		Condillac ſt.
1781		Erneſti ſt.
1782		Henry Home ſt.
1783		d'Alembert ſt.
1784		Diderot ſt.
1785		Baumeiſter ſt.
		Baſedow. ſt.
		de Mably ſt.
1786		Mendelsſohn ſt.
1789		Franzöſiſche Revolution.
1790	Leopold II.	Ad. Smith. ſt.
		Franz Hemſterhuis. ſt.
1791		Rich. Price ſt.
1792	Franz II.	
1793		Bonnet ſt.
1796		Th. Reid ſt.
1798		Garve ſt.
1804		Kant ſt.
		Jam. Beattie ſt.
		Joſ. Prieſtley ſt.
1808		Joh. Aug. Eberhard ſt.
		Bardili ſt.
1812		C. Chr. E. Schmid ſt.
1814		Fichte ſt.

Zweyter Theil.

Zweyte Periode.

Geſchichte der Philoſophie des Mittelalters oder der Scholaſtik.

Vom Jahre 800 nach Chr. bis 1500.

Streben der Vernunft nach Erkenntniſs unter dem Einfluſſe eines fremden Princips und beſtimmter Normen.

§. 233.

In den Zeiten der Rohheit und Unwiſſenheit, welche jetzt folgten, ging an einem dünnen Faden einiges Intereſſe für das Philoſophiren aus der vorigen Periode in die zweyte über. In den dürftigen Ueberreſten der frühern Cultur lag der Keim zu einer neuen Geiſtesbildung und einer neuen Art zu philoſophiren von ſehr verſchiedenem Charakter, welche die **ſcholaſtiſche** heiſst, weil ſie aus den ſeit Karls des Groſsen Zeiten geſtifteten Schulen ausging. Dieſer groſse über ſein Zeitalter hervorragende Kaiſer muſste an der Bildung der Geiſtlichen anfangen, und für ſie Elementarſchulen ſtiften, in welchen die ſieben freyen Künſte (das Trivium und Quadrivium) nach den dürftigen Grundriſſen des Caſſiodorus und Martianus Capella gelehrt wurden. Er ſtiftete auch eine Hofſchule zur Bildung von Staatsmännern, und berief zu dem Ende einige gute Köpfe aus England. Seine Nachfolger betrieben die Anlegung von Schulen in den Klöſtern und an den biſchöflichen Sitzen für die Geiſtlichen.

§. 234.

In diesen Schulen, und noch mehr in den nachher entstehenden Universitäten, besonders der Pariser als Urbild aller übrigen, erwachte nach und nach ein lebendiges Interesse für die Ausbildung des Geistes und den Erwerb von Kenntnissen, so viel es damals geschehen konnte nach den Bedürfnissen, Fähigkeiten und dem Standpunkte der Geistlichen, für welche die Schulen hauptsächlich gestiftet waren. Bey ihnen fand sich der Glaube an die objective Wahrheit der von Gott offenbarten Wahrheiten, die den Inhalt der christlichen, in der Kirche nach und nach angenommenen und sanctionirten, von der Hierarchie streng bewachten Kirchenlehre ausmachten, mit dem nach und nach wieder aufgeregten und immer stärker sich geltend machenden Streben nach Einsicht der Gründe oder nach objectiver Gewissheit derselben. Das Mittel dazu war die Logik und Metaphysik oder die Dialektik.

§. 235.

Hieraus entstand die scholastische Philosophie, deren Wesen in der Anwendung der Dialektik auf die Theologie und der innigen Verschmelzung von beiden besteht. Ohne reale Kenntnisse, ohne vorausgehende Geistesbildung suchte der menschliche Geist sich des Höchsten, der Erkenntniss Gottes, zu bemächtigen, und — welches der umgekehrte Gang der griechischen Philosophie ist — von dem Höchsten aus die Sphäre der gesammten Erkenntniss zu umfassen. Das Höchste war schon dem Inhalte nach durch die Offenbarung gegeben; die Form des rationalen Wissens, Deutlichkeit und Gewissheit der Erkenntniss war dasjenige, was noch dazu gesucht wurde. Was gefunden werden sollte, war also vorgeschrieben, und jeder Ab-

weg davon war durch die Hierarchie verpönt; das Mittel, die Dialektik von einer gewiſſen Art, wurde nach und nach durch Gewöhnung, und ſpäterhin durch Verketzerung eben ſo unabänderlich feſtgeſetzt. So war der Wirkungskreis der Vernunftthätigkeit ſehr beengt, und es muſste ſich ein ſubtiler grübleriſcher Geiſt erzeugen, der in leeren Formeln und einer Spielerey mit Begriffen ſeine Befriedigung gefunden zu haben wähnte.

§. 236.

Dieſes Streben ging von der Theologie aus, dieſe blieb daher auch Ziel und Hauptgegenſtand. Erſtlich Vertheidigung und Demonſtration einzelner Lehren und Dogmen, durch Auctoritäts- und Vernunftgründe; dann eine ordentlichere Verbindung des zufällig entſtandenen Aggregats; endlich auch Erweiterung des gegebenen Umfangs von Kenntniſſen durch Beſtimmung und Combination der Begriffe.

§. 237.

Philoſophie war anfänglich nichts als ein dürftiges Gerippe der Logik, ihr Umfang erweiterte ſich mit der Bekanntſchaft der ariſtoteliſch-arabiſchen Philoſophie, durch unvollkommene Ueberſetzungen aus dem Arabiſchen und Griechiſchen. Die letzte fand ungeachtet des anfänglichen Widerſtandes und der Verketzerung der helleren Köpfe, doch immer mehr Eingang, gelangte zuletzt zu einer allgemeinen Herrſchaft durch die innige Verbindung mit der Theologie. Dreyfaches Verhältniſs der Philoſophie zur Theologie: 1) Subordination der Philoſophie als Dienerin; 2) Coordination und Gleichſtellung beider; 3) Unterſcheidung und Trennung beider.

§ 238.

Die Dauer der scholastischen Philosophie läſst sich nicht in scharf bestimmte Grenzen einschlieſsen. Sie fing mit dem 9ten Jahrhunderte an, und dauert zum Theil bis auf unsere Zeiten herab, aber ihr unbegrenztes Ansehen und allgemeiner Einfluſs verlor sich mit der Wiedererweckung des Studiums der Classiker und der Kirchenreformation immer mehr.

§. 239.

Man kann vier Perioden der scholastischen Philosophie annehmen, welche sich auf die Ansicht von der Realität der Begriffe und das Verhältniſs der Philosophie zur Theologie beziehen. Erste Periode bis zum 11ten Jahrhundert. Blinder Realismus, einzelne philosophische Versuche in der Theologie. Zweyte Periode. Von Roscellin bis Albert den Groſsen im Anfange des 13ten Jahrh. Anfang einer freyern, durch die Kirchengewalt bald unterdrückten Denkart. Sieg des Realismus. Vereinigung der Theologie und Philosophie im Groſsen. Dritte Periode. Von Albert dem Groſsen bis Occam 13 — 14tes Jahrh. Ausschlieſsliche Herrschaft des Realismus, Befestigung des Lehrsystems der Kirche vermittelst der arabisch-aristotelischen Philosophie. Völlige Coalition der Theologie und Philosophie. Zeitalter des Thomas und Scotus. Vierte Periode. Von Occam bis auf das 16te Jahrhund. Kampf des Nominalismus und Realismus mit theilweisem siegreichem Uebergewichte des ersten. Allmählige Trennung der Theologie und Philosophie durch Erneuerung des alten Zwistes. Einige Versuche einer Reform in der Philosophie und Theologie machen Nebenparteyen aus.

§. 240.

Die Beurtheilung diefer Philofophie wird mit billiger Unterfcheidung der Zeit und Ortverhältniffe, deffen, was damals und jetzt gefchehen konnte, das Streben der grofsen und ausgezeichneten Denker, ohne die Fehler der Zeit und die geiftlofe Nachbeterey des grofsen Haufens ihnen anzurechnen, die guten Folgen neben den nachtheiligen würdigen. Auf der einen Seite dialektifche Uebung des Verftandes, Fertigkeit und Subtilität im Denken, Erweiterung des Gebiets der dogmatifchen Metaphyfik, Aufklärung ontologifcher und teleologifcher Begriffe; auf der andern Seite ungezügelte Ausdehnung des Speculationsgeiftes mit Schwächung des praktifchen Sinnes, Gewöhnung an Auctorität und Nachbeterey, Geringfchätzung der realen Erkenntniffe, Vernachläffigung ihrer Quelle, der Erfahrung, der Gefchichte, des Sprachftudiums, des Gefchmacks, Ausbildung eines Kleinigkeitsgeiftes im Zergliedern und Unterfcheiden mit Vernachläffigung der höhern Forderungen der Wiffenfchaft. Weitere Folgen davon auf die wiffenfchaftliche Cultur und die Fortbildung der Menfchheit.

§. 241.

Allgemeine Schriften zur Gefchichte der Scholaftik.

Gefchichte des Verfalls der Wiffenfchaften und Künfte bis zu ihrer Wiederherftellung im 14ten und 15ten Jahrhundert. Als Einleitung zur Literärgefchichte diefer Jahrhunderte. Aus dem Engl. Göttingen. 1802. 8.

Caef. Egaffii Bulaei Hiftoria Univerfitatis Parifienfis. Paris. 1666. VI T. fol.

Crevier Hiftoire de l'Univerfité de Paris 1761. VII. T. 8.

Joh. Launojus de celebrioribus fcholis. Coloniae Allobr. 1732. fol.

Chph. Binder de fcholaftica Theologia. Tübing. 1614. 4.

Jac. Thomasius de doctoribus scholasticis. Leipzig. 1676. 4.

Ad. Tribbechovii de doctoribus scholasticis et corrupta per eos divinarum et humanarum rerum scientia liber singularis Ed. II. cum praefat. C. A. Heumanni. Jena. 1719. 8.

Cramers Fortsetzung des Bossuet 5—7. Th. Schröckh Kirchengeschichte 25—34. Th. F. Brucker Historia critica philosophiae T. III. Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie 4. 5. Th.

W. L. G. Frhr. von Eberstein über die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker. 1800 8.

W. L. G. Frhrn. v. Eberstein's natürliche Theologie der Scholastiker, nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben. Leipzig. 1803. 8.

Jac. Thomasii Oratio de secta Nominalium, in seinen Orationibus. Leipzig. 1683. 8.

Chph. Meiners de Nominalium ac Realium initiis in Commentatt. Soc. Götting. T. XI.

Lud. Vives de causis corruptarum artium in seinen Werken.

Erster Abschnitt.

Erste Periode.

Blinder Realismus bis zum Anfange des 11. Jahrhunderts.

§. 242.

Johannes Scotus Erigena.

Schwach und unvollkomen sind die Bemühungen der Vernunft zum Aufstreben in diesem ersten Zeitalter; ohne den Zwang und Verfolgungsgeist der Hierarchie würden sie indessen doch folgenreicher geworden seyn. Hier können nur einige ausgezeichnete Männer stehen, welche die Finsterniss der Unwissen-

heit etwas verscheuchten, und den Grund zur scholastischen Philosophie legten. Unter diesen stehet der Zeitordnung und dem Verdienste nach oben an Johannes Scotus Erigena, ein Mann von schöner Bildung und philosophischem frey denkenden Geiste, ohne dafs wir wissen, wie er sich zu demselben erhoben. Er wurde aus England nach Frankreich von Carl dem Kahlen berufen, mufste aber zuletzt ketzerischer Verfolgungen wegen wieder in sein Vaterland fliehen, und starb daselbst gegen 886. Seine Kenntnifs der lateinischen und griechischen (und nach einigen, selbst der arabischen) Sprache, seine Liebe für Aristoteles und Plato's Philosophie, seine Uebersetzung des Dionysius Areopagita, seine freymüthige und helle Denkart in den damaligen Streitigkeiten über die Gnadenwahl und das Abendmahl, seine würdige Ansicht von Philosophie, als Wissenschaft von den Gründen aller Dinge, die von Religion nicht verschieden seyn könne, sein philosophisches System, eine erneuerte Darstellung des Neuplatonismus, dessen Hauptsatz ist: Gott ist das Wesen aller Dinge; alle Dinge entwickeln sich aus der Fülle desselben und kehren in dasselbe zurück, waren merkwürdige Erscheinungen der Zeit und Producte des Studiums und des Selbstdenkens, welche mehr gewirkt haben würden, wenn nicht sein Einflufs durch den Bannstrahl der Ketzerey wäre gehemmt worden.

§. 243.

Berengarius und Lanfrancus.

Berengarius Turonensis von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig. 1770. 4.

Nächst Gerbert, Mönch zu Aurillac, zuletzt Papst Sylvester II. (st. 1003), der bey den Arabern

gründlichere Kenntnisse der Mathematik und der Aristotelischen Philosophie geholt hatte, zeichnete sich Berenger oder Berengarius von Tours (st. 1088) durch Verstand, Gelehrsamkeit und freyeres Denken aus, wodurch er sich in der Lehre von der Transsubstantiation die härtesten Verfolgungen zuzog. Sein Gegner Lanfranc (geb. zu Pavia 1005, st. als Erzbischof zu Canterbury 1089), begünstigte das Studium und den Gebrauch der Dialektik in der Theologie. Uebrigens diente dieser Streit, in welchem sich die zwey entgegengesetzten Parteyen von neuen offenbarten, nur dazu, die Fesseln der Auctorität straffer anzuziehn.

§. 244.
Hildebert von Tours.

Beytrag zur Geschichte des Glaubens an das Daseyn Gottes in der Theologie. Nebst einem Auszuge aus der ersten abendländischen systematischen Dogmatik des Erzbischofs Hildebert von Tours, von Werner Carl Ludwig Ziegler. Göttingen. 1792. 8.

Ein Schüler des Berengarius, Hildebert von Lavardin, Erzbischof von Tours (geb. 1057 st. 1132) vereinigte eine seltene Geistesbildung, Belesenheit in den Classikern, Selbstständigkeit, Geschmack und praktischen Sinn, der ihn vor vergeblichen Grübeleyen schützte. Sein Tractatus theologicus (wovon ein Theil unter den Werken des Hugo von St. Victor vorkommt), und seine moralis philosophia sind die ersten Versuche eines populären Systems der Theologie.

§. 245.
Anselm von Canterbury.

Anselm geb. zu Aosta 1034, st. 1109 als Erzbischof von Canterbury, der zweyte Augustinus, grösser als Hildebert von Seiten des Scharfsinns und der dialektischen Fertigkeit, stand demselben an Klarheit

und harmonischer Geistesbildung, aber nicht an religiösem Eifer und sittlichem Charakter, nach. In ihm trat das Bedürfniss einer Religionsphilosophie lebhaft hervor, welches er durch Zurückführung der grösstentheils aus Augustin geschöpften Religionswahrheiten auf zusammenhängende Schlüsse zu befriedigen suchte. Hieraus entstand sein Monologium, eine Art von System der Theologie, und sein Proslogium, in welchem er das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des grössesten (vollkommensten) Wesens zu demonstriren suchte. Ein Mönch Gaunilo setzte aber mit treffendem Scharfsinne die blendende Schwäche der Demonstration aus einander. Anselm legte den Grund der scholastischen Theologie indem er den Ton angab, wenn gleich andere Wege gewählt und seine Ideen nicht alle weiter entwickelt wurden.

Zweyter Abschnitt.

Zweyte Periode.

Von Roscellin bis auf Albert den Grossen.

Entzweyung des Realismus und Nominalismus.

§. 246.

Roscellin.

Joh. Theod. Kunneth Diss. Praes. Joh. Mart. Chladenio de vita et haeresi Roscellini. Erlangen. 1756. 4. stehet auch in Ge. Ern. Waldau Thesaurus Bio- et bibliographicus. Chemnitz. 1792. 8.

Johann Roscellin, Canonicus zu Compiegne, brachte zuerst eine lang dauernde Entzweyung durch seine ketzerische Dialektik hervor, nach welcher er wahrscheinlich einen Tritheismus (verdammt

1092. zu Soisson) durch Schlüsse lehrte, und von den allgemeinen Begriffen behauptete, sie seyen Worte (flatus vocis). Hieraus entstand auf Veranlassung einer Stelle der Porphyrischen Einleitung in Aristoteles Logik, der Nominalismus, mit welchem die Partey der Realisten die ganze Periode hindurch zu kämpfen hatte, ohne den Streitpunkt auf den letzten Grund zurückführen zu können. Die Spaltungen der Nominalisten und Realisten, welche theils dem Plato, theils dem Aristoteles folgten, gaben Stoff zu Streitigkeiten und Disputationen in den Schulen, dienten aber zu nichts weiter, als zur einseitigen Uebung des dialektischen Scharfsinns (Anselmus de fide trinitatis c. 2. Joh. Sarisberiensis Metalogicus II. c. 16. 17.).

§. 247.

Abälard.

Abaelardi Historia calamitatum suarum.

The History of the Lives of Abeillard and Heloise by John Berington. London. 1787. 4. deutsch von Sam. Hahnemann. Leipzig. 1789. 8.

Abaelard und Dulcin Leben und Meinungen eines Schwärmers und eines Philosophen von Fr. Christ. Schlosser. Gotha. 1807. 8.

Diser Streit wurde von dem Realisten Wilh. von Champeaux und Peter Abälard fortgesetzt. Der letzte bestritt beide, vorzüglich den letzten mehr durch apogogische Schlüsse, kannte aber etwas noch höheres als diesen Streit. Denn dieser Mann, der zu Palais 1079 geboren war, und eine sorgfältigere Bildung bekommen hatte, besass herrliche Talente, ausser der dialektischen Fertigkeit eine mehr als gewöhnliche, doch nur aus Cicero und Augustin geschöpfte Kenntniss der griechischen Philosophie, einen durch Classiker gebildeten, und nach Ruhm dürstenden Geist, wodurch er seinen Lehrvor-

trägen und Schriften hervorstechende Vorzüge gab, und sich bedeutende Verdienste um sein Zeitalter erwarb. In seiner Religionsphilosophie ging er mit mehr Freyheit als Anselm auf eine Harmonie der Vernunft und Offenbarung aus, vorzüglich in der Lehre von der Trinität, und er machte nach Hildebert den ersten Versuch einer philosophischen Begründung der Grundbegriffe der theologischen Moral, besonders in Bestimmung der Begriffe von Tugend und Laster. Sein Lehrtalent zog eine unglaubliche Menge von Jünglingen nach Paris, wodurch der Grund zur Universität gelegt wurde, erregte ihm aber auch Neid und Verfolgung, welche nebst seiner unglücklichen Liebe zur Heloise und der religiösen Eifersucht des heiligen Bernhard, sein ganzes Leben verbitterten und seine geistige Wirksamkeit lähmten. Er starb 1143 zu Clugny.

§. 248.

G. Gottfr. Keuffel et Christ. Gottfr. Derling Diss. de Hugone a S. Victor. Helmstädt. 1745. Carl de Visch Diss. de Alano.

Ungeachtet des unglücklichen Ausgangs traten doch eine grosse Anzahl von guten Köpfen in Abälard's Fusstapfen. Hugo von St. Victor, Gilbert Porretanus, Robert von Melun, Robert Pulleyn, Peter Lombardus, Peter von Poitiers, Richard von St. Victor, Alanus von Ryssel suchten auf verschiedene Weise, mit verschiedenem Glücke, die kirchliche Religionslehre philosophisch zu bearbeiten. Das meiste Glück unter diesen machte der Lombarde (st. 1164) mit seinen libris sententiarum, weil er aus einigen Kirchenvätern Aussprüche über Dogmen in einer noch ziemlich willkürlichen Ordnung zusammenstellte, seine Entscheidung meistens zurückhielt, und dadurch dem dialek-

tischen Geiste seiner Zeit den grössten Spielraum eröffnete. Sein Werk wurde das Vorbild, die Norm und die Rüstkammer für die Theologen der folgenden Zeiten, obgleich einige von den vorhergenannten, wie Hugo von St. Victor (st. 1164) durch seinen philosophisch gebildeten humanen Geist, Richard von St. Victor (st. 1173) durch seinen philosophischen Scharfsinn und Mysticismus, Alanus (st. 1203) durch die äussere Form einer streng mathematischen Methode, Pulleyn (st. a. 1153) durch die ausführliche deutliche Auseinandersetzung der mit Vernunftwahrheiten vermischten Dogmen auf eine grössere Aufmerksamkeit Ansprüche zu haben scheinen.

§. 249.

Die Religionsphilosophie gewann dabey. Denn offenbar ging das Streben jetzt schon in das Grosse, auf eine Verbindung zu einem Ganzen, zugleich auch auf eine Erweiterung des Umfangs durch weitere Bestimmung der Lehren, durch eine Menge von Fragen, welche die eitle und müssige Speculation aufgeworfen hatte, vorzüglich auch auf eine Begründung und Ergründung der höchsten Geheimnisse, theils auf dem Wege der Erkenntniss aus Begriffen, theils aus Anschauung (rationaler, mystischer Dogmatismus). Dieses Streben wurzelte immer tiefer und weiter, ungeachtet der Gegenbemühung der supernaturalistischen Partey, deren Häupter der heilige Bernhard von Clairvaux (st. 1153) und Walther, Abt zu St. Victor, waren, diese Versuche als ketzerisch, und Aristotelis schon zum höchsten Ansehen gekommene Dialektik zu verschreyen. Zwar bemerkte der letzte die Grenzen der Dialektik ziemlich richtig (Boulay T. II. p. 646.); aber dadurch allein konnte das tiefer in dem menschlichen Geiste gegründete, und von dem

Zeitgeiste begünstigte Streben nach Vernunfteinsicht nicht vernichtet werden.

§. 250.

Die Dialektik wurde zuletzt eben so gut zur Befestigung als zur Zerstörung des kirchlichen Glaubenssystems gebraucht, wie die Geschichte des Simon Tornacensis, Amalricus (st. 1209) und Davids von Dinanto beweisen. Die letzten lehrten ausser mehreren paradoxen Sätzen auch einen Pantheismus, wahrscheinlich aus Scotus Erigena (Gerson de concordia metaphysicae cum logica P. IV. Thomas Aq. in libr. sent. II. dist. 17. qu. 1. a. 1. Alberti Summa Theol. I. P. Tract. IV. q. 20.). Ihre Ketzerey machte die Dialektik der Schule zum Gegenstande des Hasses und der Verachtung. Sie verdiente auch die letzte, wie Johannes von Salisbury, ein Schüler des Abälards (st. 1180), dessen durch das Studium der Classiker gebildeter Geist die Fehler der Studien und Wissenschaften zu seinen Zeiten, seiner Vorliebe für Aristoteles ungeachtet, sehr wohl einsah und scharf rügte, mit Thatsachen beweiset. Neben dem Missbrauche der Dialektik in blosser Spielerey und vergeblicher Grübeley, offenbarte sich doch eine selbstständige, über das Hergebrachte kühn hinaus setzende, nur nicht genug geregelte Kraft der Vernunft, welcher die Gegenpartey nur in Verfolgungen, Verboten und Kirchenbann ein Gegengewicht entgegen zu setzen vermochte.

Dritter Abschnitt.

Dritte Periode.

Ausschliessliche Herrschaft des Realismus. Völlige Coalition des kirchlichen Systems und der aristotelischen Philosophie.

Von Albert dem Grossen bis Occam.

§. 251.

Joh. Launojus de varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna. Wittenberg, 1720. 8.

Gerade in dem Zeitpunkte, wo sich alles zu vereinigen schien, Aristoteles Dialektik aus dem Schoosse der Kirche zu verdrängen, erhielt dessen Philosophie den höchsten Grad von Ansehen, weil eben jetzt seine sämmtlichen Schriften durch den Verkehr mit Griechen und Arabern (Gerbert, Alanus) mehr bekannt wurden, und selbst die ergangenen Verbote (1209, 1215, 1231) zur Lectüre mehr reitzten, auch die Dominicaner und Franciscaner, die Stützen der Orthodoxie, die sich jetzt auf der Universität zu Paris eingedrängt hatten, wetteifernd dem Studium derselben sich weiheten.

Anm. Woher kam die erste Bekanntschaft mit Aristoteles übrigen Schriften, ausser dem Organon, das schon Karl der Grosse zum Geschenk erhalten hatte, aus dem Orient, oder über Spanien von den Arabern? Man sehe Buhle's Lehrb. d. Gesch. d. Philos. 5. Th. S. 247. Heerens Geschichte des Studiums der classischen Literatur 1. B. S. 183.

§. 252.

Die Araber, ein kräftiges, dem Sabäismus ergebenes Volk, waren durch Mohammeds sinnlich ver-

ſtändige Religion und durch die eindringende Beredſamkeit in der Darſtellung ſeiner von Gott erhaltenen Offenbarungen zu einem religiös kriegeriſchen Rittergeiſt begeiſtert worden. In kurzer Zeit hatten ſie einen groſsen Theil von Aſien, Africa und Europa bezwungen und dem Islam unterworfen. Nach und nach entſtand in dem 8ten Jahrh. durch den Einfluſs der beſiegten Völker, beſonders der Syrer, Juden und Griechen, durch den überhand nehmenden Luxus und die Folgen deſſelben, ein Bedürfniſs nach fremder Heilkunſt und Aſtrologie, und durch dieſe überhaupt ein lebhaftes Verlangen nach dem Beſitz griechiſcher wiſſenſchaftlicher Erkenntniſſe, welches die Chalifen Al Manſur, Al Mohdi, Haran, Al Raſchid und Al Mamum auf alle mögliche Weiſe durch Ueberſetzungen griechiſcher Werke, Schulen und Bibliotheken beförderten.

§. 253.

Mohamed. Darſtellung des Einfluſſes ſeiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. Eine Preisſchrift, welche von dem franzöſiſchen National-Inſtitut der Wiſſenſchaften am 7. Jul. 1809 gekrönt wurde. Von K. E. von Oelsner. Aus dem Franz. und mit Zuſätzen des Vfs. vermehrt von E. D. M. Frankfurt a. M. 1810. 8.

Richardſon's Diſſertation on the languages, manners and the literature of the eaſtern nations, vor deſſ. Perſian, Arabic and Engliſh Dictionary. Oxford. 1777. fol. deutſch Richardſon's Abh. von der Sprache, den Sitten und der Literatur der morgenländiſchen Völker. Leipzig. 1779. 8.

Joh. Andr. Nagel de ſtudio philoſophiae graecae inter Arabes. Altdorf. 1745. in Windheims Fragm. p. 17.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de ſtudii graecarum literarum inter Arabes initiis et rationibus — Comment. Soc. Götting. V. XI.

J. Leo Africanus de viris quibusdam illuſtribus apud Arabes libellus in Fabricii Bibl. Gr. T. XIII.

Eusebii Renaudoti de barbaricis Aristotelis librorum versionibus disquisitio, in Fabricii Bibl. gr. T. XII.
Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie, 4. B.

Unter den Philosophen war Aristoteles nebst seinen Commentatoren fast der einzige, der die Aufmerksamkeit der Araber gewann. Diese erhielten den ganzen Aristoteles auf einmal, aber freylich in dem trügerischen Medium des Neuplatonismus und in unvollkommenen Uebersetzungen. Sie verbanden damit das Studium der Mathematik, Naturwissenschaft und Medicin. Ihr Gesichtskreis war daher weniger beschränkt und für die fortschreitende wissenschaftliche Cultur günstiger, wenn nicht mehrere Hindernisse sie gehemmt hätten: ihr Religionsbuch legte dem freyen Gebrauche der Vernunft Fesseln an; es gab eine für die Orthodoxie eifernde Partey; Aristoteles gelangte zu einem despotischen Ansehen; die Schwierigkeit, ihn recht zu verstehen, der Hang zum Aberglauben. Sie kamen daher nie viel weiter, als dass sie die aristotelische Philosophie verdeutlichten, oft auch verdunkelten und verfälschten, auch sie zur Aufklärung ihrer positiven, blinden Glauben fordernden Religion anwandten. Es entstand daher unter ihnen eine ähnliche Philosophie, wie in dem christlichen Mittelalter, mit einem ähnlichen spitzfindig dialektischen Geiste, deren Mittelpunkt die Religion war. Unsere Kenntniss derselben ist wegen des mangelhaften Quellenstudiums noch sehr unvollkommen.

§. 254.

Die vornehmsten arabischen, meistens dem Aristoteles nachphilosophirenden Denker sind: 1) Alkendi oder Abu Yusef Jacob Ebn Eschak Alkendi um 800 aus Basra, ein vielseitig gebildeter, und um die Cultur der Wissenschaften sich interessirender Denker; 2) Abu Nasr Mohammed Ebn

Tarchan Alfarabi aus Balah um 966, einer der ſcharfſinnigſten Denker, deſſen Logik nebſt ſeiner Abhandlung über den Urſprung und die Eintheilung der Wiſſenſchaften von den Scholaſtikern fleiſsig gebraucht wurde; 3) Avicenna oder Abu Al Hoſain Ebn Sina Al Schaiich Al Raiis aus Bochara ſt. 1036. Logik, Metaphyſik, Medicin, Alchymie waren ſeine Hauptſtudien; als Selbſtdenker commentirte er Ariſtotelis Metaphyſik; 4) Algazel oder Abu Hamed Muhammed Ebn Muhammed Ebn Achmed Al Gazali ſt. 1127) aus Tus, ein ſcharfſinniger Skeptiker, der zum Behuf des Supernaturalismus die Realität des Cauſalitätsbegriffs oder vielmehr die nothwendige Verbindung zwiſchen Urſache und Wirkung, die ganze Emanationslehre, die Subſtantialität der Seele und mehrere Behauptungen der dem Ariſtoteles und den Neuplatonikern huldigenden Philoſophen mit Scharfſinn beſtritt, übrigens aber die Worte des Korans für untrügliche Wahrheit und die Wunder des Mohammeds für die einleuchtendſten Beweiſe ſeiner göttlichen Sendung hielt; 5) Thophail oder Abubekr (Abu Dſafar) Ebn Thophail aus Sevilla (ſt. 1190), berühmt durch ſeinen philoſophiſchen Roman: Hai Ebn Yokdan oder Naturmenſchen, der die ſchwärmeriſche Anſchauungsphiloſophie auf originale Weiſe entwickelt; 5) Averroes oder Abul Walid Mohammed Ebn Achmed Ebn Mohammed Ebn Roſhd, Schüler des Thophail, geb. zu Cordova (ſt. 1206 od. 1217); der berühmteſte unter allen, der gröſste faſt ſclaviſche Verehrer des Ariſtoteles, der vorzugsweiſe der Commentator heiſst; und bey ſeinen vielen Amtsgeſchäften thätigſte Schriftſteller. Seine Verdienſte um Ariſtoteles müſſen nach Zeitverhältniſſen beurtheilt werden. Er wollte zwar nur ein Ausleger des Ariſtoteles ſeyn; indem er aber

Aristoteles Lehre von Materie und Form mit der Emanation der Alexandriner verbindet, um sich zu einem lebendigen Urprincip zu erheben, aus welchem sich alles Bedingte erklären lasse, trug er eine fremde Ansicht in Aristoteles System hinein, wovon seine Theorie des thätigen Verstandes eine nothwendige Folge ist. Das Urwesen bringt alle Formen zur Wirklichkeit, nicht durch Schöpfung, weil aus Nichts Nichts entsteht, sondern durch Verbindung der Materie und Form oder durch Entwickelung der in der Materie eingewickelten Form (Averroes l. XII. Metaphys.). Das Denken setzt wie das sinnliche Vorstellen dreyerley voraus; einen empfangenden (materialen) Verstand; den empfangenen Verstand oder die Denkformen, oder das Denkbare, und einen wirkenden bewegenden Verstand, welcher macht, dafs die materialen Formen, sowohl als die abstracten Formen und das das Denken bewirkende Princip gedacht werden. Es giebt ein thätiges Princip für das Denken aller Menschen, und dieses ist der Mondsbeweger (Averroes de animae beatitudine Epitome Metaph. Tract. IV.). Er ist übrigens ein heller aufgeklärter Denker, der die Wahrheit des Alcorans glaubt, aber ihn nur für eine populäre Religionslehre, eine wissenschaftliche Begründung für nothwendig hält. Es gab überhaupt zwey Hauptparteyen Philosophirender unter den Arabern, die Philosophen schlechthin, welche nach dem Aristotelisch-Alexandrinischen Systeme die Ewigkeit der Welt behaupteten, und damit die positive Religion zu vereinigen suchten; und die Medabberin, die Redenden, welche die positive Religion nach dem Buchstaben nahmen, den Weltanfang philosophisch zu beweisen suchten, und jene Philosophen bestritten (Averroes Metaph. XII. Moses Maimonides More Nevochim l. I.

c. 31.). Beyde Parteyen kennen wir noch nicht genau genug.

§. 255.

Dieſe Philoſopheme der Araber wurden den Chriſten durch Vermittelung der Juden von Spanien aus, wo die Cultur der Wiſſenſchaften ſehr eifrig betrieben wurde, bekannt. Die Juden ſpielten damals ſelbſt keine unbedeutende Rolle in der gelehrten Welt, und mancher philoſophiſche Kopf ging aus ihrer Mitte hervor. Ein ſolcher war Moſes Maimonides, der zu Cordova 1131 geboren, von Thophail und Averroes gebildet, den Ariſtoteles ſelbſt ſtudirte, aber darüber ſeinen bigotten Glaubensgenoſſen verdächtig und von ihnen verfolgt wurde, bis er 1205 ſtarb. In ſeinem More Nevochim zeigt er einen hellen aufgeklärten Verſtand in Aufklärnng der jüdiſchen Religionslehre, und geſunde Maximen für das Philoſophiren, daher er auch bey aller Anhänglichkeit an die herrſchende Ariſtoteliſch-Arabiſche Philoſophie manche Lehren derſelben, z. B. von den Intelligenzen der Sphären, von dem thätigen Verſtande bezweifelt. Daher konnten die Juden auch die Mittelsperſonen zwiſchen den Arabern und den Abendländern abgeben, indem ſie die arabiſchen Werke in das Hebräiſche überſetzten und aus dieſem als der bekanntern Sprache lateiniſche, freylich meiſtens ſehr ſchlechte Ueberſetzungen gemacht wurden.

§. 256.

Die Folgen dieſer Verpflanzung der Arabiſch-Ariſtoteliſchen Philoſophie waren: Die Ausbreitung und Erhöhung des Anſehens des Ariſtoteles, der nun bald unfehlbarer Dictator in den Angelegenheiten der Philoſophie und förmlich canoniſirt werden ſollte; die Summe der Kenntniſſe und das Gebiet des For-

schens wurde erweitert; die Ansichten und zu nehmenden Rücksichten wurden vervielfältiget zur höhern Ausbildung des dialektischen Scharfsinnes; die Philosophie als ein eigener Stamm von Wissenschaften immer mehr von den übrigen abgesondert, wozu auch die Facultätsverfassung der Pariser und der übrigen ihr nachgebildeten Universitäten beytrug; daher der Antagonismus der Theologie und Philosophie, und wegen des Vorrangs der theologischen Facultät, die Subordination der letzten, die Unterscheidung der theologischen uud philosophischen Wahrheit, und das Streben beide zu vereinigen; die endliche Coalition von beiden.

§. 257.

Albert der Grosse.

Rudolphus Noviomagensis de vita Alberti M. l. III. Cöln. 1490.

Der erste, der von den Arabern Gebrauch machte, war Alexander von Hales st. 1245; ihm folgte Wilhelm von Auvergne oder Parisiensis st. 1248; Vincent von Beauvais, dessen Specula eine Uebersicht von dem damaligen Zustande der Wissenschaften gewähren. Albert von Bollstädt oder der Grosse brachte aber erst die Aristotelische Philosophie recht in Gang. Er war zu Lauingen in Schwaben 1193 oder 1205 geboren, studirte zu Padua, trat in den Dominicanerorden, erwarb sich durch emsiges Studiren und ausgebreitete Belesenheit eine grosse Masse von Kenntnissen, besonders von der bisher fast ganz vernachlässigten Natur, dass er als ein Wundermann und Zauberer angestaunt wurde. Er starb, nachdem er die bischöfliche Würde freywillig niedergelegt hatte, um seinen Studien allein leben zu können, in seinem Kloster zu Cöln

1280. Er war mehr Gelehrter und Compilator als tiefeindringender Selbſtdenker und Selbſtforſcher. Ueber die meiſten Schriften des Ariſtoteles ſchrieb er Commentare, wobey er die Araber ſtark benutzte, und die neuplatoniſchen Anſichten mit den Ariſtoteliſchen vermiſchte. Logik, Metaphyſik, Theologie und Ethik haben durch ihn mehr an Stoff als an wahrem Gehalte gewonnen. Mit ihm fanden die ſubtilen Betrachtungen über Materie und Form, Seyn und Weſen (eſſentia oder quidditas und exiſtentia, woraus in der Folge die Unterſcheidung des eſſe eſſentiae und exiſtentiae entſtand) an. Die rationale Pſychologie und Theologie, welche letztere Wiſſenſchaft er ſowohl nach Lombards als nach einem eigenen Entwurfe (Summa) vortrug, verdankt ihm manche richtigere Anſicht, z. B. die Seele als ein totum poteſtativum, die Beſtimmung und Begrenzung der rationalen Erkenntniſs Gottes, mit Ausſchlieſsung der Trinitätslehre, die Entwickelung des metaphyſiſchen Begriffs von Gott (nothwendiges Weſen, in welchem Seyn und Weſen identiſch iſt) und die Erörterung der göttlichen Eigenſchaften nicht ohne ſpitzfindige Fragen und dialektiſches Blendwerk, mit manchen Inconſequenzen, indem er z. B. die Schöpfung durch Emanation erklärt, und doch die Emanation der Seelen läugnet; den allgemeinen concurſus Gottes und doch auch Natururſachen behauptet, welche Gottes Wirken beſtimmen und begrenzen. In der Ethik betrachtet er das Gewiſſen als das oberſte Geſetz der Vernunft, unterſcheidet darum die Anlage (ſynterefis) und die habituelle Aeuſserung (conſcientia). Alle Gott wohlgefällige Tugend, oder die theologiſche iſt ihm von Gott eingegoſſen (infuſa).

§. 258.

Bonaventura.

Histoire de la vie de S. Bonaventure. Lyon 1747. 8.

Alberts Zeitgenosse, Johann von Fidanza oder Bonaventura (geb. 1221 zu Bagnarea st. 1274) besass weniger ausgebreitete Kenntnisse, aber mehr Geist, mit einem zur Frömmigkeit und Mystik geneigten Sinne. In seinem Commentar zum Lombarden schränkt er die Speculation ein, wendet die Philosopheme des Aristoteles und der Araber weniger zur Befriedigung der grüblerischen eitlen Wissbegierde, als zur Entscheidung der schon aufgebrachten Fragen und Vereinigung der entgegengesetzten Meinungen (z. B. in der Lehre der Individuation) an. Zuweilen folgert er mehr aus der Bestimmung des Menschen als aus theoretischen Begriffen, z. B. die Unsterblichkeit. Das höchste Gut ist Vereinigung mit Gott, in welchem die Menschen allein die Wahrheit sehen und die Seligkeit finden. Daher führt er alles auf Gottes Offenbarung und Erleuchtung zurück, vereiniget den Geist der Aristotelischen und Alexandrinischen Philosophie, beschreibt die sechs Stufen, auf welchen der Mensch zu Gott gelangt, und denen er eben so viele Seelenvermögen anpasst, ausführlich und nicht ohne Geist. Weil ihm die Speculation zur Erreichung des höchsten Gutes unzureichend ist, so umfasst er die Mystik mit ganzem Herzen.

§. 259.

Thomas von Aquino.

A. Touron Vie de S. Thomas d'Aquin avec un exposé de sa doctrine et de ses ouvrages. Paris. 1737. 4.

Bern. de Rubeis Dissertationes criticae et apologeticae de gestis et scriptis ac doctrina S. Thomae Aquinatis. Venedig. 1750. fol.

Lud. Carbonis a Coſtaciario compendium abſolutiſſimum totius Summae Theologiae S. Thomae Aquinatis. Venedig. 1587. 8.

Thomae Aquinatis ſumma philoſophiae per P. Caſ. Alemannium. Paris. 1640. fol.

Summa S. Thomae hodiernis Academiarum moribus accommodata ſive Curſus Theologiae opera Caroli Renati Billuart. Utrecht. 1769. 8.

Placidi Rentz Philoſophia ad mentem D. Thomae Aquinatis explicata. Cöln. 1723. 3 T. 8.

Bonaventura wurde von dem gleichzeitigen Thomas von Aquino (geb. 1224 im Neapolitaniſchen) überſtrahlet. Entſproſſen aus einem gräflichen Geſchlechte trat er gegen den Willen ſeiner Familie aus heiſsem Enthuſiasmus für die Wiſſenſchaft in den Dominicanerorden; aus demſelben Grunde nahm er, nachdem er in Paris und in Cöln unter Albert ſtudirt hatte, keine andere Würde ſeines Ordens als die eines Definitors an, erhielt aber auch dafür den Ruhm des gröſsten Theologen und Philoſophen ſeiner Zeit, und eines doctoris univerſalis und angelici; und wurde gleich dem Bonaventura canoniſirt. Er ſtarb 1274. Thomas beſaſs wirklich philoſophiſchen Geiſt, viel Kenntniſſe und groſsen Eifer für die Beförderung des gründlichen Wiſſens. Um Ariſtoteles Philoſophie machte er ſich durch die Veranſtaltung einer Ueberſetzung ſeiner Schriften und die Erläuterung derſelben, verdient. Er war Realiſt, und ſuchte dieſem Syſteme durch Entwickelung der Ariſtoteliſchen Theorie des Denkens, wobey aber auch Plato's Ideenlehre mit verwebt wurde, beſſere Haltung zu geben. Damit hängt auch die Entwickelung der Begriffe von Materie und Form, als Beſtandtheile der zuſammengeſetzten Subſtanzen und des Princips der Individuation zuſammen. Das Hauptziel ſeiner Thätigkeit iſt die Theologie, welcher er philoſophiſche Form zu ge-

ben bemüht war. Darauf geht sein Commentar über die Sentenzen der Lombarden, sein Werk gegen die Heiden und seine Summa Theologiae. Dieses letzte ist der erste verständige Versuch eines theologischen Systems, welches auch die Ethik umfaſst, ohne strenge Ordnung im Einzelnen, mit etwas mehr Nüchternheit, doch ohne Festhaltung bestimmter Grenzen, und ohne Unterscheidung der Erkenntniſsquellen. Die Grundzüge von Leibnitzens Theodicee kommen hier schon nach Augustinus vor. Die Ethik ist nach ihrem allgemeinen und speciellen Theile theils nach theologischen, theils nach Aristotelischen Begriffen bearbeitet, und verdankt ihm nicht wenig, wenn gleich die Grundbegriffe noch lange nicht scharf und tief genug entwickelt worden. Thomas blieb lange Zeit der Hauptführer für das Studium der Theologie und Philosophie, und erhielt eine groſse Anzahl von Anhängern, besonders aus dem Dominicaner- und Jesuiterorden, unter welchen Aegidius Colonna, Thomas de Vio Cajetanus, Gabriel Velasquez, Petrus Hiertadus de Mendoza, Petrus Fonseca, Franciscus Suarez die berühmtesten sind.

§. 260.

Vollständige Nachricht vom Papst Johann XXI, welcher unter dem Namen Petrus Hispanus als ein gelehrter Arzt und Weltweiser berühmt ist, von Joh. Tob. Köhler. Göttingen. 1760. 4.

Unter Thomas Zeitgenossen verdienen noch einige eine kurze Erwähnung. Petrus Hispanus der als Papst den Namen Johannes XXI. führt und 1277 starb, machte sich durch seine summulas logicales und wahrscheinlich durch die sinnreiche Bezeichnung der Schluſsarten bekannt. Heinrich von Gonthals oder Gandavensis, Lehrer zu Paris,

von scharf eindringendem Verstande, war Realist, verband mit den Aristotelischen Formen Plato's Ideen, denen er ein wesentliches, von dem göttlichen Verstande unabhängiges Seyn gab. Hierduch erklärte er aber alle Erkenntnifs auf dem natürlichen Wege für zweifelhaft. Er ahndete in mehrern Punkten die Verirrung der Speculation, und suchte wieder einzulenken, ohne wesentliche Verbesserung, weil der Hauptfehler in der Methode des Philosophirens unbemerkt blieb. Er ist oft Gegner des Thomas. Er starb als Archidiaconus zu Dornik 1293. Richard von Middleton und Aegidius von Colonna sind beide gewandte Denker, deren Hauptverdienst in deutlicher Entwickelung der metaphysischen Probleme und Schwierigkeiten, und in dem vergeblichen Bemühen den Streit in den abweichenden Meinungen über das Seyn, Form, Materie, Individuation u. s. w. beyzulegen besteht.

§. 261.

Duns Scotus.

Hugo Cavelli vita Joh. Duns Scoti vor dessen Quaestionibus in sententias. Antwerpen, 1620. — Apologia pro Joh. D. Scoto adversus opprobria, calumnias et iniurias, quibus P. Abr. Bzovius eum onerat, Paris. 1634. 12.

Lud. Wadding vita Joh. Duns Scoti Mons. 1644. 8. auch in der von Wadding besorgten Ausgabe der Werke des Scotus. Lion. 1639.

Vita Joh. Dunzii Scotii scripta a Matteo Veglense Padua. 1671. 8. auch in Waldau Thesaurus Bio-et Bibliographicus.

J. G. Boyvin Philosophia Scoti. Paris. 1790. 8.

C. G. Boyvin Theologia quadripartita Scoti. Paris. 1668. 4 Tom. fol.

Johannis Santacrucii (Saintcross) Dialectica ad mentem eximii Magistri Johannis Scoti. London. 1672. 8.

Resolutio doctrinae Scoticae, in qua quid Doctor subtilis circa singulas, quas exagitat, quaestiones sentiat, etsi

oppositum alii opinentur, brevibus ostenditur, in subtilium studiosorum gratiam a Fratre Eleutherio Albergono. Lion. 1643. 8.

Joh. Duns Scotus Doctor subtilis per universam philosophiam, Logicam, Physicam, Metaphysicam, Ethicam contra adversantes defensus, quaestionum novitate amplificatus ac in tres tomos divisus. Autor Bonaventura Baro. Cölln. 1764. fol.

Joh. Arada Controversiae theologicae inter S. Thomam et Scotum super quatuor libros sententiarum, in quibus pugnanter sententiae referuntur, potiores difficultates elucidantur, et responsiones et argumenta Scoti reiiciuntur. Cöln. 1620. 4.

Joh. Lalemandet Decisiones philosophicae. München. 1644. 1645. fol.

Joh. Duns Scotus, Franciscaner und einer der subtilsten Denker, daher er auch den Namen Doctor subtilis mit Recht führt, starb, nachdem er zu Oxford und Paris gelehrt hatte, zu früh 1308 zu Cöln. Als Gegner des Thomas trieb ihn sein geübter Scharfsinn oft auf leere Distinctionen, aber doch verbindet er auch damit ein Streben nach tieferer Begründung der Wahrheit. Daher sucht er einen Grundsatz für die Gewissheit der Erkenntniss, sowohl der rationalen, als empirischen, und die Nothwendigkeit und Wahrheit der göttlichen Offenbarung zu beweisen. Als Realist wich er von Thomas durch die Behauptung ab, das Allgemeine sey nicht bloss der Möglichkeit nach, sondern auch der Wirklichkeit nach (actu) in den Objecten gegründet, es werde nicht von dem Verstande gemacht, sondern als Realität dem Verstande gegeben; es sey die Sachheit selbst, welche für das Allgemeinseyn und Einzelnseyn indifferent sey. Es müsse aber einen Grund geben, wodurch diese Indifferenz aufgehoben werde, dieses sey eine andere mit jener innig verbundene Sachheit, eine grössere Einheit (die Haecceität nannten es die

Nachfolger) das Princip der Individuation. In der Psychologie bestritt er die reale Verschiedenheit der Seelenvermögen, und behauptete die indeterministische Freyheit. In der Theologie sucht er den cosmologischen Beweis für Gottes Daseyn stringenter zu machen, und die göttlichen Eigenschaften zu demonstriren. Er legt Gott die zufällige Freyheit bey, und nimmt daher ein subjectives Moralitätsprincip an. Zuweilen drückt er einen Zweifel über die Möglichkeit einer rationalen Theologie aus.

§. 262.

Scotus stiftete eine Schule, die sich durch subtilen Disputirgeist auszeichnete, und in beständigem Streite mit den Thomisten war, obgleich wegen des Spiels der Leidenschaften wenig Gewinn für das Wissen daraus hervorging, und die Gegenstände des Streits durch die gesuchte Subtilität eher verdunkelt als aufgeklärt wurden. Unter den Nachfolgern des Scotus verdienen Franz Mayronis, Tartaretus, Anton Andreae, Monlorius und Major genannt zu werden. Am Ende dieser Periode fing ein Denker an, die Grundlosigkeit des dialektischen Spieles mit Begriffen zu ahnden, durch deutlichere Auseinandersetzung manchen Knoten zu lösen, und durch genauere Unterscheidung des Subjectiven und Objectiven in der Erkenntniss den Sturz des Realismus vorzubereiten. Dieses that Durand a St. Pourçain, Doctor resolutissimus, der als Bischof zu Meaux 1332 starb.

§. 263.

Noch verdienen zwey Männer wegen ihrer vorgesetzten, obgleich nicht ausgeführten Reformen eine Stelle. Roger Baco, geb. 1214, erregt durch seine mathematischen, physikalischen, chemischen und Sprachkenntnisse, durch seine Einsichten und Erfin-

dungen Erstaunen, noch mehr aber durch den grossen Plan, den Er gefasst hatte, durch Studium der Natur und Sprachen der wissenschaftlichen Cultur, deren Fehler er mit scharfem Blicke erkannte, eine bessere Richtung zu geben, und die leere Begriffsphilosophie zu verdrängen. Es ist zu bedauern, dass er durch den Mönchsgeist in seinem Wirken und Studiren gehindert wurde. Er starb 1292 oder 1294. **Raymund Lullus**, 1234 auf der Insel Majorca geboren, ein excentrischer und schwärmerischer Kopf, nicht ohne Talente, in seinem jugendlichen Alter ein Wollüstling, und dann ein religiöser Schwärmer für die Bekehrung der Mohammedaner und Heiden, zu welchem Ende ihm vom Himmel die grosse Kunst geoffenbaret und geschenkt ward. Als es mit jenem Project, trotz der wiederholten Versuche, nicht glükken wollte, wandte er jene Kunst zu einer Reform in der Philosophie und den Wissenschaften an. Die grosse Kunst war nichts anders als eine logisch mechanische Methode, gewisse Klassenbegriffe zu combiniren, und damit alle wissenschaftlichen Aufgaben aufzulösen oder eigentlicher über alles ohne Einsicht zu räsonniren. Damit hat er einige Ideen aus der Philosophie der Araber und der Cabbala (er ist, wie es scheint, der erste unter den Christen, welcher dieselbe kannte), in Verbindung gesetzt. In seinen zahlreichen Schriften und in seiner Schule blickt zuweilen eine helle Ansicht über die Moral hervor, die aber der Verketzerung nicht entgehen konnte. Er starb 1315. Seine Anhänger, wie **Arnold von Villa nova**, pflanzten die Religionsschwärmerey und den Glauben an die Goldmacherkunst nicht ohne manchen hellen Blick fort. Weit später fand seine grosse Kunst noch an manchem guten Kopfe Verehrer.

Vierter Abſchnitt.

Vierte Periode.

Durch Occam erneuerter Kampf der Nominaliſten mit den Realiſten mit ſiegreichem Uebergewichte der erſtern.

Von Occam oder dem 14. Jahrh. bis gegen das 16. Jahrh.

§. 264.

Occam.

Joh. Salaberti philoſophia Nominalium vindicata. Paris. 1651.

Ars rationis ad mentem Nominalium. Oxford. 1673. 12.

Wilhelm von Occam aus der Grafſchaft Surrey, ein Schüler des Scotus und gleich ihm Franciſcaner, hat durch ſeinen Scharfſinn und hohen Muth Willkühr und Deſpotismus zu bekämpfen, in der Geſchichte und in der Philoſophie Epoche gemacht. Zu Anfange des 14. Jahrh. lehrte er zu Paris, verfocht die Rechte des Königs von Frankreich und des Kaiſers gegen die Anmaſsungen des Papſtes, und ſtarb verfolgt, doch nicht unterdrückt, zu München 1347. Indem er bey ſeinem Forſchen eine ſchärſere Prüfung des Gewöhnlichen ſich zum Geſetze machte, weniger an Auctoritäten ſich band, die Geſetze des logiſchen Denkens und die Vernunftmaxime: entia non ſunt multiplicanda praeter neceſſitatem, befolgte, überzeugte er ſich von der Unhaltbarkeit des Realismus, und beſtritt denſelben von allen Seiten mit apogogiſchen Gründen. Den allgemeinen Begriffen kann keine objective Realität auſser dem Verſtande zukommen, weil weder Urtheilen noch reale Wiſſenſchaft

diese Voraussetzung nothwendig erheischet, und weil lauter Ungereimtheiten daraus nothwendig fliessen; sie haben vielmehr nur ein subjectives Daseyn in der Seele, sind ein Product der Abstraction, und entweder Gebilde (figmenta) in der Seele oder subjectiv in der Seele vorhandene Qualitäten, welche ihrer Natur nach Zeichen äusserer Objecte sind (l. I. sent. dist. 2.). Nach dieser nur hingeworfenen Ansicht, verlor das Problem über den Grund der Individuation alle Bedeutung, die Aufmerksamkeit wurde auf die anschauende Erkenntniss mehr gerichtet. In Ansehung der Theorie der Erkenntniss und Wissenschaft war Occam noch weit zurück, und that dem Skepticismus durch die Subjectivität und den Empirismus mehr als er wollte Vorschub. Zufällig war indessen die einseitige Ansicht damals wohlthätig, indem Occam durch Polemik gegen die bisher angenommenen Sätze, durch Zweifel und abweichende Behauptungen, theils das Ansehen der herrschenden Philosophie schwächte, theils zu tieferen Untersuchungen nöthigte. So sucht er in der Theologie den Umfang der rationalen Erkenntniss einzuschränken, verwirft die für Gottes Daseyn, Einheit, Unendlichkeit, dass Gott Intelligenz, eine freye Ursache der Welt sey, vorgebrachten Beweise, und erklärt dieses alles für einen Gegenstand des Glaubens. Doch versucht er aus Inconsequenz selbst einen Beweis für Gottes Daseyn, aus dem Grunde, weil jedes Wesen, das fortdauert, von Etwas erhalten werden, und es einen letzten Grund des Erhaltens geben muss. Ueber die Erkennbarkeit Gottes macht er mehrere gute, doch nicht ganz befriedigende Bemerkungen. In der Seelenlehre giebt er zur richtigen Ansicht von dem Wesen der Seele und den Seelenvermögen, ihrem Verhältniss zur Seele, einige feine Bemerkungen. Sehr umständlich widerlegt er

die bisher angenommenen objectiven Bilder (species), welche als nothwendige Bedingungen des Anschauens und Denkens angesehen worden. In manchen Lehrpunkten, als der indeterministischen Freyheit, dem subjectiven Willen Gottes, als Grund der Moralität, war Occam auf der Seite seines Lehrers geblieben.

§. 265.

Dan. Lud. Wundt Commentatio historica de Marsilio ab Inghen primo universitatis Heidelberg. Rectore et Professore. Heidelberg. 1775. 8. auch in Ge. E. Waldau Thesaurus Bio-et Bibliograph.

Occam fand sogleich Gegner, die, obgleich mit schwachen Gründen, den Nominalismus bestritten, wie Walther Burleigh. Der Streit scheint mehr in mündlichen Disputationen geführt worden zu seyn. Die Schriften der übrigen Realisten, als Thomas von Bradwardin (st. 1349), Thomas von Strasburg (st. 1357), enthalten nichts Merkwürdiges, ausser dass der erste Scotus Annäherung zum Pelagianismus bestreitet, und der zweyte das Alte nach Aegidius de Colonna wiederholet. Marsilius von Inghen (st. 1396) scheint ein gemäsigter Nominalist zu seyn, der in der Lehre vom Willen Scotus und Occam folgt: Die nächsten Anhänger und Vertheidiger des Nominalismus: Robert Holcot (st. 1349), Gregorius Ariminensis (st. 1358), Heinrich von Oyta, Heinrich von Hessen (st. 1397), Nicolaus Oresmius (st. 1382), Matthaeus von Krakau (st. 1410), Gabriel Biel (st. 1495), waren zu ihrer Zeit berühmte und verdienstvolle Lehrer, helle Köpfe ohne besonderes philosophisches Talent, doch zeichnete sich Heinrich von Hessen durch seine mathematischen und astronomischen Einsichten aus. Johann Buridan ist zu seiner Zeit für den

beſten Vertheidiger des Nominalismus gehalten worden, und machte ſich durch ſeine Regeln zur Findung des Mittelbegriffs und durch ſeine Unterſuchungen über den Willen, worin er dem Determinismus geneigt iſt, berühmt. Peter d'Ailly (ſt. 1425) unterſchied die Theologie von Philoſophie ſchon mehr; ſeine Gedanken über die Gewiſsheit der menſchlichen Erkenntniſs und ſeine Prüfung der zur Demonſtration von Gottes Daſeyn und Einheit gebrauchten Gründe verdienen Achtung.

§. 266.

Die vollſtändigen Acten des Streits zwiſchen beiden Parteyen liegen noch im Dunkeln. Er wurde wohl meiſtentheils mit Affect und Leidenſchaft geführet. Ungeachtet die Nominaliſten mehr als einmal zu Paris (1339. 1340. 1409. 1473.) verfolgt, ihnen das Lehren unterſagt, ihre Schriften verboten worden, ſo behauptete ſich doch die Partey, gewann immer mehr Anhänger, und ſehr oft in Paris und den meiſten deutſchen Univerſitäten die Oberhand, ohne jedoch die Gegenpartey ganz zu unterdrücken. Daher ereigneten ſich auf deutſchen Univerſitäten ähnliche Auftritte. Der metaphyſiſche Streitpunkt über die allgemeinen Begriffe war es nicht allein, was die Trennung und die äuſsern Schickſale verurſachte, ſondern es war vielmehr ein totaler Gegenſatz in der Denkart. Denn in der Partey der Nominaliſten offenbaret ſich ein freyerer Geiſt, der ſich von dem Gewöhnlichen, Hergebrachten und von der Gewalt der Autorität loszureiſsen ſucht, und nach gröſserer Freyheit des Denkens, wenn gleich noch nicht innerhalb geſetzlicher Schranken ringet. Dieſes Streben, welches ſich beſonders in den angefochtenen Sätzen des Nicolaus von Autricaria, Johannes de Mercaria (um

1348.) äuſserte, wurde jedoch wie ein ausgetretener Strom bald wieder in den gewöhnlichen Gedankengang zurückgedrängt.

§. 267.

Die letzte Folge von dieſem Antagonismus zweyer widerſtrebenden Parteyen, war das ſinkende Anſehen der Scholaſtik, Gleichgültigkeit gegen die Philoſophie, und beſonders die Logik, worüber Gerſon zu ſeiner Zeit klagte, und ein Hang zum Myſticismus, aus Ueberdruſs und Ekel der leeren Formeln und Wortſtreitigkeiten. Der Myſticismus erhielt an Johann Charlier oder Gerſon (ſt. 1429) einen würdigen Vertheidiger, indem er auf das thätige Chriſtenthum drang, ohne die Aufklärung durch Philoſophie für entbehrlich zu halten. Unzufriedenheit mit der Scholaſtik offenbaret auch die natürliche Theologie des Raymund von Sabunde, der in der erſten Hälfte des 15ten Jahrh. zu Touloufe lehrte. Er behauptete, der Menſch habe zwey Bücher von Gott bekommen, woraus er die wichtigen Erkenntniſſe von Gott und ſeinem Verhältniſſe zu ihm, oder ſeiner Beſtimmung erwerben könne, die Natur und die Offenbarung, unter welchen das erſte durch ſeine Allgemeinheit und Klarheit den Vorzug verdiene. Durch Beobachtungen der Natur, vorzüglich des Menſchen, und Schlüſſe aus denſelben ſucht er nun die ganze damalige Theologie ſelbſt mit ihren poſitiven Beſtimmungen abzuleiten, durch ein mehr blendendes Kunſtſtück als überzeugendes Raiſonnement. Indeſſen verdienten ſeine oft treffenden Anſichten und Ideen, beſonders über die Pflichtenlehre, mehr Beherzigung, als ſein ganzer Verſuch fand, da erſt Montagne ſeine Zeitgenoſſen darauf aufmerkſam machen muſste.

Anm. Da die meiſten Scholaſtiker ſeit Alberts Zeiten die Erklärung der Sentenzen des Lombarden und der Ariſtoteliſchen Schriften zum Vehikel ihrer eignen Gedanken gebrauchten, dieſe aber gröſstentheils in anderen Auflöſungen derſelben immer wiederholten Fragen, in anderen Schluſsreihen, in neuen oft ſubtilen Diſtinctionen und Combinationen beſtehen, ſo iſt es beynahe unmöglich, das Eigenthümliche eines jeden in einem Compendium vollſtändig in der erforderlichen Kürze darzuſtellen und auch für die allgemeine Ueberſicht des Gangs des Philoſophirens gröſstentheils entbehrlich.

Dritter Theil.

Dritte Periode.

Neuere Philosophie.

Freyes, selbstständiges, immer tiefer eindringendes Forschen nach den Gründen, Gesetzen und Grenzen, und Streben nach systematischer Einheit der Erkenntnisse.

Von dem 15ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten.

§. 268.

Die Scholastik, oder das einseitige Verfahren der dogmatisirenden Vernunft, philosophische Erkenntniss durch Auflösung und Zusammensetzung der Begriffe in dem Dienste eines fremden Princips, nach der ohne Prüfung angenommenen Wahrheit der Aristotelischen Philosophie zu Stande zu bringen, hatte zwar ihren Kreislauf beschrieben; ihr Ansehn war durch den Kampf der entgegen gesetzen Parteyen gesunken; die Nominalisten tasteten ziemlich unsanft einige Haupttheile des dogmatischen Gebäudes an; das Bedürfniss einer neuen Grundlegung der Wissenschaft und eines frischen Nahrungsstoffes durch Beobachtung der Natur und eines sorgfältigern Sprachstudiums, war hie und da empfunden worden. In der Mystik sprach sich eine tiefere Ahndung und die Sehnsucht nach einer bessern Geistesnahrung aus, als leere Begriffe und Formeln gewähren konnten. Aber gleichwohl konnte dadurch noch keine gänzliche Revolution zu Stande gebracht werden.

§. 269.

Der menschliche Geist hatte sich eine zu lange Zeit an diese Spekulation aus Begriffen gewöhnt und verwöhnt. Nach der herrschenden Manier ging das Streben weniger auf die Ergründung der letzten Gründe und Gesetze der Erkenntnifs und ihrer Objecte, als auf die Entwickelung der Folgen von den angenommenen Principien. Die wenige Uebung in der systematischen Verbindung der Erkenntnifs, und die Gewohnheit, Erkenntnisse aus verschiedenen Erkenntnifsquellen zusammenzubringen, verdeckte die Fehler in der bisherigen Behandlung der Wissenschaften, und verlängerte die Herrschaft der angewöhnten Manier.

§. 270.

Die Stützen der Scholastik, steife Anhänglichkeit an Aristoteles, Mangel an Realkenntnissen, Geschmack und Cultur der Sprache, vor allem aber der despotisirende Einflufs der Hierarchie, die sklavische Anhänglichkeit der Einzelnen an den herkömmlichen, und einmal von der Kirche sanctionirten Dogmen, worin nur Wenige eine rühmliche Ausnahme machten, und die Eifersucht, womit man darüber wachte, mufsten nothwendig die Herrschaft derselben auf lange Zeit gründen und fest erhalten, auch nachdem einige Individuen und Parteyen an dem der Vernunft auferlegten Joche zu rütteln angefangen hatten.

§. 271.

Es erfolgten indessen mehrere wichtige Weltbegebenheiten, welche näher und entfernter eine völlige Umänderung in den politischen und kirchlichen Verhältnissen Europa's bewirkten, jene Stützen der herrschenden Zeitphilosophie erschütterten und zum

Theil stürzten, und dadurch eine einflussreiche Veränderung auf dem Gebiete der Philosophie und Wissenschaft zu Wege brachten. Diese Begebenheiten sind: die Kreuzzüge, die Erfindung der Buchdrukkerkunst, die Eroberung Constantinopels, die Entdeckung eines neuen Welttheils, die Reformation, mit den nächsten und entfernten Folgen, als: die Bildung eines Mittelstandes, die Entstehung einer öffentlichen Meinung, die Befestigung der weltlichen und Schwächung der geistlichen Macht, die Bildung einer festen Politik, die Erweiterung der Kenntnisse durch Erfahrung, die Gewinnung neuer Hülfsquellen und Muster an der classischen Literatur der Griechen und Römer, Cultur der neueuropäischen Sprachen.

§. 272.

Es erwachte in dem menschlichen Geiste ein dringendes und lebhaftes Bedürfniss nach einer menschlichen, allseitiger befriedigenden Philosophie und höhern wissenschaftlichen Bildung; er bedurfte aber dazu noch bey seiner Unbehülflichkeit einer fremden Anführung, und fand diese in den Geisteswerken der Griechen und Römer. Die erneuerte Bekanntschaft mit der classischen Literatur der Griechen und Römer erweckte zuerst wieder einen menschlichen Sinn und Achtung eines freyen Untersuchungsgeistes, Beschämung wegen der sklavischen Denkart, Unzufriedenheit mit dem unvollkommenen Zustande der wissenschaftlichen Bildung und Streben nach Verbesserung.

§. 273.

Neben diesem Streben durch den von Aussen geweckten und geleiteten Vernunftgebrauch regte sich nicht selten auch ein Verlangen nach höherer von Gott offenbarter Weisheit. Denn durch den Gang,

den die Cultur in Europa genommen hatte, war die Ueberzeugung bey noch unvollständiger Entwickelung der Vernunft entstanden, dass nur von Gott unmittelbar Gewissheit und vollkommen befriedigende Weisheit komme. Daher wurde die Bibel und die Cabbala noch häufig als Quelle der Philosophie gebraucht. Ein von den Juden geerbtes Vorurtheil der Kirchenväter und der Widerstreit mehrerer Systeme neben einander begünstigte und erhielt den Durst nach geheimer göttlicher Weisheit.

§. 274.

Die Folge davon war eine Bereicherung mannichfaltiger, nicht eben immer bewährter Kenntnisse, Erweiterung der An- und Aussichten, Vorliebe für einige Systeme griechischer Philosophie mit Streitigkeiten über die Vorzüglichkeit derselben, Combination mehrerer derselben im Ganzen oder theilweise, mit Rücksicht auf die Grundlehren des Christenthums, Vergleichung und Berichtigung derselben, ein Streben, das Gebiet der Erkenntniss, besonders der Natur, woran es besonders fehlte, zu erweitern und zu begründen, daher ein Hang nach verborgener Weisheit aus nicht jedem zugänglichen Quellen; ein Streben, Ideen und Begriffe, Theologie und Philosophie, Plato und Aristoteles zu vereinigen. Da indessen durch alles dieses die Vernunft in ihren Forderungen um so weniger befriediget wurde, je weniger man zu den letzten Principien der Vernunft hinauf zu steigen suchte, sondern sich mehr mit den mittelbaren Resultaten der Vernunftforschung begnügte, ja zum Theil ausser der Vernunft Belehrung hoffte, da sowohl die Form als Materie der Philosophie unvollkommen war, und der Skepticismus dieselbe auf mannichfaltige Art in Anspruch nahm; so begann ein tieferes

und freyeres Streben nach systematischer Vollendung der Erkenntnifs, und man suchte auf dem von den Griechen betretenen Wege vorwärts zu schreiten, bis endlich, nachdem auch diese Versuche mehr überrascht als befriediget hatten, Uneinigkeit der Parteyen und Skepticismus noch ein tieferes Forschen zum Bedürfnifs machten, die kritische Methode des Philosophirens im Kampfe mit Dogmaticismus versucht wurde.

§. 275.

Dieser Zeitraum zerfällt also in drey Perioden. Die erste begreift die Bekämpfung der Scholastik durch die Reproduction und Combination alter Systeme, bis zur Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Zweyte Periode bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts. Production relativ neuer Systeme, mit besonderer Rücksicht auf festere Begründung, gröfsere systematische Einheit und Vollendung einzelner Theile auf dem Wege des Dogmaticismus, mit ernstlicheren Angriffen des Skepticismus. Dritte Periode von dem letzten Fünftheil des achzehnten Jahrhunderts bis auf die neuesten Zeiten. Versuch einer Verständigung der philosophirenden Vernunft durch die kritische Methode, nebst den dadurch veranlafsten Streitigkeiten, Bewegungen und neuen dogmaticistischen Versuchen, durch Erkenntnifs des Absoluten alle Wissenschaft zu vollenden.

§. 276.

Dieser Zeitraum zeichnete sich aus 1) durch das Streben, die Philosophie als eignen Stamm von Wissenschaft abzusondern, ihr einen festen Boden und ein bestimmtes Gebiet auszumitteln und zu erhalten. 2) Das Verhältnifs der Philosophie zur Theologie ändert sich, wenn auch die letzte noch zuweilen eine

Art von Obervormundschaft über die erste sich anmaſst. 3) Das Forschen geht nach und nach mehr in die Tiefe. 4) Das System der Erkenntniſs wird eifriger angestrebt, in dem Ganzen sowohl als in den Theilen. 5) Das Forschen gehet immer mehr von dem Inhalte oder den Objecten zum Formellen in Beziehung auf Natur und Gesetzmäſsigkeit, Ursprung und formelle Verschiedenheit der Erkenntniſs. 6) Eben so schreitet auch der Skepticismus von dem Materiellen zu dem Formellen fort. 7) Die Methode des Philosophirens wird sorgfältiger bearbeitet, in Ansehung der Begründung und systematischen Einheit der Erkenntniſs, als Propädeutik der Philosophie.

Erster Abschnitt.

Erster Zeitraum.

Bis zu dem 17ten Jahrhundert.

Reproduction und Combination alter Systeme.

§. 277.

Georgii Gemistii Plethonis de Platonicae atque Aristotelicae philosophiae differentia, graece. Venedig, 1540. 4.

Bessarionis in calumniatorem Platonis. l. IV. Venedig. 1516. fol.

Als die gelehrten Griechen, welche die Bildung durch die unsterblichen Werke ihrer Vorfahren nie ganz vernachläſsigt hatten, um Hülfe gegen die immer furchtbarer werdende Macht der Türken zu suchen, nach Italien kamen, und nach Eroberung Constantinopels mehrere einen ruhigern Aufenthalt daselbst suchten und fanden, brachten sie literärische Schätze mit, welche dem darauf vorbereiteten und empfänglich gewordenen Abendlande einen neuen Geist einhauch-

ten. Unter diesen einflussreichen Schätzen befanden sich auch die Werke des Plato und Aristoteles in ihrer Ursprache, mit welchen Italien und mittelbar ganz Europa gerade zu einer Zeit bekannt wurde, da durch Pletho und Georg von Trapezunt ein heftiger Streit über die Frage: welche von beiden Philosophieen den Vorzug verdiene, entstanden, und durch Bessarions Unparteylichkeit kaum beygelegt war.

Anm. Die griechischen und italienischen Gelehrten, welchen man die neue Belebung des Studiums der classischen Literatur verdankt, haben ohne eigentlichen philosophischen Geist ein allgemeines literärisches Verdienst und Interesse. Die Dichter Dante Alighieri st. 1321, Francesco Petrarcha st. 1374, Giovanni Boccaccio st. 1375 verbreiteten das Interesse für die alte Literatur und streueten manche philosophische Idee aus. Die Griechen Emanuel Chrysoloras st. 1415. Bessarion st. 1472, Theodorus Gaza st. 1478, Georg von Trapezunt st. 1486 und mehrere andere waren die ersten Lehrer der griechischen Literatur, und beförderten mit den durch sie gebildeten Gelehrten aus Italien und andern Ländern, z. B. Ambrosius Traversarius st. 1439, Janozzo Manetti st. 1549, Guarini st. 1460, Lorenzo Valla st. 1457. Jac. Fr. Poggius st. 1459, Nic. Perottus st. 1480, Franz Philelphus st. 1481, Rudolph Agricola st. 1485, Hermolaus Barbarus st. 1493, Angelus Politianus st. 1494. Marsilius Ficinus st. 1499, Philipp Beroald st. 1505, Joh. Reuchlin st. 1522 philosophische Kenntnisse. Vergl. Heeren Geschichte des Studiums der classischen Literatur. Chrph. Fr. Börner de doctis hominibus graecis literarum graecarum in Italia restauratoribus. Leipzig. 1750. 8. Chph. Meiners Lebensbeschr.

§. 278.

Laurentii Vallae opera. Basel. 1540. fol.
—— de dialectica, Venedig. 1499. fol.

Laurentii Vallae de voluptate et vero bono l. III. Basel. 1519. 4.
— — de libero arbitrio. Basel. 1518. 4.
Rudolphi Agricolae de inventione dialectica l. III. Cöln. 1527. 4.
Ejusd. Lucubrationes. Basel. 1518. 4.
Agrippae ab Nettesheim de incertitudine et vanitate scientiarum. Strasburg. 1622. 8.
Ludovici Vives de causis corruptarum artium in Op. Basel. 1555. fol.
Erasmi Dialogi et Encomium Moriae.
Marii Nizolii de veris principiis et vera ratione philosophandi contra Pseudo-philosophos l. IV. Parma. 1553. 4. ed. G. W. Leibnitz. Frankfurt. 1774. 4.

Die erste Folge der neuen Bekanntschaft war ein förmlicher Krieg gegen die Scholastik, angeregt durch die ungebildete Sprache und Geschmacklosigkeit des scholastischen Vortrags, durch die Verschiedenheit der Lehren des Aristoteles und den reinern Geist, der in den Originalschriften des Aristoteles und des Plato wehete. Hermolaus Barbarus und Angelus Politianus eröffneten die Fehde; Laurentius Valla, Rudolphus Agricola (beide suchten die Logik zu reinigen und ihr Studium nützlicher zu machen), Agrippa von Nettesheim st. 1535, Erasmus st. 1536, Ludovicus Vives st. 1537, Jacob Faber st. 1537 und Marius Nizolius st. 1540 folgten ihnen nach. Ihre Angriffe auf die Scholastik waren nach ihren subjectiven Ansichten und Zwecken sehr verschieden.

§. 279.

Die zweyte Folge war, dass die alten Systeme der Griechen und Orientalen wieder hervorgesucht und in Gang gebracht wurden, worin mittelbarer Weise sich ebenfalls ein Widerstreben gegen die Scholastik offenbarte. Zuerst kam die Reihe an Plato's

und Ariſtoteles Syſtem, weil ſie durch die ſchon vorhandene Empfänglichkeit und durch Zeitverhältniſſe begünſtigt wurden, dann aber auch an andere mit jenen in Verbindung ſtehende. An die Platoniſche Philoſophie ſchloſs ſich die Cabbala, die Moſaiſche Philoſophie und die Theoſophie; an die Ariſtoteliſche das Ioniſche und Atomiſtiſche Syſtem an. Die Stoa und die Skepſis fanden anfangs nur wenig Freunde. Da aber kein altes Syſtem für neuere Zeiten vollkommen paſſen kann, da Streitigkeiten über ſie entſtanden, und ihre Mängel nicht immer verborgen bleiben konnten, ſo entſtand theils eine Combination mehrerer Syſteme, theils eine ſkeptiſche Beſtreitung derſelben. Die Wahl, die Vertheidigung und Beſtreitung der Syſteme ging von einem doppelten Geſichtspunkte, einem theologiſchen und einem naturwiſſenſchaftlichen, aus, indem man theils die feſtere Begründung der Theologie, theils die Erweiterung der Naturkenntniſs ſich zum Zweck machte.

§. 280.

Joh. Launoii de varia Ariſtotelis in Academia Pariſienſi fortuna et Joh. Jonſii de hiſtoria Peripatetica Diſſertatio, Joh. Herm. ab Elswich edidit et de varia Ariſtotelis in Scholis Proteſtantium fortuna Schediasma praemiſit. Wittemberg. 1720. 8.

Ariſtoteles Philoſophie fand die zahlreichſten Anhänger. Denn die Scholaſtik hatte faſt alle Köpfe mit der gröſsten Verehrung gegen Ariſtoteles erfüllt und die gewonnene Verſtandesbildung Empfänglichkeit für ſeine Philoſophie erzeugt. Die Werke des Ariſtoteles, die jetzt in der Originalſprache geleſen werden konnten, wurden daher mit groſsem Eifer ſtudirt, erklärt, überſetzt, in Auszüge und Compendien gebracht. Es bildete ſich eine ſehr zahlreiche Schule von Peripatetikern unter den Theologen und Aerzten; die letzten

waren mehr dem Naturalismus geneigt und konnten überhaupt manche eigenthümliche Anſichten der Naturphiloſophie freyer und unbefangener entwickeln. Die Unterſcheidung der philoſophiſchen Wahrheit und des Kirchenglaubens diente den letzten zum Schilde gegen die Verketzerungsſucht der Rechtgläubigen. Die Anhänger theilten ſich in dem 15. und 16. Jahrhundert in zwey Hauptparteyen, die Averroiſten und Alexandriſten, welche durch ihren Streit über das Denkprincip und die Unſterblichkeit groſses Aufſehen erregten, daſs ſelbſt das Lateranenſiſche Concilium 1512 den Streit zum Vortheil der Orthodoxie zu ſchlichten ſich bewogen fand.

§. 281.

Petri Pomponatii opera de naturalium effectuum admirandorum cauſis ſeu de incantationibus liber, item de fato, libero arbitrio, praedeſtinatione, providentia Dei l. V., in quibus difficillima capita et quaeſtiones theologicae et philoſophicae ex ſana orthodoxae fidei doctrina explicantur et multis raris hiſtoriis paſſim illuſtrantur per autorem, qui ſe in omnibus Canonicae ſcripturae ſanctorumque Doctorum judicio ſubmittit. Baſel. 1556. 1567. 8.

Ejusd. Tractatus de immortalitate animae. Bologna. 1516. Baſel. 1634. Tübingen. 1791. 8. Die letzte von Chph. Gottfr. Bardili beſorgte Ausgabe hat auch eine kurze Lebensbeſchreibung d. P.

Caeſar Cremoninus liber de paedia Ariſtotelis — Diatypoſis univerſae naturalis Ariſtotelicae philoſophiae — illuſtres contemplationes de anima — Tractatus tres de ſenſibus externis, de internis et de facultate appetitiva.

Andreae Caeſalpini Quaeſtiones peripateticae. Venedig. 1571. fol.

Unter die berühmteſten Peripatetiker gehört Petrus Pomponatius aus Mantua, geb. 1462. ſt. 1525, der zwar an Ariſtoteles ſich ſtreng hielt, aber durch

den gründlichen Scharfsinn in Untersuchung einzelner Gegenstände, als Unsterblichkeit der Seele, Freyheit, Fatum und Vorsehung und der Bezauberungen, oder der Frage: ob die wunderbaren Erscheinungen der Natur von dem Einfluss der Geister, wie die Platoniker behaupteten, oder von dem Einfluss der Gestirne herrühren? eine Menge neuer Ansichten öffnete, die schwachen Seiten des Aristotelischen Systems aufdeckte und zu tiefern Untersuchungen einladete. Pomponatius bekam durch seine Lehre, dass nach Aristoteles die Seele sterblich und nur in einer gewissen Beziehung unsterblich sey, einen heftigen Streit. Aus seiner Schule gingen mehrere treffliche Köpfe, als Paulus Jovius, Julius Caesar Scaliger, Contarenus, Niphus, auch der Flattergeist Vanini hervor. Er war das Haupt der Alexandrinischen Partey, zu welcher noch Nicolaus Leonicus Thomanus, Jacob Zabarella und Caesar Cremoninus, Franc. Piccolomini und andere gehörten. Unter den Averroisten sind ausser Antonius Zimara und Andreas Caesalpinus, st. 1603, wenige berühmte Männer. Der letzte bildete den Averroismus zu einem völligen Pantheismus aus, indem er Gott nicht als Ursache, sondern als Grund der Welt, als das Wesen der Dinge und den thätigen Weltverstand darstellte, der mit den thierischen und den menschlichen Seelen eine und dieselbe Substanz ausmacht. Die Unsterblichkeit behauptete er, weil das Bewusstseyn von dem Denken unzertrennlich sey, und Dämonen.

§. 282.

Ueber die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker, von W. L. G. Frhn. von Eberstein. Halle. 1800. 8.

Obgleich Luther und Melanchthon bey dem Anfange der Reformation, weil sie die Scholastik verwarfen, auch das grösste Vorurtheil gegen Aristoteles Philosophie gefasst hatten, so kamen doch beide davon zurück, und der letzte erkannte nicht nur die Nothwendigkeit einer Philosophie selbst für die Theologie, sondern empfahl auch vor allen die Aristotelische. Nur einmal wurde späterhin von Dan. Hoffmann 1621 und seinen Anhängern Werdenhagen und Schilling der Philosophie ein förmlicher Krieg erklärt. Das Studium der Aristotelischen Philosophie aus der Quelle, etwas gereinigt von scholastischen Spitzfindigkeiten, aber auch mit neuen vermehrt, kam durch Melanchthons Ansehen auf den protestantischen Universitäten vorzüglich in Aufnahme, und es erschienen darüber eine Menge von Compendien, welche das Denken wenigstens in Gang erhielten. Das unumschränkte Ansehen, welches Aristoteles durch den Zeitgeist und eine Anzahl zu ihrer Zeit berühmter Männer erhielt, konnte durch die hellern Ansichten eines Nicolaus Taurellus (st. 1606), welcher ein Denker von freyem Forschungsgeiste war, und Dan. Sennertus (st. 1637) Versuche, die Physik nach Demokrits Grundsätzen zu reformiren, kaum erschüttert werden.

Nicol. Taurelli Philosophiae Triumphus. Basel. 1573. 8. Alpes caesae gegen Caesalpin; Discussiones de mundo adversus Fr. Piccolomineum; Discussiones de Caelo; de rerum aeternitate.

Jac. G. Feuerlein Diss. apologetica pro Nic. Taurello. Nürnberg. 1734. 4.

Dan. Sennerti Hypomnemata physica. Frankfurt 1625. 12. — Physica. Wittemberg. 1618. 8.

§. 283.

Die Aristotelische Philosophie fand immer auch Gegner, welche ihr indessen nicht viel Schaden zu-

fügten. Auſser den Anhängern anderer Schulen, welche meiſtentheils auch Gegner der Ariſtoteliſchen waren, weil dieſe durch ihre Allgemeinheit der Ausbreitung jener entgegenſtand, auſser Teleſius Campanella und Berigardus verdienen Franc. Patritius, Ramus, Baſſo und Gaſſendi als Beſtreiter des Ariſtoteles beſondere Erwähnung. Der erſte (ſt. 1597), ein Gelehrter von groſser Beleſenheit und Scharfſinn, war aus Parteyſucht ein Gegner des Ariſtoteles, gab aber in ſeinen Discuſſionibus Peripateticis. Baſel 1571. ſchätzbare Beyträge zur Kenntniſs und Geſchichte dieſer Philoſophie, die er als Gegnerin des Chriſtenthums betrachtete. Petrus Ramus (de la Ramée) (ſt. 1572) ein um die Mathematik verdienter Gelehrter, beſtritt die Ariſtoteliſche Philoſophie aus Abſcheu gegen die Subtilitäten der Schule und ſuchte eine populärere Philoſophie in Gang zu bringen, ohne tiefen philoſophiſchen Geiſt und gründliche Kenntniſs der Ariſtotelichen Philoſophie, die er zu leidenſchaftlich als ein Gewebe von lauter Irrthum betrachtete. Er fing mit der Logik an (Animadverſiones in Dialecticam Ariſtotelis, l. XX. Paris 1543.) und ſuchte durch eine mehr den rhetoriſchen Vortrag bezweckende Logik (Inſtitutiones dialecticae, l. II. Paris 1543. 8.) die Ariſtoteliſche zu verdrängen. Unter heſtigem Kampfe der ſtärkern Gegenpartey erhielt er doch einige Anhänger. Sebaſtian Baſſo beſtritt die Phyſik (philoſophiae naturalis adverſus Ariſtotelem l. XII. Amſterdam 1649. 8.) und Petrus Gaſſendi (ſt. 1655) in ſeinen Exercitationes paradoxicae adverſus Ariſtoteleos, l. I. 1624., wovon fünf Bücher nicht an das Licht getreten ſind, die ganze Philoſophie des Ariſtoteles mit Geiſt und Gelehrſamkeit, zu einer Zeit, wo ihre Herrſchaft ſchon im Sinken war.

Joh. Thom. Freigii vita Petri Rami, hinter Audomari Talaei Orationes. Marburg. 1599.

Henr. Askan. Engelcke Diſſ. Cenſor cenſura dignus — Philoſophus defenſus. Roſtock. 1698. Diſput. adverſus Gaſſendi, l. 1. Exercit. V. Roſtock. 1699.

§. 284.

Lud. Dankegott Cramer Diſſ. de cauſis inſtauratae S. XV. in Italia philoſophiae Platonicae. Wittenberg. 1812. 4.

R. Sieveking Geſchichte der Platoniſchen Akademie zu Florenz. Göttingen. 1812. 8.

Platos Philoſophie fand nach der bisherigen Bildung und Denkart weit weniger allgemeinen Eingang. In Italien wurde ſie zuerſt von einigen phantaſiereichen Köpfen aufgenommen, beſonders in Florenz von den Mediceern begünſtigt, und erweckte zu gewiſſen Zeiten einen lebhaften Enthuſiasmus, doch mehr in ihrer Umbildung durch die Neuplatoniker, als in ihrer reinen Geſtalt. Zu ihrer Empfehlung diente ihr den Kirchenvätern ohne Kritik nachgeſprochener Urſprung aus der jüdiſchen Philoſophie und Religion, daſs ſie als eine Stiefſchweſter der chriſtlichen Religion erſchien. (Joh. Pici Heptaplus, p. 1. Franc. Pici Epiſt. l. IV. p. 882.) Daher trat die Platoniſche Philoſophie in Verbindung mit der Cabbaliſtiſchen und Moſaiſchen. Der Ueberdruſs der Scholaſtiſchen Verſtandesphiloſophie und die Sehnſucht nach einer den ganzen Menſchen mehr befriedigenden gewann ihr ebenfalls Freunde. Daher verband ſie ſich mit der Myſtik, erhielt das Intereſſe der Vernunftideen, ſtützte den Glauben an Unſterblichkeit, gab ein Gegengewicht gegen den Naturalismus der ſtrengen Ariſtoteliker, nährte aber auch den Aberglauben (mit Ausnahme der Aſtrologie), beſonders von dem Einfluſſe des Geiſterreichs in die Natur. (Ficini praefatio in Plotinum, Pomponatius de incantat. c. 1.)

§. 285.

Vita Nicolai de Cuſa auctore C. Hartzheim. Trier. 1730. 8.

Einer der erſten Denker, welche die Bahn der ſcholaſtiſchen Philoſophie verlieſsen, war der ſcharfſinnige Cardinal Nicolaus Cuſanus (geb. 1401. ſt. 1464.), welcher nicht gemeine mathematiſche Einſichten und Vorliebe für das Neuplatoniſche Syſtem beſaſs, dieſelbe aber doch auf eine gewiſſe originale Weiſe durch das Medium der Mathematik auffaſste und darſtellte. So dunkel und unhaltbar auch ſein metaphyſiſches Syſtem von Gott, als dem Maximum, welcher als abſolute Einheit auch zugleich das Minimum iſt, aus ſich die Gleichheit und die Verbindung der Gleichheit mit der Einheit (Sohn und Geiſt) erzeuget, von welchem keine eigentliche — als welche durch Zahl allein vermittelt wird — ſondern nur uneigentliche und unvollkommene Erkenntniſs durch mathematiſche Symbole möglich iſt, von der Welt, als dem zuſammengezogenen oder endlich gewordenen Maximum, von der Einheit des Schöpfers und der Schöpfung; ſo miſslungen ſein Verſuch iſt, in dieſem Syſtem des Pantheismus und Theismus die Geheimniſſe der Dreyeinigkeit und Menſchwerdung zu erklären: ſo kommen in ſeinen Schriften doch neben jener Myſtik auch tiefe, aber unentwickelte Blicke in das menſchliche Erkenntniſsvermögen vor, z. B. daſs in den Zahlen (die er für ratio explicata hielt) und Zahlverhältniſſen die Principien des Erkenntniſsvermögens enthalten ſeyen; daſs die abſolute Wahrheit dem Menſchen unerreichbar (praeciſio veritatis inattingibilis, was er die docta ignorantia nannte) und dem Menſchen nur eine wahrſcheinliche Erkenntniſs (conjectura) beſchieden ſey, daher er auch die Schulphiloſophie verſpottete.

Nicolai Cusani opera. Basel. 1565. 3 Vol. fol. (de docta ignorantia, t. III. — Apologia doctae ignorantiae, l. I. — de conjecturis, l. II. de sapientia, l. III.)

§. 286.

Commentarius de Platonicae philosophiae post renatas literas apud Italos restauratione sive Mars. Ficini vita auctore Joh. Cossio ejus familiari et discipulo. Nunc primum in lucem eruit Aug. Maria Bandini. Pisa. 1772.

Lebensbeschreibung des Joh. Picus, Grafen v. Mirandula, in Meiners Lebensbeschreibung berühmter Gelehrten. 2 B.

Nach Bessario wirkte Marsilius Ficinus (st. 1499), ein geistreicher Arzt in Florenz, durch Uebersetzung des Plato und Plotin und eigne Schriften am kräftigsten zur Empfehlung der Platonischen Philosophie, die er aber durchgängig durch das trübe Glas der Neuplatoniker ansah. Hermes Trismegistus hielt er für den Erfinder der Ideenlehre. In seiner Theologia Platonica führte er mehrere Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele nicht ohne Scharfsinn aus und bestritt den allgemeinen Verstand des Averroes. Sein Enthusiasmus ergriff auch den Grafen Johann Picus von Mirandula (geb. 1463), einen Gelehrten von herrlichen Talenten, aber auch schwärmerischer Phantasie, nachdem er die scholastische Philosophie studirt hatte. Er war fest überzeugt, dass Plato's Philosophie aus Moses Schriften, dem allgemeinen Schatze aller Wissenschaft und Kunst, geschöpft sey (Heptaplus p. 1.). Daher sein Studium der morgenländischen Sprachen und vorzüglich der Cabbalistischen Schriften, aus welchen er die Theses zu seiner nicht zu Stande gekommenen öffentlichen Disputation zu Rom gröſstentheils entlehnte. Daher sein Versuch einer Mosaischen Philosophie in dem Heptaplus. Seine Vorliebe für die Cabbala, welche er ebenfalls für den

Inbegriff aller Wissenschaft, für die wahre Offenbarung und das einzige Beweismittel der göttlichen Sendung Jesus, so wie der Geheimnisse des Christenthums hielt (Apol. p. 82. 110.), ist von grossem Einflusse gewesen. Die Eintracht der Aristotelischen und Platonischen Philosophie ins Licht zu setzen, war ein Lieblingsplan, den er aber nicht ausführte. In seinem Alter schrieb er eine vortreffliche Widerlegung des astrologischen Aberglaubens. Er starb 1494. Sein Neffe der Graf Johann Franz Picus de Mirandula trat in seine Fusstapfen ohne seinen Geist zu besitzen und war mehr zum Mysticismus geneigt.

M. Ficini opera. Paris. 1641. 2 Tom. fol.
Johannis Pici de Mirandula opera. Basel. 1601. fol.

§. 287.

Agrippa's Leben in Meiners Lebensbeschreibungen. 1. B.
Agrippae opera. Lyon. 1550.

Durch den Ruhm des Grafen von Mirandula, durch seine Schriften und Freunde pflanzte sich die Liebe der Platonischen und Cabbalistischen Philosophie fort. Johann Reuchlin (st. 1522), der edle Freund und Beförderer der classischen Litteratur, verbreitete sie in Deutschland durch seine Schriften de verbo mirifico und de arte cabbalistica. Die schwärmerische Schrift des Franz Georg Venetus (de harmonia mundi totius cantica tria. Venedig 1525.) hatte wegen des abentheuerlichen Phantasiespiels weit weniger Einfluss als die Schriften des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim. Dieser Mann (geb. 1487 zu Cöln) besass herrliche Talente und Kenntnisse in allen Fächern, aber seine Ruhm- und Gewinnsucht, sein Hang zu den verborgenen Künsten brachten etwas Unstetes und Schwankendes in seinen Charakter, in sein Leben und sein geistiges Wirken. Er hielt zu Dole öffentliche Vorlesungen

über Reuchlin's Schrift, de verbo mirifico, mit dem gröfsten Beyfalle; auf Tritheims Rath, welcher zu seiner Zeit der gröfste Adept war, schrieb er sein Werk de occulta philosophia (Cöln 1533. 8.), ein System aller schwärmerischen Philosophie, worin die Magie als die Vollendung der Philosophie, und der Schlüssel aller Geheimnisse der Natur, in ihrer dreyfachen Gestalt, als natürliche, himmlische und religiöse oder Cerimonialmagie, nach Verschiedenheit der körperlichen, himmlischen und intellectuellen Welt auftritt, und die verborgenen Kräfte, welche die Dinge von Gott durch die Weltseele vermittelst des Weltgeistes empfangen, mit scheinbarer Wissenschaftlichkeit entwickelt werden. Nach dieser Denkart mufste Agrippa auch ein Freund der Lullischen Kunst werden, welche er mit einem Commentar erläuterte. In seinen spätern Jahren kam er von seiner Schwärmerey zurück und erklärte in seiner cynischen Abhandlung de incertitudine et vanitate scientiarum (Antwerpen 1530.) alle Wissenschaften und Bestrebungen der Menschen für ungewifs und eitel, oft zuweilen aus Sophisterey, nicht selten aber auch mit trefflicher Einsicht der wirklichen Mängel. Durch die Bestreitung des Hexenglaubens hat sich Agrippa mit seinem Schüler Johann Wier ein bleibendes Verdienst erworben. Nach sehr veränderlichen Schicksalen starb er 1535. Auch Fr. Patritius hat in seiner nova de universis philosophia, Venedig 1591. fol. ein ähnliches System aufgestellt, welches aus vier Theilen, Panaugie, Panarchie, Pampsychie und Pancosmie besteht. Die Materialien und Ideen sind nicht neu, sondern aus ältern Schriften der Neuplatoniker und Anderer zum Theil unächter (wovon er eine Sammlung beygefügt hat) und aus Telesius entlehnt; nur die Form ist ihm eigenthümlich, in-

dem er die Ariſtoteliſche Methode mit der Lichttheorie verbindet. Ueberhaupt wurden Ariſtoteles Philoſopheme jetzt häufig mit den Schwärmereyen des Neuplatonismus verbunden, ſeitdem man angefangen hatte, die Formen der Materie in geiſtige Kräfte oder Geiſter zu verwandeln.

§. 288.

Theophraſtus Paracelſus von J. J. Loos in den Studien. 1. B. Sprengel's Geſchichte der Arzneykunde. 3. Th.
Volumen medicinae paramirum Phil. Theophr. Paracelſi. Straſsburg. 1575. 8.
Rob. Fludd utriusque cosmi maioris ſcilicet et minoris metaphyſica, phyſica atque technica hiſtoria T. I. Oppenheimii 1617. fol.

Die neuplatoniſche und cabbaliſtiſche Myſtik oder Theoſophie brachte der Arzt Philippus Aureolus Theophraſtus Paracelſus Bombaſtus von Hohenheim (geb. 1483) in engere Verbindung mit Chemie und Heilkunde. Dieſer Sonderling und Charlatan mit vielen praktiſchen Kenntniſſen und hellen Anſichten, ohne wiſſenſchaftliche Vorbereitung und Bildung, ſtrebte nach dem Ruhme eines Reformators der Medicin, und zu dieſem Zwecke muſste ihm die Cabbala dienen, die er populär zu machen ſuchte. Die Behauptung eines innern Lichts, einer Emanation aus Gott, die allgemeine Harmonie aller Dinge, der Einfluſs der Geſtirne auf die ſublunariſchen Dinge, das Leben der ganzen Natur, die Lehre von den Elementen als Geiſtern, denen die ſichtbaren Körper zur Hülle dienen, ſind die allgemeinen Ideen, die er auf mannigfaltige Art, oft in unverſtändlichen Worten kunſtlos vorträgt. Eigenthümlich aber iſt ihm die gedichtete Harmonie zwiſchen Seele, Geiſt, Leib = Queckſilber, Schwefel, Salz = Waſſer, Luft, Erde und ſein Archeus. Seine Schwärmerey fand nicht we-

nig Anhänger und beſonders pflegte und verbreitete ſie die Roſenkreuzergeſellſchaft, welche wahrſcheinlich aus einer ſatyriſchen Dichtung des Theologen Valentin Andreae entſtanden iſt. Der eifrigſte und gelehrteſte Vertheidiger derſelben iſt Robert Fludd (ſt. 1635).

§. 289.

Cardanus de vita propria, im erſten Theile ſeiner Werke. Lyon. 1663. 10 B. fol.

An Sonderbarkeit kommt dem Paracelſus Hieronymus Cardanus (geb. 1501 zu Pavia) bey, der aber an wiſſenſchaftlicher Bildung weit über ihm ſteht. Seine Kränklichkeit in der Jugend und ſeine deſpotiſche Erziehung hinderten die Entfaltung ſeines Geiſtes, die eingeſogenen Vorurtheile von der Aſtrologie und einem Schutzgeiſte gaben demſelben eine falſche Richtung, und durch beides kam in ſein Leben und ſeinen Charakter eine ſonderbare Miſchung von Widerſprüchen, die auch in ſeinen Schriften von mannichfaltigem Inhalte erſcheinen. Er lehret und beſtreitet aſtrologiſchen und cabbaliſtiſchen Aberglauben und läſst helle Gedanken, Anſichten und feine Bemerkungen mit den ſonderbarſten Grillen wechſeln.

§. 290.

Johann Baptiſta van Helmont von J. J. Loos. Heidelberg. 1807. 8.

Johann Baptiſta van Helmont, geb. zu Brüſſel 1577, wurde durch die Einſicht in die Leerheit der Scholaſtik, die ihn zu Löwen und von einem Jeſuiten gelehrt worden, und durch die Lectüre der Schriften des Kempis und Taulerus ein Myſtiker und Schwärmer, und aus Nachfolge Chriſti ein Arzt, der durch ſeinen hellen Verſtand neben vielen Grillen viele richtigere Ideen hervorbrachte und manchen Irr-

thum aufdeckte. Auch er hing dem Platonismus ſeiner Zeit an, leitete alle Erkenntniſs und Weisheit aus unmittelbarer Anſchauung Gottes und paſſiver Erleuchtung der Vernunft ab. Alle Kräfte ſind geiſtige Subſtanzen, welche aus Waſſer und Luft, den einzigen Elementen, durch Fermente alles hervorbringen. Hieraus bildete er eine beſondere ſpiritualiſtiſche Phyſiologie, worin auch der Archeus eine Hauptrolle ſpielt. Marcus Marci von Kronland (ſt. 1676) ſtellte ein ähnliches cosmologiſches Syſtem auf, in welchem er Plato's Ideen und Ariſtoteles Formen verſchmelzte und daraus ſeine ideas ſeminales bildete, um die qualitates occultas der Scholaſtiker durch etwas Verſtändlicheres zu verdrängen. Die Ideen ſind die Kräfte der Natur, welche alles vermittelſt des Lichts erzeugen und bilden. Auch die Sterne wirken durch Ideen vermittelſt des Lichtes auf die ſublunariſche Welt.

Joh. Bapt. v. Helmont opera. 1659. 3 V. fol.

J. M. Marci a Kronland Idearum operatricium idea ſive detectio et hypotheſis illius occultae virtutis, quae ſemina foecunda et ex iisdem corpora organica producit. Prag. 1635. 4. Philoſophia vetus reſtituta, in qua de mutationibus, quae in univerſo ſunt, de partium univerſi conſtitutione, de ſtatu hominis ſecundum naturam et praeter naturam, et de curatione morborum. 1. V. Prag. 1662. 4.

§. 291.

Die theoſophiſchen Schwärmereyen des Paracelſus hatten auch einen frommen, durch Religionszweifel geängſtigten Schuſter zu Görlitz, Jacob Böhm, ergriffen, der durch die Vermiſchung jener theoſophiſchen Principe und der mediciniſchen Terminologie mit theologiſchen Ideen höchſt abentheuerliche Vorſtellungen von dem Weſen der Gottheit nnd dem Urſprunge der Dinge aus derſelben, als göttliche Offenbarungen, hervorbrachte. Er ſtarb 1624. Seine

Schwärmereyen breiteten sich aus und fanden in England an dem Arzte Johann Pordage einen Commentator, der die regellosen Träumereyen in ein System zu bringen suchte, und ihre Wahrheit durch eigene Offenbarung bestätigte.

Jacob Böhm, ein biographischer Versuch. Dresden, 1802. 8.

Jac. Böhm's Werke. Amsterdam. 1682. 8.

Joh. Pordage Metaphysica vera et divina. Deutsch Frkf. u. Leipz. 1725. 3. B. 8.

Ejusd. Sophia sive detectio coelestis sapientiae de mundo interno et externo.

Ejusd. Theologia mystica, sive arcana mysticaque doctrina de invisibilibus aeternis, nempe mundo et globo archetypo, sive mundo mundorum essentiis, centris, elementis et creationibus, non rationali arte, sed cognitione intuitiva descripta.

In neueren Zeiten hat diese Art von Theosophie St. Martin (geb. 1743. st. 1804) V. des Werks des erreurs et de la verité, Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'homme et l'Univers, de l'esprit des choses) nicht ohne Geist erneuert.

§. 292.

Böhme und Fludd hatten den Versuch gemacht, die Ausgeburten ihrer phantastischen Speculation auch in der Bibel zu finden. Eine Mosaische Philosophie hängt so natürlich mit dem Wesen der Cabbala und Theosophie zusammen, daſs ihre Ausbreitung nicht befremden darf. Unter mehreren Versuchen der Art zählen wir nur den von Joh. Amos Comenius (st. 1671) auf, der in seiner Synopsis physices ad lumen divinum reformatae. Leipzig. 1633. 8. die Vorstellungen des Fludd und anderer deutlicher vortrug. Er nahm drey Principe an, durch welche alles entstanden, Körper, Geist, Licht. Jene ist die körperliche, der Geist die feine Substanz, die an sich lebend, unsichtbar, unempfindbar und durch den

göttlichen Geist allen Dingen mitgetheilt ist, um sie zu bewohnen und zu beleben. Das Licht ist aber der plastische Geist, ein mittlere Substanz, welche die Materie durchdringt, zum Empfangen des Geistes vorbereitet und sie dadurch formt. Joh. Baier, der Nachfolger des Comenius, Franz Mercurius Helmont (st. 1699) und Andere haben in ihren Schriften dasselbe versucht.

§. 293.

Die schwärmerische Speculation, die auf den Flügeln einer von Gott mittelbar oder unmittelbar erleuchteten und in Bewegung gesetzten Phantasie die innern Gründe aller Dinge mit Seherauge zu ergreifen glaubte, nahm nach und nach in der folgenden Periode eine besonnenere Gestalt an, welche der Vernunft wieder etwas mehr einräumte. Theophilus Gale, ein presbyterianischer Geistlicher, der 1677 starb, glaubte, dass die wahre Urphilosophie in dem Worte Gottes enthalten, daraus in verschiedenen Epochen und auf verschiedene Weise den übrigen Völkern sey offenbaret worden. Die Philosophie müsse sich nach der Theologie richten. Dazu sey das Studium der eklektisch Alexandrinischen Philosophie zu empfehlen. Dieselbe Ansicht hatte auch Rudolph Cudworth (geb. 1617, starb als Lehrer zu Cambridge 1688), aber mit mehr originalem Geiste wandte er sie zur Vertheidigung des positiven Religionsglaubens an. Er versuchte Demonstrationen für das Daseyn Gottes, die Schöpfung aus Nichts. Er behauptete angeborne Ideen in dem Sinne des Plato, leitete daraus auch einen Beweis für Gotttes Daseyn ab. Die plastische Natur, welche C. zur Erklärung der zweckmäfsigen Formen der Natur annahm, weil sie weder in einem blinden Zufall, noch in mecha-

nischer Nothwendigkeit, noch in einer unmittelbar fortgesetzten Schöpfung Gottes ihren Grund haben können, ist nichts anders als Plato's Weltseele. Auch in den sittlichen Ideen, den Abbildern der göttlichen Weisheit, nicht in Erfahrungsbegriffen fand er den letzten Ursprung und das objective Wesen des sittlich Guten und des Rechten. Dieselben Ansichten hatte auch Heinrich More, Cudworths College (geb. 1614. st. 1687). ein scharfsinniger grüblerischer Kopf, der, nachdem ihn das Arostotelisch-Scholastische System unbefriedigt gelassen, ihn zum Zweifel an seiner eignen Individualität geführt, den Neuplatonismus hauptsächlich aus Ficinus auffaste und mit demselben das Studium der Cabbala verband, die er in besondern Schriften vertheidigte. In seiner Metaphysik, deren Gegenstand die unkörperliche, so wie der Physik, die körperliche Natur ist, sucht er das Daseyn eines unbeweglich Räumlichen, das von der beweglichen Materie verschieden ist, zu erhärten, und aus jenem alle Bewegung und Leben abzuleiten. Er setzte die Realität in die Ausdehnung, erklärte den Raum für Gott nach seinem absoluten Seyn und Wesen, und die Menschen und Thierseelen für ausgedehnt, obgleich einfach gegen die Nullibisten und Holenmerianer. In der Ethik, welche ihm die Wissenschaft, gut und glücklich zu leben, ist, vereinigte er Aristoteles und Plato's Grundsätze.

Theoph. Gale philosophia universalis. London. 1676. 8.

Rudolph Cudworth the true intellectual System of the Universe. London. 1678. fol. 1743. 2 Vol. 4. Systema intellectuale hujus universi, übersetzt von Mosheim, der auch eine Biographie vorgesetzt hat. Jena. 1733. fol. Leiden. 1773. 2 B. 4.

Rud. Cudworth Treatise concerning eternal and immutable Morality. London. 1731.

Henr. Mori opera omnia. London. 1679. 2 Vol. fol.

Ejusd. Conjectura cabbaliſtica in tria prima capita geneſeos.
Ejusd. Defenſio Cabbalae triplicis.
Ejusd. Apologia contra Sam. Andreae examen generale Cabbalae philoſophicae.
Ejusd. Trium tabularum Cabbaliſticarum decem ſephiroth.
Ejusd. Quaeſtiones et conſiderationes in tractatum primum libri Druſchim.
Ejusd. Catechismus Cabbaliſticus ſive Mercavaeus, fundamenta philoſophiae ſive Cabbalae Aetopaedomeliſſeae.
Ejusd. Enchiridium metaphyſicum. London. 1674. 4.
Ejusd. Enchiridium ethicum London. 1660. 1668. 1672. 8.

§. 294.

Sam. Sorberii Diſſ. de vita et moribus Petri Gaſſendi, vor deſſen Syntagma phil. Epicuri.
Bugerel Vie de P. Gaſſendi. Paris. 1737. 12.
Bernier Abregé de la philoſophie de Gaſſendi. Paris. 1678. 8.

Die Bekanntſchaft mit Ariſtoteles Schriften und ſeiner Cenſur der frühern phyſiſchen Syſteme, ſo wie die Unzufriedenheit mit der Scholaſtiſch-Ariſtoteliſchen Philoſophie, beſonders in Beziehung auf die Naturprincipien, gab Veranlaſſung zur Wiederherſtellung der Ioniſchen und Atomiſtiſchen Schule. Claude Guillemet de Berigard (geb. 1592. ſt. 1663 zu Padua) ſtellte in ſeinen Circulis Piſanis, Udine 1643 — 47, ein eklektiſches Ioniſches Syſtem und Atomenlehre, als das der chriſtlichen Lehre angemeſſenere Naturſyſtem, mit freyem Tadel mancher in demſelben enthaltenen Irrthümer, auf. Der Arzt zu Pavia, Johann Chryſostomus Magnenus, empfahl in ſeinem Democritus reviviſcens, Pavia 1646, die Demokritiſche Philoſophie von Seiten der Naturerklärung. Die Vertheidigung und parteyloſere Würdigung der Epikuräiſchen Philoſophie unternahm mit Gelehrſamkeit und philoſophiſchem Geiſt Peter Gaſſendi, der gröſste Gelehrte unter den damaligen Philoſophen und der gröſste Philoſoph unter

den Gelehrten. Er war 1592 geb., und zeichnete sich durch seine Einsichten in der Mathematik, Physik und Philosophie, durch sein helles Urtheil und philosophische Bildung, durch seine muthige Bestreitung des Aristoteles, des Fludd und Cartesius aus. Das Leben und den Charakter des Epikurus stellte er mit strenger Wahrheitsliebe dar, klärte seine Philosophie auf, ohne ihre Fehler in Beziehung auf Theologie und Teleologie zu beschönigen, und benutzte sie als Fundament eines eignen philosophischen Systems. Er starb 1655.

Petri Gassendi opera omnia. Lion. 1658. 6 Vol. fol.

Ejusd. de vita et moribus Epicuri l. VIII. Lion. 1647. Haag. 1656. 4.

Ejusd. Syntagma philosophiae Epicuri cum refutationibus dogmatum, quae contra fidem christianam ab eo asserta sunt, praefigitur Sorberii dissert. de vita et moribus P. Gassendi. Haag. 1659. 4.

Ejusd. Syntagma philosophiae, in den ersten Bänden s. Werke.

§. 295.

Dem Stoicismus fehlte es in dieser Periode nicht ganz an Freunden und Anhängern; aber die Wiederherstellung desselben blieb doch weit hinter dem zurück, was für andere Systeme geschah, so sehr man auch erwarten durfte, daſs die Lectüre des Cicero und Seneca, und die Verwandtschaft der stoischen Moral mit der christlichen sie hätte begünstigen müssen. Die Ursachen davon sind in dem herrschenden Zeitgeiste, in der vorherrschenden Verstandesbildung, in den Eigenthümlichkeiten des stoischen Natur- und Tugendsystemes zu suchen. Nur ein einziger Gelehrter hat sich als Philosoph mit diesem System beschäftiget, und es nicht allein lobgepriesen, sondern auch in dem wirklichen Leben darzustellen gesucht — wiewohl das letzte mit dem ersten in gar vielen Punkten

contrastirt. Justus Lipsius, geb. 1547 bey Brüssel, war anfangs in der scholastischen Philosophie unterrichtet worden, vertauschte aber nachher das Studium der classischen Literatur, besonders des Seneca und Tacitus mit derselben. Er war ein guter Philolog, Kritiker und trefflicher Erläuterer der stoischen Philosophie, ohne eigentlich Philosoph zu seyn, und um ein Stoiker in dem Leben zu seyn, fehlte es ihm an der Constantia, wiewohl er selbst darüber geschrieben hatte. Er starb 1606. Caspar Scioppius, dessen Charakter zweydeutig ist, lieferte Auszüge aus Lipsius Schriften.

Justi Lipsii manuductio ad Stoicam philosophiam libri tres. Antwerpen. 1604. 4.

Ejusd. Physiologiae Stoicorum l. III. Paris. 1604. 8. Leiden. 1644. 12.

Ejusd. Opera, Antwerpen. 1637. fol. IV Tom.

Casp. Scioppii Elementa Stoicae philosophiae moralis. Mainz. 1606. 8.

§. 296.

Neben jenen Bemühungen, die philosophischen Systeme der Alten wieder herzustellen, dem fortdauernden Kampfe des Alten mit dem Neuen, und dem Streben, die bisherige Philosophie gegen die von mehreren Seiten erfolgenden Angriffe nicht allein zu behaupten, sondern auch durch die Ausgleichung der innern Streitigkeiten allgemeingültiger zu machen (worin sich vorzüglich Franz Suarez, st. 1617, in seinen Disputationibus metaphysicis Mainz 1614 fol. hervorthat), erhob sich doch auch zuweilen ein freyerer selbstforschender Geist, der nicht durchaus den Fusstapfen der Alten nachzugehen, sondern einen eigenen Weg sich zu eröffenen wagte, — freylich anfangs ohne leitende Grundsätze und daher mit manchen unvermeidlichen Fehltritten. Da die bisherige

Methode, durch Begriffe philosophische Erkenntniss zu suchen, nicht mehr befriedigte, so versuchte man jetzt mehr auf dem Wege der Erfahrung zu zuverlässigern Resultaten zu gelangen. Dieses Bedürfniss regte sich am meisten in der Naturkenntniss und in der Politik. In der letzten hatte Nicolo Macchiavelli (st. 1526) in seinem Fürsten (Il Principe 1515) aus der Geschichte mit grossem Scharfsinne ein Gemälde der Politik, wie sie gewöhnlich ist, aufgestellt, und Johann Bodinus in seiner Republik (Paris 1577 fol.) mit Verlassung der Lehren des Plato und Aristoteles einen Mittelweg zwischen strenger Gerechtigkeit und ungebundener Klugheit, zwischen absoluter Monarchie und Demokratie einzuschlagen gesucht.

§. 297.

Franc. Baco de principiis et originibus secundum fabulas Cupidinis et Coeli, sive de Parmenidis et Telesii, et praecipue Democriti philosophia tractata in fabula de Cupidine. Op. T. III. ed. Elz. p. 208.

Joh. Ge. Lotteri Diss. de Bernardini Telesii philosophi Itali vita et philosophia. Leipzig. 1726. 1733. 4.

Bernardinus Telesius war zu Cosenza 1508 geb., erhielt von seinem Oheim zu Mailand und Rom eine classische Bildung, beschäftigte sich zu Padua eifrig mit Philosophie und Mathematik, woraus eine Abneigung gegen die Aristotelische Philosophie entstand. In spätern Jahren schrieb er die Bücher de natura juxta propria principia, wovon die zwey ersten Bücher zu Rom 1565. 4., das Ganze zu Neapel 1586 fol. erschien. Sie machten grosse Sensation; er lehrte zu Neapel die Naturphilosophie, und stiftete zur Verdrängung der Aristotelischen Philosophie eine Academia Telesiana oder Consentina. Durch die Verfolgungen der Mönche wurde er genöthiget, nach Cosenza zu flüchten, wo er 1588 starb. Sein System

enthält einen bloſsen Naturalismus, welcher in keine Verbindung mit den Lehren von Gott und Sittlichkeit gebracht worden. Den Hauptfehler, den er an Ariſtoteles Naturſyſtem tadelte, daſs er bloſse Abſtracta oder Nonentia zu Naturprincipien gemacht habe, konnte er ſelbſt nicht vermeiden. Denn er nimmt zwey unkörperliche und thätige, Wärme und Kälte, und ein körperliches leidendes Princip, die Materie als das Object, worauf ſich jener ihre Thätigkeiten beziehen, an, leitet aus der Wärme den Himmel, aus der Kälte die Erde ab, und erklärt durch einen beſtändigen Kampf des Himmels und der Erde auf eine unzureichende Art die Entſtehung aller ſecundären Dinge. Pflanzen und Thieren legt er Seelen bey, weil er ſchon den beiden unkörperlichen Principien Empfindungsvermögen gegeben hatte. Gleichwohl nimmt er an, daſs Gott den Menſchen ihre Seelen bey ihrer Erzeugung mittheile.

§. 298.

Thomae Campanellae de libris propriis et recta ratione ſtudendi Syntagma (ed. Gabr. Naudäus). Paris. 1642. 8. auch in Th. Crenii collectione Tractatuum de philologiae ſtudiis, liberalis doctrinae informatione et educatione literaria. Leiden. 1696. 4.

Ern. Sal. Cypriani vita Thomae Campanellae. Amſterdam. 1705. 8. Ed. 2. 1722. 8.

Ueber Th. Campanella im Teutſchen Muſeum. 1780. 12. St. S. 481.

Prodromus philoſophiae inſtaurandae, id eſt diſſertationis de natura rerum compendium, ſecundum vera principia ex ſcriptis Th. Campanellae praemiſſum (von Tobias Adami), Frankfurt. 1617. 4.

Thomas Campanella über die menſchliche Erkenntniſs, mit einigen Bemerkungen über deſſen Philoſophie von Fülleborn, Beyträge 6. St.

Ejusd. philoſophia rationalis Paris. 1638. 4.

Ejusd. univerſalis philoſophiae ſive metaphyſicarum rerum juxta propria dogmata Partes tres. Paris. 1638. fol.

Ejusd. Atheismus triumphatus, de gentilismo non retinendo et de praedestinatione et gratia. Paris. 1636. 4.

Ejusd. realis philosophiae epilogisticae partes IV.: hoc est de rerum natura, hominum moribus, politica, cui civitas solis adjuncta est, oeconomica cum adnotationibus physiologicis a Tobia Adami nunc primum edita. Frankfurt a M. 1623. 4.

Ejusd. civitas solis. Utrecht. 1643. 12.

Thomas Campanella, geb. 1568 in Calabrien, machte sich, nachdem er die Aristotelische Philosophie und die Theologie studirt hatte, und in den Dominicanerorden getreten, nachdem ihm durch eigenes Nachdenken und die Angriffe des Telesius die Aristotelische Philosophie verdächtig worden war, von der sklavischen Anhänglichkeit derselben frey, und suchte in den übrigen Systemen der Alten Befriedigung. Diese und Telesius gewährten ihm aber auch keine volle Befriedigung, und er suchte also auf seinem eigenen Wege Philosophie. Er nahm als einzige Quelle aller Erkenntnifs die Offenbarung und Erfahrung an. Die letzte ist das Fundament der Philosophie, die erste der Theologie; beide sind nichts anders als göttliche und menschliche Geschichte. Der Skepticismus war bey Campanella nur ein vorübergehender Zustand, zu schnell suchte er denselben durch ein dogmatisches Gebäude aufzuheben, bey dem er viel zu rasch verfuhr, ohne sich durch eine gründliche Propädeutik den Weg geebnet zu haben. Er hatte eine zu grofse Masse von Kenntnissen umfafst, und suchte in allen Wissenschaften Reformator zu werden, als dafs er alles gründlich durchforschen und mit wissenschaftlicher Strenge hätte verarbeiten können. Auch seine widrigen Schicksale, indem er durch eine Cabale als ein Staatsverbrecher viele Jahre in strenger Verwahrung zubringen, und nachdem er 1626 befreyt worden, in Frankreich, wo er 1639 starb,

ſichern Schutz ſuchen muſste, waren ſeinem Vorhaben, einer gänzlichen Reform der Philoſophie, ſehr hinderlich.

§. 299.

Campanella war ein heller philoſophiſcher Kopf, mit umfaſſenden Kenntniſſen und ächter Wahrheitsliebe, die er zum Princip alles Philoſophirens machte. Ueber das Philoſophiren und viele Gegenſtände hatte er richtige Anſichten; aber ſein raſcher Geiſt hinderte ihn an dem tiefen Eindringen und Vollendung des Angefangenen. Sein Hauptſtreben ging auf Metaphyſik, welche die Principien für die Theologie, Naturwiſſenſchaft und Moral giebt; die Logik iſt keine Wiſſenſchaft, die auf das, was nothwendig iſt, reale Gegenſtände, Gott oder Gottes Schöpfung geht, ſondern eine Kunſt der philoſophiſchen Sprache. Ariſtoteles hat für die Metaphyſik gar nichts geleiſtet, denn die ſogenannte Ariſtoteliſche Metaphyſik iſt nur Logik und ein Wörterbuch. Die Metaphyſik iſt eine nothwendige Wiſſenſchaft, weil wir durch die Sinne nur einzelne reale Gegenſtände, wie ſie uns erſcheinen, nicht ihr Weſen und ihren allgemeinen Zuſammenhang erkennen. Das Empfindungsvermögen iſt ihm einzig und allein Erkenntniſsvermögen, und er reducirt auf daſſelbe alle übrigen Geiſtesvermögen; Empfindung iſt Wahrnehmung des Afficirtwerdens; Gedächtniſs, Erinnerung, Einbildung iſt nichts als Empfindung mit beſondern Beſtimmungen; das Denken eine Verbindung der empfundenen Gegenſtände, welche Verbindung ebenfalls empfunden werden muſs.

§. 300.

Vor allen Dingen unterſucht er die Möglichkeit eines philoſophiſchen Dogmatismus gegen die Gründe

der Skeptiker, welche er ziemlich vollständig darstellt. Er läugnet sie, oder schränkt sie ein, oder verneint die aus ihnen gezogenen Folgerungen. Er beruft sich im Allgemeinen auf das Bedürfniſs der Vernunft, die Wahrheit der Gegenstände, wie sie an sich sind, zu erkennen, oder das Bedürfniſs des Willens. Ohne gewisse Principe der Erkenntniſs anzunehmen, läſst sich über die Wahrheit der Erkenntniſs nicht streiten; selbst der Skeptiker muſs sie zugestehen. Es giebt unbestreitbare Principe der Erkenntniſs, die auf dem Zeugniſs der Sinne beruhen. Wir wissen durch dieselbe, daſs wir sind, ein Vermögen haben, zu erkennen und zu wollen, daſs unser Können, Erkennen, Wollen eingeschränkt ist; daſs, weil wir selbst können, erkennen, wollen, auch Dinge auſser uns sind. Campanella nimmt diese Principe ohne weiteres an, weil er die Welt als eine göttliche Offenbarung durch die That (operando) betrachtet, welche nebst der mündlichen der einzige gültige Ueberzeugungsgrund der Wahrheit ist.

§. 301.

Das Problem der Metaphysik ist: die Dinge zu erklären wie und insofern sie sind. Axiom: Dinge sind und erscheinen uns; sie sind wahr oder falsch, welches nach der Regel der Reflexion: Etwas kann nicht zugleich seyn, und nicht seyn, und nach den Grundeigenschaften (Primalitäten) des Seyns und Nichtseyns untersucht werden muſs. Die Primalitäten des Seyns sind: Möglichkeit oder Kraft (potentia); Erkenntniſs (sapientia) und Neigung oder Liebe (amor). Was seyn kann, ist; was ist, muſs seyn. Jedes Ding muſs empfinden, empfunden und erkannt werden, sonst wäre es nicht für den Menschen da; jedes Ding hat einen Trieb

der Selbſterhaltung, keines will ſeine Vernichtung; ohne denſelben könnte es nicht beharren, wirken, ſeyn. Die Primalitäten des Nichtſeyns: Unmöglichkeit oder Ohnmacht (impotentia), Nichtkenntniſs (inſipientia) und Abneigung (odium metaphyſicum). Seyn, Wahrheit, Güte, deren äuſseres Zeichen die Schönheit iſt, ſind die drey Objecte der Primalitäten des Seyns. Dieſe Grundlehren führen ihn auf Gott, das höchſte Seyn oder die höchſte Einheit, er beſtimmt deſſen Grundeigenſchaften und Wirkungen, (Nothwendigkeit, Fatum, Harmonie, die Wirkung der Kraft, Erkenntniſs, Neigung). Auf die Theologie gründet er ſeine kosmologiſche, pneumatologiſche und pſychologiſche Theorie, in welchen er das Weſen und den Zweck der erſchaffenen Dinge nach ſeinen ohne Prüfung angenommenen fremden Behauptungen und Hypotheſen, vorzüglich der Neuplatoniker, Cabbaliſten und des Teleſius zu erklären ſucht. Er erklärt aus der Verbindung des Seyns, und der von demſelben unzertrennlichen Nothwendigkeit mit dem Nichtſeyn und deſſen Zufälligkeit, die Vermiſchung des Nothwendigen und Zufälligen in der Welt, und leitete daraus eine Theodicee ab; behauptete eine nichtſinnliche Welt, und Geiſter, welche die Sterne bewegen. Die Seele iſt ein körperlicher Geiſt, der ſich als dünn, warm und licht erkennt. Aus ihren Grundeigenſchaften und ihrem Streben nach Seligkeit, welche in dieſem Leben nicht erreichbar iſt, demonſtrirt er die Unſterblichkeit der Seele. Die Religion lehrt, wie die Seele aus der ſinnlichen Welt in die nichtſinnliche oder zur höchſten Vollkommenheit gelange, durch Gehorſam gegen Gott, Betrachtung der Dinge und Neigung zur Liebe Gottes. Ueber den Unterſchied der natürlichen und künſtlichen, innern und

äuſsern, angebornen und erworbenen Religion, kommen mehrere helle Anſichten vor.

§. 302.

Die Philoſophie des Campanella hat mehr negativen als poſitiven Werth. Die Beſtreitung der Ariſtoteliſchen Philoſophie, des Atheismus, der falſchen Politik, oder des Machiavellismus, die Vertheidigung der Denkfreyheit und des Rechts der Vernunft, ſich neue Anſichten zu eröffnen, zeugen von einem lebhaften Intereſſe für die wahre Erkenntniſs der Vernunft; ſo wie ſein Streben von feſten Principien auszugehen von ſeinem philoſophiſchen Geiſt; aber die Principien ſelbſt und die Ausführung, in welcher fremde und eigene, wahre und falſche Gedanken ſehr loſe an einander hangen, von ſeinem Unvermögen, die Aufgabe des philoſophiſchen Wiſſens befriedigend zu löſen. Indeſſen hat er doch das Bedürfniſs deſſelben aus einem rationalen und theologiſchen Intereſſe (man ſehe ſeine Abh. de gentilismo non retinendo) deutlich ausgeſprochen.

§. 303.

Ueber Jordanus Brunus nachzuleſen Brucker, Buhle Geſch. d. neuern Philoſophie, 2. B. S. 703 ſeq. Fülleborns Beyträge 6. St. Heumanns Acta philoſoph. St. III. IX. XV.

Caroli Stephani Jordani Disquiſitio hiſtorica literaria de Jordano Bruno Nolano.

Fr. Chriſt. Lauckhard Diſſertatio de Jordano Bruno. Halle. 1783. 4.

Beytrag zur Lebensgeſchichte des Jordanus Bruno, von Kindervater in Cäſars Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt, B. 6. N. 5.

Geſchichte der menſchlichen Narrheit. 1 B.

Fr. Jacobi über die Lehre des Spinoza in Briefen an Mendelsſohn 2. Ausg. Breslau. 1789. 8. 1 Beylage.

Heydenreichs Anhang zu Cromaziano Geſchichte d. Revolut. in d. P. S. 257.

Einer der intereſſanteſten Männer dieſer Zeit iſt Jordanus Brunus, merkwürdig durch ſein Leben, wie durch ſeine Lehre und herrlichen Talente. Er beſaſs einen vielumfaſſenden, tiefeindringenden Verſtand, verbunden mit lebendiger fruchtbarer Phantaſie, einen edlen Charakter, verbunden mit leidenſchaftlicher Unruhe, und beſonders Ruhmſucht, ausgebreitete Kenntniſs der alten Philoſophie, Mathematik, Phyſik und Aſtronomie, überhaupt einen durch die Claſſiker herrlich gebildeten Geiſt. Er war aus Nola, ſeine frühere Geſchichte iſt unbekannt. Er war Dominicaner; aber Religionszweifel und freye Urtheile über die Mönche trieben ihn aus Italien. Er kam 1582 nach Genf. Seine Paradoxie und Heſtigkeit entzweyete ihn mit Calvin und Beda. Nachher war er wahrſcheinlich in England, und im J. 1585 trat er als Beſtreiter des Ariſtoteles öffentlich zu Paris auf, konnte ſich aber wegen des Uebergewichts der Gegenpartey nicht lange daſelbſt halten. Im J. 1586 war er Lehrer zu Wittenberg, hielt ſich dann einige Zeit im Helmſtädt, zu Frankfurt a. M. auf. 1592 beſand er ſich wieder, man weiſs nicht warum, in Padua, und wurde nach einigen ruhig verlebten Jahren 1598 von der Inquiſition zu Venedig ergriffen, nach Rom gebracht, und daſelbſt als Ketzer und Abtrünniger von dem Ordensgelübde 1600 d. 17. Febr. verbrannt.

§. 304.

Bruno war ſchon ſeinem pſychologiſchen Charakter nach ein Gegner der trocknen Philoſophie des Ariſtoteles, zumal wie ſie in den Schulen gelehrt wurde. Natürlich wurde ſein Geiſt von den Claſſikern mehr angezogen, und beſonders ergriffen ihn die kühnen, über die Natur den Blick erweiternden

Philosopheme der Alexandrinischen Platoniker, welche damals in Italien einen empfänglichen Boden gefunden hatten; diese faſste er auf, und verarbeitete sie mit seinem originalen fruchtbaren Geiste. Die Idee von der Einheit der Gottheit und der Welt, oder daſs Gott das Wesen aller Dinge ist, ist das allgemeine Thema, welches Bruno, der sich Philotheos nannte, in seinen mannichfaltigen Schriften mit groſsem Aufwande von Phantasie und Gelehrsamkeit, oft spielend, doch immer geistreich dargestellt hat. An diese Idee knüpften sich viele andere, z. B. Lullus Kunst, die Entdeckungen des Copernicus, die herrschenden Vorstellungen von Magie und Astrologie. Sein lebhafter Geist und unruhiger leidenschaftlicher Charakter gestattete weniger die kalte Prüfung und systematische Entwickelung der Idee, als eine phantasiereiche Darstellung derselben.

Die Schriften des Bruno sind äuſserst selten. Fülleborn und Buhle haben sich das Verdienst erworben, die literärischen Notizen von denselben zu sammeln. Wir wollen nur die vorzüglichsten hier nennen.

Jordani Bruni Acrotismus seu rationes articulorum physicorum adversus Peripateticos Parisiis propositorum. Wittenberg. 1588.

Philotheus Jordanus Brunus Nolanus de compendiosa architectura et complemento artis Lullii. Paris 1582. 12.

— — de umbris idearum. Paris. 1582. 8. Der zweyte Theil ist die Ars memoriae.

Jordani Bruni Explicatio triginta sigillorum ad omnium scientiarum et artium inventionem, dispositionem et memoriam. Quibus adjectus est sigillus sigillorum.

— — de lampade combinatoria Lulliana. Wittenberg. 1587. 8.

— — de progressu et lampade venatoria Logicorum. Wittenberg. 1587.

— — de imaginum, signorum et idearum compositione ad omnia inventionum, dispositionum et memoriae genera libri tres. Frankfurt. 1591. 8.

— — de la cauſa, principio et Uno. Venetia (wahrſcheinlich Paris) 1584. 8.

— — de l'Infinito Univerſo et Mondi. Venetia (wahrſcheinlich Paris) 1584. 8.

— — de triplici Minimo et menſura ad trium ſpeculativarum ſcientiarum et multarum activarum artium principia L. V. Frankfurt. 1591. 8.

— — de Monade, Numero et Figura liber conſequens libros quinque de Minimo, Magno et Menſura. Item de Innumerabilibus, Immenſo et Infigurabili, ſeu de Univerſo et Mundis l. VIII. Frankfurt. 1591. 8.

§. 305.

Die Welt iſt mit dem letzten Grunde ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit dem Seyn nach identiſch. In dem Urprincipe ſind Materie und Form für alles Mögliche und Wirkliche; es iſt zugleich die wirkende und bildende Urſache von Ewigkeit ohne alle Zeitbeſchränkung. Seyn, Können, Wollen, Wirken ſind in ihm identiſch; das abſolut einfachſte Weſen iſt über jeden Begriff erhaben, weil in ihm keine Verſchiedenheit noch Zuſammenſetzung iſt. Sein Seyn und Wirken iſt durch ſeine Natur nothwendig beſtimmt; es kann nicht anders handeln, als es handelt; ſein Wille iſt Nothwendigkeit, und dieſe Nothwendigkeit zugleich die abſoluteſte Freyheit. Als lebendige Urkraft offenbart ſich die Gottheit von Ewigkeit zu Ewigkeit ins Unendliche durch unendliche Erzeugungen; ſie iſt in Allem, und Alles in ihr, weil alles Vorhandene durch dieſelbe und in ihr ſich entwickelt, lebt und wirkt; ſie wohnt in dem kleinſten Theile der Welt, wie in dem unendlichen All, ſie wirkt in jedem Punkte des Univerſums wie in dem Ganzen, ἑν και παν.

§. 306.

Dieſe Idee ſtellt er auch dar, indem er von der Welt ausgehet, und ſie als das Unendliche, Ewige und Unvergängliche betrachtet. Die Unendlichkeit

der Welt sucht er durch mehrere Gründe zu beweisen, aus der Bestimmung des Menschen, aus der Natur der sinnlichen Wahrnehmung, und aus der Unmöglichkeit, einen Mittelpunkt zu finden, wobey er das Copernicanische Weltsystem geistreich anwendet und noch mehr ausbildet, auch die Gegengründe, vorzüglich der Peripatetiker, scharfsinnig widerlegt. Er vergöttert aber nicht sowohl die Erscheinungswelt, die vergänglich ist, als die übersinnliche, welche das Substrat jener ist, und besonders das Licht, welches eine unkörperliche Substanz ist, und den Raum der Räume, oder den Himmel der Himmel, welcher von der Welt nicht verschieden ist. Er ist eine continuirliche physische Gröfse, hat eine dreyfache Abmessung, ist undurchdringlich, nimmt keine Form an, wirkt nicht, und leidet nicht, läfst sich nicht einschränken, ist aufser allen Körpern, und enthält sie alle auf eine unbegreifliche Art. Er ist der Sitz der Gottheit, des Urlichts, die denselben erfüllt. Bruno's System ist nichts anders als der Eleaten und des Plotins Lehre, aber gereinigt und geläutert, ein Pantheismus, der von Vielen mit Unrecht als Atheismus vorgestellt worden, mit hinreifsender Kraft der Ueberredung und grofser Fülle der Phantasie, doch nicht in seiner strengen systematischen und wissenschaftlichen Form (objective), sondern mehr aus der Natur des menschlichen Geistes (subjective) entwickelt. Ungeachtet der Unhaltbarkeit der Grundidee, ist es doch durch mehrere herrliche, grofse, treffende Gedanken anziehend genug; es blieb aber lange wenig geachtet, und selbst der Sinn desselben verschlossen, bis in den neuesten Zeiten durch den Spinozismus und die Naturphilosophie die Aufmerksamkeit darauf von neuem gerichtet worden.

§. 307.

Die verſchiedenen einander durchkreuzenden Anſichten und Ideen, welche durch das Studium der Alten, durch die Wiedererweckung, Combination und Verarbeitung der alten Syſteme, in Umlauf geſetzt worden, das erwachte Selbſtdenken und die Reflexion, der erweiterte Kreis der Erfahrung, das Ringen nach Gewiſsheit der Erkenntniſs, der Mangel an unbeſtreitbaren Principien; alles dieſes brachte in einigen mehr ruhigen als lebhaften Denkern einen Skepticismus hervor, der ſich auf verſchiedene Art nach dem ſubjectiven Charakter derſelben äuſserte und geſtaltete.

§. 308.

Eloge de Michel de Montaigne, qui a remporté le prix d'eloquence à l'Acad. de Bordeaux en 1774 par l'Abbé de Talbert. Paris. 1775. 12.
Eloge analytique et hiſtorique de Michel Montaigne par Mr. de la Dixmerie. Paris. 1781. 8.
Michel de Montaigne Eſſais. Paris. 1725. 3 B. 4.

Michel de Montaigne (geb. 1533 zu Perigord ſt. 1592) war der erſte, der ſich zur ſkeptiſchen Denkart hinneigte. Gebildet durch das Studium der Alten, durch die Geſchichte und ſeine eigne reiche Erfahrung, faſste er das Bild des menſchlichen Lebens von Seiten ſeiner Mannichfaltigkeit auf, ohne die Einheit zu finden, welche ihm ſelbſt nicht die mit ſich uneinige Philoſophie gewähren konnte. Hieraus entſtand ſeine Denkart, die weder dogmatiſch noch ſkeptiſch iſt, doch der letzten am näheſten kommt, indem er die Ungewiſsheit der Erkenntniſs und die Schwäche der Vernunft als das letzte Reſultat alles Beobachtens und Denkens aufſtellte, und zuletzt ſich mit dem Glauben an die Offenbarung beruhigte. Dieſe ſeine Anſichten legte er mit edler Of-

fenheit, Anſpruchloſigkeit und allen Reizen der Darſtellung in ſeinen Verſuchen nieder, welche ein Handbuch aller gebildeten Menſchen geworden ſind, viel gewirkt, aber auch die entgegengeſetzteſten Urtheile erfahren haben. So weit auch ſein Charakter von Unſittlichkeit und religiöſem Unglauben entfernt war, ſo konnte er doch die entgegengeſetzte Denkart, wo ſie ſich fand, verſtärken.

§. 309.

Charron de la ſageſſe trois livres par Pierre Charron. Bourdeaux. 1601. Paris. 1604. 1607. 1618. 8.

Eloge de P. Charron par G. M. D. R. (George Michael de Rochemaillet) vor der Ausgabe ſ. Werke. Paris. 1607.

Montaigne hatte groſsen Einfluſs auf zwey ausgezeichnete Köpfe ſeiner Zeit: La Boetie, Parlamentsrath zu Bourdeaux, ſtarb 1563, der in ſeinem Discours de la ſervitude volontaire republicaniſchen Freyheitsſinn auf eine merkwürdige Art offenbarte, und Peter Charron, geb. 1541 zu Paris, einen trefflichen geiſtlichen Redner, und einen Mann von Geiſt, der durch Montaigne's Umgang die ſkeptiſche Denkart auffaſste, und ſie in Beziehung auf Moral und Religion mit gröſserer Freyheit äuſserte. Weisheit iſt ihm freye Prüfung des Gemeinen, des Gewöhnlichen. Er äuſsert Miſstrauen und Gleichgültigkeit gegen alle Wiſſenſchaften, kühne Zweifel gegen die Tugend (in der Erſcheinung), gegen den religiöſen Glauben, beſonders auch der Unſterblichkeit, und überhaupt gegen alle poſitiven Religionen, die chriſtliche nicht ausgenommen, weil das Geſchichtliche und Aeuſsere derſelben nicht mit dem vorgegebenen göttlichen Urſprunge, nicht mit dem Vernunftideale von Gott und Gotterverehrung übereinſtimmte. Aber allen Zweifeln liegt ein achtungswerther Charakter zum Grunde, und er hat ſehr reine Grundſätze der

Pflicht in ſeinem Buche aufgeſtellt, denen auch ſein ganzes Leben entſprach. Er ſtarb 1603, von vielen, die ſeinen hohen Geiſt nicht faſſen konnten, als Atheiſt verſchrieen.

§. 310.

Francisci Sanchez Tractatus de admodum nobili ſcientia quod nihil ſcitur. Lion, 1581. 12., mit widerlegenden Anmerkungen von Dan. Hartnack, unter d. Titel: Sanches aliquid ſciens. Stettin. 1665. 12.

Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par Oratius Subero (par François de la Mothe le Vayer). Mons. 1673. 8. avec une refutation p. Mr. Kahle. Berlin. 1744.

— Oeuvres. Paris. 1653. 1684. 3 Vol. fol.

Hieronymus Hirnhaym de typho generis humani, ſive ſcientiarum humanarum inani ac ventoſo tumore, difficultate, labilitate, falſitate, jactantia, praeſumtione, incommodis et periculis tractatus brevis, in quo etiam vera ſapientia a falſa discernitur, et ſimplicitas mundo contemta extollitur, Idiotis in ſolatium, doctis in cautelam conſcriptus. Prag. 1676. 4.

In einer vollendeten Geſtalt erſchien der Skepticismus in Franz Sanchez, geb. 1562 zu Bracara in Portugal, der zu Toulouſe Medicin und Philoſophie mit vielem Beyfalle bis zu ſeinem Tode 1632 lehrte. Sein Skepticismus iſt nur das Schild, das er ſeinen Angriffen auf die Ariſtoteliſche Philoſophie, die er zu lehren gezwungen war, vorhielt, und er wollte, nachdem er mit den gewöhnlichen Gründen, die er aber durch Witz und Laune auf eine intereſſante Weiſe darſtellte, die Ungewiſsheit alles menſchlichen Wiſſens gezeigt hatte, in einer beſondern Abhandlung den Weg zu einem gründlichen Wiſſen lehren, welche aber nicht erſchienen iſt. Franz de la Mothe le Vayer, ein vortrefflicher Kopf mit einem groſsen Reichthume von Kenntniſſen und viel Geiſt, geb. 1586 zu Paris, ſtellte die ſkeptiſchen Gründe ge-

gen die Erkenntnifs ebenfalls auf eine originale Weife mit befonderer Beziehung auf religiöfe Gegenftände dar. Er läugnet alle Vernunftprincipien für die Religion, wegen ihrer Verfchiedenheit, und nimmt für die Theologie ein Princip des Glaubens, das über die Vernunft erhaben fey, und durch göttliche Gnade mitgetheilt werde, an. Das menfchliche Leben betrachtet er als eine Farce und die Tugend beinahe für eine Chimäre. Seine Denkart pflanzte fich in zwey Schülern, Sorbiere und Foucher, fort. Eine ähnliche Tendenz zum Supernaturalismus nahm auch der Skepticismus bei Hieronymus Hirnhaym, Doctor der Theologie zu Prag (ft. 1679) an. Er declamirte nicht ohne Geift gegen die literärifche Eitelkeit und Dünkel der Gelehrten, weil alles Wiffen trüglich und kein Axiom der Vernunft vorhanden fey, das nicht durch die Offenbarung vernichtet werde. Göttliche Offenbarung, übernatürliche Gnade und ein inneres göttliches Licht feyen die einzigen Grundpfeiler aller gewiffen Erkenntnifs. Diefe Skepfis benutzte er zur Empfehlung der fchwärmerifchen Ascetik. Ueberhaupt wurde der Skepticismus jetzt von vielen Gelehrten der katholifchen Kirche zu einer frommen Abficht, die Proteftanten in den Schoofs der allgemeinen Kirche zurückzuführen, benutzt.

§. 311.

In diefem Zeitraume hatte alfo der menfchliche Geift mancherley Wege, welche fchon vorher waren betreten worden, zur Wiffenfchaft verfucht, den Weg der Erfahrung, der Vernunft und der Offenbarung. Auf keinem derfelben drang man tief genug ein, um einen fichern Grund zu legen, weil man noch nicht das Bedürfnifs kannte, das Erkenntnifsvermögen felbft nach feinen innern Bedingungen und Gefetzen zu erforfchen: weil man mehr

darauf ausging, gewiſſe Reſultate zu gewinnen, ohne bis zu den letzten Gründen zurückzugehen. Die Anſprüche der Erfahrung und Vernunft an Erkenntniſs waren noch nicht ausgeglichen; in wiefern Offenbarung Gewiſsheit gewähren und die Baſis aller Erkenntniſs ſeyn könne, war noch nicht unterſucht. Der Skepticismus demüthigte den Stolz der philoſophiſchen Speculation, ohne die Vernunft zu befriedigen, er ſelbſt begnügte ſich mehr mit Wiederholung der alten Zweifelsgründe, als mit neuen Unterſuchungen über die Gewiſsheit der Erkenntniſs. Bey dieſem Zuſtande der Anarchie, wo mehrere Principe im Kampfe waren, und die Wiſſenſchaft der Alten den Streit vermehrte, anſtatt ihn beyzulegen, konnte keine Wiſſenſchaft gewinnen. Indeſſen begann doch eine geiſtige Gährung, eine groſse Maſſe von Kenntniſſen und Mannichfaltigkeit von Anſichten verbreitete ſich: mit ihnen aber auch Zweifel und Ungewiſsheit, und das Bedürfniſs eines gründlichern Forſchens wurde durch den Streit der Parteyen immer dringender.

Zweyter Abſchnitt.

Zweyter Zeitraum.

Von Baco und Carteſius bis auf Kant, von dem ſiebzehnten bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Neue ſelbſtſtändige Verſuche des dogmatiſchen und ſkeptiſchen Philoſophirens mit tiefer eindringendem und umfaſſenden ſyſtematiſchen Geiſte nach Principien.

§. 312.

Der menſchliche Geiſt muſste endlich einmal anfangen, das Gewirre auf dem Gebiete der Wiſſen-

schaft mit selbstständiger Kraft zu durchbrechen und im Vertrauen auf sich selbst sich einen Ausweg zu bahnen. Die gewonnene Fertigkeit im Denken, die fortdauernde Belebung des Forschungsgeistes durch das Studium der Alten, der vermehrte Erkenntnisstoff, das dringende Bedürfniss, den Lehren der Sittenlehre und Religion festen Grund, Erfahrung und Vernunft in der Erforschung der Natur, Einheit, den bisher getrennten Vernunfterkenntnissen systematische Verbindung zu geben, welches durch Streitigkeiten und Verirrungen mancherley Art hervorgehoben worden, foderte dazu auf. Das Beyspiel der Griechen leuchtete voran und man hatte nun schon so lange ihnen nachgedacht und ihre Systeme mit verschiedenem Glück und Verdienst zu reproduciren gesucht. Aber die formelle Vernunftbildung war jetzt weiter fortgeschritten, der Gang der Cultur hatte andere Ansichten und Bedürfnisse erzeugt, denen die griechische Philosophie nicht mehr Genüge leisten konnte. Noch in einem grössern Missverhältnisse zu dem menschlichen Geiste stand die scholastische Philosophie, welche noch immer einen Hauptbestandtheil des Jugendunterrichts ausmachte.

§. 313.

In der Mathematik und Astronomie hatte man angefangen, Schritte über die Wissenschaft der Griechen hinauszuthun, in der Naturwissenschaft durch Beobachtungen und Anwendung der Mathematik wichtige Entdeckungen zu machen, welche diesen Wissenschaften eine neue Gestalt gaben, und zu immer neuen Forschungen führten. Dieses Beyspiel, der glückliche Erfolg, die Namen eines Copernikus, Kepler, Galilei, Toricelli u. a. reitzten zur Nachahmung auch in der Philosophie.

§. 314.

Die Haupttendenz des Philosophirens in diesem Zeitraume ist die systematische Einheit der gesammten Erkenntniss, woran es bis jetzt vorzüglich gefehlt hatte, und welchen Mangel auch die Griechen nicht ersetzen konnten. Dabey wurde die Frage nach dem Ursprunge, der Wahrheit und Gewissheit der Erkenntniss einer sorgfältigen Aufmerksamkeit gewürdiget, mit besonderer Rücksicht auf die Ueberzeugungen von Gott, Unsterblichkeit, Freyheit, der Bestimmung des Menschen, dem Ursprunge und der verbindenden Kraft der sittlichen Vorschriften. Es entstanden daraus, indem man bald die Erfahrung, bald die Vernunft als Erkenntnissquelle betrachtete, verschiedene Systeme, die sich in den Grundsätzen eben sowohl als den Resultaten trennten. Der Skepticismus wurde durch die Uneinigkeit der Systeme und die Anmassung der Dogmatiker von neuem angeregt, und er wurde bescheidener, besonnener, je mehr er sich auf die Sphäre der Speculation beschränkte.

§. 315.

Die Offenbarung wurde zwar immer weniger als die Quelle philosophischer Erkenntnisse betrachtet, und der Vernunft das Recht der letzten Entscheidung immer mehr eingeräumt. Aber doch behielt der Supernaturalismus eine bedeutende Partey. Die Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung wurde von den originalsten Philosophen geachtet, und die Theologie masste sich nur zu oft die oberste Censur an, welche aber auch zugleich als Controlle der Vernunft über sich selbst zu betrachten ist.

§. 316.

Zwey grosse Geister, Baco und Cartesius, bestimmten die Richtung des menschlichen Geistes auf

lange Zeit; durch sie werden Erfahrung und Speculation das Losungszeichen. Diese Richtung war von Italien ausgegangen, fand aber in England, Frankreich und Deutschland erst freyen Spielraum. Beide Parteyen suchten das Wesen der Dinge zu ergründen, und ihre Systeme durch die Mannichfaltigkeit, Einheit und Vollständigkeit der gewonnenen Resultate geltend zu machen; aber weil sie zu rasch mit dem Aufbaue der Systeme verfuhren, ehe sie das Fundament gehörig gbgründet hatten, konnten sie denselben nicht denjenigen Grad von Vollkommenheit geben, der die Alleinherrschaft erringen konnte. Die Vernunft gerieth in Zwiespalt durch die Tendenz zur Empirie oder zur übertriebenen Demonstrirsucht, durch den Widerstreit zwischen dem Interesse des Verstandes und der Vernunft, durch den Widerstreit zwischen der Speculation und der gemeinen Vernunft.

§. 317.

Die Philosophen hatten gemeiniglich ein getheiltes Interesse, entweder ein theoretisches oder ein praktisches. Daraus musste Einseitigkeit entstehen. Es war daher leicht, in den entgegenstehenden Systemen Mängel und in denselben eine Bestätigung seines eignen zu finden. Die Gegner wendeten das Spiel um. Es entstanden daraus Streitigkeiten, welchen zuletzt Gleichgültigkeit ein Ende machte.

§. 318.

Wenn auch die Grundlage des philosophischen Wissens noch nicht gründlich und erschöpfend untersucht wurde, so erhielt doch der philosophische Geist immer mehr Kraft und Gediegenheit; die einzelnen philosophischen Wissenschaften näherten sich einer grössern Vollkommenheit und die Philosophie erhielt

durch die Anwendung ihrer Form auf das ganze Gebiet der menſchlichen Erkenntniſs die gröſste Ausdehnung; die Methode wurde vervollkommnet, die Sprache mehr entwickelt und ein tiefer eindringendes Forſchen vorbereitet.

§. 319.

Wir unterſcheiden in der Geſchichte dieſes Zeitraums die Verſuche in dem theoretiſchen und praktiſchen Wiſſen, welche nicht immer ganz parallel laufen, obgleich die praktiſchen Grundſätze gröſstentheils nach oder durch theoretiſche beſtimmt wurden.

Erſte Abtheilung.

Verſuche des ſpeculativen Wiſſens.

§. 320.

The Works of Baco — to which is prefixed a new Life — by M. Mallet. London. 1740. 4 B. fol.

Hiſtoire de la vie et des ouvrages de Fr. Bacon traduite de l'Anglois. Haag. 1742. 12.

Ueber die Philoſophie des Kanzlers Fr. Baco, voran ſeine Lebensgeſchichte nach dem Franz. von Joh. Heinr. Fr. Ulrich. Berlin. 1780. 8.

Ueber Baco's Verdienſte um die Philoſophie, v. Heydenreich, in ſeiner Ueberſetzung des Cromaziano. 1. B. S. 306.

Als Reformator der Philoſophie trat Francis Baco Lord von Verulam auf, ein Mann von groſsen Talenten, hellem, durchdringendem Geiſte, groſser Gelehrſamkeit, Welt- und Menſchenkenntniſs, aber nicht ganz fleckenloſem Charakter. Er war geb. 1561. In ſeiner Jugend ſtudirte er die Ariſtoteliſch-Scholaſtiſche Philoſophie und die Claſſiker, durch die letzten, durch ſeine dem Geſchäftleben gewidmete Thätigkeit lernte er die ſchwachen Seiten der erſten

in Hinsicht auf Gründlichkeit, Gemeinnützigkeit und Anwendbarkeit würdigen. In seinem reifern Alter dachte er daher auf eine nothwendige Reform der Philosophie (magna Restauratio), wovon er nur einige Theile, die Encyklopädie der Wissenschaften und das Organon, oder eine allgemeine Methodik ausarbeitete, dadurch aber gröſsern Einfluſs erhielt, als wenn er selbst ein System aufgestellt hätte. Er wählte einen dem gewöhnlichen entgegengesetzten Weg; nicht aus Begriffen durch Schlüsse, sondern aus der Erfahrung durch Induction (was schon auf unvollkommnere Art Telesius und Campanella versucht hatten) wollte er das ganze Gebäude der menschlichen Erkenntniſs aufgeführt wissen. Wenn auch diese Ansicht nicht ganz von Einseitigkeit frey ist, so ist doch die Bestreitung der Schulphilosophie, die Verweisung der Endursache aus der Physik in die Metaphysik, die Bestreitung des Aberglaubens seiner Zeit, sein Organon für die Naturwissenschaften, worin er eine neue Methode, durch Induction die Erkenntniſs zu erweitern, aufstellt, und seine Encyklopädie der Wissenschaften mit Vorschlägen zu ihrer Verbesserung (de dignitate et augmentis scientiarum) verdienstlich und einfluſsreich für seine und die folgende Zeit geworden. Er starb 1626.

Novum organum scientiarum. Leiden. 1650. 12. deutsch v. G. W. Bartoldy. Berlin. 1798. 8.

De dignitate et augmentis scientiarum. Leiden. 1652. 12. deutsch v. Joh. Herm. Pfingsten. Pesth. 1783. 8.

§. 321.

Vita Hobbesii (aut. J. Aubry). Carolopoli. 1681. 8.

Fr. Casp. Hagenii memoriae philosophorum, oratorum. Baireuth. 1710. 8.

Baco's Einfluſs auf das Philosophiren ist besonders in England entscheidend gewesen. Sein Freund, Tho-

mas Hobbes, ging in feine Anfichten ein, und verfolgte fie mit gröfserer Strenge und Confequenz. Er war zu Malmesbury 1588 gebohren. Durch das Studium der Claffiker wurde er der Scholaftik abgeneigt, durch feine Reifen, feine Verbindung mit Baco, Gaffendi, Galilei zu einem freyen Selbftdenker gebildet. In dem Kampfe der Republicaner und Royaliften nahm er als Schriftfteller thätigen Antheil, indem er die Monarchie als die einzige Bafis der öffentlichen Ruhe betrachtete. Nachdem er mehrère philofophifche und mathematifche Schriften herausgegeben hatte, in denen er durch feine Paradoxieen Anftofs gegeben, und fich felbft den Vorwurf des Atheismus zugezogen hatte, ftarb er 1679.

Schriften. Opera. Amfterdam. 1668. 4 B. 4. The moral and political Works. London. 1757. fol. Elementa philofophica de cive. Paris. 1642. 4. Leviathan five de materia, forma et poteftate civitatis ecclefiafticae et civilis. engl. London 1631. fol. latein. Amfterdam 1668. 4. deutfch Halle 1794. 2 B. 8. De natura hominis. engl. London 1600. 12. Elementorum philofophiae fectio prima de corpore. engl. London 1655. 8. Amfterdam 1668. 4. Sectio fecunda de homine. engl. London 1658. 4. lat. Amfterdam 1668. 4. Quaeftiones de libertate, neceffitate et cafu, contra Doctorem Bramnallum. engl. London 1656. 4. Tripos. Three Discourfes, humane nature, de corpore politico, of liberty and neceffity. 3. Ed. London 1684. 8.

§. 322.

In der Philofophie machte fich Hobbes Freyheit und Gründlichkeit zum Gefetz, fuchte fich mit Verbannung alles Hypothetifchen, aller qualitatum occultarum, nur an das Begreifliche, — diefes war ihm Bewegung und Sinn, — zu halten. Philofophie ift ihm die durch richtiges Raifonnement aus Wahrnehmungen erworbene Erkenntnifs der Wirkungen und Urfachen, der Gegenftand find Körper, vorzüglich die

zusammengesetzten Körper, Mensch, Staat. Alle Erkenntniss fängt von den Sinnen an. Einbildungen, die aus der Sprache entstehen, machen den Verstand aus; das Denken ist ein Rechnen (computatio); Wahrheit und Falschheit beruhet auf den Verbindungen der Worte, Definitionen. Nur das Begränzte läfst sich erkennen, von dem Unendlichen giebt es keine Einbildung, es ist ein Wort nicht für das Erkennen, sondern für die Verehrung eines Wesens, dessen Erkenntniss auf Glauben beruht. Die Religion ist kein Gegenstand der Philosophie, sondern der Gesetzgebung. Es blieb ihm also für die Philosophie nichts übrig als die Körperlehre, Psychologie und die Staatslehre. Seine ganze Philosophie schliesst sich an das Aeussere, Objective an, indem er durch Bewegungen der Körper Empfindungen entstehen läfst. Psychologie vertritt die Stelle der Metaphysik, welche helle, richtige neben einseitigen und schiefen Ansichten enthält, und überhaupt nicht tief genug eindringt. Mehr als die theoretische hat seine praktische Philosophie Aufsehen gemacht.

§. 323.

La vie de Mr. Des Cartes par Mr. Baillet. Paris. 1690. 4. abregée Amsterdam. 1693. 12.
God. Guil. Leibnitii notata circa vitam et doctrinam Cartesii in Thomasii historia sapientiae et stultitiae, T. II. p. 113. u. in Vol. III. Epistolarum Leibnitii ad diversos. p. 388.
Reflexion d'un Academicien sur la vie de Mr. Descartes, envoyée à un ami en Hollande. Haag. 1692. 12.
Eloge de René Descartes p. Mr. Gaillard. Paris. 1765. 8. p. Mr. Thomas. Paris. 1761. 8. deutsch Leipz. 1767. 8. par Mr. Mercier. Geneve et Paris. 1765. 8. deutsch v. W. A. Caesar. Leipzig. 1777. 8.
Joh. Tepelii historia philosophiae Cartesianae. Nürnberg. 1672. 12.

Recueil de quelques pieces curieuses concernant la philosophie de Mr. Descartes (p. Mr. Bayle). Amsterdam. 1684. 12.

Petri Dan. Huetii censura philosophiae Cartesianae. Paris. 1689. 12. Philosophiae Cartesianae adversus censuram Petr. Dan. Huetii vindicatio aut. D. A. P. (Augusto Petermann). Leipz. 1690. 4.

Nouveaux Mémoires pour servir à l'histoire du Cartesianisme. Par M. G. Paris. 1692. 12.

Iter per mundum Cartesii (P. Daniel). Amsterd. 1694. 12.

Admiranda methodus novae philosophiae Renati Descartes. Utrecht. 1643. 12.

Balth. Bekkeri de philosophia Cartesiana admonitio candida et sincera. Wesel. 1668. 12.

Ant. le Grand apologia pro Cartesio contra Sam. Parkerum. London. 1672. 4.

René des Cartes, geb. zu la Haye 1596, versuchte auf einem andern Wege durch Speculation eine Reform, die geräuschvoller wirkte, lebhaftern Beyfall und Widerstand fand. Denn er stellte ein System auf, welches das Selbstforschen aufregte. Er zeichnete sich schon zu la Fleche durch lebhafte Phantasie und rege Wissbegierde aus. Indem er aus Büchern dieselbe zu befriedigen suchte, stürzte ihn sein lebhafter Geist, seine planlose Lectüre und die grosse Mannichfaltigkeit von fremden Gedanken in peinliche Ungewissheit; seine Reisen vergrösserten das Uebel, anstatt es zu heilen. Nun fasste sein kühner Geist den Plan, eine Philosophie ganz neu aus sich selbst, ohne fremde Hülfe, aufzubauen. Er begab sich zu dem Ende nach Holland, wo er Musse und Freyheit zu finden hoffte, und seine meisten Schriften ausarbeitete (von 1629 — 1649). Er machte bald Sensation, wurde in Streitigkeiten, vorzüglich von Seiten der Theologen, verwickelt, führte eine bedeutende Correspondenz, und wurde endlich von der

Königin Christine nach Schweden berufen, wo er 1650 schon starb.

Cartesius Schriften: Opera. Amsterdam. 1692. 8. 9 B. Opera philosophica. Frankf. a. M. 1692. 4. Principia philosophiae. Amsterdam. 1656. 4. Meditationes de prima philosophia. Amsterdam. 1658. 4. Specimina philosophiae seu Dissertatio de methodo, Dioptrice et Meteora. Amsterdam. 1656. 4. Meditationes de Methodo, Tractatus de passionibus animae. Amsterdam. 1656. 4. Tractatus de homine et de formatione foetus cum notis Lud. de Forge. Amsterdam. 1677. 4. Epistolae, III. Partes. Amsterdam. 1668. 4.

§. 324.

Cartesius war nicht blos Philosoph, sondern auch großer Mathematiker, Astronom und Physiker. Sein Ruhm und Glück, das er als Philosoph machte, hängt zum Theil von seinen Einsichten und Verdiensten in den andern Wissenschaften ab. Sein Ziel, die Philosophie als evidente Wissenschaft zu begründen, war lobenswerth; es fehlte ihm aber an propädeutischen Einsichten, an Methode, und er ging viel zu rasch zu Werke, um aus dem Zustande des Zweifels, den er als Bedingung alles Philosophirens betrachtete, zum Besitze der Wissenschaft zu gelangen. Seine Principe sind unbestimmt und precär, und das System von Folgerungen, das er daraus zieht, vermittelst der logischen Methode, kann nur durch einen Schein von Evidenz trügen. Er gehet von dem Selbstbewußtseyn und dem Denken aus, schließt daraus auf die Existenz der denkenden Substanz (cogito: ergo sum), welche sich von allen materiellen Dingen unterscheidet und daher von denselben unabhängig ist, deren Wesen in dem Denken besteht, welches daher erkennbarer ist als das der Körper. Klarheit und Deutlichkeit ist ihm das zureichende Kriterium der Wahrheit. Die Seele den-

ket nicht alles gleich deutlich, in Vielem iſt ſie ungewiſs und alſo nur eine unvollkommene, endliche Subſtanz. Sie findet aber in ſich die angebohrne Idee eines abſolut vollkommnen Weſens oder Geiſtes, deſſen erſtes Attribut die Exiſtenz iſt. Durch die Erkenntniſs der Exiſtenz des vollkommenſten Weſens wird die Evidenz und Wahrheit aller Erkenntniſs abſolut begründet.

Lud. Fr. Ancillon judicium de judiciis circa argumentum Carteſianum pro exiſtentia Dei ad noſtra usque tempora latis. Berlin. 1792. 8.

Chr. Breithaupt Diſſ. de Carteſii theologia naturali et erroribus in ea commiſſis. Helmſtädt. 1735.

§. 325.

Gott als unendliches Weſen iſt Urheber des Univerſums, welches unendlich iſt; die materiellen und denkenden Subſtanzen, woraus es beſteht, ſind unvollkommen endlich; ſie haben den Grund ihres Daſeyns und der Fortdauer in Gott (Syſtem der Aſſiſtenz, welches in der Folge von de la Forge und Malebranche zum Syſtem des Occaſionalismus ausgebildet wurde). Körper und denkende Subſtanzen ſind einander weſentlich entgegengeſetzt. Das Weſen der Körper beſteht in der Ausdehnung. Da er darin Materie und Raum nicht unterſchied, ſo war es ihm ein Leichtes, mittelſt der Bewegung und deren Geſetzen, die er unmittelbar von Gott ableitete, durch ſeine Wirbel das phyſiſche Weltgebäude zu conſtruiren. Die Seele, deren Weſen in dem Denken beſteht, iſt einfach und immateriell, und hat ihren Sitz in der Zirbeldrüſe. Aus der Immaterialität der Seele folgert er ihre Unſterblichkeit, und um dieſe nicht den Thieren einräumen zu müſſen, machte er dieſe zu lebenden Maſchinen. Die Seele iſt frey, weil ſie ſich

frey denkt, in der Freyheit liegt die Möglichkeit des Irrthums. Unterschied der passiones und actiones der Seele. Willensthätigkeiten, Einbildungen und Gedanken gehören zu den letzten ihrem Grunde nach. Ideen, erworbene, gemachte und angebohrne. Die ersten entstehen durch Objecte vermittelst der Bewegung in den Organen. Lebenswärme und Bewegung rührt nicht von der Seele, sondern von den Lebensgeistern her. Erklärung der Gemeinschaft der Seele und des Körpers durch das System der Assistenz.

§. 326.

Cartesius hat ungeachtet der Fehler seines Philosophirens, der Verwechselung des Denkens und Erkennens, der Grundlosigkeit und des Mangels an Bündigkeit in den Folgerungen und der innern Widersprüche, welche ihm klärer eingeleuchtet haben würden, wenn er auch die praktische Philosophie bearbeitet hätte, doch das Selbstdenken durch die Form und die Materie seines Systemes, und selbst durch seine blendenden und kühnen Hypothesen in hohem Grade befördert, zur Untersuchung der Theorie des Denkens und Erkennens und des Unterschieds von beiden genöthiget, zur Entscheidung des Kampfes zwischen Supernaturalismus, und Rationalismus, zwischen Empirismus und Speculation Veranlassung gegeben, der Scholastik den Hauptstoss versetzt, das Interesse des Philosophirens belebt, auf die Verirrungen desselben aufmerksam gemacht. Viele ausgezeichnete Denker nahmen an seinen Bemühungen Theil. Er erhielt an Hobbes, Gassendi *), Huet u. a. scharfsinnige Gegner, die mit philosophischer Ruhe seine Hauptsätze prüften, aber auch viele leidenschaftliche Bestreiter und Verfolger, besonders unter den Theolo-

gen und Anhängern der Schulphilofophie, z. B. Gisbertus Voetius, Martinus Schoock, Cyriacus Lentulus, die ihn des Atheismus und Skepticismus befchuldigten. Viele treffliche Denker bildeten fich in feiner Schule, oder nahmen fich doch feiner Philofophie an, welche ungeachtet der harten Verfolgungen und der gegen fie ergangenen Verbote (1643 in Italien und 1656 in Holland) doch fich in den Niederlanden und Frankreich (weniger in England und Deutfchland) verbreitete und auf alle Theile der Philofophie, auf Logik, Metaphyfik, Ethik **), und felbft auf die Theologie ***) einen wirkfamen Einflufs hatte.

*) Ger. de Vries Differtatiuncula hiftorico-philofophica de Renati Cartefii meditationibus a Gaffendo impugnatis. Utrecht. 1691. 8.

**) L'art de vivre heureux. Paris 1692. 8. latein. unter dem Titel: Ethica Cartefiana, five ars bene beateque vivendi. Halle. 1719. 8.

***) Philofophia S. Scripturae interpres (v. Ludw. Meyer). Eleutheropoli. 1666. 4. edit. III. v. Semler, Halle. 1776. 8.

Valentini Alberti Tractatus de Cartefianismo et Coccejanismo. Leipzig. 1678. 4. Wittenberg. 1701. 4.

§. 327.

Unter den Freunden der Philofophie des Cartefius verdienen genannt zu werden: Pierre Sylvain Regis (geb. 1632. ft. 1707), Louis de la Forge, Malebranche, welcher mit Geulinx und andern das Syftem des Occafionalismus ausbildete, mehrere Mitglieder des Portroyal, Ant. Arnauld (ft. 1694), Blafius Pafcal (ft. 1662), Nicole (ft. 1695), Anton le Grand, Joh. Clauberg (ft. 1665), Arnold Geulinx (ft. 1669), Balthafar Becker (ft. 1698) muthiger Beftreiter des Glaubens an Zauberey und Hexerey, worüber er feines Amtes

entsetzt wurde; Pet. Poiret st. 1719, erst Cartesianer, dann Mystiker, suchte den Glauben an unmittelbare Einwirkung Gottes und der Geister aus Grundsätzen des Cartesianismus zu begründen. Pierre Bayle. Mehrere Theologen und Philosophen machten von der Cartesischen Philosophie Anwendung in der Theologie, vertheidigten sie, oder erläuterten sie in didactischen und polemischen Schriften, als J. Coccejus (st. 1669), Chph. Wittich (st. 1687), Adrian Heerebord (st. 1659), Ger. de Vries, Ruard Andala (st. 1727.)

Systeme de la philosophie, contenant la Logique, la Metaphysique, la Physique et la Morale, par Pierre Sylvain Regis. Paris. 1690. 3 B. 4.

Ludovici de la Forge de l'esprit de l'homme. Paris. 1666. tractatus de mente humana, ejus facultatibus et functionibus. Amsterdam. 1669. 4.

L'art de penser. Paris. 1664. 8. latein. Uebers. v. Joh. C. Braun mit einer Vorr. v. Fr. Buddeus. Halle. 1704. 8.

Pascal Pensées sur la religion. Amsterdam. 1697. 12. Paris. 1720. 12. deutsch von J. F. K. (Kleuker) Bremen. 1777. 8. von K. H. Heydenreich mit P. Biographie. Leipzig. 8. — Lettres provinciales écrites par Louis de Montalte (Pascal) à un Provincial de ses amis. Avec de notes de Guillaume Wendrock (Nicole). Cöln. 1657. 12. Leiden. 1771. 4. T. 12. Von dem letzten rührt auch die lateinische Uebersetzung her. Deutsch Lemgo. 1774. 8.

Pierre Nicole oeuvres moraux. Paris. 1718. 24 Vol. 12.

Ant. le Grand philosophia veterum e mente Renati des Cartes. London. 1671. 12.

Ant. le Grand Institutio philosophiae secundum principia Renati des Cartes nova methodo adornata. London. 1672. 8. Dissertatio de carentia sensus et cognitionis in Brutis. Nürnberg. 1679. 8.

Joh. Claubergii opera philosophica. Amsterdam. 1691. 4. Logica vetus et nova, Ontosophia, de cognitione Dei et nostri: Initiatio philosophi seu dubitatio Cartesiana. Mühlhausen: 1687. 12.

Arnoldi Geulinx Logica fundamentis ſuis reſtituta. Leiden. 1662. 12. Metaphyſica vera et ad mentem Peripateticorum. Amſterdam. 1691. 12. Ethica. Amſterdam. 1696. 12. Annotata majora in principia philoſophiae R. Des Cartes, ejusdem opuſcula philoſophica. Dordrecht. 1691. 4.

Balth. Becker de betoverte Wereld. Leuwarden. 1690. Amſterd. 1691 — 1693. 2 B. 8. deutſch von J. M. Schwager. Leipzig. 1781. 3 B. 8. Wilh. Heinr. Beckher Schediasma critico-literarium de controverſiis B. Beckero ob librum d. bezauberte Welt motis. Königsberg und Leipzig. 1721. 4. Balthas. Bekkers Leben, Meinungen und Schickſale — von J. N. Schwager. Leipzig. 1780. 8.

Pet. Poiret Cogitationes de Deo, anima et malo. Amſterdam. 1677. 1714. 4. de eruditione solida, ſuperficiaria et falſa. Amſterdam. 1707. 2 Vol. 4. Opera poſthuma. Amſterdam. 1721. 4.

Chph. Wittich Conſenſus S. Scripturae cum veritate philoſophiae Carteſianae. Nimwegen. 1659. 8. Theologia pacifica. Leiden. 1675. 4. Anti-Spinoza. Amſterdam. 1690. 4.

Adr. Heerebord philoſophia naturalis et rationalis. Leiden. 1654. 4. Parallelismus et diſſenſus Ariſtotelicae et Carteſianae philoſophiae in philoſophia naturali. Leiden. 1643. 8. Selectae ex philoſophia diſputationes. Leiden 1650. 12.

Gerh. de Vries de Renati Carteſii meditationibus a P. Gaſſendo impugnatis. Utrecht. 1691. 8. Exercitationes rationales de Deo diviniſque perfectionibus nec non philoſophemata miſcellanea. Editio nova, ad quam praeter alia accedit Diatribe ſingularis gemina, altera de cogitatione ipſa mente, altera de ideis rerum innatis. Utrecht. 1695. 4. Alexander Roëll Diſputationes philoſophicae de Theologia naturali duae, de ideis innatis und Ger. de Vries Diatribae oppoſitae. Franecker. 1700. 8.

Ruard Andala Syntagma Theologico-Phyſico-Metaphyſicum. Franecker. 1710. 4. Carteſius verus Spinozismi everſor et phyſicae experimentalis architectus. Franecker. 1719. gegen Joh. Regii Carteſius verus Spinozismi architectus. Leuwarden. 1718. Exercitationes

academicae in philosophiam primam et naturalem, in quibus philosophia Cartesii explicatur, confirmatur et vindicatur. Franecker. 1709. 4. Examen Ethicae Geulingii, Franecker. 1716. 4.

§. 328.

Nicole Malebranche, geb. 1638, Pater des Oratoriums, entwickelte mit Originalität, großer Klarheit und Lebendigkeit die Ideen des Cartesius, aber sein Philosophiren nahm durch seinen religiösen Sinn einen mystischen Charakter an. Die Lehren von der Erkenntniß, von dem Ursprunge der Irrthümer, vorzüglich durch die Täuschungen der Einbildungskraft, die Methode des Denkens führte er trefflich aus. Die Vorstellung von der Passivität des Verstandes, der selbstthätigen Freyheit des Willens, von der Ausdehnung, als dem Wesen der Körper, und dem Denken als Wesen der Seele, von Gott als dem Realgrund alles Seyns und Denkens, führte ihn auf die scharfsinnige Bestreitung der angebornen Ideen, und die Behauptung, daß wir alles in Gott sehen, und daß Gott das Unendliche des Raums und des Denkens, die intelligibele Welt und der Ort der Geister sey, wodurch er dem Spinozismus nahe kommt. Mit diesen Ideen hängt der Occasionalismus und der (religiös-mystische) Idealismus des Malebranche auf das genaueste zusammen. Hier zeigten sich die Folgen von dem unbegränzten Vertrauen und Hange zur Demonstration, als der einzigen Quelle philosophischer Erkenntniß. Der Abt Foucher setzte seinem Systeme den Skepticismus entgegen. Er starb 1715.

Nic. Malebranche de la recherche de la verité. Paris. 1675. 1712. 4. latein. Ueberſetzung Genf. 1691. deutsch Halle. 1776—1786. 4. B. 8.

Critique de la recherche de la verité par Mr. Abbé Foucher.

Malebranche Entretiens ſur la metaphyſique et ſur la religion. Rotterdam. 1688. 8.

Geprüft und beſtritten wurde M. Syſtem von dem P. du Tertre, der es nicht verſtand (Refutation du nouveau ſyſtème de Metaphyſique compoſé par le P. Malebranche, Paris 1718) von Arnauld (de vraies et de fauſſes idées contre ce qu'enſeigne l'Auteur de la recherche de la verité par Mr. Ant. Arnauld, Cöln 1683. Reponſe de l'Auteur de la recherche de la verité au livre de Mr. Arnauld de vraies et de fauſſes idées, Rotterdam 1684. Defenſe de Mr. Arnauld contre la reponſe au livre de vraies et fauſſes idées, Cöln 1648. 12. Trois lettres de l'auteur de la recherche de la verité touchant la defenſe de Mr. Arnauld. Rotterdam 1685. von Locke (Examen du ſentiment du P. Malebranche in dem 2. Tom. ſeiner oeuvres diverſes. Amſterdam 1732. 8.) und Leibnitz (Examen principiorum Malebranchianorum).

Den Idealismus behauptete aus demſelben Grunde, welchen auch Malebranche gebrauchet, daſs das Daſeyn der Körperwelt nicht demonſtrirt werden könne, ſondern nur durch den Glauben an die offenbarte Religion begründet werde, Michel Angelo Fardella (ſt. 1718) in ſeiner Logik. Venedig 1696.

§. 329.

Bened. de Spinoſa Renati Des Cartes principiorum philoſophiae pars prima et ſecunda more geometrico demonſtratae. Acceſſerunt ejusdem cogitata metaphyſica, in quibus difficiliores, quae tum in parte metaphyſicae generali quam ſpeciali occurrunt quaeſtiones breviter explicantur. Amſterdam. 1663. 4.

— — Tractatus theologico-politicus continens diſſertationes aliquot, quibus oſtenditur, libertatem philoſophandi non tantum ſalva pietate et reipublicae pace poſſe concedi, ſed eandem niſi cum pace reipublicae ipſaque pietate tolli non poſſe, Hamburg (Amſterdam) 1670. 4. Auch unter folgenden Titeln: Dan. Heinſii operum hiſtoricorum collectio prima, Leiden 1673. 8. Henriquez de Villacorta M. D. a cubiculo Philippi IV. Caroli II. Archiatri opera chirurgica omnia ſub auſpi-

ciis potentissimi Hispaniarum regis, Amsterdam 1673. 8. Franz. Uebers. unter folgenden Titeln: La clef du sanctuaire. Amsterdam 1678. 12. Traité des ceremonies superstitieuses des Juifs tant anciens que modernes, Amsterdam 1678. 12. Reflexions curieuses d'un esprit desinteressé sur les matières les plus importantes au salut tant public que particulier, Cologne 1678. 12. Deutsch Ben. v. Sp. über heilige Schrift, Judenthum, Recht der höchsten Gewalt in geistlichen Dingen und Freyheit zu philosophiren. Aus dem Latein. (von Schack Ewald) oder Sp. philosophische Schriften I. Th. Gera. 1787. 8.

Bened. de Spinosa Opera posthuma. (Amsterdam 1677. 4.) (Enthalten Ethica, Tractatus politicus de intellectus emendatione, Epistolae. B. v. Sp. Sittenlehre nebst Chr. Wolfens Widerlegung. Frankfurt und Hamburg 1744. 8. Spinosa's Ethik 1. und 2. B. (v. Schack Ewald) Gera. 1791. 1793. 8. B. v. Sp. zwey Abhandlungen über die Cultur des menschlichen Verstandes und über die Aristokratie und Demokratie (v. Schack Ewald). Leipzig. (Prag.) 1786. 8.

— — Opera ed. H. Eberh. Gottlob Paulus. Jen. 1802. 1803. 2 B. 8.

Spinoza's Leben aus den Schriften dieses verrufenen Weltweisen und aus dem Zeugnisse vieler glaubwürdigen Personen, die ihn besonders gekannt haben, gezogen und beschrieben von Joh. Colero aus dem Franz. Frankfurt und Leipzig. 1733. 8. Das Original kam holländisch heraus, Utrecht 1698, und wurde ins Franz. übersetzt. Haag. 1706. 12.

Refutation des erreurs de Benoit de Spinoza par Mr. Fenelon, par le P. Lamy et par le Comte de Boulainvilliers. Avec la vie de Spinoza écrite par Mr. Jean Colerus augmentée de beaucoup de particularités tirées d'une vie manuscrite de ce philosophe faite par un de ses amis. Bruxelles. 1731. 8.

La vie et l'esprit de Mr. Benoit de Spinoza, (Amsterdam.) 1719. 8. Vf. ist ein Arzt, Lucas oder Vraese, Rath des Brabant. Hofes zu Haag. Nur 70 Exemplare wurden verkauft, daher circulirt es häufiger in Handschriften.

Benedict von Spinosa nach Leben und Lehren von H. Fr. v. Diez. Dessau. 1783. 8.

Leben Ben. v. Spinosa von M. Philipson. Braunschweig. 1790. 8.

Joh. Bredenburgii enervatio tractatus theologico-politici una cum demonstratione geometrico ordine disposita naturam non esse Deum. Rotterdam. 1675. 4.

Chph. Wittichii Anti-Spinoza sive Examen Ethices B. de Sp. et commentarius de Deo et ejus attributis. Amsterdam. 1690. 4.

Ueber das System des Spinosa und über Bayle's Erinnerungen dagegen von Jariges in Histoire de l'Acad. des sciences de Berlin a. 1740 und in Hißmanns Magagazin 5. B.

Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Hrn. Moses Mendelssohn von Fr. H. Jacobi. Breslau. 1785. 2 Aufl. 1789. 8.

Moses Mendelssohn Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Berlin. 1785. 2. Aufl. 1786. 2 B. 8. — An die Freunde Lessings, ein Anhang zu Jacobi's Briefwechsel. Berlin. 1786. 8.

Ueber Mendelssohns Darstellung der Spinozistischen Philosophie in Cäsars Denkwürdigkeiten 4. B.

Animadversiones in Mosis Mendelii filii refutationem placitorum Spinosae scripsit K. H. Heydenreich. Leipzig. 1786. 4.

Natur und Gott nach Spinosa von K. H. Heydenreich 1. B. (mit einer Biographie Sp. aus einem bisher unbekannten Mspte., der oben angebenen Vie von Lucas.) Leipzig. 1789. 8.

Gott. Einige Gespräche von J. G. Herder. Gotha. 1787. 8.

Die speculative Richtung der Cartesischen Schule verfolgte mit Originalität und tief eindringendem Geiste der Jude Baruch (Benedict) Spinoza. Er war zu Amsterdam 1632 geb., und zeichnete sich als Knabe schon durch ein reges Streben nach Erkenntniß der Wahrheit aus. Seine Zweifel an den Lehren des Talmuds, sein rein religiöser Sinn ohne allen Aberglauben, machten ihn kaltsinnig gegen den

Cerimoniendienst seiner Glaubensgenossen, und zogen ihm Verfolgungen zu. Er hielt sich bey Christen verborgen auf, studirte die lateinische und griechische Sprache, die Mathematik und Philosophie, besonders die Cartesische, deren Klarheit ihn anzog, aber seinen Tiefsinn nicht befriedigte. Er machte es sich zum Gesetz, nichts für Wahrheit zu halten, wovon ihm nicht die Evidenz aus zureichenden Gründen einleuchtete, und er strebte, ein System aufzuführen, welches nach strenger mathematischer Methode lauter nothwendige Wahrheiten enthielt, und dem Glauben nicht den geringsten Platz einräumte. Mit diesem streng wissenschaftlichen Streben ging er an den höchsten Punkt der Speculation, und kam auf das merkwürdige System, zu welchem die meisten Data schon in dem Cartesischen gegeben waren, nach welchem es nur eine Substanz, die Gottheit, das unendliche Seyn mit den unendlichen Attributen der Ausdehnung und des Denkens giebt, und alles Endliche nur Scheinsubstanzen, modi der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens sind. Die Substanz ist nicht ein einzelnes Wesen, sondern liegt allem Einzelnen zum Grunde; es ist nicht geworden, sondern besteht durch sich. Nur das Einzelne, die Modificationen der unendlichen Attribute entstehen, aus der unendlichen Ausdehnung, die modi der Bewegung und Ruhe, aus dem unendlichen Denken, die modi Verstand und Wille; allen einzelnen körperlichen Dingen liegt die unendliche Ausdehnung, allen endlichen Denkweisen das absolute Denken zum Grunde, welche nothwendig zusammen gehören, und sich auf einander beziehen, ohne auseinander entstanden zu seyn. Alle endliche Dinge, Körper und Seelen sind in Gott, Gott ist die immanente Ursache derselben; aber Gott

ift keines der endlichen Dinge, obgleich alle endliche Dinge aus dem göttlichen Wefen nothwendig, nicht nach Ideen und Zwecken erfolgen. Es giebt keine Zufälligkeit, fondern nur Nothwendigkeit, die in Gott mit Freiheit verbunden ift, weil er die einzige Subftanz ift, deren Wefen und Wirken durch keine andere befchränkt ift. Es giebt keine freyeCaufalität nach Zwecken, fondern nur Caufalität durch Naturarfachen. Der unmittelbare directe Begriff eines wirklich vorhandenen einzelnen Dinges heifst der Geift, Seele (mens) deffelben einzelnen Dinges; das einzelne Ding, als der unmittelbare directe Gegenftand eines folchen Begriffes, heifst der Leib diefer Seele. An diefen Begriff knüpft Spinoza eine Pfychologie und Ethik, oder die Lehre von der Freyheit und Sklaverey der Seele. Die Freyheit befteht in der Erkenntnifs Gottes, welche auf die Liebe Gottes führet, worin die Seligkeit des Menfchen befteht. Spinoza ftarb, nachdem er fein Leben dem ftillen Denken einzig geweihet hatte, 1677.

§. 330.

Auf die Hauptidee diefes Syftems war Spinoza früh durch das Studium der Rabbinen gekommen; Cartefius Syftem diente nur zur wiffenfchaftlichen Entwickelung derfelben. Durch die Annahme einiger Grundbegriffe, als Subftanz und Caufalität, und einiger weniger Axiome, entfaltete er auf Art der Mathematiker die ganze Gedankenreihe, die, wenn man ihm jene Vorausfetzungen zugiebt, ein gefchloffenes Ganze ausmacht, bis auf den einzigen nicht erklärten Punkt, wie aus den unendlichen Attributen der Gottheit die Unendlichkeit der endlichen Modificationen nothwendig erfolge. Der Grundfehler liegt in dem dogmatifchen Gebrauche der reinen Verftandesbegriffe als Erkenntniffe, und in dem unbedingten Vertrauen zur Demonftration, wogegen auch bey feiner ftrengen Wahrheitsliebe ohne Scheu vor den Folgen, der Widerfpruch mit dem gemeinen Menfchenverftande, ja felbft der innere Widerfpruch einer Ethik

bey strenger Nothwendigkeit aller endlichen Dinge, die, insofern sie Bestimmungen des Unendlichen sind, zu dem nothwendigen Wesen der Gottheit gehören, als endliche Bestimmungen in einem durchgängigen nothwendigen Causalnexus stehen, nichts vermochte. Jedoch ihm hatte sich die Ethik in eine Physik verwandelt. (Epist. 62. Tractat. theologico-politicus c. 16.) Die Tiefe der Ideen, der geschlossene Gang der Gedanken, die Unerreichbarkeit der Hauptidee, aus dem Unendlichen das Endliche zu erklären, werfen eine Dunkelheit über das System, dass es nicht leicht in seinem eigenthümlichen Wesen zu fassen ist. Es ist den Worten und der Absicht des Urhebers nach kein Atheismus, wiewohl es anfänglich von den meisten mehr aus Leidenschaft, denn aus Einsicht dafür gehalten wurde, sondern ein Pantheismus, (nicht materialer wie der Eleatische, sondern formaler) der den würdigsten Begriff von Gott, als dem Urseyn, wie er aus blosser ontologischer Speculation gewonnen werden mag, in sich enthält und entwickelt. Ein solcher Begriff befriedigt aber nicht die Vernunft und streitet mit dem Theismus, wie ihn die Vernunft besonders in ihrem praktischen Gebrauche voraussetzen muss. Spinoza's Charakter und System wurden gleich verkannt und unwürdig behandelt. Die Gegner, die das letzte zernichten wollten, trugen aus Unverstand oder geheimer Zuneigung, die sie zu verstecken suchten, zum Siege desselben bey (Boulainvilliers, Wittich, Wolf) und die es am ehrlichsten meinten, wie Bredenburg, wurden an ihrer Vernunft irre, weil sie Spinoza's Demonstration nicht widerlegen, und auch nicht für wahr halten konnten. Erst in den neuern Zeiten hat man beiden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber auch die schwache Seite des Systems durch die kritische Methode entdeckt. Die neueste Philosophie hält das System des Spinoza mit einigen Modificationen für das einzig wahre.

§. 331.

The Works of John Locke. Edit. II. London. 1722. 3 Vol. fol.

Essay concerning human Understanding in four Books, London 1690. X. Ed. London. 1731. 2 Voll. 8. Franz. Uebersetzung Essay philosophique concernant l'entendement humain, où l'on montre, qu'elle est l'etendue de nos connoissances certaines et la manière, dont nous y parvenons, traduit de l'angl. par Mr. Coste sur la quatrième édition revue, corrigée et augmentée par l'auteur, Amsterdam 1700. 4. V Ed. 1750. 4. latein. Uebers. von Burridge, London 1702. fol. von Gotth. Heinr. Thiele, Leipzig 1741, 8. deutsch v. H. Engelh. Poleyen, Altenburg 1757. 4. v. Tennemann, Leipzig 1796. 1797. 3 Th. 8.

— — Oeuvres diverses. II. T. Amsterdam. 1732, 8.

— — Thoughts on Education an new Edition. London. 1732.; deutsch von C. F. G. Rudolphi. Braunschw. 1788. 8.

Eloge historique de feu Mr. Locke par Mr. Jean le Clerc, vor dem I. T. der Oeuvr. divers. deutsch im 6. St. d. Actor. philos. und von Fr. Gladow. Halle. 1720. 8.

Leben und Schriften des Engländers John Locke. Halle, 1755. 8.

Tennemanns Abh. über den Empirismus in der Philosophie vorzüglich den Lockischen in d. 3 Th. d. Uebersetzung.

Darstellung und Prüfung des Lockischen Sensualsystems in G. E. Schulze's Kritik der theoretischen Philosophie 1. B. S. 113. 2. B. S. 1.

John Locke, der 1632 zu Wrington gebohren war, gab die scholastische Philosophie auf, nachdem er an den Classikern etwas anziehenderes gefunden. Durch Cartesius Schriften wurde er wieder zu neuem Eifer in den Wissenschaften, besonders der Philosophie und der Medicin aufgemuntert. Ob er gleich mehrere Behauptungen des Cartesius, und besonders seine angebohrnen Ideen verwarf, so gefiel ihm doch sein Streben nach Klarheit und Deutlichkeit. Die

ewigen Streitigkeiten der Philosophen überzeugten ihn, daſs sie aus einem fehlerhaften Gebrauche der Begriffe und Worte entstehen, und durch eine Untersuchung des menschlichen Verstandes, und des Umfanges der Erkenntniſs gründlich gehoben werden können. Diese Untersuchungen gaben seinem berühmtesten Werke den Ursprung. Er fand durch seine bescheidene friedliebende Denkart, klare Verständlichkeit, hellen Verstand, treffenden Scharfsinn und offene Geradheit vielen Beyfall, gab dem Philosophiren eine andere, nach dem Geiste des Baco der Speculation entgegengesetzte Richtung zur Beobachtung, vorzüglich der innern Natur, und zur Zergliederung des Beobachteten. Seine Methode zu philosophiren hatte viel Empfehlendes, aber auch ihre groſsen Mängel, besonders den, daſs sie auf halbem Wege stehen blieb, und die Schwierigkeiten in der philosophischen Erkenntniſs mehr umging, als durch gründliches tiefes Forschen zu heben strebte. Er bekam aber darüber weniger Anfechtung, als über einige Resultate und Ansichten. Durch seine Schrift über die Erziehung und die Duldung erwarb sich Locke noch Verdienste um die Menschheit, die ihm nicht streitig gemacht worden sind. Er starb 1704.

§. 332.

Locke's Hauptgegenstand und Verdienst war die Untersuchung der Erkenntniſs, nach Ursprung, Realität, Gränzen und Gebrauch. Er bestritt die Hypothese von den angebohrnen Ideen, von einer Seite sehr einleuchtend, und bewies den empirischen Ursprung aller Vorstellungen durch eine Induction, die nicht vollständig seyn konnte. Die Sinne, die Reflexion und beide zusammen sind die Quelle aller unserer Vorstellungen, welche theils

einfach (die Begriffe von Solidität, Raum, Ausdehnung, Figur, Bewegung, Ruhe; die Begriffe des Denkens und Wollens; Exiſtenz, Zeit, Dauer, Vermögen, Vergnügen und Schmerz), theils zuſammengeſetzt ſind, wohin die Begriffe von Accidenzen, Subſtanzen und Verhältniſſen gehören. Die einfachen Begriffe ſind objectiv real, die Seele empfängt ſie als tabula raſa, ohne etwas hinzuzuthun; ſie ſtellen theils urſprüngliche, theils abgeleitete Eigenſchaften (wie Farbe, Ton, Geruch) dar. Die zuſammengeſetzten entſtehen aus den einfachen durch eine Thätigkeit des Verſtandes (Verbindung, Entgegenſetzung und Vergleichung, Abstraction). Der Verſtand hält ſich bey ſeinen Zuſammenſetzungen entweder an die Erfahrung, oder nicht, und bildet dann freye Originale, wie in den mathematiſchen und moraliſchen Begriffen. Ueber die Sprache und die Irrthümer, welche ſie veranlaſst, hat Locke vortreffliche Bemerkungen gemacht, ſo wie auch über die Erkenntniſs (Wahrnehmung der Uebereinſtimmung oder Nichtübereinſtimmung der Vorſtellungen, in Anſehung der Identität oder Verſchiedenheit, Verhältniſs, Coëxiſtenz und Exiſtenz, durch die Anſchauung, Demonſtration, Empfindung und Beurtheilung, woraus die anſchauende, rationale, ſinnliche und wahrſcheinliche Erkenntniſs als Arten entſpringen), ſo wie über die Gränzen, den Gebrauch und Miſsbrauch derſelben, aber ſie ſind nicht erſchöpfend und dringen nicht tief genug ein. Er hatte ſchon über die Realität der Erkenntniſs abgeurtheilt, ehe er die Theoris derſelben aufgeſtellt hatte. In Anſehung der Grundſätze des Denkens und Erkennens, die er alle, ſelbſt den Grundſatz des Widerſpruchs, als abgeleitet betrachtet, iſt er ganz unbefriedigend. Seine Analyſe gehet nur auf das Materielle, nicht das

Formelle der Erkenntnifs, sie ist unvollständig und unzureichend, weil sie bey dem weniger Zusammengesetzten stehen bleibt. Er leitet alle Erkenntnifs aus der Erfahrung ab, und sucht in der Folge dieselbe durch allerley unzureichende Beweisgründe zu stützen, und behauptet dabey eine demonstrative Erkenntnifs von dem Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele, suchte also eine Metaphysik auf die nicht gewisse Erfahrungserkenntnifs aufzuführen.

§. 333.

Locke suchte die Philosophie von eitler Disputirsucht und falscher Spitzfindigkeit zu befreyen, schwächte aber das gründliche Forschen durch die leichte, bequeme Methode, beförderte die Popularität, aber auch zugleich die Gleichgültigkeit gegen metaphysische Untersuchungen, und gab dem Materialismus Vorschub, in der Moral ging er von empirischen Grundsätzen auf Eudämonismus aus. Diese und andere Nachtheile vergütete er durch die Beförderung des psychologischen Studiums, durch eine Menge von trefflichen Regeln für die Methodik, durch viele lehrreiche Winke und neue Untersuchngen über bisher vernachlässigte Gegenstände. Seine Philosophie fand in England, Frankreich, nach und nach auch in Deutschland grofsen Eingang. Mehrere ausgezeichnete Denker gingen auf dem von Locke betretenen Wege fort, und entwickelten den Empirismus nach seinem Fundamente und seinen nächsten und entfernten Folgen weiter; dahin gehört die Annahme eines eignen Wahrheitssinnes für theoretische und praktische Erkenntnifs (Read, Beattie, Rüdiger); Versuch, die objective Realität der Erkenntnifs, insbesondere des Causalitätsgesetzes zu begründen (Condillac, Bonnet, d'Alembert, Condorcet); Analyse der Geistes-

vermögen (Condillac, Bonnet); Gewinn mehrerer trefflichen Regeln zur Untersuchung der Wahrheit (Gravesande, Tschirnhausen); die falsche Ansicht von der Metaphysik, als bestehe sie in der logischen Reflexion über Thatsachen (Condillac); Ausbreitung des Materialismus und Atheismus (La Mettrie, Système de la nature, Priestley); Verwandlung der Moralität in Klugheit des Interesses (Rochefaucault, Helvetius),

Anm. Ueber die Fehler des Lockischen Empirismus vgl. Letters written by a nobleman to a young man at the university. London 1716 von Lord Shaftesbury und über den französischen: Le Vulgaire et les Metaphysiciens ou doutes et vues critiques sur l'ecole empirique par W. R. Bodmer. Paris. 1802. 8.

§. 334.

Cours d'etudes du Prince de Parme par Mr. l'Abbé Condillac. Paris. 1776. 16 T. 8.

Essay sur l'origine des connoissances humaines (par Mr. l'Abbé Condillac). Amsterdam. 1746. 2. T. 12.

— — Traité des sensations. Londres. 1754. 2 T. 12.

— — Traité des animaux. Amsterdam. 1755. 2 T. 12.

(Charles de Bonnet) Essay de Psychologie. Londres. 1755. 8. deutsch von C. W. Dohm. Lemgo. 1773. 8.

— — Essay analytique sur les facultés de l'ame. Kopenhagen. 1759. 1760. deutsch mit Anmerkungen u. Zusätzen von Chr. Gottfr. Schütz. Bremen. 1770. 2 B. 8.

— — Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie. Neufchatel. 1779. 1783. 8. Voll. 4.

Ueber Carl Bonnet. Geschichte seines Lebens und seines Geistes. Aus dem Franz. des Hn. J. Trembley. Halle. 1795. 8.

David Hartley's Observations on Man. London. 1740. 2 T. 8. deutsch mit Anmerkk. und Zusätzen von Andr. Pistorius. Rostock u. Leipz. 1772. 2 B. 8.

— — Theory of human mind by Jos. Priestley. London. 1775. 8.

(Helvetius) De l'esprit. 1758. 2 Vol. 8. deutsch von Forkert. Liegnitz u. Leipz. 1760. 2 B. 8.

(Helvetius) de l'homme. Londres, 1772. 2 Voll. 8. deutsch von Wichmann. Breslau. 1774. 2 B. 8.

Eloge de Mr. Helvetius. 1772. 8.

Oeuvres. Paris. 1796. 10 Vol. 12.

Oeuvres philosophiques de Mr. la Mettrie. London. 1741. 4.

— — Histoire naturelle de l'ame. Haag. 1745. 8.

— — L'Homme machine. Leiden. 1748. 12. l'homme plante. Potsdam. 1748. 8.

Dagegen

L'homme plus que machine par Elie Luzac. 2 Ed. Göttingen. 1755. 12.

De machina et anima humana prorsus a se invicem distinctis commentatio auct. Balth. Lud. Tralles. Breslau. 1749. 8.

Godofr. Ploucquet Differt. de Materialismo, cum supplementis et confutatione libelli: l'homme machine. Tübingen. 1751. 4.

Système de la nature par Mr. Mirabaud (La Grange? Baron de Holbach?) London. 1770. 2 B. 8. deutsch von Schreiter. Frankf. u. Leipz. 1783. 2 B. 8.

Dagegen

Examen du Materialisme ou refutation du système de la nature par Mr. Bergier. Paris. 1771. 2 B. 8.

Observations sur le livre intitulé: S. de la N. par Mr. de la Castillon. Berlin. 1771. 8.

Reflexions philosophiques sur le système de nature par Mr. Holland. Paris. 1772. 8.

Le vrai sens du système de la nature (par Helvetius) ouvrage posthume. London. 1774. deutsch Frankf. und Leipz. 1783. 8.

F. X. V. Mangold unumstössliche Widerlegung des Materialismus gegen den Vf. des Systems der Natur. Augsburg 1803. 8.

The Life of Joseph Priestley with critical Observations on his Works and Extracts from his Writings illustrative of his Character, Principles etc. by J. Carry. London. 1804. 8.

Joseph Priestley Disquisitions relating to matter and spirit. 1777. 8.

— — Three Discussions on the doctrine of materialism and philosophical necessity. London. 1778. 8.

— — The doctrine of philosophical necessity. London. 1777. 8.

— — Letters on Materialism and Hartley's Theory of the human Mind, by Priestley. London 1776. 8.

Richard Price Letters on materialism and philosophical necessity. London. 1778. 8.

Auszüge aus Dr. Priestley's Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und über die Vibrationen der Gehirnnerven als die materiellen Ursachen des Empfindens und Denkens, nebst Betrachtungen über diese Gegenstände und einer Vergleichung der Vibrationshypothese mit Hn. Dr. Gall's Schädellehre. Altona. 1806. 8.

Etienne Bonnet de Condillac, geb. 1715 zu Grenoble (st. 1780), war derjenige, der, um den Empirismus des Locke zu vervollkommnen, Einheit in die Mannichfaltigkeit zu bringen, und alle Thätigkeiten der Seele auf das Empfindungsvermögen durch das Princip der Umwandlung zurückzuführen suchte. Die Umbildung der Sprache ist das Mittel der Wissenschaft; alle Wissenschaften bringt er auf den einfachsten Ausdruck zurück, und glaubt sie dann mathematisch behandeln zu können. Er vermengte dabey die Maximen des Empirismus und der Speculation, indem er die Ableitung aller Erkenntnisse aus einem identischen Satze für das Höchste der Wissenschaft hielt, und die Existenz der Körper zu den ursprünglichen Thatsachen zählte. Er wurde das Muster der französischen Philosophie bis auf die neueste Zeit. Charles de Bonnet, geb. 1720 zu Geneve. st. 1793, ein trefflicher Beobachter der Natur und edler Denker von religiöser Denkart, leitete ebenfalls alle Vorstellungen von den Empfindungen, vermittelst gewisser Nervenfibern und deren Bewegung ab, und legte der Seele ursprünglich nur ein doppeltes Empfindungsvermögen und eine Bewegkraft bey. Für die Psychologie hat er mit Condillac viel geleistet. Er war dem Materialismus nicht abhold, und nahm eine

Verwandtschaft zwischen den Thier- und Menschenseelen an. Mit Bonnet hat David Hartley, welcher 1757 zu Bath starb, auch in Ansehung seines religiös sittlichen Charakters die gröſste Aehnlichkeit. Er leitete alles aus der Ideenassociation, diese aber von den Schwingungen der Marksubstanz und des Aethers ab, behauptete dabey den Determinismus und die Unsterblichkeit der Seele. Mit gröſserer Consequenz und Kühnheit führte der Schweizer Jul. Offray de la Mettrie (geb. 1714 st. 1757), Claude Adrien Helvetius (geb. 1715 st. 1771), Joseph Priestley (geb. 1733 st. 1804) und der Vf. des Systems der Natur (La Grange oder Baron v. Holbach), die Folgerungen des Empirismus, in Rücksicht auf Moralität, Materialität, Mortalität der Seele, strengen Determinismus und Atheismus aus. Diese Art zu philosophiren, die es sich zur Maxime gemacht hatte, alles Unbegreifliche durch Hypothesen, die nichts erklären, und durch zu weit getriebene Analogieen aus der Wirklichkeit weg zu räsonniren, und bey Priestley durch sein religiöses System gemildert wurde, fand hauptsächlich in Frankreich groſsen Beyfall, besonders durch den Einfluſs der Encyklopädisten. Sie hatte den negativen Werth, das Blendwerk der speculirenden Vernunft in den übersinnlichen Regionen in das Licht zu setzen; zerstörte aber durch ihre Einseitigkeit und Anmaſsung mit dem Wissen auch zugleich den vernünftigen Glauben.

§. 335.

Petri Dan. Huetii Commentarius de rebus ad eum pertinentibus. Haag. 1718. 12.

— — Demonstratio evangelica. Amsterdam. 1679. 8.

— — Quaestiones Alnetanae de concordia rationis et fidei. Cadom. 1690. Leipzig. 1693. 1719. 4.

— — Censura philosophiae Cartesianae. Paris. 1689. 12.

— — Traité de la foibleſſe de l'eſprit humain. Amſterdam. 1723. 12. Deutſch Frankfurt a. M. 1724.

Della forze del intendimento umano, o ſia il Pirronismo confutato. Trattato di Antonio Muratori, Venedig. 3 Ausg. 1756. 8.

Joſeph Glanvill Scepſis ſcientifica; or confeſt ignorance, the way to ſcience; in an Eſſay of the vanity of dogmatizing and confident opinion. With a reply to the exceptions of the learned Thomas Albius Lond. 1665 4.

Pierre Bayle Penſées ſur les Cometes. Amſterdam. 1722 — 1726. 4 B. 8.

— — Dictionnaire hiſtorique et critique. Rotterdam. 1696. 2 B. fol. Amſterdam. 1730. 1740 4 B. fol.

— — Pet. Baylens philoſophiſches Wörterbuch herausg. von Lud. H. Jacob. Halle u. Leipz. 1797. 1798. 2 B. 8.

— — Reponſe et queſtions d'un Provincial. Rotterdam. 1704. 5 B. 8.

— — Lettres. Rotterdam. 1712. Amſterdam. 1729.

— — Oeuvres diverſes. Haag. 1725 — 1731. 4 Vol. fol.

La vie de P. Bayle par Mr. Des Maizeaux. Amſterdam. 1730. 12. auch vor d. Amſterd. Ausg. d. Dictionn. 1730. und 1740. deutſch.

C. M. Pfaffii Diſſertationes anti-Baelianae tres. Tübingen. 1719. 4.

La verité des ſciences contre les ſceptiques par Mr. Merſenne. Paris 1625. 8.

Martini Schoockii de ſcepticismo pars prior. Gröningen. 1652. 4.

De la certitude des connoiſſances humaines par le Sieur de Silhon. Paris. 1661. 8.

Petr. de Villemandy ſcepticismus debellatus. Leiden. 1697. 4.

J. P. de Crouſaz Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. Haag. 1733. fol.

Le triomphe de l'evidence par Mr. Formey avec un discours preliminaire de Mr. de Haller. Berlin. 1756. 8. Deutſch: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. Göttingen. 1757. 8.

Nachdem Nicole und Boſſuet nebſt mehreren anderen den Skepticismus gebraucht hatten, um die Proteſtanten in den Schooſs der katholiſchen Kirche zu-

rückzuführen und das Ansehen der Autorität durch die Darstellung der Ungewissheit der Vernunft zu erheben *), traten drey Männer mit freyem und unbefangenem Prüfungsgeiste als Vertheidiger des Skepticismus auf. Peter Daniel Huet, geb. 1630 zu Caen, einer der grössten Gelehrten seiner Zeit, umfasste alle Wissenschaften; da er aber die Gründe der Ueberzeugung weniger in sich, als in andern suchte, von Cartesius Philosophie zur Aristotelischen, von dieser zur Platonischen überging, in keiner Befriedigung, die Gassendische im Widerspruche mit dem frommen Glauben fand, so gefiel ihm die der griechischen Skeptiker am besten. In seiner letzten Schrift äusserte er den Skepticismus ganz offen. In den Objecten ist zwar allerdings Wahrheit; allein nur Gott kann sie erkennen; der menschliche Verstand hat bey ihrer Erkenntniss mit zu vielen Hindernissen zu kämpfen, und kann nie gewiss seyn, ob seine Kenntniss mit den Objecten übereinstimme. Nur der Glaube kann Gewissheit geben, der dem Skepticismus unzugänglich ist, weil er nicht aus der Vernunft, sondern aus einer übernatürlichen Wirkung Gottes kommt, und sich auf eine durch sich selbst gewisse erste offenbarte Wahrheit gründet. Wenn Huet (der 1721 st.) durch seinen Skepticismus auf den Glauben verwies, so wollte Joseph Glanvill, ein englischer Prediger, der 1680 st., nur den unbescheidenen Dogmatismus, vorzüglich den Aristotelischen und Cartesianischen bestreiten und den Dünkel zügeln, um der wahren Philosophie Eingang zu verschaffen. Scharfsinnig sind von ihm die Gründe desselben, in Beziehung auf alle wissenschaftliche Gegenstände und die damaligen Entdeckungen in der Physik, welche nur unsere Unwissenheit stärker beleuchteten, entwickelt, und vorzüglich merkwürdig ist, was er über die Causalität

sagt, was mit der Ansicht des Algazel und Hume's übereinstimmt. Wenn auch die Ueberzeugung von der Möglichkeit einer Philosophie in Peter Bayle weniger feste Wurzel gefaſst hatte, als in Glanvill, so trug er doch durch seine scharfsinnige Bestreitung der dogmatischen Philosophie und durch die Einsicht, daſs der Skepticismus nicht Zweck der Vernunft seyn könne, dazu bey, den Weg zur wahren Wissenschaft zu suchen. Dieser groſse Gelehrte von edlem Charakter, besaſs nicht sowohl tiefen philosophischen Forschungsgeist, als scharfen eindringenden Verstand und treffende Beurtheilungskraft. Aus diesen Talenten bildete sich vermöge der ausgebreiteten Lectüre, vorzüglich des Plutarchus und Montaigne, des Studiums der verschiedenartigsten philosophischen Systeme und der Religionsstreitigkeiten seiner Zeit, in ihm eine skeptische Denkart und historische Kritik, als bisher noch nicht vorgekommen war. Er war zu Carla im südlichen Frankreich 1647 geboren, erhielt nach manchen Schicksalen eine Lehrstelle zu Sedan und zu Rotterdam, wurde in viele Streitigkeiten verwickelt, und starb 1706 in glücklicher Unabhängigkeit. Er war ein redlicher Freund der Wahrheit, und Bestreiter aller Vorurtheile, Irrthümer, Thorheiten, vorzüglich des Aberglaubens und der Intoleranz, mit munterm Witz, Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Er war anfangs der Cartesischen Philosophie zugethan; die Vergleichung mit andern Systemen und die vertraute Bekanntschaft mit den skeptischen Räsonnements, erzeugten in ihm Miſstrauen gegen die Möglichkeit der Erkenntniſs. Er hatte sich überzeugt, daſs die Vernunft zwar stark genug sey, Irrthümer zu entdecken, aber zu schwach, selbst, ohne fremde Unterstützung, die Wahrheit zu finden. Ohne göttliche Offenbarung führe sie nur irre. Daher suchte

er in allen Systemen und Lehren die schwachen Seiten, und die Widersprüche und Ungereimtheiten auf, welche dennoch von einer Partey für wahr gehalten worden. Besonders deckte er die Schwierigkeiten in der Lehre von Gott, Schöpfung, Vorsehung, dem Bösen, Immaterialität und Freyheit, der Realität der Erkenntniss der Aussenwelt auf. Wenn er die Vernunft und Offenbarung entgegensetzte, die letzte als Leitstern der ersten betrachtete, so wies er dagegen wieder in der offenbarten Religion und theologischen Moral Sätze auf, welche unvernünftig sind, und nöthigte dadurch zu tieferen Untersuchungen. In seinen Streitigkeiten mit Leclerc, Jacquelot, Leibnitz und andere bewies er philosophische Ruhe und Würde, und wirkte durch seine Schriften zur grössern Ausbreitung der Aufklärung. Bestritten wurde der Skepticismus von Mersenne (st. 1648), Martin Schoock (st. 1665), Jean de Silhon (st. 1666), Villemandy und Jean Pierre de Crusaz (st. 1748), Formey (st. 1770), aber nicht widerlegt.

*) Turretini Pyrrhonismus pontificius. Leiden. 1692.

§. 336.

Fontenelle Eloge de Mr. de Leibnitz in Histoire de l'Academie royale des Sciences de Paris 1716. Die Lebensbeschreibung von Joh. Ge. v. Eccard liegt zum Grunde, welche Hr. von Murr in dem Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur 7 Th. Nürnberg 1779 aus dem Originale bekannt gemacht hat.

Eloge de Mr. de Leibnitz, qui a remporté le prix de l'Acad. de Berlin par Mr. Bailly. 1769. 4. Lobschrift auf Leibnitz von Kästner. Altenburg. 1769. 4.

Leben des Hrn. von Leibnitz von Lamprecht. Berlin. 1740. 8.

Geschichte des Hrn. von Leibnitz a. d. Franz. des Ritter von Jaucourt. Leipzig. 1757. 8.

Mich Hissmann Versuch über das Leben des Freiherrn von Leibnitz. Münster. 1783. 8.

Leben des Frhn. v. L. in: Leben und Bildniſſe der groſsen Teutſchen, herausgegeben von A. Klein. 1 B.
Leben des Frhn. v. L. von Rehberg, in dem Hannöverſchen Magazine 25. Jahrg. 1787.

Einer der gröſsten Gelehrten und Philoſophen war Gottfried Wilhelm Leibnitz. Sein groſser Geiſt umfaſste alles Wiſſenswürdige, beſonders Mathematik und Philoſophie; kein Zweig der Wiſſenſchaften war ihm fremd, in jeder machte ſein philoſophiſcher Geiſt Aufgaben und Entdeckungen zur Berichtigung und Erweiterung des Wiſſens; er ſtiftete eine Schule, welche durch Gründlichkeit und ſyſtematiſchen Geiſt ſich auszeichnete, die Scholaſtik in Deutſchland vollends ſtürzte, über alle Wiſſenſchaften wohlthätigen Einfluſs verbreitete. Zu dem allen legte Leibnitz den Grund durch Vergleichung und Combination der bisherigen philoſophiſchen Syſteme, durch einen geübten und gebildeten originalen Geiſt, durch ſeine umfaſſende Gelehrſamkeit, durch die Liberalität ſeiner Denkart, welche auch in den verachteten und verworfenen Philoſophemen noch eine gute Seite und Stoff zu weiterem Forſchen fand, durch ſeinen Sinn für Harmonie, durch die Menge von neuen Anſichten, Ideen, Winken, Hypotheſen, die ſein erfinderiſcher Geiſt gleich Lichtfunken ausſtreuete, deren Verarbeitung und ſyſtematiſche Verbindung er aber andern überlieſs. Er war 1646 den 21. Jun. gebohren zu Leipzig, wo ſein Vater Profeſſor war. Er ſtudirte die Philoſophie, Mathematik und die Rechte, las die Klaſſiker in ihrer Urſprache, beſonders Plato und Ariſtoteles, deren Vereinigung er früh ſich zur Aufgabe machte. Seine ausgebreitete Lectüre und Correſpondenz, ſeine frühe Selbſtthätigkeit, ſeine Reiſen, ſeine Verbindung mit den ausgezeichnetſten Gelehrten, Staatsleuten und Fürſten ſeiner Zeit, dien-

ten zu seiner Ausbildung, gaben ihm Vielseitigkeit, Gewandtheit. Er starb 1716 den 14. November zu Hannover als Hannöverscher Geheimderath und Bibliothekar, von seinen Zeitgenossen und auch noch vor kurzem durch ein Monument geehret.

§. 337.

Gottfr. Wilh. Leibnitii opera studio Lud. Dutens. Geneve. 1768. 6 T. 4.

— — Oeuvres philosophiques de feu Mr. Leibnitz publiées par Mr. Rud. Erich Raspe, avec une preface de Mr. Kästner. Amsterdam und Leipzig. 1765. 4. deutsch von Joh. Heinr. Fr. Ulrich. Halle. 1778 — 1780. 2 B. 8.

— — principia more geometrico demonstrata cum excerptis ex epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica auctore Mich. Gottl. Hanschio Frankf. u. Leipz. 1728. 4.

— — Des von Leibnitz Lehrsätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz, seinen Eigenschaften und von der Seele des Menschen. Aus d. Franz. von Joh. Heinr. Köhler. Frankf. 1720. 8. neue Aufl. von J. C. Huth. Frankf. 1740. 8.

— — Essay de Theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal. Amsterdam. 1710. 8. latein. Frankf. 1719. 2 B. 8. deutsch von Gottsched mit Fontenelles Lobschrift. 5 Aufl. Hannov. und Leipz. 1763. 8.

— — A Collection of papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz and Dr. Clarke in the years 1715 a. 1716. relating to the principles of natural philosophy and religion by Sam. Clarke. London. 1717. 8. deutsch mit einer Vorrede von Wolf, von Joh. H. Köhler. Frankf. 1720. 8.

— — Otium Hannoveranum, sive Miscellanea G. G. Leibnitii ed. Joach. Fr. Feller. Leipzig. 1718. 8.

— — Leibnitii Epistolae ad diversos ed. Chr. Kortholt. Leipzig. 1734 — 1742. 4 B. 8.

— — Commercium epistolicum Leibnitianum ed. Joh. Dan. Gruber. Hannover und Göttingen. 1745. 2 B. 8.

— — Commercii epistolici Leibnitiani typis nondum e-

vulgati ſelecta ſpecimina ed. Joh. Ge. H. Feder. Hannover. 1805. 8.

Leibnitz wurde durch den Zeitgeiſt, die ſcharfſinnige Vergleichung der berühmteſten philoſophiſchen Syſteme und durch ſeinen fruchtbaren Geiſt in Erfindung ſinnreicher Hypotheſen, Reformen und Ausgleichungsmittel der entgegengeſetzten Anſichten, durch ſeine mathematiſche Wiſſenſchaft auf ſein philoſophiſches Syſtem geleitet. Er wollte die Philoſophie reformiren, daſs ſie wie die Mathematik ſich einer gleichen wiſſenſchaftlichen Vollkommenheit erfreuen, und auf ihrem Gebiete aller Widerſtreit mit ihren Parteyen und mit der Theologie aufhören ſollte. Er dachte daher beſonders auf die Verbeſſerung der Methode und auf einige materiale Grundſätze, durch welche die Schwierigkeiten in den wichtigſten Gegenſtänden, und dadurch zugleich die Urſache des Streits der entgegengeſetzten Parteyen entfernt werden könnte. Er glaubte, die Philoſophie müſſe wie Mathematik behandelt werden, und er war daher für das Syſtem des Rationalismus, wie es Plato und Carteſius umfaſst hatten, ohne dieſen ganz beyzutreten, und für die Methode der Demonſtration. Darum konnte er die Scholaſtik nicht ganz verwerfen. Es giebt nothwendige Wahrheiten, deren Gewiſsheit nicht aus Erfahrung entſtehen kann, ſondern in der Seele ſelbſt gegründet ſeyn muſs nicht allein in der Mathematik, ſondern auch in der Philoſophie. In dieſem an ſich richtigen Gedanken und in dem Streben, den Rationalismus des Carteſius von dem Unerweislichen zu befreyen, ſo wie in dem Mangel einer tief eindringenden Reflexion, die Grundbedingungen der philoſophiſchen Erkenntniſs, ihre Methode und Gränze zu beſtimmen, liegt der Schlüſſel des Leibnitziſchen Rationalismus, welcher hauptſächlich

in einer der Lockischen entgegengesetzten Theorie der Erkenntniss, in der Monadologie und Theodicée sich kenntlich macht.

§. 338.

Die nothwendigen Wahrheiten sind angebohren, nicht dem wirklichen Bewusstseyn, sondern der Anlage nach. Denn es giebt dunkle, klare, verworrene und deutliche Vorstellungen. Alle sinnliche sind verworren; die deutlichen Erkenntnisse sind ein Eigenthum des Verstandes. Das Cartesianische Kriterium der Wahrheit ist unzureichend; die Regeln der Logik, welche auch die Mathematiker befolgen, sind dazu vollkommner. Es muss alles aus unumstösslichen Principien, die identische Urtheile sind, bewiesen werden. Die nothwendigen Wahrheiten werden durch den Grundsatz des Widerspruchs, vermittelst der Analyse des Zusammengesetzten in seine einfachen Bestandtheile; die zufälligen Wahrheiten durch den Grundsatz des zureichenden Grundes, der uns auf einen absoluten und letzten Grund ausser der Reihe der zufälligen Dinge hinführet, bewiesen. Die Vorstellungen, die sich auf Objecte ausser der Seele beziehen, müssen mit denselben in Verbindung stehen und übereinstimmen, sonst wären es blosse Täuschungen. Der letzte Grund von der Wahrheit der angebohrnen und nothwendigen Grundsätze ist in Gott, als der Quelle aller nothwendigen und ewigen Wahrheiten.

Meditationes de cognitione, veritate et ideis. 1684.

Nouveaux Essays sur l'entendement humain par l'Auteur de l'harmonie préetablie, in den von Raspe herausgegebeuen Oeuvres philosophiques.

§. 339.

Die Monadologie ist der Mittelpunkt des Leibnitzischen Systems, durch welche Leibnitz die letzten

Gründe der realen Erkenntnifs gefunden zu haben glaubte. Plato (und wahrscheinlich Gliffon) haben feinen Geift darauf geführt, und er fand darin auch das Vereinigungsmittel der Platonifchen und Ariftotelifchen Philofophie. Die Erfahrung lehrt uns, dafs es zufammengefetzte Subftanzen giebt, folglich mufs es auch einfache geben, denn die Sinnlichkeit liefert uns nur verworrene, der Verftand deutliche, d. i. wahre Erkenntniffe. Das Einfache ift der Grund des Zufammengefetzten; weil diefes die Sinne nicht deutlich erkennen können, erfcheint es uns als zufammengefetzt und ausgedehnt. Alle Subftanzen find einfach, und als folche unveränderlich von Aufsen durch Einwirkung, fie enthalten vielmehr felbft den Grund ihrer Veränderungen, und da fie als wirkliche Subftanzen gewiffe Eigenfchaften befitzen müffen, wodurch fich eine von der andern unterfcheidet, da es nicht zwey Dinge geben kann, die nach ihren innern Eigenfchaften durchaus übereinftimmten (Principium indiscernibilium), und es keine andern innern Eigenfchaften giebt, als Vorftellungen (Perceptionen), fo find die Monaden geiftige Kräfte, welche ihren Zuftand (Perceptionen) beftändig zu verändern ftreben, oder geiftige Automate. Gott ift der Urgrund aller Erkenntnifs, Wirklichkeit und des Wefens der Dinge. Es giebt alfo eine unendliche urfprüngliche Monade und abgeleitete endliche befchränkte Monaden, welche fich durch den Grad und die Qualität des Vorftellens unterfcheiden. Monaden ohne Apperception (fchlafende Körper), mit Apperception (Seelen), mit undeutlichem Bewufstfeyn (Thierfeelen), mit deutlichem Bewufstfeyn (vernünftige Seelen oder Geifter). Diefe letzten deutlichen Vorftellungen machen ihre Thätigkeit, die verworrenen ihr Leiden aus. Alle abgeleitete Monaden find mit Kör-

pern verbunden; oder alle endliche Wesen sind Aggregate von Monaden, einige mit einer herrschenden Centralmonade, deren Leib dasjenige Aggregat ist, welches mit ihr in näherer Verbindung stehet, und wodurch sie die übrigen entferntern Theile der Welt wahrnimmt. Jede Monade stellt sich das ganze Universum nach unendlichen Graden vor. Es giebt keinen realen Einfluss (influxus physicus), sondern nur idealen Zusammenhang; d. i. die innern Veränderungen jeder Monade sind so beschaffen, dass sie mit den Veränderungen der ihr zunächst verbundenen Monaden zusammenstimmen. Daher der Schein, als würden sie von der einen in der andern bewirkt. Der Grund dieser Uebereinstimmung ist in der unendlichen Weisheit und Allmacht der Gottheit gegründet (Harmonia praestabilita). Die Ordnung alles zugleich existirenden in der Welt ist der Raum, deren Schein durch die verwirrende Sinnlichkeit die Ausdehnung ist; die Ordnung der auf einander folgenden Veränderungen der Welt ist die Zeit.

Tractatus de natura substantiae energeticae, seu de vita naturae ejusque tribus facultatibus perceptiva, adpetitiva et motiva naturalibus, auctore Franc. Glissonio. London. 1672. 8.

Principes de la nature et grace fondés en raison par feu Mr. le Baron de Leibnitz, in Europe Savante 1718. Novembre Art. VI.

Primaria monadologiae capita auct. Godfr. Ploucquet. Berlin. 1748. 4.

Institutions Leibnitiennes ou Precis de la Monadologie. Lyon. 1767. 8.

Dissertation qui a remporté le prix proposé par l'Academie R. des Sciences de Prusse sur le Système des Monades, par Mr. de Justi. Berlin. 1748. 4. auch deutsch. — Desselben Vertheidigung seiner Schrift gegen die Monaden (nebst den Gegenschriften). Frankfurt und Leipzig. 1748. 8.

Entwurf einer kurzen Geſchichte der Schriften von den Monaden oder Elementen der Körper, von den Zeiten Leibnitzens bis auf die jetzigen in dem 1. 2. 3. B. der Göttinger philoſophiſchen Bibliothek von Windheim. 1749.

G. Bernh. Bilfinger Commentatio de harmonia animi et corporis humani maxime praeſtabilita ex mente Leibnitii. Ed. 2. Frankf. u. Leipz. 1735. 8.

§. 340.

Gott iſt die Monas monadum; jedes wirkliche Weſen iſt eine Fulguration aus Gott, begränzt durch der Weſen Beſchränktheit. Gottes Weſen iſt die abſolute Vollkommenheit; er beſitzt alle mögliche Realitäten ohne Einſchränkung, denn keine Realität ſtreitet mit der andern. Er iſt der abſolute Grund der Wirklichkeit der Welt und des Weſens aller Dinge. Beweis von Gottes Daſeyn und Einheit. Möglich ſind in dem Verſtande Gottes unendlich viele Welten, aber er hat von allen möglichen die beſte, d. h. in welcher die meiſten Realitäten ſind, gewählt und hervorgebracht (Optimismus). Alles, was wirklich iſt, iſt das Beſte in dem Zuſammenhange, wenn es auch an ſich unvollkommner wäre. Jedes Weſen iſt darum da, um den ihm möglichen Grad von Glückſeligkeit zu erlangen, und trägt als Theil zur Vollkommenheit des Ganzen bey. Dagegen ſtreitet das Daſeyn des Böſen nicht. Das metaphyſiſche Uebel iſt bloſs nothwendige Schranke in dem Weſen der endlichen Dinge, aus welchem das phyſiſche Uebel als Schmerzen und das moraliſche, die Sünde, natürlich folgt. Das moraliſche Uebel iſt in der Freyheit der endlichen Geiſter gegründet, welche eine nach Beſtimmungsgründen erfolgende Wahl unter mehreren phyſiſch-möglichen Handlungen iſt. Iſt gleich in der Welt alles bedingt nothwendig, ſo muſs doch der

Mensch, der das Zukünftige nicht erkennt, nach Ueberlegung seiner Vernunft handeln. Hierdurch wollte Leibnitz dem blinden Fatum und der blinden Willkür der Cartesianer, auf welche Gott gar keinen Einfluss habe, entgehen. Gott will weder das physische noch moralische Böse; hat sie aber zugelassen, als nothwendige Folgen der nothwendigen Schranken endlicher Dinge, sie so zugelassen, als es die höchst mögliche Vollkommenheit des Weltganzen erforderte, indem seine Weisheit und Güte eine Harmonie zwischen dem Reiche der Natur und der Gnade stiftet, worin die Weltregierung Gottes besteht. Auf diese Theodicée, in welcher Leibnitz auch die Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung behauptete, und auf mehrere theologische Dogmen Rücksicht nahm, wurde er durch Bayle's Einwürfe geleitet.

(Reinhard) Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Acad. R. des Sciences de Prusse sur l'Optimisme avec les pièces qui ont concouru. Berlin. 1755. 4.

Sammlung der Schriften über die Lehre von der besten Welt. Rostock. 1759. 8.

Leibnitii doctrina de mundo optimo sub examen revocatur denuo a Chr. A. Leonh. Creuzer. Leipzig. 1795. 8.

Eine der Leibnitzischen sich nähernde Theodicee versuchte auch Robinet in seinem Werke de la nature. Amsterdam. 1761—68. 5 T. 8.

Im. Kant über das Misslingen aller philosophischen Versuche der Theodicée in seinen kleinen Schriften. 3. B.

§. 341.

Leibnitz entwickelte sein System nie vollständig und im Ganzen, sondern nur theilweise. Die praktische Philosophie hat er nur berührt. Seine meisten Philosopheme sind das Resultat seines analytischen und combinatorischen Geistes, einer scharfsinnigen Vergleichung des Widerstreits und der Schwierigkei-

ten in der Theologie und Philosophie, und einer einseitigen und unvollständigen Untersuchung des Erkenntnissvermögens. In der Voraussetzung, dass durch das Denken das Wesen der Dinge erkannt werden könne, sucht er durch das absolut Einfache des Verstandes, so wie Locke durch das absolut Einfache des Sinnes, das Reale, was aller Erkentniss zum Grunde liegt, zu entdecken. Daher verwechselt er die logische Möglichkeit und Wirklichkeit mit der realen, intellectualisirt die Erscheinungen, und übersieht den Antheil der Anschauung an der Erkenntniss. Wenn sein System eine feste Haltung hätte, so würde ein allgemeiner Determinismus, mit welchem die Freyheit der vernünftigen Wesen nicht bestehen kann, erwiesen seyn. Seine Philosophie, voll von kühnen Hypothesen und herrlichen Entdeckungen, ist gleichwohl für den Fortschritt der Vernunft von guten Folgen gewesen. Sie brachte eine Menge von neuen Ansichten in Umlauf, wozu die französische Sprache, worin er schrieb, viel beytrug; er erhielt viele Anhänger, welche mit der Entwickelung und Begründung seiner Sätze eine lange Zeit genug zu thun hatten, aber auch viele Gegner, welche seine Philosophie mehr nach ihren Folgen als Gründen angriffen; hieraus entstand ein lebhafter Streit und erhöhetes Interesse für philosophische Untersuchungen, aus welchen sich nach und nach ein tieferes Eindringen in die Grundbedingungen des philosophischen Wissens entwickelte.

Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie von C. Günther Ludovici. Leipzig. 1737. 2 Th. 8.

W. L. G. Frhn. v. Eberstein Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle. 1794. 2 B. 8.

Im. Kant's Kritik der reinen Vernunft 2. Ausg. S. 316. über die Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

§. 342.

Leibnitzens Philoſophie fand zwar vielen Beyfall, ſelbſt auch bey academiſchen Lehrern, weil ſie aber noch in kein ſyſtematiſches Lehrgebäude gebracht war, und zu gleicher Zeit zwey berühmte und verdienſtvolle Gelehrte, Ehrenfried Walther v. Tſchirnhauſen (geb. 1651 zu Kieslingswalde in der Oberlauſitz ſt. 1708) und Chriſtian Thomaſius (geb. 1655 zu Leipzig, ſt. zu Halle 1728) eine Reform der Philoſophie, mit Verdrängung der Schulphiloſophie, nach verſchiedenen Rückſichten zu bewirken ſtrebten, der erſtere durch die Erfindungskunſt und Methode der wiſſenſchaftlichen Beobachtung; der andere durch Populariſirung durch den praktiſchen Sinn und die Cultur der deutſchen Sprache, ſo wurde dadurch die gröſsere Ausbreitung derſelben auf Univerſitäten und ihre ausgebreitetere Herrſchaft in Deutſchland eine Zeitlang aufgehalten. In Frankreich und England ſtanden ihr andere Hinderniſſe entgegen. Unter den Nachfolgern des Leibnitz zeichneten ſich Michael Gottlieb Hanſch (geb. 1683 bey Danzig, ſt. 1752 zu Wien) und Chriſtian Wolf, der berühmteſte, der ſeiner Philoſophie erſt einen gröſsern Wirkungskreis verſchafte, und deſſen Schüler Bilfinger, Baumgarten aus.

(Chr. Walth. Tſchirnhauſen) Medicina mentis ſive artis inveniendi praecepta generalia. Amſterdam. 1687. Leipzig. 1695. 4. Ueber ihn und ſein Verdienſt um die Philoſophie. G. G. Fülleborns Beyträge V. St. S. 32.

Biographie des Chr. Thomaſius in Schröckh's allgemeiner Biographie V. Th.

Chr. Thomaſius nach ſeinen Schickſalen und Schriften von H. Luden. Berlin, 1805. 8.

G. G. Fülleborn über Chr. Thomaſius Philoſophie im IV. St. der Beyträge.

Chr. Thomaſii introductio in philoſophiam aulicam ſeu primae lineae libri de prudentia cogitandi atque ratiocinandi. Leipzig. 1688. 8.

— — Introductio in Philoſophiam rationalem, in qua omnibus hominibus via plana et facilis panditur, ſive ſyllogiſtica, verum, veriſimile et falſum diſcernendi, novasque veritates inveniendi. Leipzig. 1691. 8.

— — Verſuch vom Weſen des Geiſtes. Halle. 1699. 1709. 8.

— — Diſſert. de crimine magiae. Halle. 1701. 4.

M. Gottl. Hanſch Principia philoſophiae oben §. 337.

— — Selecta moralia. Halle. 1720. 4.

§. 343.

Vita, fata et ſcripta Chr. Wolfii. Leipzig und Breslau. 1739. 8.

Hiſtoriſche Lobſchrift auf Chr. Frhn. v. Wolf von J. Chr. Gottſched. Halle. 1755. 4.

Wolfs Leben in Büſchings Beyträgen zur Lebensgeſchichte berühmter Männer I. B. S. 3—138.

Chr. Wolfii Diſſertat. inaug. Philoſophia practica univerſalis methodo mathematica conſcripta. Leipzig. 1701. 4.

— — Vernünftige Gedanken von den Kräften des menſchlichen Verſtandes. Halle. 1712. 8. — von Gott, der Welt und der Seele. Frankf. u. Leipz. 1719. Anmerkungen dazu 1724. — Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur. Halle. 1723. 8. — von den Abſichten der natürlichen Dinge. Frankfurt. 1723. 8. — von der Menſchen Thun und Laſſen. Halle. 1720. — von dem geſellſchaftlichen Leben der Menſchen. Halle. 1721. 8. Inſtitutiones juris naturae et gentium. Halle. 1750. 8. deutſch 1754. 8. Nachricht von ſeinen eignen Schriften, die er in deutſcher Sprache in verſchiedenen Theilen der Weltweisheit herausgegeben. Frankf. 1726. 8. Geſammelte kleine philoſophiſche Schriften Halle. 1740. 4 Th. 8.

— — Philoſophia rationalis. Frankfurt u. Leipz. 1728. 4. Philoſophia prima ſive Ontologia. Ib. 1730 Cosmologia generalis. Ib. 1731. Pſychologia empirica. Ib. 1732. Pſychologia rationalis. Ib. 1734. Theologia naturalis 1736.

1737. 2 T. Philosophia practica universalis. ib. 1738. 1739. 2 T. Jus Naturae. 1740. VIII T. Philosophia moralis sive Ethica. Halle. 1750. 4 T. Philosophia civilis sive Politica, fortgesetzt von Mich. Chr. Hanovius. Halle. 1746. 4 T.

C. Günther Ludovici ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie. Leipzig. 1737. 3 Th. 8. — Neueste Merkwürdigkeiten der Leibnitz-Wolfischen Philosophie. Leipzig. 1738. 8. Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streitschriften wegen der Wolfischen Philosophie. Leipzig. 1731. 2 Th. 8.

Ge. Volkmar Hartmann's Anleitung zur Historie der Leibnitz-Wolfischen Philos. Frankf. u. Leipz. 1737. 8.

Christian Wolf (geb. 1679 zu Breslau) bildete sich durch das Studium der Mathematik, der Cartesianischen Philosophie und der Medicina mentis von Tschirnhausen zu einem der gröfsten und gründlichsten Philosophen der dogmaticistischen Schule. Er besafs weniger originalen als analytischen und systematischen Geist, gab aber eben durch diese Eigenschaften seiner und der Leibnitzischen Philosophie auf eine Zeitlang die gröfste Ausbreitung und Herrschaft, verdrängte durch seine deutschen Lehrbücher vollends die Scholastik aus den deutschen Universitäten, wozu auch Thomasius mitwirkte, und erwarb sich um die wissenschaftliche Cultur der Deutschen und ihren Sinn für Gründlichkeit und Methode ein bleibendes Verdienst. Seine Magisterdisputation zeigte die Tendenz seines Geistes. Er wurde 1707 Professor der Mathematik zu Halle, nach mehreren Streitigkeiten mit seinen neidischen Collegen, besonders Joh. Joach. Lange, welche ihn des Atheismus beschuldigten, durch ihre Cabalen 1723 vertrieben, darauf Professor der Philosophie zu Marburg, 1740 aber ehrenvoll nach Halle zurückberufen, wo er, nachdem er seinen Ruhm überlebt, 1754 den 9. April starb.

§. 344.

Wolf iſt der erſte Philoſoph, der eine vollſtändige Encyklopädie der philoſophiſchen Wiſſenſchaften aufſtellte, und ſie auch gröſstentheils ausführte. Die Theile der theoretiſchen Philoſophie ſind Logik und Metaphyſik, welche die Ontologie, Pſychologie, Cosmologie, Theologie unter ſich begriff, und der praktiſchen, allgemeine praktiſche Philoſophie, Ethik, Naturrecht, Politik. Den Stoff dazu fand er gröſstentheils von Andern vorbereitet, und er nahm das ganze Leibnitziſche Syſtem, mit Ausnahme des Perceptionsvermögens, der Monaden und der vorherbeſtimmten Harmonie, die er nur als Hypotheſe betrachtete, auf; doch füllte er auch manche Lücke durch neue Begriffe und ſcharfſinnige Entwickelung der gegebenen aus. Sein Hauptverdienſt beſteht in der Einheit, Bündigkeit und in dem ſyſtematiſchen Zuſammenhange, die er dem Ganzen gab, durch die Einheit der Methode, nämlich der mathematiſchen, welche er für nichts weiter hielt, als die vollkommne Anwendung der logiſchen Geſetze. Durch dieſe Methode erwarb ſich Wolf um Gründlichkeit, Ordnung, Deutlichkeit der Begriffe und eine beſtimmte Terminologie groſse Verdienſte. Die Fehler ſeiner Philoſophie beſtehen darin, daſs er bloſs von dem Denken ausging, die formalen und materialen Bedingungen der Erkenntniſs überſah, die Philoſophie als die Wiſſenſchaft des Möglichen, inſofern es möglich iſt, betrachtete, den Satz des Widerſpruchs zum höchſten Princip aller Erkenntniſs machte, Begriffe und Definitionen an die Spitze der Wiſſenſchaften ſtellte, und die reale Bedeutung derſelben aus den Augen lieſs, kein zureichendes Unterſcheidungsmerkmal der Vernunft- und Erfahrungserkenntniſſe aufſtellte; daſs er die Unterſcheidung des Eigenthümlichen der Mathematik und Philo-

sophie in ihrer Form und Materie vernachlässigte. Die Methode verhinderte das Streben nach Selbsterkenntniss der Vernunft und Orientirung in dem Erkennen, und erzeugte den Schein einer Leichtigkeit, alles demonstriren zu können; sie wurde gemissbraucht und erweckte durch die Weitläuftigkeit und Leerheit der Begriffe zuletzt Ekel an den theoretischen, vorzüglich den metaphysischen Untersuchungen. Dass sie den Determinismus begünstigte, hatte sie mit der Leibnitzischen gemein.

§. 345.

Eifersucht, Hass und Fanaticismus erzeugten Wolfen einen gefährlichen Gegner an Johann Joachim Lange (geb. 1670 zu Gardelegen, von 1709 — 1744 Professor der Theologie zu Halle), einem Schwärmer und Pietisten, der gegen seine Philosophie, als sey sie dem Staate und der Kirche durch den Determinismus und Atheismus verderblich, Lärm blies, und auch die meisten Gegner als Strähler, Müller, Buddeus, Walch aufhetzte, und Verbote gegen den Vortrag der Wolfischen Philosophie auf den Universitäten durch die theologischen Facultäten auswirkte. Die meisten Gegner derselben waren Gelehrte von beschränktem philosophischen Geiste, und bestritten sie aus Vorurtheil, einseitigen Ansichten, aus Parteysucht, oder aus löblichem Eifer für die Erhaltung der Denkfreyheit und aus Hass des Sectengeistes meistens nur in einzelnen Theilen durch Consequenzen, ohne bis auf die Principien zurückzugehen. Nur wenige Denker prüften sie mit gründlichem Geiste, und erwarben sich einen bleibenden Ruhm, wie Jean Pierre de Crousaz, Joh. Andreas Rüdiger, und besonders Chr. Aug. Crusius und Joh. Ge. Daries. Die meisten Streitigkeiten be-

trafen weniger das ganze System, als einzelne Theile und Lehren, besonders die Monadologie, die vorherbestimmte Harmonie, Freyheit und Determinismus; hier und da wurden feine Bemerkungen über die Methode gemacht.

Joh. Joach. Lange causa Dei et religionis naturalis adversus atheismum. Halle. 1720. 8.
— — modesta disquisitio novi philosophiae systematis de deo, mundo et homine. Halle. 1723. 4. — nova anatome seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani. Frankf. u. Leipzig. 1726. 4.
Vollständige Sammlung aller Schriften in der Wolfischen und Langischen Streitigkeit. Marburg. 1737. 8.

§. 346.

Andreas Rüdiger (geb. 1673. zu Rochlitz, st. 1731 zu Leipzig) zeichnete sich als philosophischer Selbstdenker, durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit aus, bemerkte in vielen Stücken die Mängel der bisherigen Philosophie, und suchte dieselbe zu reformiren, änderte aber oft seine Ansichten, und konnte nie zu einem festen Systeme kommen, weil es ihm an Tiefsinn mangelte. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Logik, deren Gebiet er aber nicht von Metaphysik unterschied, besonders um die Lehre von der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, die bisher ganz vernachläßiget worden; seine Gedanken über die Methode der sinnlichen (mathematischen), intellectuellen (philosophischen) Demonstration enthalten einzelne helle Blicke, und die ersten Keime einer schärfern Unterscheidung der Mathematik und Philosophie. Das Fundament der Philosophie ist ihm die Empfindung und Realität. Das Wesen der Seele, wie überhaupt aller erschaffenen Dinge hielt er für ausgedehnt, das der Körper für elastisch. Er hatte als Lehrer grofsen Einfluſs. Jean Pierre de Crou-

saz (st. 1748) beurtheilte die Wolfische Methode am gründlichsten. Er war ein Eklektiker, wie Buddeus, Walch, Hollmann und mehrere andere zu dieser Zeit, aber seine Werke enthalten einen Reichthum von trefflichen Bemerkungen und gesunden Urtheilen.

Andr. Rüdigeri de sensu veri et falsi l. IV. ed. 2. Leipzig. 1722. 4. Philosophia synthetica. Halle. 1711. 8. Physica divina. Frankf. 1716. Philosophia pragmatica. Leipzig. 1723. 8.

Jean Pierre de Crousaz observations critiques sur l'abregé de la logique de Mr. Wolf. Geneve. 1744. 8. — La Logique ou Systeme des Reflexions qui peuvent contribuer à la netteté et à l'étendue de nos connoissances. 3. Ed. Amsterdam. 1725. 4 T. 8. Logicae Systema. Geneve. 1724. 2 T. 8. de mente humana substantia a corpore distincta et immortali, Diss. philosoph. theolog. Gröningen, 1726. 4. de l'esprit humain. Basel. 1741. 4. Traité du Beau. 2. Ed. Amsterdam. 1724. 2 T. 12.

Joh. Franc. Buddei Elementa philosophiae instrumentalis sive institutionum philosophiae eclecticae T. I. II. III. Halae 1703. 8. Ed. 6. 1717.

Joh. Georg Walch Einleitung in die Philosophie. Leipzig. 1727. 8. Philosophisches Lexicon. Leipzig. 1726. 1733. 8.

Sam. Christ. Hollmann institutiones philosophicae. T. I. II. Wittemberg. 1727. Paulo uberior in omnem philosophiam introductio T. I. Wittemberg. 1734. T. II et III. Göttingen. 1737. 1740. 8. Philosophia prima quae Metaphysica vulgo dicitur. Göttingen 1747. 8.

§. 347.

Christian Aug. Crusius nimmt unter allen Gegnern Wolfs die erste Stelle ein, durch seinen tiefen philosophischen Scharfsinn. Er war 1712 zu Leune gebohren, und wurde, nachdem er sich unter Rüdiger gebildet, Professor der Philosophie und Theologie zu Leipzig, wo er 1776 starb. Die Abneigung gegen

das Wolfische System erbte er von seinem Lehrer; sie vermehrte sich durch seine treue Anhänglichkeit an das theologische System und seinen praktischen Sinn. Er strebte, das wahre System zu finden, welches mit der gesunden Vernunft und der Theologie einstimmig wäre, und die Fehler des Wolfischen, an dem er besonders den zu weit ausgedehnten Gebrauch des Satzes des zureichenden Grundes tadelte, verbesserte. Den Grundfehler der damaligen Philosophie zu entdecken, dazu fehlte es ihm an Tiefe des Geistes, und der Gabe des deutlichen Denkens, und einer weniger einseitigen Reflexion auf die Natur des menschlichen Geistes; daher konnte er auch keine wahrhafte Reform bewirken, obgleich er vieles richtiger einsah. Die Philosophie ist ihm der Inbegriff solcher Vernunftwahrheiten, deren Objecte beständig fortdauern; sie unterscheidet sich von Mathematik durch ihr Object und die Methode; ihre Theile sind Logik Metaphysik und Disciplinarphilosophie. An die Stelle des Grundsatzes des Widerspruchs stellte er den Grundsatz der Gedenkbarkeit, welcher den Grundsatz des Widerspruchs, des Nichtzutrennenden und Nichtzuverbindenden in sich begriff, als den ersten auf, und leitete die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss aus einem innern Zwange und Neigung des Verstandes und zuletzt aus der Wahrhaftigkeit Gottes ab. In der Logik ging er von der Psychologie aus. Der Seele legte er mehrere Grundkräfte bey. In der Metaphysik schränkte er den Grundsatz des zureichenden Grundes durch Unterscheidung der Existential- und Causalursache, und die Annahme einer Grundthätigkeit der Freyheit, wodurch er Indifferentist wurde, ein. Den Begriff der Existenz berichtigte er, machte aber Raum und Zeit zu abstractis existentiae, weswegen er sie auch von den einfachen Substanzen

und von Gott prädiciren muſste. Den Beweis für das Daſeyn Gottes aus dem Begriffe des vollkommenſten Weſens (weil dabey ideale und reale Exiſtenz verwechſelt werde) und den Zufälligkeiten der Welt verwarf er, und demonſtrirte es dagegen aus der Zufälligkeit der Subſtanzen. Er machte Gott durch die unbedingte gleichgültige Freyheit zu dem freyen Urheber und willkürlichen Beherrſcher der Welt, deſſen Wille unbedingte Vorſchrift für vernünftige Weſen iſt. Cruſius läugnet daher den Leibnitziſchen Optimismus. In mehreren Punkten folgte ihm Joh. Ge. Daries (geb. 1714. ſt. 1772).

Chriſt. Aug. Cruſius Weg zur Gewiſsheit uud Zuverläſſigkeit der menſchlichen Erkenntniſs. Leipzig 1747. 8. — Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten. Leipzig. 1745. 8. Diſſertatio de uſu et limitibus rationis ſufficientis. Leipz. 1752. Abhandl. von dem rechten Gebrauche und der Einſchränkung des ſogenannten Satzes vom zureichenden oder beſſer determinirenden Grunde Leipz. 1766. 8. Anweiſung vernünftig zu leben. Leipz. 1767. 8.

Juſtin Elias Wüſtemann Einleitung in das Lehrgebäude des Hrn. Doct. Cruſius. Wittenberg, 1751. 8.

Joa. Ge. Daries via ad veritatem. Jena. 1755. deutſch. 1776. 8. Elementa metaphyſices. Jena. 1753. 8. Anmerkungen über einige Sätze der Wolfiſchen Metaphyſik. Frankf. u. Leipz. 1748. 4. Philoſophiſche Nebenſtunden Jena. 1749 — 1752. 4. Sammlung. 8. Erſte Gründe der philoſophiſchen Sittenlehre. Jena. 1755. 8. Inſtitutiones jurisprudentiae univerſalis. Jena. 1745. 8.

§. 348.

Ungeachtet aller Gegner, Verfolgungen und Streitigkeiten erhielt Wolf viele Anhänger, und bildete eine Schule, welche eine geraume Zeit die herrſchende und durch die Anzahl von guten Köpfen von groſsem Einfluſſe war. Das Leibnitziſch - Wolfiſche Syſtem wurde vertheidigt, mehr ausgebildet und angewendet, anfänglich in ſtrengerer Schulform, dann

nach dem Muſter der Franzoſen und Engländer in freyerer Geſtalt mit mehrerer Berückſichtigung der Foderungen des Geſchmacks. Nach und nach verlor ſich das Intereſſe der eigenthümlichen Lehren, nachdem ſie franzöſiſcher Witz perſiflirt hatte*); das Anſehen der Metaphyſik ſank, das Streben ging weniger auf die Einheit des Princips als Mannichfaltigkeit und Vielſeitigkeit der Anwendung, mehr auf Ausbreitung des Umfangs als die feſte Verknüpfung im Innern. Locke's Empirismus ging immer mehr in die Denkart ein, und durch das erneuerte Studium der Geſchichte der Philoſophie verbreitete ſich ein eklektiſcher, ſynkretiſtiſcher und populärer Geiſt, der mehr nach Gefälligkeit, Gemeinnützigkeit, als nach Gründlichkeit ſtrebte.

*) Voltaire's Candide. Vollſtändige Sammlung aller Streitſchriften zwiſchen Maupertuis und König. Leipzig. 1758. 8.

§. 349.

Die berühmteſten Wolfianer ſind Ge. Bernh. Bilfinger geb. 1693, ſt. 1750; Ludw. Phil. Thümmig geb. 1697, ſt. 1728; Isr. Gottl. Canz ſt. 1753; Joh. Pet. Reuſch ſt. 1754; Martin Knutzen ſt. 1751; Georg Heinr. Riebov geb. 1703, ſt. 1774; Joh. Chph. Harenberg geb. 1696, ſt. 1774; Joh. Ulr. Cramer geb. 1706, ſt. 1772; Joh. Heinr. Winkler geb. 1703, ſt. 1770; Joh. Chph. Gottſched ſt. 1766; J. J. Schierſchmidt ſt. 1778; Joh. Aug. Erneſti geb. 1707, ſt. 1781; Fr. Chriſt. Baumeiſter geb. 1708, ſt. 1785, Alexander Gottl. Baumgarten (geb. 1714 zu Berlin, ſt. 1762 zu Frankfurt a. o. O.), der ſich durch ſcharfe Analyſe der Begriffe und den erſten Verſuch einer Aeſthetik berühmt machte. Ge. Fr. Meier ſt. 1777 zu Halle, ein Schüler des vorigen, commentirte die Lehrbücher ſeines Lehrers, und führte einige ſpecielle Materien

aus; Herrmann Sam. Reimarus (st. 1765) verband Gründlichkeit mit Deutlichkeit in seinen Werken über die Logik, Theologie und die Kunsttriebe der Thiere; Gottfried Ploucquet, ein feiner Denker, der der Logik die höchste Einfachheit zu geben, den logischen Calcul zu erfinden, und die Hauptpunkte der Monadologie aufzuklären suchte; J. Heinrich Lambert (st. 1777), ein ausgezeichneter Denker in Mathematik und Philosophie, suchte Logik und Metaphysik mit mathematischer Schärfe zu begründen, und daher die einfachsten Begriffe als die Basis der philosophischen Erkenntnifs zu entdecken, und eine mathematische Bezeichnung für sie zu erfinden. Uebrigens hatte er die Ueberzeugung gewonnen, dafs Wolfs Methode in der Metaphysik wesentlicher Verbesserungen bedürfe; Joh. Ge. Sulzer (geb. 1720 zu Winterthur, st. 1779), lichtvoller, geistreicher Forscher, der Speculation und Beobachtung vereinigte, auf Hume's Skepticismus aufmerksam machte, und sich vorzüglich um die Aesthetik Verdienste erwarb; Moses Mendelssohn (geb. 1729 zu Dessau, st. 1786) verband Eleganz mit Deutlichkeit, sowohl in den speculativen Untersuchungen über die Evidenz der Metaphysik, über das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele, als auch in den ästhetischen und psychologischen; Johann Aug. Eberhard (st. 1808) ein scharfsinniger Denker, der die Leibnitzische Philosophie wieder in Gang zu bringen suchte, aber sich mehr Verdienste auf dem Gebiete der angewandten Philosophie erwarb; Ernst Platner versuchte dasselbe, und verband damit treffliche anthropologische Untersuchungen.

Ge. Bernh. Bilfinger Dilucidationes philosophicae de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus. Tübingen. 1725. 4.

Ludw. Phil. Thümmig Inſtitutiones philoſophiae Wolfianae. Frankf. u. Leipz. 1725. 8.

Joh. Chph. Gottſched erſte Gründe der geſammten Weltweisheit. Leipzig. 1734. 2 B. 8.

Joh. Pet. Reuſch Syſtema logicum. Jena. 1734. 8. Syſtema metaphyſicum. Jena. 1735. 8.

Mart. Knutzen, Elementa philoſophiae rationalis ſiue Logica. Königsberg 1771. 8. — Von der immateriellen Natur der Seele. Frankfurt. 1744. 8. — Syſtema cauſarum efficientium. Leipzig. 1745. 8.

Joh. H. Winkler inſtitutiones philoſ. Wolfianae. Leipzig. 1735. 8.

Fr. Chr. Baumeiſter philoſ. definitiva. Wittenb. 1735.

Isr. Gottl. Canz philoſophiae Leibnitianae et Wolfianae uſus in theologia. Frankf. u. Leipz. 1728. 1734. 8. Ontologia. Tübingen. 1741. 8.

Joh. Ulr. Cramer de uſu philoſophiae Wolfianae in jure. Marburg. 1740. 4.

Alex. Gottl. Baumgarten philoſophia generalis edid. cum diſſert. prooemiali de dubitatione et certitudine J. Chr. Förſter. Halle. 1770. 8. Metaphyſica. Halle. 1739. 8. Ethica philoſophica. Halle. 1740. 8. Jus naturae. Halle. 1765. 8. Aeſthetica ed. 2. Frankf. 1759. 2 B. 8.

Sam. Gotth. Lange Leben G. F. Meiers. Halle. 1778. 8.

Ge. Fr. Meier Verſuch e. allgemein. Auslegungskunſt. Halle. 1756. 8. Metaphyſik. Halle, 1756. 4 B. 8. Beweis, daſs die menſchliche Seele ewig lebt. 2. Aufl. Halle. 1754. 8. Vertheidigung deſſelben. Halle. 1753. Beweis der vorherbeſtimmten Uebereinſtimmung. Halle 1743. 8. Theoret. Lehre von d. Gemüthsbewegungen. Halle. 1744. 8. Verſuch e. neuen Lehrgebäudes von d. Seelen der Thiere. Halle. 1750. 8. Anfangsgründe der ſchönen Wiſſenſchaften. Halle. 1754. 3 Th. 8. Philoſophiſche Sittenlehre. Halle. 1753 — 1761. 5 Th. 8. Betrachtung über die natürliche Anlage zur Tugend und zum Laſter Halle 1776. 8. Recht der Natur Halle. 1767. 8. Verſuch von d. Nothwendigkeit e. nähern Offenbarung. Halle 1747. 8. Unterſuchung verſchiedener Materien aus d. Weltweisheit. Halle. 1768 1771. 4 Th. 8.

Herm. Sam. Reimarus Vernunftlehre. Hamburg und Kiel. 1756. 5. Aufl. 1790. 8. Die vornehmſten Wahrhei-

ten der natürlichen Religion. Hamburg. 1754. 7. Aufl. nebst Joh. Alb. Reimarus Abh. von d. Daseyn Gottes u. d. menschl. Seele. 1781. 8. Betrachtungen über die Kunsttriebe der Thiere, 1762. 8.

Gottfr. Ploucquet Methodus tam demonstrandi directe omnes syllogismorum species, quam vitia formae detegendi ope unius regulae. Tübingen. 1763. 8. Principia de substantiis et phaenomenis; accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa. Frankf. u. Leipz. 1764. 8. Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul Hn. Prof. Ploucquet's betreffen. Tübingen. 1773. 8. Primaria monadologiae capita. Berlin. 1748. 8. Diss. de lege continuitatis. Tübingen. 1761, 4. Solutio problematis Lugdunensis, qua ex una hac propositione concessa: existit aliquid, existentia entis realissimi cum suis attributis eruitur. Tübingen. 1758. 4. Providentia Dei res singulares curans e natura Dei et mundi exstructa. Tübingen. 1761. 4.

Joh. Heinr. Lambert neues Organon. Leipzig. 1764, 2 B. 8. logische und philosophische Abhandlungen 1. B. Berlin. 1782. 8. Architektonik. Riga, 1771. 2 B. 8, Kosmologische Briefe. Augsburg. 1761. 8.

Joh. Ge. Sulzer Theorie der schönen Künste. Leipzig. 1771 – 1774. 2 B. 4. vermischte philosophische Schriften. Leipzig. 1773. 2 B. 8. Eloge de Mr. Sulzer. Berlin, 1779. 8. H. C. Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen. 2 Thle. Zürich. 1780. 8. Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Berlin. 1809. 8.

Moses Mendelssohn Abh. über die Evidenz. Berlin. 1764. 4. Phädon, Berlin. 1767. 8 Morgenstunden. Berlin. 1785. 2 B. 8. philosophische Schriften. Berlin. 1761. Leben und Meinungen Mendelssohns nebst dem Geiste seiner Schriften. Hamburg. 1787. 8.

Joh. Aug. Eberhard allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berlin. 1776. 8. Neue Apologie des Sokrates. Berlin. 1772. 1788. Kurzer Abriss der Metaphysik. Halle. 1794. 8. — Vorbereitung zur natürlichen Theologie. Halle. 1781. 8. Sittenlehre. Berlin. 1781. Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, Halle, 1783. 3. A. 1790. 8. Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser. 4 Thle. Halle. 1803. f. 8. Geist des

Urchristenthums Berlin. 1807. 8. Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik. 6 Thle. Halle. 1795. — F. Nicolai Gedächtnisschrift auf J. A. Eberhard Berlin. 1810. 8. Vermischte Schriften. Halle. 1784. 8. neuere vermischte Schriften. Halle. 1788. 8. philosophisches Magazin. Halle. 1788. 4 B. 8. philosophisches Archiv. 2 Bd. 8. 1792—95. 8.

E. Platner philosophische Aphorismen. Leipzig. 1776—1782. 2 Th. 8. neue umgearbeitete Aufl. 1793. 1800. Anthropologie f. Aerzte u. Weltweise Leipz. 1772. 8. Neue Anthropologie. 1 B. Leipz. 1790. 8.

§. 350.

Die Folgen, welche der Lockische Empirismus in England hatte, indem er den Skepticismus, den Atheismus und die Irreligion begünstigte, führten einen scharfsinnigen und aufgeklärten Denker, der es mit der Menschheit wohl meinte, und ehrwürdig durch seinen sittlichen Charakter war, George Berkeley (geb. 1684 zu Kilcrin in Irland, seit 1734 Bischof zu Cloyne st. 1753) auf den Gedanken, in dem Wahne von der Wirklichkeit der Körperwelt liege der Grund von jenen Abwegen, und der Idealismus sey der einzige Ausweg und das einzige wahre System der Erkenntniss. Mit ungemeinem Scharfsinne deckte er die Schwierigkeiten der äussern Erfahrung, die Dunkelheit der Begriffe von Substanz, Accidenz, Ausdehnung auf, zeigte, dass wir durch die Sinne nichts als sinnliche Eigenschaften, aber nicht die Existenz und Substantialität eines sinnlichen Objects wahrnehmen können, und dass die Annahme einer Körperwelt ein Wahn sey. Der Mensch nimmt nichts wahr als seine eignen Ideen; er bringt sie aber nicht selbst hervor, sondern sie müssen ihm wegen ihrer grossen Mannichfaltigkeit und ihrer von Willkür unabhängigen gesetzmässigen Ordnung von dem unendlich vollkommenen Geiste mitgetheilt werden.

Durch abſolute Freyheit iſt der Menſch aber ſelbſt Urheber ſeiner Irrthümer und böſen Handlungen. So glaubte Berkeley aus praktiſchem Intereſſe den Idealismus, den Malebranche vorbereitet und Collier gelehrt hatte, demonſtrirt, und dadurch den Skepticismus und Atheismus in der Wurzel zernichtet zu haben. Merkwürdig ſind auch ſeine Unterſuchungen über das Sehen.

Clavis univerſalis or a new Inquiry after Truth being a Demonſtration of the Non-Exiſtence or Impoſſibility — by Collier. London. 1713. 8.

An Account of the life of G. Berkeley. London. 1776. 8.

Treatiſe on the principles of human knowledge. London. 1710. 8. Three Dialogues between Hylas and Philonous. London. 1713. 8. deutſch von J. Chr. Eſchenbach, 1756. 8. Alciphron or the minute philoſopher. London. 1732. 8. Theory of viſion. London. 1709. 8. Works. London. 1784. 2 Voll. 4 voran das Leben deſſelben von Arbuthnoth. Sammlung der vornehmſten Schriftſteller, die die Wirklichkeit ihres eignen Körpers und der ganzen Körperwelt läugnen; enthaltend Berkeley's Geſpräche zwiſchen Hylas und Philonous und des Collier allgemeinen Schlüſſel, überſetzt und mit widerlegenden Anmerkungen verſehen, nebſt einem Anhang, worin die Wirklichkeit der Körper erwieſen wird von J. Chriſt. Eſchenbach. Roſtock. 1756. 8. Berkeleys philoſophiſche Werke. 1 B. Leipz. 1781. 8. enthält die Dialogen.

§. 351.

Allein Berkeley's Idealismus war kein Schutzmittel gegen den Skepticismus, ſondern führte nur tiefer in denſelben. Dieſes erkannte David Hume, der 1711 zu Edinburg gebohren war, die Jurisprudenz mit dem Studium der Geſchichte und Philoſophie vertauſchte, und demſelben ſein ganzes Leben weihete. Mit tief eindringendem Scharfſinne unterſuchte er die Natur des Menſchen, inſofern er ein erkennendes und handelndes Weſen iſt, aus dem Geſichts-

punkte des Lockischen Empirismus. Durch consequentes Denken führte ihn dieses auf Skepticismus, und er stellte seine Resultate mit grosser Bestimmtheit, Klarheit und Eleganz dar. Alle Vorstellungen sind Impressionen (Empfindungen) oder Begriffe; die letzten sind nur Copieen der ersten, und unterscheiden sich von denselben nur dadurch, dass sie weniger stark und lebhaft sind. Alle Gegenstände der Vernunft sind entweder Beziehungen der Begriffe, oder Thatsachen der Erfahrung. Der letzte Grund unserer Ueberzeugung von einer Thatsache beruht auf Empfindung, Gedächtniss und den Schlüssen aus der Causalverbindung. Diese Verbindung entsteht nicht aus Schlüssen, sondern aus dem Princip der Gewohnheit oder Association der Vorstellungen. Es giebt daher keine Erkenntniss ausser der Erfahrung, keine Metaphysik. Die Erfahrung hat keine solche Evidenz, als die mathematische Demonstration, sondern gründet sich zuletzt auf einen Instinct, der täuschen könnte. Wenigstens könnte sie in Rücksicht auf den Widerstreit des Instincts und der gemeinen Philosophie, in Ansehung der Begriffe von Raum und Zeit und Causalität, zweifelhaft gemacht werden, wenn ein solcher Skepticismus zu etwas taugte und nicht durch den natürlichen Instinct besiegt würde. Geometrie und Arithmetik sind Gegenstände der abstracten Wissenschaft, Kritik (Aesthetik) und Moral der Empfindung, alle übrige Untersuchungen beziehen sich blos auf Thatsachen. Diesen gemässigten, blos die Speculation in Anspruch nehmenden Skepticismus wandte Hume auf Gottes Daseyn, Vorsehung, Wunder, Unsterblichkeit der Seele an, und bewies, dass es über diese Gegenstände keine evidente volle Ueberzeugung gewährende Grundsätze gebe. Auch behauptete er, der Selbstmord sey nicht unmoralisch. In dem Prak-

tischen war Hume kein Skeptiker, und sein Leben und Charakter musterhaft. Er starb 1776 d. 25. August mit der grössten Heiterkeit.

The life of Dav. Hume written by himself. London. 1777. 8. latein. 1787. 4. franz. London. 1777. 12. Supplement to the life of D. Hume.

A Letter to Ad. Smith on the life, death and philosophy of his Friend D. Hume by one of the people called Christians Oxford. 1777.

Apology for the life and writings of D. Hume. London. 1777.

Curious Particulars and genuine Anecdotes respecting the late Lord Chesterfield and D. Hume. London. 1788.

Dav. Hume's Treatise on human nature. London. 1739. 3 Vol. f. 4. Abhandlung über die menschliche Natur, nebst kritischen Versuchen über dieses Werk von Ludw. H. Jacob. Halle. 1790. 1791. 3 B. 8.

— — Essays and Treatises on several Subjects. London. 1770. 4 Vol. 8. Treatise on human Understanding, London. 1748. 8. (auch in d. 2. Vol. d. Essays). Untersuchung über den menschlichen Verstand (übersetzt von Sulzer). Hamburg und Leipzig. 1755. 8. von Tennemann, nebst e. Abh. von Reinhold über den Skepticismus. Jena. 1793. 8. The natural History of Religion (auch in d. 3. Vol. d. Essays) London. 1755. 8.

— — Dialogues concerning natural religion. Ed. II. Lond. 1779. 8. Gespräche üb. d. natürliche Religion von D. Hume übers. v. Schreiter, nebst e. Gespräche üb. d. Atheismus von Ernst Platner. Leipz. 1781. 8.

— — Essays on suicide and the immortality of the soul. London. 1789. 8.

§. 352.

Hume's Skepticismus, insofern er nicht allein die Erfahrungsobjecte, sondern noch weit mehr die religiösen Erkenntnisse in Anspruch nahm, machte natürlich grosses Aufsehen. Mehrere Bestreiter traten dagegen auf, welche aber den Grund der skeptischen Räsonnements nicht trafen, noch zu entkräften wussten, sondern sich auf den gemeinen Men-

schensinn (common sense), oder Naturinstinct beriesen, welches gerade das war, was Hume wollte. Zu diesen Gegnern gehört Thomas Reid, Professor zu Glasgow, st. 1796, ein redlicher Wahrheitsforscher. James Beattie, Professor der Moral zu Edinburg und hernach zu Aberdeen, st. 1804, suchte mit mehr Wärme aber weniger philosophischem Geiste, die von dem Skepticismus angefochtenen Wahrheiten zu retten, und Thomas Oswald, ein schottischer Geistlicher, trieb die Lehre von dem gemeinen Menschensinne auf das Höchste, und machte ihn zum obersten Princip und Richter aller Untersuchungen. Einen Abweg der Speculation, auf Demonstration alle Ueberzeugung zu gründen, machen sie wohl bemerklich, aber dagegen fallen sie in den entgegengesetzten Fehler der faulen Vernunft. Jos. Priestley kritisirte Hume und seine Gegner, die letzten glücklicher (er nannte die instinctartigen Principe mit Recht qualitates occultas) als den ersten, weil er Humen einen unhaltbaren Beweis vom Daseyn Gottes entgegensetzte.

Thom. Reid Inquiry into the human mind on the principle of common sense. 3 Ed. London. 1769. 8. Untersuchungen üb. d. menschl. Verstand oder die Grundsätze des gemeinen Menschenverstandes. Leipzig 1782. 8. Essays on the powers of the human mind. London. 1803. 3 Vol. 8. On the intellectual powers of man. Edinburgh. 1785. 4. On the active powers of man. Edinburgh. 1788. 4.

Account of the life of Jam. Beattie by Alexander Bower. London. 1804.

Jam. Beattie Essay on the nature and immutability of truth in opposition to Sophistry and Skepticism. Edinburg. 1770. 5 Ed. London. 1774. Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. Kopenhagen. 1772. 8. nach der 5. Ausg. Leipz. 1777. und in Beatties Werken. Leipz. 1779. 1780. 2 B. 8.

James Oswald Appeal to common sense in behalf of Religion. Edinburg. 1766. 1772. 2 Vol. 8. deutsch. Leipzig. 1774. 2 B. 8.

An Examination of Dr. Reid's Inquiry into the human mind, Dr. Beatties Essay on the nature and immutability of truth, and Dr. Oswald's Appeal to common sense by Jos. Priestley. London. 1774. 8.— Letters to an philosophical unbeliever containing an examination of the principal objections to the doctrines of natural religion and especially those contained in the writings of Mr. Hume. Bath. 1780. Additional Letters. 1781 — 1787. deutsch Leipz. 1782.

§. 353.

So wie das Philosophiren in England die empirische Tendenz, die sie einmal genommen hatte, behielt, und in bald scharfsinnigen bald einseitigen und seichten Reflexionen über die Erfahrung das Interesse der Wissenschaft zu wahren suchte, und die Religion der Hauptpunkt des Forschens und Zweifelns wurde, hatte auch in Frankreich dieselbe Tendenz die Oberhand gewonnen, aber mit andern Bestimmungen, welche in dem Charakter der Nation und der Beschränkung der Denkfreyheit durch die Gewalt der Clerisey lagen. Die Philosophen strebten die Fesseln abzuschütteln, legten aber durch Seichtigkeit und Frivolität den Grund zur Ungebundenheit und gehaltlosen Aufklärung, welche den Menschen naturalisirt, die Welt vergöttert. Die Encyklopädisten und Voltaire wetteiferten darin, und die besser gesinnten, wie Rousseau, schadeten durch ihre gutgemeinten Declamationen mehr als sie nutzten.

Encyclopedie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers. Par une société des gens de lettres mis en ordre et publié par Mr. Diderot. Paris 1751. XVII. T. Fol.

Vues philosophiques ou protestations et declarations sur les principaux objets des connoissances de l'homme. nouvelle Ed. Berlin 1755. 12.

(Diderot) Pensées philosophiques. Haye 1746. 12.
— Lettres aux aveugles à l'usage de ceux qui voyent. Paris 1749.
— Pensées sur l'interpretation de la nature. Paris 1754. 12.
Melanges de literature, d'histoire et de philosophie de Mr. d'Alembert. Par. 1770. 5 T. 8.
Le Systeme de la nature §. 334.

§. 354.

In Deutschland machte Hume's Skepticismus spät einige Sensation, als schon das Interesse des gründlichen wissenschaftlichen Forschens gesunken, das Beyspiel von so vielen mislungenen Versuchen ein natürliches Mistrauen und die Ueberzeugung hervor gebracht hatte, dass die Wahrheit wie ein gebrochener Lichtstrahl in mehreren Systemen zerstreut sich finde, und ein weniger hohes Ziel nach allgemeiner Fasslichkeit und Gemeinützigkeit (Eklekticismus und Empirismus) an die Stelle des höhern getreten war. Früherhin war der Eklekticismus eine Schutzwehr gegen einseitigen Despotismus eines Systems; jetzt aber war er eine Folge der Verlegenheit und Ungewissheit der menschlichen Vernunft. Die Vorliebe zum Empirismus entstand aus dem Mislingen der speculativen Systeme. Aus diesem Streben ging Joh. Bernh. Basedow's (geb. 1723 zu Hamburg, st. 1785) System hervor, der doch die Gründlichkeit mit der Gemeinnützigkeit zu vereinigen strebte, der die Glückseligkeit und das Beyfallgeben, und die Analogie als Principe der Wahrheit aufstellte und eine Glaubenspflicht für wahrscheinliche übersinnliche Erkenntnisse annahm. Die Revision der Philosophie von Meiners, die Streitigkeit zwischen Lossius und Tetens über die Objectivität der Wahrheit, das Streben des erstern, aus den Nervenfibern und deren Bewegungen das höchste Denkgesetz abzuleiten, die Popularität der Federschen Lehrbücher gehören eben dahin. Nur zei-

gen sie ein den Deutschen eigenthümliches Streben nach Gründlichkeit und Achtung für das heilige Interesse der Menschheit. Das Ansehen der Metaphysik war gesunken; dagegen erhielt die empirische Philosophie, und besonders die Psychologie, bey den Engländern und Deutschen beträchtlichen Zuwachs. Besonders zeichnete sich darin Joh. Nic. Tetens aus, der die Lockische Untersuchung über den Ursprung der Erkenntnisse mit eindringendem Verstande weiter verfolgte, die Grundvermögen der Seele zu entdecken, die Gründe der objectiven Wahrheit festzusetzen, Hume's Skepticismus zu widerlegen suchte, und zu tieferen Untersuchungen den Weg bahnte. Allein er fand wenig Aufmerksamkeit.

Le Pyrrhonisme raisonnable (par Mr. de Beausobre). Berlin. 1755. 8. deutsch Hildburghausen. 1783. 8.

Joh. Bernh. Basedow's Philalethie oder neue Aussichten in die Warhheit u. Religion d. Vernunft bis in d. Gränzen d. Offenbarung. Altona. 1764. 2 Th. 8. — Theoretisches System der gesunden Vernunft. Altona. 1765. 8. Revision der Philosophie 1 Thl. Göttingen u. Gotha 1772. 8.

Joh. Christ. Lossius physische Ursachen des Wahren. Gotha. 1775. 8. — Unterricht der gesunden Vernunft. Gotha. 1777. 2 Th. 8.

Joh. Nic. Tetens philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung. Leipzig. 1777. 2 B. 8. Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind. Bützow u. Wismar. 1760. 8. Ueber die allgemeine speculative Philosophie. Bützow 1775. 8.

Joh. Ge. H. Feder's Grundsätze der Logik und Metaphysik. Göttingen. 1794. 8. — Untersuchungen üb. d. menschlichen Willen. Göttingen. 1778. 3 Th. 8. 2 Aufl. 1785.

Zweite Abtheilung.

Verſuche in der praktiſchen Philoſophie.

§. 355.

Die praktiſche Philoſophie wurde lange Zeit vernachläſſiget, weil die Haupttendenz auf die Speculation gerichtet war. Thomas von Aquino, nebſt ſeinen zahlreichen Commentatoren, die Caſuiſten, und unter den Proteſtanten Ariſtoteles, waren die Hauptführer. Die Theologen ſuchten mit Eiferſucht ſich das ganze Gebiet der praktiſchen Erkenntniſs als Eigenthum zu vindiciren, und den Unterſuchungsgeiſt zu unterdrücken. Ein Hauptgedanke hatte ſich aus dem ſcholaſtiſchen Zeitalter erhalten, daſs Gott als Schöpfer der Welt der letzte Grund aller geſetzlichen Vorſchriften ſey, entweder nach ſubjectiven oder objectiven Gründen ſeines Willens. Das Anſehen der göttlichen Offenbarung erhielt dieſe an ſich nicht falſche Anſicht, und nicht allein Theologen, ſondern auch theologiſirende Philoſophen ſuchten ſie nach ihren beſonderen Geſichtspunkten zu entwickeln und zu begründen.

§. 356.

Die bürgerliche Geſetzgebung, welche von der Theologie am weiteſten entfernt war, die rechtlichen Verhältniſſe der Staaten und Völker führten nach und nach auf Unterſuchungen dieſer Gegenſtände. Das Streben, den vernünftigen Ueberzeugungen feſte Haltung zu geben, Vernunfteinſicht und Vernunftglauben, die offenbarte Religion durch Vernunftgründe zu befeſtigen, der Sittlichkeit widerſtreitende Grundſätze zu zerſtören, verbreitete nach und nach auch den Unterſuchungsgeiſt auf das Gebiet der praktiſchen Philoſophie, es erwachte ein Eifer, die ſittliche Natur des Menſchen zu erforſchen, theoretiſche und praktiſche

Philosophie zu vereinigen, wobey die erstere meistentheils das Princip hergab. Nur nach vielen Mifsgriffen und einseitigen Versuchen konnte es der Vernunft gelingen, nach Anleitung des sittlichen Gefühles auf den rechten Weg einzulenken.

§. 357.

Vita Hugonis Grotii. Leiden. 1704. 4.
(P. Ambr. Lehmann) Grotii manes ab iniquis obtrectationibus vindicati. Delft. 1727. Leipzig. 1732. 8.
Levensbeschryving door Gasp. Brand en Ad. v. Cattenburgh. Dordrecht. 1727. 1732. 2 V. fol.
Vie de Mr. Hugo Grotius par Mr. de Burigny. Paris. 1752. 2 Vol. 12.
Hugo Grotius nach seinen Schicksalen und Schriften von H. Luden. Berlin. 1807. 8.

Hugo Grotius, trefflicher Philolog, Theolog und Jurist, mit großer Gelehrsamkeit, hellem Blick und gesundem Urtheile (geb. 1585 zu Delft, st. 1645 zu Rostock), bahnte den Weg zu diesen Untersuchungen durch sein berühmtes Werk vom Recht des Kriegs und Friedens, dem ersten Versuche eines Völkerrechts, nachdem Oldendorp, Hemming und Winkler schon die Arbeit vorbereitet hatten. Sein sittliches Gemüth ergriff diesen Gegenstand, um die Anzahl und die Grausamkeiten der Kriege zu vermindern. Er ging daher von Grundsätzen des Naturrechts aus, und er suchte durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit unterstützt auf die Uebereinstimmung aller Völker in rechtlichen Begriffen aufmerksam zu machen — der Weg der Induction für die praktische Philosophie, worauf ihn wohl Baco's Geist mochte geführt haben. Er fing an, sich mehr als seine Zeitgenossen von den Fesseln der Autorität loszumachen, legte den Grund zur Erörterung des Begriffs des Rechts als eines moralischen Vermögens, suchte den Grund desselben in der Neigung des Menschen zur

Geſelligkeit, unterſchied das Naturrecht von dem poſitiven (jus voluntarium), ſowohl göttlichen als menſchlichen, ungeachtet er das Naturrecht für identiſch mit dem allgemeinen göttlichen poſitiven erklärte. Auch fing er die Unterſcheidung des vollkommenen und unvollkommenen Rechts, der rechtlichen und ethiſchen Verbindlichkeit (facultas, aptitudo moralis) an. Wenn auch Grotius in allem dieſen nur den Weg bahnte, ſo hat er doch den Unterſuchungsgeiſt geweckt, und einen reichen Stoff zu weiterer Bearbeitung niedergelegt. Seine Schrift machte Epoche, und wurde vielfältig commentirt. Johann Selden (geb. 1584, ſt. 1654) that aus Nacheiferung durch ſein hebräiſches Naturrecht, dem ſpäterhin durch Zentgrav und Alberti auch ein chriſtliches folgte, mehrere Schritte wieder zurück.

De jure belli et pacis. Paris. 1625. 4 — cum commentario W. van der Muelen et aliorum. Amſterdam. 1696 — 1703. 3 Voll. fol. franz. Ueberſetzung v. J. Barbeyrac. Amſterdam. 1724. 2 V. 4. Grotius illuſtratus op. H. et S. de Cocceji. Breslau. 1745 — 1752. 4. Voll. fol.

Joh. Seldeni de jure naturali et gentium juxta diſciplinam Ebraeorum l. VII. London. 1629.

Joach. Zentgravii de jure naturali juxta diſciplinam Chriſtianorum l. VIII. Strasburg. 1678. 4.

§. 358.

Hobbes (§. 310) ging als Selbſtdenker auf ſeinem eigenen Wege ganz ab von der Scholaſtik. Sein Hauptſtreben war die dauerhafte Einrichtung des politiſchen Körpers und das Staatsrecht zu gründen, wobey er von naturrechtlichen Grundſätzen ausging, und dieſe aus einem Naturſtande ableitete. Der Menſch begehret nach einem phyſiſchen Geſetze alles Zuträgliche und fliehet das Schädliche. Selbſterhaltung und Tod ſind die höchſten Objecte ſeines Begehrens und

Verabscheuens. Was zur Selbsterhaltung und Verwahrung vor Schmerzen dient, ist der Vernunft nicht entgegen, also recht. Recht ist die Freyheit, seine natürlichen Kräfte nach der gesunden Vernunft zu gebrauchen. Der Mensch hat also ein Recht zur Selbsterhaltung und zu allen den Mitteln derselben, die er dazu gebrauchen will und kann, ein Recht auf alles. Daraus entsteht aber durch die unvermeidlichen Collisionen ein Krieg aller gegen alle, eine allgemeine Unsicherheit und Unruhe, welche die Selbsterhaltung gefährdet. Die Vernunft (Selbstliebe) dictirt also Frieden, welcher nur durch Verträge, durch den Uebertritt in den bürgerlichen Stand möglich ist. Hier wird die willkürliche Macht aller Einem übertragen. Absolute Gewalt des Regenten, absoluter Gehorsam der Unterthanen. Die monarchische Form ist die beste. In dem Staate gehet durch Verträge erst die Epoche des verbindlichen Rechts an. Selbstliebe ist der Grund des Naturgesetzes, Nutzen der Zweck desselben. Das Naturgesetz ist auch zugleich das Sittengesetz (lex moralis). Hobbes berief sich zur Bestätigung seiner Theorie auf die Bibel. Er fand wenig Anhänger und parteylose Beurtheiler, und diese mehr in dem Auslande, aber desto mehr Gegner. Zu den ersten gehört Lambert Velthuysen (st. 1685), zu diesen Richard Cumberland.

Hobbes Schriften § 310.

Lamberti Velthuysen de principiis justi et decori, dissertatio epistolica continens apologiam pro tractatu clarissimi Hobbesii de cive. Amsterdam. 1651. 12.

§. 359.

Nach den Vorarbeiten dieser und anderer Gelehrten gab Sam. Frhr. von Pufendorf dem Na-

turrechte eine wiſſenſchaftliche Form. Er war geboren 1632 zu Flöhe bey Chemnitz, ſeit 1661 Profeſſor des Natur- und Völkerrechts zu Heidelberg, dann 1668 zu Lund, und ſtarb als Brandenburgiſcher Hiſtoriograph zu Berlin 1694. Er ſuchte das Naturrecht als eine Wiſſenſchaft der Vernunft, unabhängig von allen Lehren der Offenbarung zu behandeln, was ihm viele Streitigkeiten mit den theologiſirenden Philoſophen (z. B. Valent. Alberti und Joach. Zentgrav) zuzog, und Grotius und Hobbes Anſichten zu vereinigen. Das Princip der Socialität kam durch ihn erſt recht in den Gang. Der Menſch iſt von Natur aus Selbſtliebe wegen ſeiner Hülfsbedürftigkeit geneigt, bey andern Hülfe zu ſuchen, aber auch eben ſo ſehr durch die Mannichfaltigkeit ſeiner Begierden, Mangel an erwerblichen Mitteln, Veränderlichkeit ſeiner Gemüthsart geneigt Andern zu ſchaden, wozu er durch die Geſchicklichkeit ſeiner Hände und die Liſt die gröſste Macht hat. Aus Selbſtliebe entſpringt daher das Naturgeſetz der Geſelligkeit, ſo viel als möglich Geſelligkeit zu erſtreben und zu erhalten, welches durch Gott als Schöpfer des Menſchen und Urheber des Geſetzes der Geſelligkeit erſt ſeine völlige Sanction erhält. Daraus leitete P. alle Pflichten, ſowohl die ethiſchen als die juridiſchen ab; er unterſchied noch nicht Naturrecht und Moral, legte aber den Grund zur allgemeinen praktiſchen Philoſophie. Die vielen Streitigkeiten, in die er verwickelt wurde, haben der Wiſſenſchaft wenig Vortheil gebracht.

Sam. Pufendorf Elementa juris univerſalis. Haag. 1660. 8. de jure naturae et gentium l. VIII. Lund. 1672. Frankfurt. 1684. 4. cum notis Hertii, Barbeyracii et Mascovii. Frankf. u. Leipz. 1744. 1759. 2 T. 4. franz Ueberſetzung v. Jean Barbeyrac. Amſterdam. 1706. 4. Ausg. Baſel. 1732. 2 V. 4. de officio hominis et ci-

vis l. II. Lund. 1673. cum notis variorum. Leiden. 1769. 2 V. 8. Eris scandica. Frankf. 1686.

§. 360.

Christian Thomasius (§. 342.) folgte anfänglich Pufendorf und vertheidigte ihn gegen seine Gegner; nachher entfernte er sich von ihm, nicht sowohl in dem Principe, als in der Unterscheidung der praecepta justi, decori und honesti, und in der Einschränkung des Umfangs des Naturrechts auf die erstern negativen Vorschriften für das äußere Verhalten, worin Ephraim Gerhard und Nic. Hieron. Gundling (geb. 1671, st. 1729 zu Halle) mit noch größerer Deutlichkeit und Consequenz zu Werke gingen. Uebrigens nahm Thomasius die vernünftige Liebe, welche nicht Selbstliebe seyn sollte, aber doch eine verlarvte Selbstliebe war, zum Principe der Sittenlehre. Der höchste Zweck des Menschen war ihm Glückseligkeit, d. i. Gemüthsruhe, welche aus der vernünftigen Liebe folgt.

Christ. Thomasii institutiones jurisprudentiae divinae. Leipz. 1688. Halle. 1717. 4. Fundamenta juris naturae et gentium. Halle. 1705. 1718. 4. deutsch: Grundlehre des Natur- und Völkerrechts. Halle. 1709. 4. — Introductio in philosophiam moralem cum praxi. Halle 1706. Von der Kunst vernünftig und tugendhaft zu lieben, oder Einleitung zur Sittenlehre. Halle. 1710. 8. — Von der Arzney wider die unvernünftige Liebe oder Ausübung der Sittenlehre. Halle. 1704. 8.

Ephraim Gerhard delineatio juris naturalis sive de principiis justi l. III. quibus fundamenta generalia doctrinae de decoro accesserunt. Jena. 1712. 8.

Nic. Hier Gundling via ad veritatem. Halle 1714. — Ausführlicher Discours über das Natur- und Völkerrecht. Frankf. u. Leipz. 1734. 4.

§. 361.

In England trat eine Reihe von edlen Männern auf, welche die Grundwahrheiten der Moral unab-

hängig von der offenbarten Religion zu begründen und zu entwickeln ſtrebten, und dabey die beobachtende Methode des Baco befolgten. Sie ſuchten den Grund der ſittlichen Begriffe und Gefühle nicht in der Vernunft, welche ſie für ein bloſses reflectirendes theoretiſches Vermögen hielten, ſondern in einem eigenen Sinne, dem moraliſchen, weil durch Sinne überhaupt das Objective, Reale erkannt werde. So unbefriedigend dieſe Annahme in einer Hinſicht war, ſo diente ſie doch dazu, die Facta des ſittlichen Bewuſstſeyns mit gröſserer Schärfe und Einheit aufzufaſſen, und ihr Eigenthümliches zum Behuf einer künftigen beſſern Theorie zu unterſcheiden. Die Beſtreitung der Hobbeſiſchen Lehre, welche auf eigennützige Triebe das Recht und überhaupt alle ſittliche Vorſchriften gründete, und die Ahnung eines Widerſpruchs in dieſer Ableitung führte zuerſt den Richard Cumberland (geb. 1632, ſt. 1719) darauf, ein anderes Princip für die ſittlichen Handlungen, nähmlich das Wohlwollen gegen alle Menſchen und gegen Gott anzunehmen, und er ſuchte dieſes als Grund aller Pflichten und der höchſten Glückſeligkeit durch eine Demonſtration zu beweiſen. Der edle Graf Anton von Shaftesbury, ein Freund von Locke, der aber mit ſcharfem Blick die nachtheiligen Folgen des Empirismus einſah (geb. 1670, ſtarb 1713 zu Neapel), führte dieſes auf eine geiſtvolle Weiſe weiter aus. Er ſetzte das Weſen der Tugend in einer Proportion der natürlichen und ſelbſtiſchen Neigungen, und in dem Wohlgefallen an dem Uneigennützigen, mit welchem eigne Glückſeligkeit unzertrennlich verbunden ſey.

Richard Cumberland Disquiſitio philoſophica de legibus naturae, qua elementa philoſophiae Hobbeſianae cum moralis tum civilis conſiderantur et refutantur. London. 1671. 4.

Characteristics by Lord Shaftesbury. London. 1737. 3 Vol. 12. deutsch 1776. 3 Th. 8.
Mémoires pour servir à la vie d'Antoine Ashley Comte de Shaftesbury tirés des papiers de feu Mr. Locke et rédigés par Jean le Clerc; im 2. T. des Oeuvres diverses de Mr. Locke.

§. 362.

Dieses System der wohlwollenden Neigungen erhielt durch Hutcheson und Hume seine vollkommnere Ausbildung. Francis Hutcheson (geb. 1694 in Irland, 1729 Prof. zu Glasgow, st. 1747) fasste den Gegensatz zwischen Selbstliebe und Sittlichkeit noch schärfer auf. Sittliche Güte kommt nur den wohlwollenden Neigungen und daraus fliessenden uneigennützigen Handlungen zu. Diese Güte ist unabhängig von Nutzen und eignem Vortheil, von dem sympathetischen und sittlichen Vergnügen, von der Wahrheit und theoretischen Vernunft, von dem Willen Gottes; sie kann daher nur in einem eignen sittlichen Gefühle oder Triebe gegründet seyn, welchem Würde, gebietende Kraft und die Bestimmung zukommt, alle Kräfte und Bestrebungen des Menschen in Ordnung zu erhalten, und den Streit zwischen dem eigennützigen und uneigennützigen Streben zu entscheiden. Er bestritt diejenigen Philosophen, welche die Tugend auf Selbstliebe gründeten, wie den John Clarke, ferner den Samuel Clarke (geb. 1675, st. 1729) und Wollaston (st. 1724), welche das Wesen des sittlich Guten auf Verstandesbegriffe von Schicklichkeit der Dinge und der Wahrheit nicht ohne feinen Scharfsinn, aber ungenügend zurückzuführen gesucht hatten, desgleichen auch den Bernhard von Mandeville, einen Holländer in England (st. 1733), welcher behauptete, die ganze Tugend sey ein künstliches Product der

Politik aus Eitelkeit. Hutcheson leitet das ganze System von Pflichten und Rechten aus seinem Principe ab.

Francis Hutcheson Enquiry into the original of our ideas of beauty and virtue. London. 1720. 1727. 8. franz. Amsterdam. 1749. deutsch Frankfurt. 1762. 8. — Essay on the nature and conduct of passions and affections with illustrations on the moral sense. 4. Ed. London. 1756. 8. deutsch 1765. 8. — System of moral philosophy, by his Son Fr. Hutcheson M. D. to which is prefixed some account of the life, writings and character of the Author by Williams Leechman. London. 1755. 2 Vol. 4. deutsch Leipz. 1756. 2 B. 8.

Sam. Clarke Discourse concerning the unchangeable obligations of natural religion. London. 1708. Dagegen: The Foundation of morality in theory and practice considered in an examination of Dr. Sam. Clarke's opinion concerning the original of moral obligation; as also of the notion of virtue advanced in a late book entitled: An inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue by John Clarke. York. (Ohne Angabe des Druckjahres.)

Wollaston Religion of nature delineated. London. 1724. 1726. 1738. 4. Ebauche de la religion naturelle. Haag. 1726. 4. Dagegen: Examination of the notion of moral good and evil advanced in a late book intitled: The religion of Nature delineated by John Clarke. London. 1725. 8. — J. M. Drechsler über Wollaston's Moralphilosophie. 2. Aufl. Erlangen 1802. 8.

(Bernhard v. Mandeville) The Fable of the Bees or private Vices made public Benefits. London. 1714. 6. Ed. 1732. 2 V. 8. franz Uebers. 1740. 8. (Der zweyten Ausgabe ist eine Enquiry into the origin of moral virtue als Apologie beygefügt) Dagegen (Bluet) Enquiry whether a general Practice of Virtue tends to the wealth or poverty, benefict or disadvantage of a people, in which the Pleas offered by the Author of the Fable of the Bees are considered. London. 1725. 8.

§. 363.

Das System des moralischen Sinnes fand in England durch seine sittliche Tendenz und den Reich-

thum trefflicher Beobachtungen und Reflexionen grossen Beyfall. Mehrere vortreffliche Männer wie Ad. Ferguson (geb. 1724), Henry Home, Lord Kaimes, Vf. der ästhetischen Kritik (st. 1782), David Hume und andere führten es mit Geist, Geschmack, jeder nach seiner eigenen Manier weiter aus. Der letzte besonders suchte dem Systeme mehr Gehalt und Festigkeit zu geben, durch den scharfsinnig ausgeführten Gedanken, dass Selbstliebe nicht der Grund der Tugend seyn könne, dass Vernunft als Reflexionsvermögen keinen wirksamen Einfluss auf das Handeln habe, und durch die Parallelisirung des sittlichen Gefühls mit dem Geschmack. Adam Smith, der Freund von Hume (geb. 1723, st. 1790), berühmt durch sein classisches Werk über den Nationalreichthum, leitete die Moralität aus der Sympathie her, weil er erkannte, dass das Wesen der Sittlichkeit in Handlungen bestehe, welche allgemein gebilliget werden können. Durch Sympathie versetzen wir uns an die Stelle eines andern, und beurtheilen die Schicklichkeit seiner Handlungen, frey von seinen subjectiven Bestimmungen, unparteyisch. Aus diesen unparteyischen Urtheilen bilden sich allgemeine Regeln des sittlichen Handelns für die eigenen Handlungen.

Ad. Ferguson Institutes of moral philosophy. London. 1769. 8. deutsch von Garve, Leipzig. 1772. 8. Principles of moral and political science. Edinburgh. 1792. 2 V. 4.

Henry Home Essays on the principles of morality and natural religion. Edinburgh. 1751. 8. deutsch von Rautenberg. Braunschweig. 1768. 2 B. 8. — Elements of Criticism. 3. Ed. Edinburgh. 3 V. 8. deutsch von Meinhard. Leipzig. 1772. 1790. 3 B. 8.

Dav. Hume Enquiry concerning the principles of moral. London. 1751. 12. auch im 2. V. seiner Essays and Treatises.

Ad. Smith Theory of moral ſentiment. 3. Ed. London. 1767. 8. deutſch von Koſegarten. Leipz. 1791. 2 B. 8. Inquiry into the nature and cauſes of the wealth of nations. 2. Ed. London. 1777. 2 Vol. 4. deutſch (von Garve). Breslau. 1794. 4 B. 4.

§. 364.

In Frankreich nahm die Moralphiloſophie denſelben Gang. Nachdem die Jeſuiten die Moral zu einem Werkzeuge ihrer Ordenszwecke gemacht, durch leztere Grundſätze ſie gefälliger zu machen geſucht, ſie dadurch aber um alle Würde gebracht hatten, ſo entwickelten die Väter des Oratoriums (Pascal, Nicole, Malebranche) dagegen, ihrem verderblichen Einfluſſe entgegenzuwirken, eine ſtrenge, aber oft myſtiſche und ſchwärmeriſche Moral, welche aber nicht lange ſich in Anſehen erhalten konnte. Rochefaucault (ſt. 1680) ſchilderte den Menſchen, wie er iſt, als ein eigennütziges Weſen; der verdorbene Theil der höhern Stände fand darin eine behagliche Moral. Der Empirismus begünſtigte immer mehr die Anſicht, daſs die Moral auf Pſychologie ſich gründe, und ſuchte entweder aus der Selbſtliebe mit Conſequenz das Syſtem des Intereſſes, was aber dem Weſen der Sittlichkeit widerſprach, abzuleiten, wie Adrien de Helvetius that, oder mit Inconſequenz die Foderungen der Sittlichkeit mit der Selbſtliebe zu vereinigen; ſo Gabriel Bonnot de Mably (geb. 1709, ſt. 1785) und Jean Jacques Rouſſeau (geb. 1712, ſt. 1778), der durch Paradoxologie zu glänzen ſuchte, und über Gegenſtände der Moral ſchön zu declamiren verſtand. Er nahm mit Robinet einen moraliſchen Sinn an. Seine politiſchen, kühnen und einſeitigen Ideen ſind ſehr folgereich geweſen. Auch Denis Diderot (ſt. 1784) gehört unter die letzte Claſſe.

Maximes morales de Mr. de la Rochefaucault Amſterdam. 1705. 12.

Principes de morale par Mr. l'Abbé Mably. Paris. 1754.

J. J. Rouſſeau Discours ſur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes. Amſterdam. 1755. 8. deutſch Berlin 1756. 8. — Du contrat ſocial ou principes du droit politique. Amſterdam. 1762. 12. deutſch von Geiger. Marburg, 1763. 8. — Emile. ou ſur l'éducation. Amſterdam. 1762. 4 T. 8. deutſch Berlin, 1763. 4 B. 8.

De la nature p. Mr. Robinet. Amſterdam. 1761—68. 5 V. 8.

Diderot Principes de la philoſophie morale ou Eſſay ſur le merite et la vertu.

§. 365.

Unter den Deutſchen machte Chriſtian Wolf in der praktiſchen Philoſophie durch ſeinen gründlichen Geiſt Epoche. Er ſuchte einen Grundbegriff, aus welchem er durch das Räſonnement den ganzen Umfang dieſes Theiles des Wiſſens erſchöpfen, und die einzelnen Theile an den allgemeinen, den er zuerſt bearbeitete, ſyſtematiſch anſchlieſsen könnte, und fand denſelben in dem Verſtandesbegriff der Vollkommenheit, und die Erfahrung ſchien ihn zugleich zu beſtätigen. Unter Vollkommenheit verſtand er die Zuſammenſtimmung der Folgen der freyen Handlungen, nicht mit einem Geſetze der Vernunft, ſondern mit den vorigen und folgenden Zuſtänden nach einem Naturgeſetze durch den Willen Gottes. Es giebt alſo eine doppelte Verbindlichkeit. Tugend iſt die Fertigkeit, ſeinen Zuſtand immer vollkommener zu machen. Das oberſte Princip der Sittlichkeit iſt: mache dich und deinen Zuſtand immer vollkommener, und um dies zu können, mache auch den Zuſtand Anderer vollkommener. Das Bewuſstſeyn eigner Vollkommenheit iſt Vergnügen; Zuſtand eines dauernden Vergnügens, Glückſe-

ligkeit; das Bewuſstſeyn eines ungehinderten Fortſchritts zu immer gröſserer Vollkommenheit, die höchſte Glückſeligkeit und das höchſte Gut des Menſchen. Hieraus leitet Wolf die Grundſätze für die Ethik, das Naturrecht und die Politik, und aus dieſen die einzelnen Regeln mit anſcheinender Leichtigkeit und Ausführlichkeit ab. Die Einheit und Conſequenz gaben dieſem Syſteme einen groſsen Vorzug vor andern, ſo wie auch daſs die Vernunft zum Erkenntniſsgrund der Sittenlehre gemacht wurde. Allein die Unbeſtimmtheit des Grundbegriffs, die Schwierigkeit der Anwendung und der Ableitung aller Pflichten, beſonders der Menſchenpflichten und der Rechtspflichten, der Mangel ſittlicher Triebfedern, ſind die Hauptmängel, welche ungeachtet der Bemühungen trefflicher Denker aus der Schule nicht weggeſchaft werden konnten. Es hatte nur den Schein eines rationalen Syſtems, und endete aus Mangel einer vollſtändigen Erörterung des ſittlichen Bewuſstſeyns in den Eudämonismus. Dieſe Tendenz offenbarte ſich deutlich in der neuen Darſtellung des Syſtems durch Platner und Garve (ſt. 1798). Einzelne Materien waren aber in dieſer Schule nicht ohne Gewinn dargeſtellt worden, und beſonders verſprach Abbt (geb. 1738. ſt. 1766) in dieſer Art ſehr viel.

Wolfs Schriften ſ. §. 343.

Joh. Aug. Eberhard's Sittenlehre der Vernunft. Berlin. 781. 86. 8.

E. Platner philoſophiſche Aphorismen. 2 Th. Leipz. 1776. 1782. 2. A. 1793. 1800.

Chriſt. Garve eigene Betrachtungen über die allgemeinen Grundſätze der Sittenlehre. Breslau. 1798. 8.

Thom. Abbt Vom Tode für das Vaterland. Berlin. 1761. 8. — Vom Verdienſte. Berlin. 1765. 8.

§. 366.

Christ. Aug. Crusius sah die Mängel des Wolfischen Systems zum Theil mit schärferem Blicke. Er ging nicht von Begriffen, sondern von der Betrachtung des Willens und der Gewissenstriebe aus, und hob den Begriff von dem Pflichtmäſsigen, der moralischen Nothwendigkeit oder Schuldigkeit, und die Freyheit als Grundkraft der Seele (die er jedoch hauptsächlich nur von ihrer negativen Seite, als Unabhängigkeit von physischen Gesetzen, als Gesetzlosigkeit erkannte) hervor, und unterschied das Formale in den freyen Handlungen und die Motive derselben genauer. Der Begriff eines Gesetzes führte aber Crusius auf den eines Oberherrn als Gesetzgebers. Dadurch wurde der Wille Gottes zum Princip der Moral gemacht. Was mit den Vollkommenheiten Gottes und seinen Absichten übereinstimmt, das ist gut und verbindliche Vorschrift für vernünftige Wesen. Gott will aber zunächst und hauptsächlich die Tugend der freyen Geschöpfe, und dann vermöge seiner Güte auch die Glückseligkeit derselben. So führte also Crusius die Moralphilosophie auf ein fremdes Princip, dessen Erkenntniſs problematisch ist, nach dem Beyspiele der Scholastiker zurück, und hielt sein System, ungeachtet der trefflichen Wahrheiten, die es enthält, und der gegründeten, aber noch nicht vollständig durchgeführten Unterscheidung des Sollens und Müssens, der Tugend und Glückseligkeit, aus Mangel eines innern Princips für die Gesetzgebung, und eines bestimmten Begriffs von der Tugend, noch weit von dem Ziele wissenschaftlicher Vollkommenheit zurück.

Chr. Aug. Crusius Anweisung vernünftig zu leben. Leipzig. 1767. 8.

§. 367.

Zwey Hauptgebrechen der meiſten Syſteme der Moral, daſs ſie entweder von der Selbſtliebe ausgehen oder darauf zurückkommen, dadurch aber mehr oder weniger conſequent Glückſeligkeits - und Klugheitslehre ſind, und daſs ſie die Vernunft nicht als die urſprüngliche Geſetzgebung für die Freyheit erkennen, hatten zwar zwey Denker richtig eingeſehen, aber keine bleibende Reform bewirkt. Arnold Geulinx (§. 327.) erkannte die Philautie als den Grundfehler aller ältern und neuern Moralſyſteme, ſetzte das Weſen der Tugend in einer reinen Liebe (amor effectionis non affectionis) zur praktiſchen lebendigen Vernunft, oder in dem Gehorſam gegen Vernunft und Gott, aus Achtung gegen Vernunft, welche ſich in dem Aufmerken (diligentia), Gehorchen (obedientia), in der ſtrengen Befolgung der Vorſchriften der Vernunft (juſtitia) und in der Nichtachtung alles Uebrigen (humilitas) äuſsere. Seine oft überraſchenden treffenden Anſichten blieben ohne Einfluſs, weil ſie nicht gehörig begründet, mit dem Syſtem des Occaſionalismus verwebt ſind, und zuletzt mit einer blinden Unterwerfung unter Gottes Willkühr, welche der Selbſtthätigkeit der Vernunft allen Wirkungskreis entzieht, enden. Richard Price (geb. 1723 zu Tynton, ſt. d. 19. April 1791) ſtellte zwar kein Moralſyſtem ſelbſt auf, beleuchtete aber mit Scharfſinn mehrere Hauptpunkte der Moral. Er beſtritt das Syſtem des moraliſchen Sinnes als unverträglich mit den unveränderlichen ſittlichen Grundbegriffen, die er, wie die Begriffe von Subſtanz und Urſache, als ewige und urſprüngliche Principe des Verſtandes und unabhängig von dem göttlichen Willen betrachtete. Den weſentlichen Unterſchied zwiſchen Sittlichkeit und Sinnlichkeit, zwiſchen Tugend und Glückſeligkeit, aber

auch den Zusammenhang zwischen den letzten hat er trefflich in das Licht gesetzt. Auch weckte Gellert durch seine Schriften und Vorträge den sittlich praktischen Geist.

Arn. Geulinx γνωθι σαυτον sive Ethica. Amsterdam. 1665. 12. ed. Philarethus. Amsterdam. 1696. 12.

Review of the Principles, Questions and Difficulties in Moral particularly those respecting the origin of our ideas of virtue, its nature, relation to the deity, obligation, subject, matter and sanctions. London. 1758. 8. 3 edit. Lond. 1787.

Chr. Fchgott Gellert Discours sur la nature et l'etendue et l'utilité de la morale. Berlin. 1764. 8. Moralische Vorlesungen. 2 Bde. Leipzig. 1770. 8. C. Garve Anmerkungen über Gellerts Moral. Leipz. 1779. 8.

§. 368.

So zeigte sich auch auf dem Gebiete der praktischen Philosophie eine widerstreitende Tendenz zwischen dem Empirismus und Rationalismus, mit sichtbarem Uebergewichte des ersten. Die Foderungen der Vernunft wurden nie ganz verworfen, aber auch selten ganz rein und lauter vernommen, weil die Vernunft fast immer nur als das Instrument der Reflexion und als die Dienerin der Sinnlichkeit, nicht als selbstständige praktische Kraft betrachtet wurde. Die Moralphilosophie war daher grösstentheils eine eklektische Auswahl des nach subjectiven Ansichten besser und vernünftiger Scheinenden, eine Vereinigung der Selbstliebe und der sympathetischen Neigungen. Die Freyheit machte dabey grosse Schwierigkeiten, weil man über diese Grundbedingung einer gesunden Moral, entweder nur die psychologische Freyheit im Gesicht hatte, oder aus metaphysischen Gründen dieses Problem zu lösen suchte, und daher immer mehr zum Determinismus sich hinneigte, oder eine blinde gesetzlose Freyheit behauptete, wogegen

ſich die theoretiſche Vernunft ſträubte. Je mehr man die Schwierigkeit fühlte, aber ſie zu löſen ſcheuete, deſto mehr nahm das wiſſenſchaftliche Streben ab, und es trat an die Stelle deſſelben das gemächlichere nach Popularität und Faſslichkeit.

Penſées ſur la liberté par Mr. de Premontval. Berlin. 1754. 8.
— Du Hazard ſous l'empire de la Providence par de Premontval. Berlin. 1755. 8.
Verſuch einer Anleitung zu einer Sittenlehre für alle Menſchen (von Schulz). Berlin. 1783—1787. 4 Th. 8.
Ulrich Eleutheriologie. Jena. 1788. 8.

§. 369.

Ein Ueberblick über den Gewinn der Philoſophie in dieſem Zeitraume zeigt, daſs ſie mehr extenſive als intenſive gewonnen hatte. Alle einzelne Zweige der philoſophiſchen Wiſſenſchaft hatten reichlichen Zuwachs an Stoff erhalten, es war eine neue philoſophiſche Diſciplin, die Aeſthetik, hinzugekommen, der Umfang und Inhalt der angewandten Philoſophie war erweitert worden, und der Einfluſs derſelben wurde ſelbſt in dem ganzen Gebiete der menſchlichen Erkenntniſſe anerkannt. In Anſehung der wiſſenſchaftlichen Form hingegen hatte ſie wenige Fortſchritte gemacht. Die Unterſuchungen über den eigenthümlichen Charakter der Philoſophie, ihre Form und ihren Zweck waren kaum angefangen, die entgegengeſetzten Anſichten über den Urſprung der Erkenntniſſe nicht erſchöpft worden; die Methode der Beobachtung, der Reflexion und Demonſtration waren vielfältig angewendet, aber ihre Grundbedingungen, Anwendung und Gränze noch wenig zur Sprache gekommen. Es herrſchte Ungewiſsheit und Zweifel, Uneinigkeit in allen Theilen über die wichtigſten Gegenſtände. Die Streitigkeiten hatten abgenommen, mehr

aus Gleichgültigkeit und Verdruſs des Miſslingens, als durch entſcheidende Auflöſungen. Allen philoſophiſchen Wiſſenſchaften fehlte es an ſcharfer Gränzbeſtimmung und ſtrenger Wiſſenſchaftlichkeit, aus Mangel an Principien, welche die angebotene Reform der Philoſophie durch Pſychologie *) nicht gewähren konnte.

*) Reviſion der Philoſophie (von Chph. Meiners) 1 Th. Göttingen und Gotha. 1772. 8.

Dritter Abſchnitt.

Dritter Zeitraum.

Von Kant bis auf die neueſte Zeit.

Kritiſcher Geiſt des Philoſophirens.

§. 370.

Materialien zur Geſchichte der kritiſchen Philoſophie. 1—3. Samml. Leipz. 1793. 2 B. 8.

Darſtellung des Lebens u. Charakters Kant's v. Ludw. Ernſt. Borowski. Königsberg. 1805. 8.

Im. Kant geſchildert in Briefen an einen Freund v. Reinhold Bernhard Jachmann. Königsberg. 1805. 8.

Im. Kant in ſeinen letzten Lebensjahren v. C. A. Ch. Waſianski. Königsberg, 1804. 8.

Biographie Im. Kants. Leipz. 1804. 4 Th. 8.

F. Th. Rink Anſichten aus Kants Leben. Königsberg. 1805. 8.

Fr. Bouterweck, Immanuel Kant, ein Denkmal. Hamburg. 1804. 8.

J. Ch. A. Grohmann dem Andenken Kants. Berlin. 1804. 8.

Eine Reform der Philoſophie war nothwendig. Sie erfolgte durch einen Denker erſter Gröſse, der ſchon lange, aber im Stillen, an allen Angelegenheiten der Philoſophie den lebhafteſten Antheil genommen, und ſich zu einer weſentlichen Verbeſſerung

ihrer Hauptmängel vorbereitet hatte. Immanuel Kant (geb. d. 22. Apr. 1724), Profeſſor der Philoſophie zu Königsberg (ſt. d. 12. Febr. 1804), war der zweyte Socrates, der nicht durch den natürlich geſunden Menſchenverſtand, ſondern durch eine neue kritiſche Methode, welche zur Erkenntniſs des Vermögens und Unvermögens des menſchlichen Geiſtes nach ausgemeſſenen Gränzen führte, den Forſchungsgeiſt belebte, leitete, orientirte, die Vernunft durch Selbſterkenntniſs auf den Weg zur Wiſſenſchaft brachte. Er beſaſs dazu ſeltene Talente, in Verein mit ausgebreiteten Kenntniſſen, die er ſorgfältig entwikkelt, gebildet, geſtärkt. Sein ſittlich religiöſer Charakter verhinderte die einſeitige Richtung des Speculationsgeiſtes und beſtimmte den Charakter ſeiner Forſchung. Strenge Wahrheitsliebe und reine ſittliche Geſinnung machten das lebendige Princip ſeines philoſophiſchen Geiſtes aus, welcher Originalität, Gründlichkeit und Sagacität in einem hohen Grade vereinigte. Er bewirkte durch denſelben eine merkwürdige Revolution, welche nicht ohne Widerſtand vor ſich ging, eine Zeitlang unterbrochen und gehemmt worden iſt, in einer künftigen Zeit aber erſt ihre groſsen Folgen entwickeln muſs.

§. 371.

Durch Hume's Skepticismus geweckt, richtete ſich ſeine Aufmerkſamkeit auf das auffallend verſchiedene Glück, welches die Vernunft in der Mathematik und Philoſophie gemacht hat, und auf die Urſachen deſſelben. Die Reflexion und Prüfung der verſchiedenen philoſophiſchen Syſteme führte ſeine Sagacität auf die Idee, daſs vor allem dogmaticiſtiſchen Verfahren erſt die Möglichkeit einer wiſſenſchaftlichen Erkenntniſs unterſucht werden müſſe, und daſs dazu die Unterſu-

chung der verſchiedenen Quellen der Erkenntniſſe, ihres Urſprungs und Gebrauchs, nothwendig ſey. Die Philoſophie und Mathematik ſind rationale Wiſſenſchaften. Vernunfterkenntniſſe unterſcheiden ſich von empiriſchen durch den Charakter der Nothwendigkeit und Allgemeinheit. Mit der Möglichkeit rationaler Erkenntniſſe ſteht und fällt die Möglichkeit philoſophiſcher Erkenntniſſe, welche von doppelter Art ſind, ſynthetiſche und analytiſche. Die letzten beruhen auf dem erſten Denkgeſetze; aber welches iſt das Princip der ſynthetiſchen Erkenntniſſe a priori im Gegenſatze der empiriſchen, die ſich auf Erfahrung gründen? Ihr Daſeyn verbürgt die Mathematik, und ſelbſt die gemeine Erkenntniſs, und das Ziel der Vernunft in der Metaphyſik iſt hauptſächlich auf ſie gerichtet. Es iſt daher eine Wiſſenſchaft, welche die Möglichkeit ſolcher Erkenntniſſe, deren Grund und Gebrauch nach Principien unterſucht, höchſt nothwendig und von der gröſsten Wichtigkeit. Kant hat dieſer Unterſuchung den gröſsten Theil ſeines thätigen Lebens gewidmet. Er bahnte ſich den Weg dazu durch eine ſcharfe Gränzlinie zwiſchen Philoſophie und Mathematik, durch eine tief eindringende Unterſuchung des Erkenntniſsvermögens, indem er durch ſeine Sagacität ahndete, daſs die ſynthetiſchen Erkenntniſſe a priori die Form der Erkenntniſs betreffen, und nur allein in den Geſetzen der einzelnen in dem Erkennen zuſammenwirkenden Vermögen gegründet ſeyn können. Um nun dieſe Formen der Erkenntniſſe vollſtändig nach dem leitenden Principe der Allgemeinheit und Nothwendigkeit aufzufinden, nimmt er eine chemiſche Scheidung der Erkenntniſſe vor, iſolirt, was in der Wirklichkeit verbunden vorkommt, zum Behufe der wiſſenſchaftlichen Erkenntniſs. Die Beobachtung, Reflexion und Abſtraction

leitet ein höherer Gesichtspunkt, und die stete Beachtung der Gesetzmäſsigkeit des menschlichen Geistes verhütet Einseitigkeit, Hypothesensucht und willkürliche Erdichtung.

§. 372.

Das theoretische Erkentnniſsvermögen besteht aus Sinnlichkeit und Verstand, Receptivität und Spontaneität. Die Empfindungen sind das Materiale, Zeit und Raum das Formale der Sinnlichkeit. Der Verstand verbindet den durch Sinnlichkeit gegebenen Stoff zu Begriffen und Urtheilen; die Formen dieser Verbindung sind die Kategorieen, aus welchen in Verbindung mit der Form der Anschauung die Schemate und die höchsten Verstandesgesetze der Erkenntniſs sich ergeben. Die reinen Formen der Sinnlichkeit und des Verstandes sind das Bestimmende, der gegebene Stoff das Bestimmbare. Wir erkennen kein Object, als wiefern es durch die Wahrnehmung gegeben und durch die Gesetze des Erkenntniſsvermögens bestimmbar ist; kein Ding an sich, sondern nur Erscheinungen (transcendentaler Idealismus); unsere Erkenntniſs realer Objecte ist auf Erfahrung beschränkt, und die Erkenntniſs a priori hat nur die formalen Bedingungen, die Möglichkeit derselben zum Gegenstande. Nur unter dieser Voraussetzung sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich. Scharfe Unterscheidung des Denkens und des Erkennens, aus deren Verwechselung nur Blendwerke entstehen können. Unterscheidung der Vernunft von dem Verstande in logischer und transcendentaler Hinsicht. Die Vernunft strebt nach absoluter Einheit und Verknüpfung durch Ideen, welche die Formen der Vernunftthätigkeit sind. Eine Erkenntniſs aus Ideen ist nicht möglich; denn es giebt keinen ihnen

angemeſſenen Gegenſtand in dem Kreiſe der Erfahrung, obgleich die Vernunft unabläſſig nach Erkenntniſs von Gott, Welt, Unſterblichkeit und Freyheit der Seele ſtrebt, und darauf alle Zurüſtung der Metaphyſik ging. Die Vernunft kann keinen conſtitutiven Gebrauch von dieſen Ideen machen; denn ſie geräth nur dadurch in das Blendwerk eines Scheinwiſſens und ein Gewebe von Widerſprüchen, wie die Kritik der Beweiſe für die Subſtanzialität und Unſterblichkeit der Seele, für die Weltgränze und den Weltanfang, und das Gegentheil, für die Theilbarkeit oder Einfachheit der Subſtanzen, für die Nothwendigkeit oder Zufälligkeit der Cauſalität und des Daſeyns in der Welt und für das Daſeyn Gottes beweiſet. Die Vernunft kann das Daſeyn von den überſinnlichen Objecten dieſer Ideen nicht beweiſen, eben ſo wenig aber auch das Gegentheil. Für die theoretiſche Vernunft iſt nur ein regulativer Gebrauch der Ideen zur Erweiterung der wirklichen Erkenntniſs möglich.

§. 373.

Die Vernunft iſt aber nicht allein theoretiſch, ſondern auch praktiſch in Beſtimmung der Willkür durch die Ideen von Pflicht und Recht. Die Erörterung des Begriffs von Pflicht und gutem Willen, in welchem auch die gemeine Vernunft den höchſten Werth der Menſchheit anerkennt, führt auf die Anerkennung von praktiſchen Erkenntniſſen a priori, in welchen nicht was iſt, ſondern was ſeyn ſoll, beſtimmt wird. Die praktiſche Vernunft iſt autonomiſch, ſie beſtimmt nur die Form des Willens und ſetzt Freyheit als nothwendige Bedingung voraus. Das Sittengeſetz tritt in Beziehung auf eine empiriſche beſtimmbare Willkühr, als abſoluter Imperativ hervor, und ſchreibt als allgemeine Norm alles vernünftigen

Wollens allgemeine Gesetzmäfsigkeit mit strenger Nothwendigkeit vor, und bestimmt dadurch den höchsten absoluten Zweck und die Triebfeder, welches nicht ein pathologisches Gefühl, sondern Achtung des Gesetzes ist. Sittlichkeit ist nicht Glückseligkeit, enthält aber in sich einen vernünftigen Anspruch auf dieselbe, oder giebt die Würdigkeit zur Glückseligkeit. Die Ideen von Freyheit, Unsterblichkeit und Gottheit erhalten in dem sittlichen Streben durch die praktische Vernunft Gehalt und Gewifsheit nicht zu einem theoretischen Wissen, sondern zu einem praktischen Vernunftglauben. In der Bestimmung des höchsten Gutes, als Totalzweck des vernünftigen Wesens, tritt die Harmonie der sinnlichen und vernünftigen Natur des Menschen, die Harmonie der theoretischen und praktischen Vernunft mit Klarheit hervor.

§. 374.

Die theoretische Erkenntnifs, welche auf dem Naturbegriffe, und die praktische, welche auf dem Freyheitsbegriffe beruht, sind zwey von einander durch ihre Principien abgesonderte Sphären. Zwischen beiden, und ihren Objecten, Natur und Freyheit, welche in dem Menschen auf eine unerklärliche Weise vereinigt sind, bewirket die Urtheilskraft nicht zum Erkennen, sondern zum Reflectiren über die gesammte Natur durch ihr eigenthümliches Princip die Zweckmäfsigkeit, welches nicht objectiv, sondern subjectiv ist, Harmonie. Die Urtheilskraft ordnet das Besondere unter das Allgemeine unter; sie ist theils subsumirend, theils reflectirend. Die letzte legt der Natur den Begriff eines Verstandes nach einer subjectiven Maxime zur ungehinderten Ausbreitung des Verstandesgebrauchs unter, und die Be-

ſtätigung ihres Princips in der Anwendung iſt mit einem intellectuellen Wohlgefallen verbunden. Auf dieſe Art entſteht die äſthetiſche Betrachtung der Natur nach dem Principe der formalen Zweckmäſsigkeit, das Wohlgefallen am Schönen und Erhabenen, und die teleologiſche Naturbetrachtung nach dem Principe der materialen innern Zweckmäſsigkeit. Die Betrachtung der organiſchen Naturweſen, die wir nicht anders als nach dem Principe der innern Zweckmäſsigkeit denken, obgleich nicht daraus erklären können, führt auf die Ahndung eines Endzwecks der Welt durch einen überſinnlichen Geiſt, welcher die praktiſche Erkenntniſs Gewiſsheit giebt (Phyſico-Ethicotheologie).

§. 375.

Auſser der Kritik des geſammten Erkenntniſsvermögens zum Behufe einer Tranſcendentalphiloſophie, d. i. derjenigen, welche die Principien, welche allem Vernunftgebrauche als Bedingung ſeiner Möglichkeit zum Grunde liegen, durch Erörterung der Vermögen des menſchlichen Geiſtes entwickelt und deducirt, und in einem vollſtändigen Syſteme wiſſenſchaftlich bearbeitet, hat Kant auch einige Theile des Syſtems ſelbſt mit der ihm eignen Originalität mit ausgezeichnetem Scharf- und Tiefſinne ausgeführt, als die Metaphyſik der Natur, die Metaphyſik der Sitten oder die Rechts- und Tugendlehre, auch über Religion, Anthropologie und Pädagogik und einzelne intereſſante Gegenſtände in einzelnen Abhandlungen viel Vortreffliches geſagt.

Kant's frühere Schriften, als Gedanken von d. wahren Schätzung der lebendigen Kräfte. Königsberg. 1746. 8. Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonſtration des Daſeyns Gottes. Königsberg. 1763. 8. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Kö-

nigsberg. 1764. 8. Träume eines Geistersehers. Riga. 1776. 8. De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis. Königsberg. 1770. 4. Diese mit mehreren neuern Abhandlungen sind gesammelt in Im. Kant's kleinen Schriften. Königsberg u. Leipzig. 1797. 3 B. 8. herausgegeben v. Tieftrunk. Halle. 1799. 3 B. 8.

Kritik der reinen Vernunft. Riga. 1781. 3. Aufl. 1791. 8. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik. Riga. 1783. 8. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga. 1786. 8. Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll. Königsberg. 1792. 8. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Riga. 1785. 8. Kritik der praktischen Vernunft. Riga. 1788. 92. 8. Kritik der Urtheilskraft. Berlin. 1800. 8. Zum ewigen Frieden ein philosophischer Entwurf. Königsberg. 1796 8. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsberg. 1797. 8. Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsberg. 1797. 8. Die Religion innerhalb der Gränzen der blossen Vernunft. Königsberg. 1794. 8. Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsberg. 1798. 1800. 8

§. 376.

Die kritische Philosophie hält sich an das in dem Bewusstseyn Gegebene, sucht durch Analytik nicht der Begriffe, sondern der Geistesvermögen die immanenten Principe der Erkenntniss zu erforschen, ihren Gebrauch zu bestimmen und das gesammte Erkenntnissvermögen in formaler Hinsicht auszumessen. Sie erhebt den menschlichen Geist, hält ihn aber auch durch Ausmessung seines Vermögens in Schranken. Indem sie nach dem Erkenntnissvermögen den Umfang der erkennbaren Gegenstände bestimmt und der praktischen Vernunft den Primat über die theoretische zuerkennt, weil sittlich zu handeln, ein allgemeines unbedingtes, Erkenntnisse zu erwerben und zu erweitern nur ein bedingtes Gebot der Vernunft, Weisheit also der höchste Zweck der Vernunft ist, beschränkt

sie den Dogmaticismus, den Speculationsgeist, den unmäſsigen Hang, alles demonstriren zu wollen und das eitle Streben nach einem rationalen Wissen, wo keines möglich ist, bauet dem Mysticismus vor, weiset den Skepticismus zurück, begründet und beschränkt das Gebiet des Wissens und Glaubens. Sie ist der Schlüssel der mancherley abweichenden Systeme; sie lehret den Grund, die Tendenz, das Fehlerhafte und Einseitige, so wie das Wahre und Treffende in allen zu unterscheiden und zu würdigen. Sie enthält in sich ein lebendiges Princip zur Weckung, Stärkung und Erhaltung des Interesses für gründliche philosophische Forschung. Die Philosophie erhält durch sie einen festen unwandelbaren Grund in der unveränderlichen Natur des menschlichen Geistes; sie weiset den architektonischen Grundriſs ihres Systemes in der Vernunft nach, und zeigt die Principien zur Unterscheidung ihrer einzelnen Theile, und theilt jedem derselben sein ihm angehöriges Princip und Gebiet zu und knüpft die gesonderten Theile wieder zu einem harmonischen Ganzen. Sie zerstört keine wahrhaft menschliche Ansicht und Ueberzeugung, weiset sie nur durch den kritischen Standpunkt in ihre gehörige Stelle und Rangordnung ein.

D. Jenisch üb. d. Grund u. Werth d. Entdeckungen des Hrn. Prof. Kant Berl. 1790. 8.

Joh. Neeb über Kants Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft. 2. A. Frankf. a. M. 1795. 8.

Glo. Bj. Gerlach Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihrem jetzigen Verhältniſs zur sittlichen und ästhetischen Bildung der Deutschen, eine Preisschrift. Posen. 1804. 8.

Flügge Versuch e. historisch kritischen Darstellung des Einflusses der kantischen Philosophie auf Religion und Theologie. 2. Thle. Hannover. 1796. 98. 8.

Tr. Ben. Agap. Leo Krito oder über den wohlthätigen Einfluſs der kritischen Philosophie. Leipzig. 1806. 8.

§. 377.

Die Erscheinung der ersten Hauptschrift Kant's erregte anfangs keine Sensation. Als die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde, entstand wegen der ungewohnten Erscheinung von Seiten des Inhalts und des Zwecks eine lebhafte Bewegung. Die meisten Philosophen Deutschlands nahmen Partey gegen die neue Philosophie, weil sie wegen des neuen Gesichtspunkts und ihrer eigenthümlichen Terminologie nicht sogleich ohne langes und unbefangenes Studium verstanden werden konnte. Missverständnisse waren unvermeidlich. Einigen erschien sie als durch den Schein der Neuheit täuschend und entbehrlich, Andern als wirklich neu, aber gefährlich und schädlich, weil sie ein System des Idealismus sey, welches die objective Realität der Erkenntniss und die vernünftigen Ueberzeugungen von Gottes Daseyn und der Unsterblichkeit zerstöre und dadurch das Heiligthum der Menschheit antaste. Es erschienen Einwürfe und Widerlegungen von verschiedenem Gehalte, von achtbaren Denkern (Mendelssohn, Jacobi, Eberhard, Feder, Weishaupt, Flatt, Selle, Tiedemann, Platner, Garve, Schwab, Herder u. a.), aber auch von leidenschaftlichen Schreyern, als Stattler, und auf mehrern Universitäten wurde ihr Vortrag verboten.

Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie, von C. L. Reinhold. Jena. 1789. 8.

Moses Mendelssohn Morgenstunden. 2 Bd. Berlin. 1785. 8.

Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden, oder aller speculativen Beweise für das Daseyn Gottes, in Vorlesungen von Lud. H. Jakob. Nebst e. Abhandlung v. Kant. Leipz. 1786. 8.

Ueber die Gründe u. Gewissheit der menschlichen Erkenntniss. Zur Prüfung der Kantischen Kritik der reinen Vernunft, von Ad. Weishaupt. Nürnb. 1788. 8.

Antikant von Bened. Stattler. München. 1788. 2 B. 8.

J. C. Schwab üb. d. Wahrheit d. Kantiſchen Philoſophie und die Wahrheitsliebe der A. L. Z. in Jena in Anſehung der Philoſophie. Berlin. 1803. 8.

Unterſuchungen über Kants Kritik der rein. Vern. v. Gebh. U. Braſtberger. Halle. 1790. 8.

Joh. Gottfr. Herder's Verſtand und Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1799. 2 B. 8. Kalligone, Leipz. 1800. 3 Th. 8.

Kieſewetter's Prüfung der Herderſchen Metakritik. Berlin. 1799. 2 B. 8.

Ad. Weishaupt über Materialismus und Idealismus, e. philoſophiſches Fragment. Nürnb. 1787. 2. Aufl. 1788. 8. Ueber die Kantiſchen Anſchauungen und Erſcheinungen. Nürnb. 1788. 8.

Dieter. Tiedemann Theätet oder über d. menſchli. Wiſſen. Frankf. a. M. 1794. 8.

J. Ch. F. Diez Antitheätet. Roſtock u. Leipz. 1798. 8.

D. Tiedemann's idealiſtiſche Briefe. Marburg. 1798. 8. Beantwortung derſelben von Diez. Gotha. 1801. 8.

Ueber Raum und Zeit zur Prüfung d. Kant. Philoſophie, von J. G. H. Feder. Götting. 1787. 8.

Zweifel über die Kantiſchen Begriffe von Raum u. Zeit, von Ad. Weishaupt. Nürnb. 1788. 8.

Ueber die tranſcendentale Aeſthetik, e. kritiſcher Verſuch v. J. C. G. Schaumann. Leipz. 1789. 8.

Kantiſche Denkformen oder Kategorieen, v. Glo. A. Tittel. Frankf. a. M. 1788. 8.

Die Theorie der Kategorieen entwickelt u. erläutert (von H. W. von Gerſtenberg). Altona. 1795. 8.

Briefe über die Antinomie der Vernunft von Gebh. Ehr. Maaſs. Halle. 1788. 8.

Fragmentariſche Beyträge zur Beſtimmung und Deduction des Begriffs von Cauſalität und zur Grundlegung der natürlichen Theologie, von J. F. Flatt. Leipz. 1788. 8.

Ueber das Daſeyn Gottes in Beziehung auf Kant. und Mendelsſohnſche Philoſophie, von J. C. F. Bornträger. Hannover. 1788. 8.

J. F. Breyer Sieg der praktiſchen Vernunft über die ſpeculative (in d. Lehre vom Daſeyn Gottes), 5 Programme. Erlangen. 1785 — 89. 4.

Ueber Hrn. Kant's Moralreform, von Glo A. Tittel. Frkft. u. Leipz. 1786. 8.

Die neueſten Streitpunkte über den letzten Grund der Moral und Sittehlehre, von K. Gf. Fürſtenau. Bremen. 1795. 8.

Die Ethik d. Ariſtoteles überſetzt von Chr. Garve, 1 B. nebſt e. Abhandl. über die verſchiedenen Principe der Sittenlehre von Ariſtoteles bis auf Kant. Bresl. 1798. 8.

J. Chr. Fr. Diez über Philoſophie, philoſophiſche Streitigkeiten, Kriticismus in Wiſſenſchaftslehre, nebſt e. Prüfung der Garve'ſchen Beurtheilung des kritiſchen Syſtemes. Gotha. 1800. 8.

J. C. Schwab Vergleichung des Kantiſchen Moralprincips mit dem Leibnitz-Wolfiſchen. Berl. 1800. 8.

Allgemeine Geſchichte der Ethik von Chph. Meiners. Göttingen. 1800. 2 Th. 8.

M. G. L. Rapp über die Untauglichkeit des Princips der allgemeinen und eignen Glückſeligkeit zum Grundgeſetze der Sittlichkeit. Jena. 1791. 8.

K. Ferdin. Hungar Sohn der Natur oder Briefe über Eudämonismus und menſchliche Glückſeligkeit in Beziehung auf das kritiſche Moralſyſtem. 1 Th. Leipz. 1802. 8.

Joh. Aug. Eberhard's philoſophiſches Magazin; die deutſche Bibliothek.

Ueber die Frage: was iſt von der Kantiſchen Philoſophie zu halten? e. Programm von K. Gf. Fürſtenau. Rinteln. 1789. 4.

Soll man auf katholiſchen Univerſitäten Kant's Philoſophie ſtudiren? von Matern. Reuſs. Würzb. 1789. 8.

§. 378.

Ungeachtet dieſer Schwierigkeiten und Beſtreitungen breitete ſich die kritiſche Philoſophie immer weiter in Deutſchland aus. Mehrere Denker erklärten ſich für ſie aus reinem Intereſſe für Wahrheit, aus geprüfter Ueberzeugung; ſie erwarben ſich durch Erläuterungs- und Vertheidigungsſchriften um ſie nicht nur, ſondern auch um die Philoſophie überhaupt Verdienſte (wie Schulze Herz, Schmid (ſt. 1812),

Jakob, Reinhold, Salomo Maimon, Snell, Mellin u. a.). Es bildete ſich eine zahlreiche Schule von Kantianern, unter welchen natürlich auch viele ſchwache, einſeitige, ohne Selbſtkraft nachbetende und auf die Formeln der neuen Philoſophie ſchwörende Männer waren. Im Ganzen aber ging durch die neue Philoſophie doch ein neuer lebendiger Sinn und reges Intereſſe für die Vervollkommnung der Philoſophie hervor. Die fähigſten Köpfe benutzten die Grundſätze der kritiſchen Philoſophie mit Glück zur tiefern Erforſchung und gründlichern ſyſtematiſchen Bearbeitung der einzelnen wiſſenſchaftlichen Zweige der Philoſophie im Ganzen und theilweiſe, beſonders auch zur umfaſſenderen und ſicheren Auseinanderſetzung der Methodenlehre. Die Logik verdankt Hoffbauer, Maaſs, Schmid, Kieſewetter, Krug, Fries; die Metaphyſik Jakob, Schmid, Krug; die Moral Schmid, Jakob, Tieftrunk, Heydenreich, Stäudlin; das Naturrecht Hufeland, Schmid, Heydenreich, Jakob, Maaſs, Hoffbauer, Tieftrunk, Feuerbach, Gros, Henrici, Brückner; die Religionswiſſenſchaft Heydenreich, Schmid, Jacob, Müller, Tieftrunk; die Aeſthetik Heydenreich, Heuſinger, Delbrück; die Pſychologie Schmid, Jakob, Maaſs, Hoffbauer; die Pädagogik Heuſinger, Niemeyer, Schwarz bedeutenden Gewinn im Materiellen und Formellen. Der wohlthätige Einfluſs der neuen Philoſophie äuſserte ſich in allen mit der Philoſophie näher und entfernter verbundenen wiſſenſchaftlichen Zweigen. Die Gegner ſelbſt lieſsen der anfangs beſtrittenen Philoſophie mehr Gerechtigkeit widerfahren. Auf jeder deutſchen Univerſität wurde die Kantiſche Philoſophie gelehrt. In Frankreich und England fand ſie, ungeachtet der eifrigen

Bemühungen einiger Verehrer, wenigen Eingang, mehr aber in Holland und in den nordiſchen Staaten. Die nachtheiligen Wirkungen, welche ſie verurſachte, als beſonders ein leeres Formelweſen, Einſeitigkeit und Verachtung der empiriſchen Erkenntniſſe waren unvermeidliche Folgen ihrer Ausbreitung.

Markus Herz Betrachtungen aus der ſpeculativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8.

Erläuterungen üb. d. Hrn. Prof. Kant Kritik d. reinen Vernunft, von J. Schulz. Königsb. 1784. 8. — Deſſelben Prüfung der Kantiſchen Kritik der reinen Vernunft. ebendaſ. 1789. 2 B. 8.

Ch. Cfr. Schütz Progr. de ſyntheticis mathematicorum pronunciationibus. — Kantianae de ſpatio, de temporis notione ſententiae brevis expoſitio. Jena. 1785. 88.

K. L. Reinhold's Briefe über die Kantiſche Philoſophie (im Merkur 1785 — 87). Leipz. 1790. 2 B. 8.

Kritik der reinen Vernunft im Grundriſſe, von C. Chr. Ehrh. Schmid. Jena. 1786. 2. Aufl. 88. 8. — Deſſen Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantiſchen Schriften. Jena. 1788. 3. Aufl. 1795. 8.

Sal. Maimon Verſuch üb. d. Tranſcendentalphiloſophie. Berl. 1790.

— — Ueber die Kategorieen des Ariſtoteles. Berl. 1794.

— — Kritiſche Unterſuchungen über den menſchlichen Geiſt. Leipz. 1797. 8.

G. S. A. Mellin's Marginalien u. Regiſter zu Kants Kritik des Erkenntnißvermögens. Züllichau. 1794. 95. 2 B. 8. — Deſſen encyklopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie. Züllichau u. Leipz. 1797 — 1803. 6 B. 8.

K. H. Heydenreich's Originalideen üb. d. krit. Philoſophie. Leipz. 1793. 94. 2 B. 8.

And. Metz kurze u. deutliche Darſtellung d. Kantiſchen Syſtems. Bamb. 1795. 8.

Jak. Sgm. Beck's erläuternder Auszug a. d. krit. Schriften d. Hrn. Prof. Kant. Riga. 1793. 94. 2 B 8.

H. Bendavid Vorleſungen üb. die metaphyſiſchen Anfangsgründe d. Naturwiſſenſchaft. Wien. 1798. 8.

J. F. Ch. Gräffe Commentar üb. eine d. ſchwerſten Stellen in K. metaph. Anfangsgr. d. Naturwiſſ. Zelle. 1798. 8.

Briefe üb. d. Metaphyfik d. Natur von H. L. Pörfchke. Königsb. 1800. 8.

Darftellung und Erläuterung d. Kant. Kritik d. Urtheilskraft von F. W. Dan. Snell. Manh. 1791. 92. 2 Th. 8.

Verfuch einer kurzen u. fafslichen Darftellung der teleologifchen Principien, v. K. Spazier. Neuwied. 1791. 8.

Kant's Grundlegung z. Metaphyfik d. Sitten, in e. fafslichen Sprache dargeftellt, und ihrem Hauptinhalte nach geprüft von H. Kunhardt. Lüb. u. Leipz. 1800. 8.

Menon, oder Verfuch in Gefprächen d. vornehmften Punkte a. d. Kritik d. prakt. Vernunft zu erläutern, v. F. W. Dan. Snell. Manh. 1789. 8. 2. Aufl. 1796. 8.

Lz. Bendavid's Vorlefungen üb. d. Kritik d. prakt. Vernunft Wien. 1796. 8.

Ch. F. Michaelis üb. d. fittliche Natur u. Beftimmung d. Menfchen. Leipz. 1796. 97. 2 B. 8.

J. H. Tieftrunk's philofophifche Unterfuchungen üb. d. Tugendlehre. Halle. 1798. 8. — Ueber d. Privat- u. öffentliche Recht. Halle. 1797. 98. 2 Th. 8.

J. Chph. Hoffbauer's Analytik der Urtheile u. Schlüffe. Halle. 1782. 8. — Anfangsgründe d. Logik. Halle. 1794. 2. Aufl. 1810. 8. — Ueber die Analyfis in der Philofophie. Halle. 1810. 8. — Verfuch über d. fchwerfte u. leichtefte Anwendung d. Analyfis in d. philofophifchen Wiffenfchaften, eine gekrönte Preisfchrift. Leipz. 1810. 8.

J. H. Jakob's Grundrifs d. allgemeinen Logik u. krit. Anfangsgründe d. allgemeinen Metaphyfik. Halle. 1788. 8.

Joh. Gbh. Ehr. Maafs Grundr. d. Logik. Halle. 1793. 8.

C. Chr. Ehr. Schmid's Grundrifs d. Logik. Jena. 1797. 8.

Kiefewetter's Grundrifs d. reinen allgemeinen u. angewandten Logik. Berl. 1795. 96. 8.

Wilh. Traug. Krug's Denklehre oder Logik. (Des Syftems d. theor. Philofoph. 1 Th.) Königsb. 1806. 8.

Jak. Fr. Fries Syftem der Logik. Heidelb. 1811. 8.

Karl. Chr. Erh. Schmid Grundrifs der Metaphyfik. Jena. 1799. 8.

W. Tr. Krug's Erkenntnifslehre oder Metaphyfik. (Des Syftems 2 Th.) Königsb. 1808. 8.

L. H. Jakob's Beweis f. d. Unfterblichkeit d. Seele a. d. Begriffe d. Pflicht. Züllichau. 1790. 94. 1800. 8. Ueber d. moralifchen Beweis für das Dafeyn Gottes. Libau. 1791. 8.

K. H. Heydenreich's Propädeutik d. Moralphilosophie nach Grundsätzen d. reinen Vernunft. Leipz. 1794. 3 Th. 8.
Joh. H. Tieftrunk's Grundriss d. Sittenlehre. Halle. 1803. 2 Th. 8.
C. Chr. Erh. Schmid's Versuch einer Moralphilosophie. Jena. 1790. 4. Aufl. 1802. 2 B. 8.
— — Grundriss d. Moralphilosophie. Jena. 1792. 2. Aufl. 1808. 8.
L. H. Jakob's philosophische Sittenlehre. Halle. 1794. 8.
K. F. Stäudlin Grundriss d. Tugend- und Religionslehre. Göttingen 1800. 8.
J. Chph. Hoffbauer's Untersuchungen üb. d. wichtigsten Gegenstände d. Moralphilosophie. 1 Th. Dortm. 1799. 8.
Versuch über den ersten Grundsatz d. Sittenlehre, von G. Henrici. 1. Th. Leipz. 1799. 8.
L. Creuzer's skeptische Betrachtungen üb. d. Freyheit d. Willens. Giessen. 1793. 8.
P. J. Anselm Feuerbach's Kritik d. natürlichen Rechts. Altona. 1796. 8.
J. Gbh. Ehr. Maass über Recht und Verbindlichkeiten. Halle. 1794. 8. — Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts. Halle. 1790. 8.
J. Chr. Gottl. Schaumann's kritische Abhandlungen zur philosophischen Rechtslehre. Halle. 1795. 8.
G. Henrici Ideen z. e. wissenschaftlichen Begründung d. Rechtslehre oder über den Begriff u. die letzten Gründe d. Rechts. Hannover u. Pyrmont. 1809. 10. 2 Th. 8.
J. A. Brückner Essai sur la nature et l'origine des droits. Leipz. 1810. 8.
Joh. Chph. Hoffbauer's Naturrecht. 3. Aufl. 1804. 8.
C. H. Heydenreich's System des Naturrechts. Leipzig. 1794. 95. 2 Th. 8.
Th. Schmalz Recht d. Natur. Königsb. 1795. 8.
L. H. Jakob's philosophische Rechtslehre. Halle. 1795. 2. Aufl. 1802. 8.
C. Chr. E. Schmid's Grundriss d. Naturrechts. Jena. u. Leipz. 1795. 8.
C. H. Gros Lehrbuch d. philos. Rechtswissenschaft. Tübingen. 1802. 2. Aufl. 1805. 8.

W. Tr. Krug Aphorismen zur Philosophie d. Rechts. Leipz. 1800. 8.

— — Desselb. Naturrechtl. Abhandlungen.

K. H. Heydenreich Betrachtuugen über die Philosophie d. natürl. Religion. Leipz. 1790. 91. 2 B. 8.

C. Chr. E. Schmid's philosophische Dogmatik. Jena. 1796. 8.

L. H. Jakob's allgemeine Religion. 1797. 8.

G. Chr. Müller's Entwurf e. philosoph. Religionslehre. 1. Th. Halle. 1797. 8.

Tieftrunk's Versuch e. neuen Theorie der Religionsphilosophie. Leipz. 1797. 8.

J. E. Parrow Grundriss d. Vernunftreligion. Berl. 1790. 8.

K. Heydenreich System d. Aesthetik. Leipz. 1790. 8.

J. H. Glieb. Heusinger's Handbuch d. Aesthetik. Gotha. 1797. 2 B. 8.

W. Tr. Krug Aesthetik (des Systems 3 Th.) Königsberg. 1810. 8.

C. Chr. E. Schmid's empirische Psychologie. Jena. 1791. 2. Aufl. 1796. 8.

L. H. Jakob's Grundriss d. Erfahrungsseelenlehre. Halle. 1791. 4. Aufl. 1810. 8.

J. Chph. Hoffbauer's Naturlehre d. Seele. Halle. 1796. 8. — Untersuchungen über die Krankheiten der Seele. Halle. 1802. 3. Th. 8.

J. G. E. Maass Versuch über die Einbildungskraft. 2. Aufl. Halle. 1797. 8.

— — Versuch üb. d. Leidenschaften. Halle. 1805 — 7. 2 B. 8. Versuche üb. d. Gefühle, besonders üb. d. Affecten. 1. Th. Halle u. Leipz. 1811. 8.

Fr. Aug. Carus Psychologie. Leipz. 1808. 8.

J. H. Glieb Heusinger's Versuch e. Lehrbuchs d. Erziehungskunst. Leipz. 1795. 8.

A. H. Niemeyer's Grundsätze d. Erziehung. Halle. 1796. 5. A. 1805. 3 B. 8. 6. A. 1810.

H. C. Schwarz Lehrbuch d. Pädagogik u. Didaktik. Heidelb. 1807. 8.

— — Erziehungslehre. Leipz. 1802 — 4. 3 B. 8.

Philosophie de Kant ou principes fondamentaux de la philosophie transcendentale par Charles Villers. Metz. 1801. 8.

Philoſophie critique découverte par Kant fondée ſur le dernier principie du ſavoir, par J. Hoehne. Paris. 1802. 8.

Eſſai d'une expoſition ſuccincte de la critique de la raiſon pure de Mr. Kant, par Mr. Kinker, traduit du Hollandois. Amſterd. 1801. 8. De la metaphyſique de Kant, ou obſervation ſur un ouvrage intitulé: Eſſai d'une expoſition etc. par le Citoyen Deſtutt-Tracy in Mémoires de l'inſtitut national, Sciences morales. T. IV.

Nitſch general and introductory View of Kants Principles concerning Man, the World and the Deity. Lond. 1796. 8.

Willichs Elements of the critical Philoſophy. London. 1798. 8.

Peter van Hemert Beginſels der Kantianſche Wysgeerte. Amſterd. 1796. 8. — Magazyn voor de critiſche Wysbegeerte en de Geſchiedenis van dezelve. Amſterd. 1798. 8.

T. H. Heumann Principes moraux de la philoſophie critique developpés et appliqués à une legislation externe fondée ſur la justice, la liberté et l'égalité naturelle. Amſterd. 1799. 8.

Pauli van Hemert Epiſtolae ad Dan. Wyttenbachium. Amſterdam 1809. 8. Dan. Wyttenbach miscellaneae doctrinae l. I. Amſterdam. 1809. 8.

§. 379.

Der Sieg der kritiſchen Philoſophie dauerte nur eine kurze Zeit. Sie hatte mit zu vielen Parteyen, mit zu verſchiedenen Richtungen, Anſichten, Foderungen zu kämpfen. Die mancherley Miſsverſtändniſſe, die ſie erregt hatte, wenn ſie auch aufgelöſet wurden, erzeugten ſelbſt ein Vorurtheil gegen die Richtigkeit der Principien und ihrer Darſtellung. Sie ſchien Einigen mit dem geſunden Menſchenverſtande im Streite, weil ſie ein Idealismus ſey, Andern darin auf halbem Wege ſtehen zu bleiben, daſs ſie das Ding an ſich zur Vorderthüre herausſtoſse und zur Hinterthüre wieder hereinlaſſe. Auch darin ſchien ſie noch

unvollkommen, daſs ſie zwar trennte, aber nicht wieder vereinigte, verſchiedene Principien der Erkenntniſs als coordinirt neben einander ſtellte, aber ſie nicht aus einem höchſten ableitete. Der Skepticismus war nach dem Urtheile Anderer ſo wenig durch ſie widerlegt, daſs er vielmehr mit neuer Kraft hervor trat. Viele Anhänger derſelben brachten ſie durch geiſtloſe Anwendung ihrer Formeln oder durch zu überſpannte Erwartungen von ihren groſsen Wirkungen in Miſscredit. Die neue Anſicht, die ſie aufſtellte, die Gränzbeſtimmung des Erkennens und Wiſſens, die ſie lehrte, war zu neu, als daſs man ſie ſogleich vollkommen auffaſſen, und dem natürlichen Hange zur Speculation zu entgegengeſetzt, als daſs ſich die Vernunft ſogleich und gutwillig ihrer eigenen Disciplin hätte unterwerfen ſollen. Die kritiſche Philoſophie gab daher Veranlaſſung zu mannichfaltigen Verſuchen, theils die alten dogmatiſchen Syſteme wieder von neuem auszuſtatten und geltend zu machen, theils die kritiſche Philoſophie ſelbſt auf den höchſten Punkt der Wiſſenſchaft zu ſteigern, ſie zu einem Syſteme des abſoluten Wiſſens, wozu Kant nur erſt den Weg gezeigt und den Grund gelegt habe, zu erheben, und in dem Abſoluten, in welchem das Seyn und Wiſſen identiſch und alle Gegenſätze der Reflexion aufgehoben ſeyen, die höchſte Stufe des Wiſſens zu erreichen. So wurde der kritiſche Geiſt des Philoſophirens nach und nach wieder dogmatiſirend. Es entſtanden wieder verſchiedene Syſteme, indem man das Abſolute theils durch Anſchauung, theils durch Denken, theils durch ein Wiſſen, theils durch ein Glauben zu erkennen und zu erreichen hoffte. Auf der andern Seite muſste der Skepticismus um ſo mehr angeregt werden, je mehr das Streben nach apodictiſchem Wiſſen den Hauptcharakter der neuen

Philosophie ausmachte. Es gingen also aus der kritischen Schule neue dogmatische und skeptische Versuche hervor.

§. 380.

Den Ton gab Carl Leonhard Reinhold an: Nachdem er durch mühsames Studium sich von der Wahrheit der kritischen Philosophie überzeugt und sein analytisches Talent ausgebildet hatte, glaubte er in ihr, wenn sie allgemein geltend würde, den Grund zu einem allgemeinen Frieden unter den Selbstdenkern und zu allem Heil der Menschheit zu erblicken. Allein die zahlreichen Missverständnisse, die sie erzeugt hatte, waren der Realisirung jener schönen Hoffnung im Wege, und führten ihn auf die Untersuchung eines innern Grundes derselben, durch dessen Hebung die allgemeingültige auch allgemeingeltend werden müsse. Dieser Grund bestand darin, dass Kant das Erkenntnissvermögen erörtert, aber das Vorstellungsvermögen nicht untersucht habe, da doch alle Erkenntniss aus Vorstellungen bestehe und die eigenthümlichen Formen derselben durch die allgemeine Form des Vorstellens bestimmt seyn müssen; auch fehle der kritischen Philosophie ein allgemeingültiger Grundsatz und eine daraus abgeleitete Elementarlehre, welche der gemeinschaftliche Grund der Logik, der Metaphysik und der Vernunftkritik sey. Er stellte den Satz des Bewusstseyns: in dem Bewusstseyn wird die Vorstellung von dem Vorgestellten und Vorstellenden unterschieden und auf beide bezogen, als jenen höchsten Grundsatz auf, und suchte durch die Entwickelung des Begriffs der Vorstellung und ihrer Formen Mannichfaltigkeit und Einheit, die Gesetze und eigenthümliche Beschaffenheit des Vorstellungs- und Erkenntniss-

vermögens, und überhaupt alle Resultate der Vernunstkritik abzuleiten. So schien die kritische Philosophie durch die Theorie des Vorstellungsvermögens systematische Einheit und Verbindung erhalten, die Einsicht in ihre Gründe und Resultate an Leichtigkeit gewonnen zu haben. Es war ein blendender Schein, nicht ganz ohne Verdienst, aber auch nicht von dem grossen Werthe, welchen der Erfinder derselben darein setzte. Die Theorie wurde von mehreren Gelehrten, besonders aber dem Verfasser des Aenesidems, dogmatisch und skeptisch bestritten. Nach mehreren dadurch veranlassten Streitigkeiten und mehreren versuchten Umarbeitungen seines Systems gab der Urheber desselben es selbst auf, und trat zuerst zu Fichte, späterhin zu Bardili über.

C. Leonh. Reinhold's Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens. Jena 1790. 8.

— — Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie. Jena. 1789. 8.

— — Ueber das Fundament des philosophischen Wissens. Jena. 1791. 8.

— — Beyträge zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Philosophie. 1. 2. B. Jena. 1790. 94. 8.

— — Auswahl vermischter Schriften 2 Thle. Jena. 1796. 8.

— — Verhandlungen über ein Einverständniss in den Grundsätzen der sittlichen Angelegenheit aus dem Gesichtspuncte des gemeinen gesunden Verstandes 1 B. Lübek 1798. 8.

(Gottlob Ernst Schulze) Aenesidemus, oder über die Fundamente der von dem Hrn. Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementarphilosophie, nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmassungen der Vernunftkritik. Helmst. 1792. 8.

J. H. Abicht's Hermias, oder Auflösung der die gültige Elementarphilos. betreffenden Aenesidemischen Zweifel. Erlangen. 1794. 8.

J. C. C. Visbeck's Hauptmomente der Reinholdischen Elementarphilosophie in Beziehung auf die Einwendungen des Aenesidemus. Leipz. 1794. 8.

Reinhold, Fichte und Schelling von Jak. Fries. Leipzig. 1803. 8.

§. 381.

Jakob Sigismund Beck, ein ſcharfſinniger Denker, der Kant's Zuhörer geweſen war, verſuchte durch einen Auszug aus Kant's Schriften und die Hervorhebung des kritiſchen Standpunktes die Einſicht in das kritiſche Syſtem zu erleichtern und zu befördern. Der kritiſche Standpunkt iſt das urſprüngliche Vorſtellen. Aber aus Mangel an Gewandtheit in der Darſtellung verdunkelte er anſtatt aufzuhellen, und fing mit dem Reſultate an, lieſs aber, was darauf hinführet, die Analyſe des Erkenntniſsvermögens weg. Indem er übrigens alles auf die Einheit des Verſtandes zurückführte, und behauptete, der Verſtand erzeuge durch den Gröſsenbegriff Raum und Zeit ſelbſt, ſo hob er einen unverkennbaren Unterſchied zwiſchen dem Anſchauen und dem Denken auf, und bereitete den tranſcendenten Idealismus vor.

Jak. Sigism. Beck erläuternder Auszug aus den kritiſchen Schriften des Prof. Kant, oder einzig möglicher Standpunkt, aus welchem die kritiſche Philoſophie beurtheilt werden muſs. Riga. 1796. 3 B. 8. — Grundriſs der kritiſchen Philoſophie. Halle. 1796. 8.

§. 382.

Weit mehr Aufſehen machte Joh. Gottlieb Fichte (geb. 1762 d. 19 May, ſt. 1814 d. 29 Jan.) mit ſeinem Verſuche, die kritiſche Philoſophie zur evidenten Wiſſenſchaft zu erheben, alle Miſsverſtändniſſe aus dem Grunde auszurotten und den Skepticismus, den mehrere, und beſonders Aeneſidem und Sal. Maimon, geltend zu machen ſuchten, mit einem Streiche niederzuſchlagen. Aufgemuntert durch das Glück, welches ſeine Kritik aller Offenbarung gemacht hatte, und durch das Beyſpiel der Theorie

des Vorſtellungsvermögens, ſuchte er durch Genialität, tiefen Scharfſinn und groſse Energie des Geiſtes ein Syſtem aufzuführen, welches aus einem Grundſatze die Materie und Form alles Wiſſens entwickelte, die vermiſste Einheit in dem kritiſchen Syſteme herſtellte, und die Vernunft in Anſehung des ſchwierigſten Problems: wie unſere Vorſtellungen mit den Gegenſtänden zuſammenhangen, befriedigte. Daraus entſtand ſeine Wiſſenſchaftslehre, in welcher nicht das Bewuſstſeyn, nicht die Objecte und die Materie der Erkenntniſs und das Formale derſelben als gegeben vorausgeſetzt werden, ſondern ſelbſt durch einen Act des Ichs produciret und durch Reflexion aufgefaſst werden. Er ging nicht wie Kant von einer Analytik des Erkenntniſsvermögens, der praktiſchen Vernunft und der Urtheilskraft, nicht wie Reinhold von einem urſprünglichen Factum des Bewuſstſeyns, ſondern von einer urſprünglichen Thathandlung des Subjects, wodurch das Bewuſstſeyn ſelbſt conſtruirt wird, nämlich von der abſoluten freyen und nothwendigen Thätigkeit des Ichs aus. Das: Ich bin Ich (A=A) oder Ich ſetzt das Ich ſchlechthin, iſt der an ſich gewiſſe Grundſatz der Philoſophie und alles Wiſſens. Das Ich ſetzt ſich ein Nichtich (Object) entgegen, es reflectirt auf ſich als das abſolute Thun, und findet ſich entweder beſtimmt durch das Nichtich als Schranke der abſoluten Thätigkeit (intelligentes Ich) oder als beſtimmend das Nichtich (abſolut freyes, praktiſches Ich). Hieraus entſpringt die theoretiſche Philoſophie, deren Hauptproblem die Erklärung des Zuſammenhangs unſerer Vorſtellungen mit Objecten, die Vereinigung des Idealismus und Realismus iſt, und die praktiſche

Philosophie, welche die Erklärung des Ichs als absolut frey ist, welches selbst der Grund des Anstosses, der Beschränkung seiner Thätigkeit, durch das Nicht Ich oder Objecte ist, um dadurch die Freyheit mit der Naturnothwendigkeit zu erklären. Der Hauptgedanke ist: das Ich ist absolute Thätigkeit, alles, was ausser dem Ich wirklich ist, ist ein Product des Ichs, durch Setzen, Entgegensetzen und Gleichsetzen (Beschränkung); das Ich ist Subject-Object (transcendenter Idealismus). Dieses System enthält die gröste Einheit, und hebet viele Schwierigkeiten, erzeugt aber dagegen andere. Es will alles erklären, und erklärt doch nichts, als durch den Schein einer transcendenten Deduction, muss zu Machtsprüchen und Cirkelerklärungen seine Zuflucht nehmen, und bleibt die Antwort, warum das Ich sich ein Nichtich entgegensetzen müsse, und wie dieses ein Anstoss für die absolute Thätigkeit seyn könne, wie aus blossen Vorstellungen der Schein der objectiven Realität entspringe, schuldig. In diesem Idealismus erscheint die aufs höchste getriebene Speculation, in welcher sie sich selbst, alles Wissen und Handeln zerstört.

§. 383.

Nach den Grundsätzen der Wissenschaftslehre suchte Fichte auch einzelne philosophische Disciplinen zu begründen, als die Moral und das Naturrecht. Beide enthalten originale und paradoxe Behauptungen, nebst herrlichen Gedanken in einem scheinbar consequenten, auf das Bündigste verknüpften Systeme, welches dennoch auf keinem festen Grund ruhet. In der Moral sucht er, nachdem er durch Idealismus die Ueberzeugung an die objective Sinnenwelt zernichtet, und nur ein System blosser Bilder übrig gelassen hat, durch das Gewissen den Glauben an die Wirklich-

keit der Sinnenwelt, an eine von der erstern unabhängige intelligibele Welt und übersinnliche Ordnung derselben, die Möglichkeit der Freyheit und eines Handeln für einen durch die That zu realisirenden Zweck für den Glauben zu begründen. Das Naturrecht, welches er als eine von der Moral ganz unabhängige Wissenschaft behandelt, erklärt das Rechtsverhältniss, oder die Wechselwirkung freyer Wesen, und deducirt dieses als eine nothwendige Bedingung des Selbstbewusstseyns. Der Mensch kann nur sich als vernünftiges Wesen erkennen, insofern er andere als solche erkennet, und durch ihre Freyheit seine eigene beschränkt. Das meiste Aufsehen hat Fichte's Deduction des Religionsbegriffs gemacht, indem er Gott für die moralische Weltordnung erklärte, auf welche das Ich durch das Bewusstseyn, dass es in seiner freyen Thätigkeit subjectiv durch Etwas, nämlich den Begriff der Pflicht, durch das unbedingte Sollen gebunden sey, kommt. Indem das Ich die Pflicht zu realisiren strebt, strebt es nach einer moralischen Weltordnung; dadurch nähert es sich Gott, und hat das Leben, welches aus Gott kommt. Darin ist alle Rücksicht auf Glückseligkeit ausgeschlossen. Gott kann nicht ohne Abgötterey als Substanz, welche nur in Raum und Zeit vorstellbar ist, gedacht werden. Diese Vorstellungsweise wurde als Atheismus betrachtet, und zog Fichten unangenehme Schicksale zu, die er nicht ganz verdient hatte.

§. 384.

Die Wissenschaftslehre machte ein grosses Aufsehen, fand lebhaften Beyfall und Tadel; sie hatte aber das Schicksal jedes Systemes, und konnte sich, ungeachtet des imponirenden Tones, als einzige allgemeingültige Philosophie nicht behaupten. Fichte selbst

versuchte durch verschiedene Darstellungen die Denker zum Verständniss zu bringen, änderte aber auch seine Ansicht in einigen Punkten, wie unter andern auch in dem von dem Verhältniss seines Systems zur Vernunftkritik, und von dem Wege, die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs ins Bewusstseyn zu fassen; erst versuchte er es durch die Denkgesetze, dann durch eine intellectuelle Anschauung. Am auffallendsten ist aber die Verschiedenheit der neuesten Gestalt der Wissenschaftslehre von der ersten darin, dass sie dort realistisch, hier idealistisch ist. Hier gehet er von der Thätigkeit des Ichs, als dem einzig Realen aus, dort von dem absoluten göttlichen Seyn, als dem einzig realen; welches sich in Bildern offenbaret, und dadurch Bewusstseyn wird. An dieser Aenderung scheint Schellings Philosophie sowohl, als Fichte's religiöser Sinn Antheil zu haben.

Joh. Gottl. Fichte's Versuch einer Kritik aller Offenbarung. Königsb. 1792. 1793. 8. — Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre. Weimar. 1794. 8. Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre. Weimar. 1794. 8. Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre. Jena. 1795. 8. — Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre und zweyte Einleitung in die Wissenschaftslehre (in dem philosophischen Journal herausgeg. v. Niethammer u. Fichte 5. 6. St.). Wissenschaftsl. Tübing. 1802. 8. Die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinsten Umrisse dargestellt. Berlin. 1810. 8. — Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung (Philosoph. Journal. 8 B. 1 St. Fr. K. Forberg's Entwickelung des Begriffs der Religion. Ebendaselbst.) — Appellation an das Publicum über d. ihm beygemessenen atheistischen Aeusserungen. Jena und Leipzig. 1799. 8. — Der Herausgeber des philosophischen Journals gerichtliche Verantwortungsschriften gegen die Anklage des Atheismus. Jena. 1799. 8. (Forberg's Apologie seines angeblichen Atheismus. Gotha. 1799. 8.) — Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena. 1794. 8. —

Syſtem der Sittenlehre. Jena u. Leipz. 1795. 8. Beyträge zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die franzöſiſche Revolution. — Grundlage des Naturrechts. Jena. 1796. 1797. 2 Th. 8. — Ueber die Beſtimmung des Menſchen. Berlin. 1800. 8. — Der geſchloſſene Handelsſtaat. Tübingen. 1800. — Antwortſchreiben an K. L. Reinhold auf deſſen Beyträge z. leichtern Ueberſicht d. Zuſtandes der Philoſophie beym Anfange d. 19. Jahrh. Tübingen. 1801. 8. Sonnenklarer Bericht an das gröſsere Publicum über das eigentliche Weſen der neueſten Philoſophie. Berlin. 1801. 8. — Vorleſungen über das Weſen der Gelehrten. Berlin. 1806. 8. — Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Berlin. 1806. 8. — Anweiſung zum ſeligen Leben. Berlin. 1806. 8.

Philoſophiſches Journal herausgegeben von Niethammer und Fichte. 1795. 8.

Joh. Bapt. Schad Grundriſs der Wiſſenſchaftslehre, Jena. 1800. 8. — Gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichteſchen Syſtemes und der daraus hervorgehenden Religionstheorie. Erfurt. 1800. 2 B. 8. — Geiſt der Philoſophie unſerer Zeit, Jena. 1800. 8.

Stimme eines Arktikers über Fichte und ſein Verfahren gegen die Kantianer (von K. Thdr Rink). 1799. 8.

W. Traugott Krug Briefe über die Wiſſenſchaftslehre, Leipzig. 1800. 8.

T. Fries Reinhold, Fichte und Schelling. Leipzig, 1803. 8.

Gottlob Chr. Fr. Fiſchhaber über das Princip und die Hauptprobleme des Fichteſchen Syſtems nebſt einem Entwurfe zu einer neuen Auflöſung derſelben. Carlsruhe. 1801. 8.

G. C. F. Fiſcher über die Hauptprobleme des Fichteſchen Syſtemes. Carlsruhe 1801. 8.

K. L. Reinhold Sendſchreiben an Lavater und Fichte über den Glauben an Gott. Hamburg 1799. 8.

Vom Verhältniſs des Idealismus zur Religion oder: iſt die neueſte Philoſophie auf dem Wege zum Atheismus? 1799. 8.

Freymüthige Gedanken über Fichtes Appellation gegen die Anklage des Atheismus und deren Veranlaſſung. Gotha. 1799. 8.

J. H. Gli. Heufinger über das idealiftifch atheiftifche Syftem des Hn. Prof. Fichte. Dresden u. Gotha. 1799. 8. Ausführliche Kritik des Buchs: die Beftimmung des Menfchen v. C. Chr. E. Schmid in deffen: Auffätze, philofophifchen und theologifchen Inhalts. Jena. 1802. 8. Fr. Wilh. Jof. Schelling Darlegung des wahren Verhältniffes der Naturphilofophie zu der verbefferten Fichtefchen Lehre. Tübingen, 1806. 8.

§. 385.

Nachdem Fichte den Verfuch gemacht hatte, das Wiffen nach Form und Inhalt idealiftifch zu conftruiren, fuchte Schelling diefer Art von Philofophie eine noch höhere Potenz zu geben, indem er nicht das Ich als Subjectobject, fondern das Abfolute die Gottheit an die Spitze feines Syftemes ftellte, und die höchfte Aufgabe der Vernunft, die Erkenntnifs des Abfoluten und die Ableitung alles Endlichen in einer philofophifchen Conftruction zu löfen wagte. Fr. Wilh. Jof. Schelling, ein ausgezeichneter Selbftdenker, ausgerüftet mit Genialität, Talent, lebendiger Phantafie, Gelehrfamkeit und Geiftesbildung, nahm anfangs die Wiffenfchaftslehre als das einzig wahre Syftem an. Nachdem er mehrere Schriften für daffelbe mit genialem Geiftesfchwunge gefchrieben hatte, wurde ihm Einfeitigkeit und Mangel an Evidenz an derfelben einleuchtend. Dafs nämlich das Subjective, das Ich, das Objective producire, und dafs das Umgekehrte nicht Statt finde, das war ohne Beweis angenommen. Es läfst fich eben fowohl eine Tranfcendentalphilofophie als eine Naturphilofophie denken. Jene gehet von dem Ich aus, und deducirt aus demfelben das Objective, Mannichfaltige, Nothwendige, die Natur; diefe gehet von der Natur aus und deducirt aus derfelben das Ich, das Freye und Einfache. Die Tendenz von beiden ift, die Natur-

kräfte und Seelenkräfte als identisch aus einander begreiflich zu machen. Allein die erste kann das Mannichfaltige in ihrer Construction nicht erschöpfen, die zweyte, das absolut Einfache nicht erreichen. Es ist unbegreiflich, wie aus der Einheit die Mehrheit, und aus der Mehrheit die Einheit, welche zugleich Einheit und Mehrheit in sich schliesst, hervorgehe. Beide verlieren sich in dem Unendlichen, welches beiden gemein ist. Es muss also noch eine höhere Philosophie geben, aus welcher jene beiden als Schwestern hervorgehen. Indem Schelling das Wesen des Wissens in die Identität des Subjectiven und Objectiven setzte, kam er endlich auf das System der absoluten Identität der Identität und Nichtidentität, oder Indifferenz des Differenten, worin das Wesen des Absoluten = Gott besteht. Dieses Absolute wird erkannt durch die absolute Vernunft, welche totale Indifferenz des Subjectiven und Objectiven ist, und nicht denkt, sondern anschaut (intellectuelle Anschauung). Das Absolute ist das absolute Seyn und absolute Wissen ungetrennt, in welchem alle Gegensätze (Subject, Object, Wissen, Natur, Ideales und Reales) aufgehoben sind, aus welchem aber alle Gegensätze als Abdruck, Seiten, Pole des Absoluten, doch mit einem Uebergewichte bald des Idealen, bald des Realen hervorgehen, entweder durch Entzweyung des Absoluten oder durch Selbstoffenbarung desselben, oder durch den Abfall der Ideen von Gott. Das Endliche, Individuelle, welches aus dem Ewigen hervorgeht, ist die Form des Wesens. Denn alles was ist, ist das absolute Seyn, wie es sich gerade in dieser Form offenbaret. Es kann nichts seyn, was nicht an dem göttlichen Seyn Theil nimmt. Daher ist auch die Natur nicht todt, sondern leben-

dig und göttlich, fo wie das Ideale. Alles ift in der Einheit, und die Einheit ift alles. Alles ift identifch; es giebt keinen qualitativen, fondern nur quantitativen Unterfchied in den Dingen.

§. 386.

Schelling entwickelte diefe Ideen mit grofser Gewandtheit, benutzte die Ideen der Alten, des Plato, Bruno und Spinoza mit viel Gefchicklichkeit. Nach mancherley Umwandlungen derfelben Hauptidee befchäftigte er fich mehr mit der einen realen Seite feiner Philofophie, und das Syftem ift noch nicht vollendet. Es empfiehlt fich Schellings Philofophie durch die Tiefe der Aufgabe, die Confequenz der Ausführung, die grofse Sphäre der Anwendung. Sie umfafst das ganze Gebiet der theoretifchen Erkenntnifs, und verbindet alle Wefen der wirklichen Natur durch eine Idee. Sie hebt alle Schranken, welche der Erkenntnifs gefetzt worden, auf, und verfpricht vollkommene Erkenntnifs und Einficht, auch von dem, was fonft Gegenftand des Glaubens war. Ihre Principien gelten für alle Wiffenfchaften. Nur fcheint fie in Anfehung einer praktifchen Wiffenfchaft wieder befchränkt zu feyn, und wie praktifche Nothwendigkeit, ein Handeln aus Pflicht in dem Syfteme der abfoluten Identität noch Raum finden könne, ift nicht wohl begreiflich. Aufser diefer Einfeitigkeit fehlt es dem ganzen Syfteme an feftem Grunde, die Principien find nur Vorausfetzungen, ihr Inhalt leere Begriffe, ihre Form nur Schein von Wiffenfchaftlichkeit; das Ganze eine Poefie des menfchlichen Geiftes, welche durch die fcheinbare Leichtigkeit alles zu erklären, durch ihre Conftructionen der Natur a priori blendete, durch die Entfernung alles Zwangs durch Gefetze, in Verbindung mit den vielen fchönen Ideen und neuen Anfichten, und der unermefslichen

Ausſicht auf Erweiterung der Erkenntniſs für Viele einen groſsen Reiz haben muſste.

§. 387.

Das groſse Glück, welches dieſe Philoſophie machte, iſt aus ihrem Charakter und aus dem Zeitgeiſte zu begreifen. Philoſophen, Theologen, Juriſten, Mediciner bildeten eine ſehr zahlreiche Schule, welche ſich bemühete, alle Wiſſenſchaften nach dem Geſichtspunkte der abſoluten Identität umzubilden, und dem Syſteme ſelbſt Vollendung zu geben. Aber ihre Poeſieen des Univerſums ſtimmten nicht zuſammen, die Sucht nach Genialität und Originalität entzweyete ſie unter einander, Wagner, Eſchenmaier, Hegel bildeten zum Theil ganz divergente Zweige dieſer Schule. Es ging aus derſelben ein Schwindelgeiſt hervor, welcher die gemeinſten Gedanken und die abenteuerlichſten Einfälle als hohe Weisheit ſtempelte, Schwärmerey, Aberglauben in Schutz nahm, und an die Zeiten der neuplatoniſchen Schwärmerey erinnerte. Die hohe Begeiſterung, welche ſie anfangs für die Philoſophie erzeugte, verliert ſich nach und nach in eine dumpfe Gleichgültigkeit.

Fr. W. Joſ. Schelling über d. Möglichkeit einer Form der Philoſophie überhaupt. Tübingen. 1795. 8. — Vom Ich als Princip der Philoſophie, oder über das Unbedingte im menſchlichen Wiſſen. Tübingen. 1795. 8. Ideen zu einer Philoſophie der Natur. Leipzig. 1797. 8. — Von der Weltſeele, eine Hypotheſe der höhern Phyſik zur Erläuterung des allgemeinen Organismus. Hamburg. 1798. 8. — Erſter Entwurf der Naturphiloſophie. Jena. 1799. 8. Einleitung zu ſeinem Entwurfe eines Syſtemes der Naturphiloſophie. Jena. 1799. 8. Syſtem des tranſcendentalen Idealismus. Tübingen. 1800. 8. Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik. 1. B. Jena. 1800. 2. B. 2. St. 1801. Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge. Berlin. 1802. 8. Vorleſungen über die Methode des akademiſchen Studiums. Tübingen 1803. 8. — Phi-

loſophie und Religion. Tübingen. 1804. 8. Darlegung des wahren Verhältniſſes der Naturphiloſophie zu der verbeſſerten Fichteſchen Lehre. Tübingen. 1806. 8. — Ueber das Verhältniſs des Realen und Idealen in der Natur, oder Entwickelung der erſten Grundſätze der Naturphiloſophie aus den Principien der Schwere und des Lichts. Landshut. 1806. 8. Philoſophiſche Schriften 1. B. Landshut. 1809. 8. Neues kritiſches Journal der Philoſophie herausgegeben von Schelling und Hegel. 2 Bde. Tübingen. 1801 — 3. 8.

— Antiſextus oder über die abſolute Erkenntniſs. Heidelberg. 1807. 8.

Ge. W. Fr. Hegel Differenz des Fichteſchen und Schellingiſchen Syſtems. Jena. 1801. 8.

— — Syſtem der Wiſſenſchaft. Erſter Theil. Die Phänomenologie des Geiſtes. Bamberg und Würzburg. 1807. 8.

— — Wiſſenſchaft der Logik. 1 Band die objective Logik 1. 2 Buch Nürnberg 1812. 1813. 8.

Cp. Ad. Eſchenmaier die Philoſophie in ihrem Uebergange zur Unphiloſophie. Erlangen. 1803. — Der Eremit und der Fremdling. Geſpräche über das Heilige und die Geſchichte. Erlangen. 1805. 8. — Einleitung in die Natur und Geſchichte. Erlangen. 1806. 8.

Joh. Jak. Wagner von der Natur der Dinge. Leipzig. 1803. 8. — Programm über das Weſen der Philoſophie. Bamberg und Würzburg. 1804. 8. Syſtem der Idealphiloſophie. Leipzig. 1804. 8. Von der Philoſophie und Medicin. Bamberg und Würzburg. 1805. 8. Theodicée. Bamberg und Würzburg. 1809. 8. — Mathematiſche Philoſophie. Erlangen. 1811. 8.

C. Joſeph Windiſchmann Ideen zur Phyſik. 1 B. Würzburg. 1805. 8.

J. Görres Expoſition der Phyſiologie. Koblenz. 1805. 8.

— Glauben und Wiſſen. München. 1805. 8.

Der Wendepunkt des Antiken und Modernen, oder Verſuch, den Realismus mit dem Idealismus auszuſöhnen von Molitor. Frankfurt a. M. 1805. 8.

Dr. Walther über Geburt, Daſeyn und Tod. Nürnberg. 1808. 8. — Ueber den Egoismus in der Natur, nebſt einem Anhange die Wirkungsart des Sauerſtoffs auf den thieriſchen Organismus betreffend. Nürnberg. 1807. 8.

B. Zimmer philoſophiſche Religionslehre 1. Th. Lehre

von der Idee des Abſoluten. Landshut. 1805. — Philoſophiſche Unterſuchung über den allgemeinen Verfall des menſchlichen Geſchlechts. Landshut. 1809. 8.

Dr. Okens Lehrbuch der Naturphiloſophie. Jena. 1809. 8.

Wilh. Traug. Krug Briefe über den neueſten Idealismus. Leipzig. 1800. 8.

Fr. Köppen Schellings Lehre oder das Ganze der Philoſophie des Abſoluten Nichts. Nebſt einigen Briefen Jacobis Hamburg. 1803. 8.

Kajetan Weiller der Geiſt der allerneueſten Philoſophie der Herren Schelling, Hegel und Compagnie. München. 1803. 2 Th. 8.

Im. Berg Sextus oder über die abſolute Erkenntniſs. Nürnberg. 1804. 8.

Fichte's und Schelling's neueſte Lehren von Gott und der Welt beurtheilt von J. Fries. Heidelberg. 1807. 8.

Grundzüge und Kritik der Philoſophieen Kant's, Fichte's und Schelling's v. Joh. Andr. Wendel. Coburg. 1810. 8.

Wilh. Traug. Krug Diſſ. de poetica philoſophandi ratione. Leipzig. 1809. 4.

J. Chriſt. Aug. Grohmann Progr. de recentiſſimae philoſophiae vanitate. Wittenberg. 1809. 4. — Ueber die höhere oder philoſophiſche Beurtheilung unſerer Zeitumſtände. Hamburg. 1810. 8.

Gottlo. Wilh. Gerlach: Hat die philoſophiſche Religionslehre durch die Schellingiſche Philoſophie gewonnen? Wittenberg. 1809. 4.

F. H. Jacobi von den göttlichen Dingen. Leipzig. 1812. 8. — Schellings Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hn. F. H. Jacobi und der ihm in derſelben gemachten Beſchuldigung eines abſichtlich täuſchenden, Lüge redenden Atheismus. Tübingen. 1812. 8.

J. Fries von deutſcher Philoſophie Art und Kunſt. Ein Votum für Jacobi gegen Schelling. Heidelberg. 1812. 8.

Fr. Gottl. Süskind Prüfung der Schellingiſchen Lehren von Gott, Weltſchöpfung, Freiheit, moraliſchem Guten und Böſen. Tübingen. 1812. 8.

Chr. Wets vom lebendigen Gott, und wie der Menſch zu Gott gelange. Leipzig 1812. 8.

§. 388.

Friedrich Bouterwek, ein feiner Denker mit einem vorzüglichen Talente des Scharfſinnes, der aber zuweilen in Subtilität ausartet, und der deutlichen Darſtellung, hatte ſich mit Mehreren überzeugt, daſs Kant's Philoſophie ſich nicht gegen den Skepticismus halten könne, der Fichteſche Idealismus aber wegen ſeiner Einſeitigkeit nicht befriedige, daſs die Philoſophie des Abſoluten bedürfe, weil ohne dieſes kein Wiſſen, ja kein Denken möglich ſey, da wir bey allen Beweiſen etwas Reales, ein Seyn, das Abſolute (das unbekannte x, was nach Kant allen Erſcheinungen zum Grunde liegt), vorausſetzen. Seine Apodiktik ſollte dieſem Mangel und dem bisherigen Fehler in dem Philoſophiren, daſs man alle Erkenntniſs und Ueberzeugung aus Begriffen und Formeln ſchöpfen will, wodurch man nie zu einem lebendigen Wiſſen gelange, abhelfen. Der Hauptgedanke derſelben iſt: Allem Empfinden und Denken liegt ein Seyn (ein wahres, folglich abſolutes, welches keinen Grund hat, aber ſelbſt Grund iſt) zum Grunde. Dieſes Seyn kann nicht durch Denken gefunden werden, weil alles Denken daſſelbe vorausſetzt, und das Seyn mehr als ein Gedanke iſt. Alles Seyn iſt daher entweder eingebildet, und alles Denken leer, oder es muſs ein abſolutes Erkenntniſsvermögen geben, welches weder fühlt noch denkt, welches ſelbſt der Vernunft zum Grunde liegt, und durch welches alles Seyn apodiktiſch gefunden wird. — Dieſes abſolute Erkenntniſsvermögen iſt eine Fiction, weil die Prämiſſen, woraus es abgeleitet wird, keine Beweiskraft haben. Durch die Idee des Abſoluten geräth der Urheber der Apodiktik in einen Spinozismus, in welchem Subject und Object als Beſtimmungen einer und derſelben Realität verſchlungen werden, rettet aber

das Ich wieder durch die Virtualität, oder die absolute Einheit entgegengesetzter, und nur durch ihre wechselseitige Entgegensetzung vorhandener Kräfte, indem es durch den Widerstand, welcher seiner lebendigen Kraft entgegengesetzt wird, zum Anerkennen seiner Freyheit gelangt. Ungeachtet dieser Neigung zum Transcendenten widerstand Bouterwek übrigens der überhand nehmenden schwärmerischen Speculation durch seinen hellen Verstand, und kam in der Folge zu einem bescheidenen Rationalismus zurück.

Fr. Bouterwek Idee einer Apodiktik. Göttingen 1799. 2 Th. 8. — Anfangsgründe der speculativen Philosophie. Göttingen. 1800. 8. — Die Epochen der Vernunft nach der Idee der Apodiktik. Göttingen. 1802. 8. — Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaft. Göttingen. 1803. 8. — Neues Museum der Philosophie und Literatur herausgegeben von Fr. Bouterwek. Göttingen 1803.

Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften nach einem neuen Systeme entworfen. 2 Thle. Göttingen. 1813. 8.

§. 389.

Einen andern Weg, das Absolute als Basis aller Philosophie zu erkennen, wählte Christoph Gottfried Bardili (st. 1808). Er fand es in dem Denken, und suchte die Logik, welche sich nach Bouterwek, ohne das Absolute vorauszusetzen, in ein Nichts verliert, zur Quelle realer Erkenntnisse selbst der Gottheit, d. h. zur Metaphysik zu machen. Das Denken besteht, wie aus dem Rechnen erhellet, nach seinem Wesen darin, daſs Eins als Eins und Dasselbe ist Vielen unendliche Mal wiederholbar ist. A als A in A. Identität. Dieses ist das Denken als Denken, weder Subject noch Object, noch Verhältniſs zwischen beiden, sondern über beides erhaben und beiden zum Grunde liegend, als Princip von Begriffen und Urtheilen, ein

Infinitivus determinans und determinatum zugleich. Durch dieses Princip des Denkens wird aber nicht eher etwas bestimmtes gedacht, als in der Anwendung des Denkens, wozu Materiatur (Materie) gehört, welche schlechthin postulirt wird. Der Charakter des Denkens als solchen ist Eines in Vielen, Identität; Diversität, Mannichfaltigkeit der Charakter der Materie. Das Denken als das Erste und Absolute, wird nicht durch die Materie, sondern diese durch das Denken bestimmt. Die Materie existirt blofs durch die Anwendung des Denkens in und mit derselben. Das Denken ist die reine Möglichkeit, der Grund von allem Wirklichen. Durch die Verbindung mit der Materie entspringt alles Wirkliche, was eine nähere Bestimmung des Möglichen ist. Daher kommt in dem Begriffe eines jeden Objects die reine Möglichkeit und Wirklichkeit als Faktoren vor. Das prius κατ' ἐξοχην ist Gott, der erste Grund alles Wahren, also auch der Logik; die ganze Natur — Offenbarung Gottes. Diese erste Logik und der rationale Realismus, den sie begründen sollte, hat keine Beystimmung erhalten, und aller Aufwand von analytischer Subtilität des Reinhold konnte ihr keine Ueberzeugungskraft geben.

Chph. Gottfr. Bardili Grundrifs der ersten Logik. Stuttgardt. 1800. 8. — Philosophische Elementarlehre. 1. Heft. Landshut. 1802. 2. Heft 1806. 8.

Leonh. Reinhold's Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19. Jahrh. Hamburg. 1801. 6 Hefte. — Anleitung zur Kenntnifs und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämtlichen Lehrgebäuden. Wien. 1805. 8. Anfangsgründe der Erkenntnifs der Wahrheit. Kiel 1808. 8. — Rüge einer merkwürdigen Sprachverwirrung unter den Weltweisen. Weimar. 1809. 8. — Grundlegung einer

Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften. Kiel. 1812. 8.

Bardili's und Reinhold's Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation. 1804. 8.

Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit. Kopenhagen. 1803. 8.

§. 390.

Mehrere andere Versuche, Philosophie zu suchen und zu begründen, als die Archimetrie von Thorild, die alles auf Größenlehre zurückzuführen sucht, und den Keim zu vielen excentrischen Ideen enthält, die später entwickelt wurden, die Epikritik von Berg, welche das logische Wollen als Erklärungspunkt der Realität aufstellt, waren theils zu excentrisch, zu dunkel, zu wenig durchdacht, als daſs die neue Ansicht dem Zwecke des Philosophirens hätte entsprechen können. Auch die frühern Versuche Abichts konnten keine neue Philosophie in Gang bringen, da das Ganze ein Aggregat von fremden angeeigneten, nur anders modificirten Behauptungen war, und das Neue meistentheils in einer besondern Nomenclatur bestand.

Maximum sive Archimetria. 1799. 8.

Franz Berg's Epikritik der Philosophie. Arnstadt und Rudolstadt. 1805. 8.

Joh. Heinr. Abicht revidirende Kritik der speculativen Vernunft. Altenburg. 1799. 1801. 2 Th. 8. — System der Elementarphilosophie. Erlangen. 1798. 8. — Encyklopädie der Philosophie. Frankfurt. 1804. 8.

§. 391.

Eine ganz abweichende Denkart äuſserte sich in Fr. Heinrich Jacobi, einem ausgezeichneten Manne von Talent, gebildetem Geiste und religiösem Sinne, der aller Speculation den Krieg geschworen hat, weil er überzeugt ist, daſs der Dogmatismus, wenn er

wie Spinoza's Lehre confequent ift, und nur die Demonftration als den einzigen Weg zur Gewifsheit anerkennt, zum Fatalismus führe, und dafs der Kriticismus alles Wiffen zerftöre, was er durch praktifchen Vernunftglauben nicht wieder herftellen könne. Er will daher alle philofophifche Erkenntnifs und Ueberzeugung auf einen unmittelbaren Glauben oder rationale Anfchauung ftützen. Die Aufsenwelt wird uns durch den Sinn kund gethan; Gott, Vorfehung, Freyheit, Unfterblichkeit, Sittlichkeit, mit einem Worte, das Ueberfinnliche durch die Vernunft unmittelbar vernommen. Die Realität diefer Erkenntnifs beruhet auf dem Gefühle, welches die rationale Anfchauung oder das unmittelbare Wahrnehmen der Seele ift. — Vernunft giebt der Philofophie den Inhalt, der Verftand, als das Vermögen der Begriffe, die Form. — So hat fich Jacobi in feiner neueften Schrift erklärt. Er unterfcheidet fich von Kant, dem er grofses Verdienft in Zerftörung des Blendwerks der Speculation und in der Aufftellung einer reinen praktifchen Philofophie einräumt, dadurch, dafs er nicht allein praktifche, fondern auch theoretifche unmittelbare Erkenntniffe in Beziehung auf überfinnliche reale Gegenftände annimmt, und dafs er dafürhält, in der Kantifchen Philofophie werde die finnliche, fo wie die rationale Wahrnehmung aufgehoben. — Früherhin erklärte er fich über den Glauben und die Offenbarung, die er der Philofophie zum Grunde legte, nicht beftimmt, und liefs diefen Punkt in einem Helldunkel: Daraus und weil er fich über den Unterfchied zwifchen Verftand und Vernunft nicht deutlich machte, find mehrere Mifsverftändniffe und Vorwürfe entftanden. Die Denker, welche fich für feine Lehre, die überhaupt grofsen Beyfall findet, erklärten, haben diefelbe auf

verschiedene Weise dargestellt, indem Einige Begriffe und Ideen als unvereinbar und widerstrebend, Andere beyde als vereinbarlich betrachten.

Fr. H. Jacobi Briefe über die Lehre des Spinoza. Bresl. 1785. 1789. 8. — David Hume, über den Glauben oder Idealismus und Realismus. Breslau. 1787. 8. Sendschreiben an Fichte. Hamburg. 1799. 8. Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, in dem 3 Hefte der Reinholdischen Beyträge zur leichtern Uebersicht etc. — Die an Köppens Schrift gegen Schelling angehängten Briefe. — Von den göttlichen Dingen. Leipzig. 1811. 8. Werke. Erster Band. Leipzig. 1812. Zweyter Band. 1815. 8. Der zweyte Band enthält auch eine interessante Einleitung in seine Philosophie.

Fr. Köppens Darstellung des Wesens der Philosophie. Nürnberg. 1810. 8.

Fr. Schafberger Kritik der Schrift: Darstellung des Wesens der Philosophie des Hrn. Fr. Köppen nebst Darlegung der eigenen Ansichten des Vf. Nürnb. 1813. 8.

Chr. Weiss vom lebendigen Gotte und wie der Mensch zu Gott gelange. Leipzig. 1812. 8.

Ueber das Verhältniss des Wesens zur Form in der Philosophie, eine gekrönte Preisschrift von J. Nep. v. Wenig. Landshut 1811. 8.

Jak. Salat Erläuterung einiger Hauptpunkte der Philosophie. Landshut 1812. 8.

§. 392.

Gottlob Ernst Schulze, der als Aenesidemus die Unhaltbarkeit der Reinholdischen Theorie des Vorstellungsvermögens scharfsinnig ins Licht gesetzt hatte, trat endlich mit einer skeptischen Beleuchtung aller dogmatischen und der kritischen Philosophie hervor, in der eines Philosophen würdigen Absicht, das Blendwerk des eingebildeten Wissens, worauf der menschliche Geist vergeblich Staat macht, zu zernichten, und die Selbsterkenntniss der Vernunft durch Aufdeckung des Erbfehlers aller Philoso-

phie, wie Kant, nur in einem noch weitern Unfange zu befördern. Das Reſultat ſeiner Unterſuchungen iſt die Unmöglichkeit aller theoretiſchen Philoſophie. Theoretiſche Philoſophie iſt die Wiſſenſchaft der oberſten und unbedingten Urſachen alles Bedingten, von deſſen Wirklichkeit wir Gewiſsheit haben. Als Wiſſenſchaft ſetzt die Philoſophie apodiktiſche Gewiſsheit und ſyſtematiſche Einheit oder Zuſammenhang aller Erkenntniſſe, die zu ihrem Inhalte gehören, in einem einzigen oberſten Grundſatze oder Grundbegriffe, woraus ſie ſämmtlich durch Zergliederung abgeleitet werden können, voraus. Der Zweck der theoretiſchen Philoſophie iſt vollſtändige Ergründung des realen Seyns der Dinge durch das Unbedingte. Der Dogmaticismus in der Philoſophie beſteht in der Behauptung, daſs es eine wiſſenſchaftliche Philoſophie gebe, und er iſt entweder dianojogoniſch oder kosmogoniſch, je nachdem er von einer Erklärung des Urſprungs der Erkenntniſs von den Dingen ausgehet oder nicht. Die Unmöglichkeit beider Arten des Dogmaticismus wird nun im Allgemeinen und durch beſondere Prüfung der Lockiſchen, Leibnitziſchen und Kantiſchen Philoſophie gezeigt, und Skepticismus als die einzig wahre Philoſophie, welche auf einer weſentlichen und nothwendigen Einrichtung des menſchlichen Geiſtes beruhe, dargeſtellt. Iſt nun gleich dem Skepticismus durch die Erklärung von ſeinem nothwendigen Grunde in dem menſchlichen Geiſte, ſo wie durch die Erklärung von dem Weſen und Zweck der theoretiſchen Philoſophie, woraus ihreUnmöglichkeit von ſelbſt folgt, ſo wie durch manche unbeſtimmte Erklärungen uud unerweisliche Behauptungen, der Sieg ſehr leicht gemacht, und das Reſultat von der Art, daſs es ſelbſt

wieder dem Zweifel unterliegt; so ist doch diese originale Darstellung des Skepticismus, welche die Gewissheit der unmittelbaren Erkenntniss stehen lässt, und derselben eine feste Basis zu geben sucht, verdienstlich, theils das Interesse eines fortgesetzten Forschens zu erhalten, theils den menschlichen Geist von Verirrungen der Speculation abzuziehen.

Gottlob Ernst Schulze Kritik der theoretischen Philosophie. Hamburg. 1801. 2. B. 8. — Die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntniss, in Bouterweks Museum 3. B. 2. Heft.

§. 393.

Wenn gleich diese verschiedenen einander entgegengesetzten Richtungen der philosophirenden Vernunft der neuesten Zeit alles Philosophiren verdächtig, alle Aussicht auf das Gelingen des Vernunftstrebens nach einem System gewisser Erkenntniss aus Gründen nach Principien abzuschneiden scheinen, da selbst das kritische Verfahren nicht vermochte, durch die Ausmessung und Gränzbestimmung des Erkenntnissvermögens, den kühnen Flug des Speculationsgeistes aufzuhalten, die Angriffe des Skepticismus zu entkräften, sondern nur dazu gedient hat, beiden neuen Reiz, Stoff und imposanteren Charakter zu geben: so müssen doch diese Versuche, wenn sie auch dem Geiste und Ziele der wahren Philosophie nicht ganz angemessen sind, die Hoffnung beleben, dass die Vernunft früher oder später zur Selbsterkenntniss gelangen, ihre eigentliche Sphäre festhalten, die wahre Methode des Philosophirens immer mehr cultiviren, und durch Hülfe der gemachten Erfahrungen die Klippen, woran die Selbstdenker bisher scheiterten, immer besser vermeiden lernen werde. Es wird eine Zeit kommen, wo auch die Arten zu philosophiren, die uns jetzt Abwege scheinen, als nothwendige

Bedingungen der wahren Cultur der Vernunft und der ächten Weisheit erkannt werden. Zwey unferer geachtetften Denker Wilh. Traugott Krug und Jacob Fries haben auf die Herbeyführung diefer Periode eines befonderen Philofophirens vorzüglich hingewirkt. Der erfte durch fein Organon und fein Syftem der Philofophie, der zweyte durch feine neue Kritik der reinen Vernunft und das Syftem der Logik, worin er durch den anthropologifchen Gefichtspunkt die Theorie und Kritik des Erkenntnifsvermögens und die Methode des Philofophirens einleuchtender zu machen gefucht hat. Die immer mehr fich verbreitende Ueberzeugung von dem nothwendigen Mifslingen der Speculation, von der Möglichkeit und Unentbehrlichkeit einer haltbaren, mit fich einftimmigen Philofophie, von der Nothwendigkeit einer Selbftverftändigung der Vernunft wird das gründliche Forfchen im Gange erhalten und der wahren Weisheit endlich den Sieg bereiten, wenn auch noch eine grofse Anzahl von Syftemen auf gut Glück erfcheinen follten.

W. T. Krug Entwurf eines neuen Organons der Philofophie. Meifsen. 1801. — Fundamentalphilofophie. Züllichau. 1803. Syftem der Philofophie, Logik, Metaphyfik, Aefthetik. S. §. 367.

Jak. Fries neue Kritik der reinen Vernunft. Heidelb. 1807. 3. B. 8.

— — Syftem der Logik. Heidelberg. 1811. 8.

§. 394.

Von einem ächt wiffenfchaftlichen Streben haben fich während diefer ganzen Periode bey den andern Nationen nur wenige und fchwache Spuren gezeigt. Die Denker in England folgen noch dem von Baco und Locke vorgezeichneten Wege; nur Stewart that einige tiefere Blicke in der Pfychologie. In Frank-

reich beweget ſich ſeit Condillac noch alles in dem Kreiſe der Empirie; die Methode des Condillac und die Ideologie ſcheint ihnen der Wendepunkt aller Philoſophie zu ſeyn. Dort verbindet ſich mit dem Empirismus der Geiſt der Beſcheidenheit und ein für das Göttliche in dem Menſchen reger Sinn; hier tritt er anmaaſsend in Begleitung der Eitelkeit und Flachheit auf. In Holland, Italien, Dänemark und Schweden offenbarte ſich hier und da etwas mehr Empfänglichkeit für philoſophiſche Forſchungen, doch weniger Originalität.

Dugold Stewart Elements of the Philoſophy of the human mind. London. 1792. 4.

Deſtutt-Tracy Idéologie.

— De la metaphyſique de Kant, ou obſervations ſur un ouvrage intitulé: Eſſai d'une expoſition ſuccincte de la critique de la Raiſon pure par J. Kinker; traduit du Hollandois par J. le F. Amſterdam. 1801. — in Memoires de l'Inſtitut national des Sciences et Arts; ſciences Morales et Politiques. T. IV.

Bayerische Staatsbibliothek München

Chronologiſche Ueberſicht der dritten Periode.

Jahre n. Chr.		
1415	Emanuel Chryſoloras ſt.	
1440	Erfindung d. Buchdruckerkunſt.	
1453	Eroberung Conſtantinopels.	
1455	Nicolaus V. ſt.	
1457		Laurentius Valla ſt.
1464	Cosmus Medices ſt.	Georg Scholarius Gennadius ſt.
	Pius II. ſt.	Nicolaus Cuſanus ſt.
1472		Beſſarion ſt.
1478		Theodorus Gaza ſt.
1480		Franciscus Philelphus ſt.
1484	Sixtus IV. ſt.	
1485		Rudolph Agricola ſt.
1486		Joh. Argyropulus ſt.
		Georg v. Trapezunt ſt.
1492	Lorenzo Medices ſt.	
1493	Entdeckung v. Amerika.	Hermolaus Barbarus ſt.
1494		Joh. Picus Mirandulanus ſt.
1499		Marſilius Ficinus ſt.
1517	Anfang der Reformation.	
1522		Joh. Capnio oder Reuchlin ſt.
1525		Petrus Pomponatius ſt.
1526		Nicolo Macchiavelli ſt.
1532		Antonius Zimara ſt.
1535		Henr. Corn. Agrippa ſt.

Jahre n. Chr.		
1536		Franc. Georg. Venetus ſt.
		Erasmus ſt.
1537	Stiftung d. Jeſuiterordens.	Ludwig Vives ſt.
		Jacob Faber ſt.
1540		Marius Nizolius ſt.
1541		Phil. Theophraſtus Paracelſus ſt.
1543	Kopernikus ſt.	
1545		Auguſtinus Niphus ſt.
1560		Franz Baco v. Verulam geb.
1572		Petrus Ramus ſt.
1574		Robert Fludd geb.
		Juſtus Lipſius geb.
1576		Hieronymus Cardanus ſt.
1577		Joh. Bapt. v. Helmont geb.
1582		Wilhelm Poſtell ſt.
1585		Grotius geb.
1588		Bernardus Teleſius ſt.
		Thomas Hobbes geb.
1589		Jacob Zabarella ſt.
1592		Michel v. Montagne ſt.
		Descartes geb.
1596		Joh. Bodinus ſt.
1597		Franciscus Patritius ſt.
1600		Giordano Bruno ſt.
1601	Tycho v. Brahe ſt.	
1603		Peter Charron ſt.
		Andreas Caeſalpinus.
1604		Franc. Piccolomini ſt.
1606		Juſtus Lipſius ſt.
		Nicol. Taurellus ſt.
1617		Fr. Suarez ſt.
1619		Julius Caeſar Vanini ſt.
1624		Jacob Böhm ſt.
1626		Franz Baco v. Verulam ſt.
1630		Huet geb.
1631	Keppler ſt.	Caeſar Cremoninus ſt.
1632		Franz Sanchez ſt.
		Benedict Spinoza geb.

Jahre n. Chr.		
1632		John Locke geb.
		Sam. Pufendorf geb.
		Rich. Cumberland geb.
1635		Robert Fludd ſt.
1637		Dan. Sennertus ſt.
1638		Nic. Malebranche geb.
1639	Galilei ſt.	Thomas Campanella ſt.
1642		
1644		Joh. Bapt. v. Helmont ſt.
1645		Grotius ſt.
1646	Torricelli ſt.	Leibnitz geb.
1647		
1648	Enthaupt. Carls I.	Bayle geb.
1649		Merſenne ſt.
1650		Descartes ſt.
1651		von Tſchirnhauſen geb.
1654		Joh. Selden ſt.
1655		Chriſt. Thomaſius geb.
		Pierre Gaſſendi ſt.
1659		Adrian Heerebord ſt.
1662		Blaſius Paſcal ſt.
1663		Claude Guillermet de Berigard ſt.
1665		Joh. Clauberg ſt.
		Mart. Schoock ſt.
1666		Joh Marcus Marci v. Kronland ſt.
		Jean de Silhon ſt.
1669		Arnold Geulinx ſt.
		Joh. Coccejus ſt.
1670		Anton Graf v. Shaftesbury geb.
1671		Joh. Amos Comenius ſt.
1672		François de la Motte le Vayer ſt.
1677		Benedict Spinoza ſt.
		Theophilus Gale ſt.
1679		Chriſt. Wolf geb.
1680		Joſeph Glanvill ſt.

Jahre n. Chr.		
1680		Graf v. Rochefaucauld ſt.
1684		Thomas Hobbes ſt.
		Berkeley geb.
1685		Lamb. Velthuyſen ſt.
1687		Heinrich More ſt.
		Cph. Wittich ſt.
1688		Ralph. Cudworth ſt.
1694		Ant. Arnauld ſt.
		Francis Hutcheſon geb.
1695		Nicole ſt.
1698		Balthaſar Becker ſt.
1704		John Locke ſt.
1706		Bayle ſt.
1707		Pierre Sylvain Regis, ſt.
1708		v. Tſchirnhauſen ſt.
1711		Hume geb.
1712		Cruſius geb.
1713		Ant. Graf v. Shaftesbury ſt.
1715		Nic. Malebranche ſt.
		Condillac geb.
		Helvetius geb.
1716		Leibnitz ſt.
1718		Mich. Angelo Fardella ſt.
1719		Pet. Poiret ſt.
		Rich. Cumberland ſt.
1720		Bonnet geb.
1721		Huet ſt.
1723		Ad. Smith geb.
1724		Wollaſton ſt.
		Ad. Ferguſon geb.
		Kant geb.
1725	Newton ſt.	
1727		Ruard Andala ſt.
1728		Chriſt. Thomaſius ſt.
		Thümmig ſt.
1729		Gundling ſt.
		Sam. Clarke ſt.
1731		Rüdiger ſt.
1733		Joſ. Prieſtley geb.

Jahre n. Chr.		
1733		von Mandeville ſt.
1740	Friedrich II. regiert.	
1747		Francis Hutcheſon ſt.
1748		de Crouſaz ſt.
1750		Bilſinger ſt.
1751		Knutzen ſt.
		Ruard Andala ſt.
1752		Hanſch ſt.
1753		Canz ſt.
		Berkeley ſt.
1754		Chriſt. Wolf ſt.
		Reuſch ſt.
1757		Dav. Hartley ſt.
		La Mettrie ſt.
1762		Alex. Baumgarten ſt.
		Fichte geboren.
1765		Herm. Sam. Reimarus ſt.
1766		Gottſched ſt.
1770		Winkler ſt.
1771		Helvetius ſt.
		Formey ſt.
1772		Daries ſt.
		Joh. Ulr. Cramer ſt.
1774		Riebov ſt.
		Harenberg ſt.
1776		Cruſius ſt.
1777		Hume ſt.
1778		Meier ſt.
		Lambert ſt.
		Schierſchmidt ſt.
1779		Rouſſeau ſt.
1780		Sulzer ſt.
1781		Condillac ſt.
1782		Erneſti ſt.
		Henry Home ſt.
1785		Baumeiſter ſt.
		Baſedow ſt.
		de Mably ſt.

Jahre n. Chr.		
1786		Moses Mendelssohn st.
1790		Ad. Smith st.
1791		Richard Price st.
1793		Bonnet st.
1796		Thom. Reid st.
1798		Garve st.
1804		Kant st.
		Jam. Beattie st.
1808		Joh. Aug. Eberhard st.
		Bardili st.
1812		C. Chr. E. Schmidt st.
1814		Fichte st.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 22. Z. 20. Leben lies Lehren.

S. 37. §. 72 Z. 2. Ofiris lies Osiris.

S. 37. §. 72. Z. 3. Harapollo lies Horapollo.

S. 55. §. 90. nach Canage ist einzurücken:
Abhandlung über Anaximanders Philosophie von Schleiermacher in den Abhh. d. Kgl. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. 1815.

S. 67. §. 106. Z. 1. Gorgia c. I, 2. lies Gorgia. c. 1, 2.

S. 69. §. 109. Z. 14. vor X. lies vor Chr.

S. 71. §. 110. Z. 5. v. u. ευ εϛο lies ευ εϛω

S. 73. §. 112. Vor dem Text setze man folgende Schrift:
Abhandlung über die Philosophie des Diogenes von Schleiermacher in den Abhh. d. Kgl. Akademie d. Wiss. zu Berlin. 1815.

S. 76. §. 115. Z. 5. wichtigo lies wichtige.

S. 91. §. 134. Vor Böckh ist hinzuzusetzen:
Joh. Guil. Jani Diss. de peregrinatione Platonis. Wittenberg. 1706. 4.

S. 95. §. 135. Z. 4. seiens lies seines.

S. 97. §. 138. Z. 2. mögen lies mögens.

— — Z. 4. Vorstellungen lies Vorstellungen.

S. 99. §. 141. Z. 3. v. u. Conrigiana lies Conringiana.

S. 106. §. 147. Vor dem Text:
Abhandlung über die Entelechie des Aristoteles von Ancillon in den Abhh. d. Kgl. Academie d. Wiss. zu Berlin. 1815.

S. 107. §. 147. Z. 2. (de anima I. 1—6.) lies (de anima II, 1—6. III. 2. seq.)

S. 132. §. 176. 1. Z. 7 lies 8.

S. 138. §. 182. l. Z. Desectis lies De sectis.

S. 144. §. 189. Z. 2. nach unbekannt ist, setze man hinzu (doch wahrscheinlich aus Mytilene s. Visconti Iconologie).

S. 147. §. 196. Z. 6. 2 Bd. lies 2 St.

S. 149. §. 197. Z. 6. Enn. l. II. IX, 6 lies Enn. II. l. IX. 6.

S. 151. §. 199. Z. 5. Saturnius lies Saturninus.

S. 185. 1685. Justinus II. lies Justinianus II.

S. 193. 1751. Kuntzen lies Knutzen

S. 199. §. 240. Z. 11. teleologischer lies theologischer.

S. 204. §. 246. Z. 1. Soisson lies Soissons.

S. 209. §. 253. Nach Leo Africanus ist hinzuzusetzen: Henrici Middeldorpii Commentatio de institutis literariis in Hispania, quae Arabes auctores habuerunt. Göttingen. 1811. 4.

S. 220. §. 261. Nach Lalemandet setze man hinzu: Crisper Philosophia scholae Scotisticae. Augsburg. 1735.

S. 231. §. 271. Z. 1. dudurch lies dadurch.

S. 241. §. 283. Z. 4. v. u. l. 1. lies l. 11.

S. 246. §. 287 Z. 4. v. u. Anderer zum Theil unächter lies andern zum Theil unächten.

S. 249. §. 291. Z. 2. v. u. göttlichen lies göttliche.

S. 252. §. 293. Z. 12. geführt lies geführt hatte.

— — Z. 24. Ho-lenmerianer lies Hol-enmerianer.

S. 253. §. 293. Z. 1. eneseos lies geneseos.

S. 261. §. 302. Z. 5. infipientia lies insipientia.

S. 263. §. 303. Z. 15. Calvin u. Beda lies Beza.

S. 264. §. 304. Z. 8. v. u. figillorum lies sigillorum.

S. 268. §. 309. Z. 1. Charron de la s. lies De la sagesse.

S. 269. §. 310. Z. 6. Subero lies Tubero.

S. 276. §. 321. Vor dem Text setze man nach Hagenii memoriae: Rettwig Epistola de veritate philosophiae Hobbesianae. Bremen. 1695. 8.

S. 277. §. 321. Z. 6. v. u. vor Amsterdam fehlt: latein.

S. 277. §. 321. Z. 3. v. u. Bramnallum lies Bramhallum.

S. 277. §. 322. l. Z. der Gegenstand lies ihr Gegenstand.

S. 285. §. 327. Z. 4. Vor Annotata setze man: Annotata praecurrentia ad R. Cartesii principia. Dordraci 1690. 4.

S. 285. §. 327. Z. 8. 2. B. 8. lies 4. B. 4.

S. 285. §. 327. Z. 13. I. N. lies I. M.

S. 285. §. 327. Z. 7. v. u. und lies una.

S. 287. §. 328. Z. 12. 1648. lies 1684.

S. 288. §. 329. Z. 15. Epistolae lies Epistolae)

S. 289. §. 329. Z. 24. Mosis Mendelii lies Mosis Mendelii.

S. 299. §. 334. Z. 13. Bonnet lies Bonnot.

S. 301. §. 335. Z. 6. Scepsis lies Scepsis.

S. 306. §. 337. Z. 8. v. u. Nach Frankf. 1720. 8. setze man hinzu: Recueil de diverses pieces sur la philosophie, la religion etc. par Mr. Leibnitz, Clarke, Newton. 2. Ed. Amsterdam. 1740. 2 Tom. 8.

S. 316. §. 343. Nach Hartmann setze man hinzu: A. Meissner philosophisches Lexicon durch Erklärung des hochberühmten Weltweisen Hrn. Chr. Wolfens sämmtlichen deutschen Schriften seines Philosophischen Systems zusammen getragen. Bayreuth u. Hof. 1737. 8.

S. 330. §. 351. Z. 15. 3. Vol. f. 4. lies 3 Vol. 4.

S. 331. §. 352. Am Ende des §. füge man hinzu: Am Ende wurde Dugald Stewart auf eine tiefere Untersuchung des Erkenntnissvermögens aus dem empirischen Gesichtspuncte geführet.

S. 332. §. 352. Am Ende setze man hinzu: Elements of the philosophy of the human mind by Dugald Stewart. London. 1792. 4.

S. 340. §. 360. Nach Thomasii Schriften ist hinzuzusetzen: J. Fr. Schneider philosophia moralis secundum principia Thomasiana. Halle. 1723. 8.

S. 341. §. 361. Z. 11. Einheit lies Feinheit.

S. 343. §. 362. Z. 3. v. u. benefict lies benefit.

S. 350. §. 367. Z. 7. Principles, Questions lies principal Questions.

S. 353. §. 377. Z. 11. in lies und.

S. 363. §. 378. l. Z. Schulze Herz lies Schulze Herz.

S. 365. §. 378. Z. 24. Aristototeles lies Aristoteles.

S. 367. §. 378. Z. 9. 1808. lies 1800.
S. 367. §. 378. Z. 12. v. u. Brücknsr lies Brückner.
S. 368. §. 378. Z. 12. v. u. 1 Thl. 1811. lies 2 Thle. 1811. 12.
S. 375. §. 382. Z. 1. welche die Erklärung des Ichs als abſolut frey iſt lies: welche zum Gegenſtande hat die Erklärung des Ichs als abſolut frey.
S. 375. §. 382. Z. 3. Nicht lies Nicht—
S. 378. §. 384. Z. 16. v. u. T. Fries lies J. F. Fries.
S. 378. §. 384. Z. 10. u. 9. v. u. müſſen geſtrichen werden.
S. 379. §. 384. Z. 1. idelaiſtiſch lies idealiſtiſch.
S. 384. §. 387. Z. 2. v. u. Wets lies Weiſs.
S. 386. §. 389. Z. 6. ſelbſt lies ſelbſt von.
S. 386. §. 389. Z. 10. iſt lies in.
S. 393. §. 393. Z. 5. beſonderen lies beſonneren.
S. 394. §. 394. Z. 9. v. u. Dugold lie Dugald.

Aus Verſehen ſind die Zeittafeln für die zweyte und dritte Periode in die Mitte S. 178. u. ſ. f. gekommen, und die für die dritte am Ende dieſer noch einmal gedruckt worden.

p. 173.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tennemann, Wilhelm Gottlieb

Grundriß der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht

Leipzig 1816

Ph.u. 497 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047132-5